Andreä Bissing,

der H. Schrift Licentiaten,

der Churfürstl. größeren akademischen Congregation unter dem Titel der Verkündigung Mariä zu Heidelberg Vorstehers und Predigers,

Fastenpredigten

an den Jahren 1777, 1778, 1779.

Zweyter Band.

Sammt einem summarischen Entwurfe aller im ersten und zweyten Bande enthaltenen Predigten.

Heidelberg,

Bey Joh. Baptista Wiesen, Univers. Buchdrucker.

1780.

Vorrede des Auctors.

Ich erscheine wieder, aber wieder als Freund, Freunde Gottes mit erbaulichen Reden zu unterhalten; nicht als Feind, ein Capitolium zu bestürmen. Es mögen darum die Wächter jenes alten zerfallenen Schlosses ruhig schlafen: schweigen sie; so haben sie nicht zu fürchten, gespieset zu werden: geben sie Laut; so haben sie auch nicht zu hoffen, alle Jahre einmal in einer Sänfte triumphirlich herumgetragen zu werden. Kurz, Kritik und Notenmacherey haben hier

nichts zu verspielen, aber auch nichts zu gewinnen. Daß in diesem Werke nichts anstößiges gegen Glauben und gute Sitten enthalten sey, dafür stehen so gar meine strengsten Richter gut: das Uebrige mag ich getrost eines jeden Beurtheilung heimstellen. Nach Menschenlobe darf und will ich nicht geizen: es ist Wind des Windmonathes; nicht Erfrischung eines vernünftigen Mannes; viel weniger eines Christen, eines apostolischen Arbeiters. Vor der Menschen Glossen, Ausdeutungen, und Ausstellungen habe ich mich nicht zu scheuen: diese können mir entweder zu meiner Besserung, oder wohl gar zu meiner Rechtfertigung dienen. Verdiene ich unter jene Wächter gezählet zu werden, welche der Herr auf Jerusalems Mauern bestellet hat, daß sie bey Tage und bey Nacht, zu ewigen Zeiten, nicht schweigen; soll es mir genug seyn.

Euch, christliche Selen, derer Erbauung diese Blätter gewidmet sind, habe ich zu warnen, daß ihr euch nicht daran stoßet; wenn hier und dort auf diese Predigten ein ungünstiger Blick fällt, etwann nur darum, weil die Welt doch würde gestanden seyn, ob diese Predigten wären gedrucket worden oder nicht. Wo ist der Mann, der allen in allem gefalle? Der Geschmack ist nicht einerley. Graset ihr auf der Weyde, die euch schmecket, die euch gesund ist, und wohl bekömmt; und lasset andern die Freyheit, nach fettern, ihnen besser behagenden Auen, sich umzuschauen. Die gütige Natur hat unsern deutschen Grund und Boden mit genugsamen Gewächsen versehen, die gewiß unsern Trachten Ehre machen können: dennoch ist vielen jene Tafel zu kahl, zu kühl, welche nicht von ausländischem Gewürze düftet, nicht mit ausländi-

schem Weine bekränzet ist. So ist manchen auch in geistlichen Unterhaltungen nur jenes vortrefflich, was über Meere, von weitem geflogen kömmt; ob es schon gar oft weiter nichts als ein dumpfer Widerhall dessen ist, was wir hinausgeschrieen haben: was unter ihren eigenen Augen aufwächst, und in einem einheimischen Garten zur unvermutheten Reife gelangt, sey es noch so nutz- und brauchbar, ist Stroh. Was wollen wir hiezu sagen? Hier lasse ich die Toleranz gelten; wenn nur Gottes Ehre und der Selen Heil dabey gewinnen.

Aber wenn man euch statt dieser Predigten die Sammlungen alter und neuer Romanen, und weis nicht was für gelehrte Bruchstücke in die Hände spielen wollte; wenn man euch jene Glauben und Sitten verderbenden Bücher vorlegte, welche der unglückliche Witz un-

serer neuen Gnostiker, unserer Alleingescheiden, haufenweise ausheckt: wenn man euch Siegwarten, Bunkel, gewisse Museen, Merkurn, Magazine, Bibliotheken, sammt dem glinzernden Toilette der neuen Anakreonten, Epikuräer, Skeptiker ꝛc. anriethe; weil ihr Prunk nach der Mode, ihr Puntsch geistiger, als was immer für ein Malaga ist: so wisset, daß man euch eine Falle lege, welche wenn ihr betretet, ihr auf dem Wege des Heiles werdet angehalten werden, gewiß keinen geraden Schritt mehr thun werdet. Ihr seyd zwar nicht schuldig meine Predigten zu lesen: O nein! es giebt noch bessere Dinge auf der Welt, als diese sind: ihr waret schon ohne sie gut, und könnet ohne sie ferner gut seyn: doch aber seyd ihr schuldig von Lesung solcher Schriften euch zu enthalten, welche ohne nächste Gefahr, auf Irr- oder Unglauben,

auf böse Lüste und Laster, verleitet zu werden, nicht können gelesen werden. Ziehet euer Gewissen zu Rathe; und sparet das Geld, welches ihr durch eine wohl entbehrliche, gefährliche, verdammliche Lektüre vertändelt. Wollet ihr doch lesen; so leset das Evangelion, leset die Schriften der Apostel und heil. Väter, leset euern katholischen Katechismus, leset die Legenden oder Lebensbeschreibungen der Heiligen, leset geistreiche Asceten, leset den andächtigen Thomas von Kempen: Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist eitel, schreibt er, außer Gott lieben und ihm alleine dienen. Diese ist die höchste Weisheit, durch Verachtung der Welt nach dem Himmelreiche trachten. Wie kurz! wie wahr! wie göttlich!

Ich schrieb
den 11 Hornung 1780.

A. Bissing.

Personen
aus der
Paßionsgeschichte U. H. J. Chr.

Erste Person,
Herodes der Religionsspötter.

Text Luk. 23.

Sprevit illum Herodes cum exercitu suo & illusit.

Herodes mit seinen Kriegsleuten verachtete und verspottete ihn.

Eingang.

Abermal Fastenpredigten! — Zu was Ende? — Vor dreyen Jahren hat die Strafgerechtigkeit Gottes über die Sünder gedonnert: vor zweyen Jahren hat Rachel über das Verderben

 ihrer

ihrer Kinder geweinet: vor einem Jahre hat Jakob in seinen Erscheinungen seine gläubigen Pfälzer gewarnet. Es scheint, eine allgemeine Bekehrung der Herzen, hätte so gespannten Bemühungen und treuherzigem Zureden, als die einzig gewünschte Frucht entsprechen sollen. Und sehet Brüder! Noch immer blecken Religionsspötter ihre Zähne auf das Heiligthum: noch immer treten Menschendiener Vernunft und Gewissen unter die Füße: noch immer schwärmen Gottesräuber im Lande der Heiligen, Beute von Opfern zu machen: noch immer stürzen sich Verwägene in die Grube der Sünde, und verliegen in ihren Lastern: noch immer gehen Stolz und Frechheit mit aufgerecktem Halse einher, tragen Siegeskränze der Bosheit auf den Häuptern, und schleifen die Buße, die verhaßte Geburt, an ihren Kleidern auf der Erde nach sich.

In Ansehung solcher Ungeheuer sollte ich nicht ein blitzender Elias, oder ein donnernder Ezechiel, oder ein bedrohender Jonas seyn? Sollte ich nicht ein eifernder Moyses seyn, und der ganzen Zunft Levi aufbiethen, des Herrn Unbild zu rächen, Israels Abfall mit der Schärfe des Schwertes zu bestrafen? Ich sollte; wenn nicht ein Schein der Hoffnung noch blickte, daß, wo die Worte nichts vermögen, die Beyspiele durchdringen; und daß, welche gewohnt sind die Stimme der Pro-

phe-

pheten zu miskennen, sich an ihres gleichen Personen piegeln werden. Die heil. Fastenzeit hat mich auf den Gedanken geführet, aus der Passionsgeschichte U. H. J. Chr. solche Personen aufzuführen, derer Charakter den Christen anpassen, die Geheimnisse ihrer Ungerechtigkeit entziffern, und (du o Vater der Lichter steig herab, segne die guten Anschläge deines Gesandten!) und zu ihrer gänzlichen Erneuerung eine fruchtbare Anlage bewirken soll.

Für heute soll Herodes auftreten, Herodes, ein Spötter der Religion und ihres Gesalbten. Der Evangelische Text schildert ihn als einen solchen so anschaulich, daß es, ihn gleich zu kennen, keines Zuges mehr bedarf. Nur möchte man näher einsehen wollen, was ihm doch an Jesu so verächtlich und lächerlich vorgekommen sey. Ich bemerke eine dreyfache Gattung der Leute, welche Christum mit Belial vergleichen, und auf Kosten der Religion sich gerne lustig machen: sie sind die Reichen und Angesehenen von der Welt, die ungerathenen Zöglinge aus den Schulen, die von ihren Sinnlichkeiten betäubten, in fleischlichen Lüsten wühlenden Kinder Sodoms. Herodes hat in jeder dieser Klassen seinen Rang: denn er war erstlich ein stolzer Fürst, zweytens ein leichtfertiger Witzling, drittens ein zaum- und zügelloser Wohllüstler; und wie der Herr, so seine

Diener, wie der König, so seine Trabanten: Herodes mit seinen Kriegsleuten verachtete und verspottete ihn. Ihr Männer Spötter! höret nun das Wort des Herrn: Die mich verachten, spricht der Herr, müssen verächtlich seyn: sie müssen zu Schanden werden, die sich wider mich auflehnen: sie müssen mit Scham angethan, und mit ihrer Schande, wie mit einem zweyfachen Kleide bedecket werden, die mich verleumden. Herodianer! euch geht es an: doch sollen Sadducäer und Pharisäer auch nicht vergessen werden.

Erster Theil.

Herodes ein stolzer Fürst.

Herodes, von welchem wir reden, war ein Sohn jenes Herodes, des Askaloniters, welcher eines bis dahin unerhörten Kindermordes schuldig, bey noch lebendigem Leibe verfaulet, und vom Ungeziefer ist aufgezehret worden. Er war ein Bruder jenes Herodes, des Archelaus, dessen Wüthereyen und Nachstellungen (denn er väterte sich) Joseph, der fürsichtige Nährvater, als er mit dem Jesukinde aus Aegypten zurücke kam, ausgewichen ist: dessen ruchlose Regierung über Jüdenland Rom mit der Verweisung in das Elend bestrafet hat. Er war Herodes, mit dem

Zunamen Antipas, erstlich Vierfürst in Peräen und Galiläen, hernach ein Regent, den die Gunst des Kaiserlichen Hofes mit der Krone beschenket, und mit dem Titel eines Königes gezieret hat. Auf sein Herkommen, auf seine Freundschaft, Ländereyen, anstammende königliche Eigenschaften konnte er wahrhaftig nicht großen Staat machen: was ihn aufblies, war der günstige Wind des Glückes. Nun glaubte er berechtiget zu seyn, dem Himmel Gesetze vorzuschreiben, eine Religion nach seinem Geschmacke zusamm zu flicken, und einen Gott nach seinem Schwindelhirne aufzustellen.

Wer nur eine dimpere Känntniß von der Lehre Jesu Christi und seiner Religion hat, wird schon aus diesen wenigen Zügen gnugsam absehen, warum Herodes auf Verachtung und Spöttereyen gegen dieselben verfallen ist. Was für ein Aufsehen konnte Christus in den Augen desjenigen machen, welcher die Armuth nicht kannte, von Eingezogenheit nichts wußte, Schwachheiten und Verdemüthigungen mehr als Höllenlarven verabscheuete: welcher, halb Jüd, halb Heyd, die Schmach des Kreuzes anfeindete, und nichts darinn, dann Aergerniß und Thorheit sich vorstellte? Wirklich hat er den Mann vor Augen, von welchem man so viele Wunderdinge erzählet hatte: und da er an seiner Person nur Merkzeichen der tiefsten Erniedrigung, an seiner Kleidung nur

Streife der Dürftigkeit, zu seiner Seite nur Blöße und Verlassenheit, sogar das Gefolg blutdürstiger Gerichtsdiener erblicket: da er all diesem die hohen Stuffen seines Fürstenthrones, den Schimmer seines Purpurs, den Schmuck seiner Hauptbinde, die bunten Reihen seines Hofstabes, und die Parade seiner Leibgarde, entgegen hält: ha! denket er: soll dieser der Mann seyn, welcher das Reich Israel herstellen soll? Der dumme Pöbel! wie kann er da etwas königliches, oder zur Nachfolge anzügliches absehen, wo die lautere Verwirflichkeit sich zeiget? Demuth, Eingezogenheit, Verlassenheit, ein geneigtes Haupt, ein abgeschabener Rock, eine Seite ohne Schwert, ein Aufzug ohne Dienerschaft, ohne Ehrenzeichen, ohne Anbether, sogar ohne Schmeichler; und ein König, ein Held, ein Schrecken der Völker, ein Halbgott, ein Gott? — Ha! so ein Narr ist Herodes nicht: groß ist Herodes, Herodes ist Herr!

Ist nicht eben dieses die Sprache, gewiß die Denkungsart der meisten Reichen und Angesehenen von der Welt? Höre man nur, was David am zwey und siebenzigsten Psalme von dieser Gattung der Leute schreibt. Sieh, spricht er: die Sünder, und die in der Welt vollauf haben, haben großen Reichthum an sich gebracht. Er redet dann nicht von denen unter den Strohhütten des Landvolkes, noch von denen in den

Werk-

Werkstätten der Bürger, auch nicht von denen an den Ruderbänken des müheseligen Nährstandes: er redet von denen in den Palästen der Großen, in den Gewölbern der Kaufleute, bey den Wechselbänken des Mammons: am allermeisten von jenen, welche unter ihnen die schlimmsten sind; welche sich vor kurzem wie Herodes aus dem Staube der Armuth herausgewunden, und durch eine gähling Wendung des Glückes zu einer ansehnlichen Höhe erschwungen haben. Von diesen was will der Prophet? Sie haben **keine Mühe und Arbeit wie andere Leute, und sie werden nicht wie andere Menschen gezüchtiget**: denn sie sind Faullenzer, welche ihre Zeit mit Lustbarkeiten, oder doch mit Lesung der abgeschmacktesten Geschmackbücher zubringen; welche aus ihrem schöpferischen Geniee immer neue Projekten, sammt einem allmögenden Mechanismus und Magnetismus herausschöpfen, womit sie die Staaten in Bewegung setzen; da sie indessen selbst gleich den Aegyptiern, welche Israel zum Mörtel tragen mit Stockschlägen anhielten, auf der faulen Haut liegen bleiben. **Darum**, fährt der Prophet fort, **darum hat sie der Hochmuth eingenommen, und** (wie auffallend ist, was er jetzt von ihnen vorbringet!) **und sie sind überdecket mit Ungerechtigkeit und gottlosem Wesen. Wie aus einer Feiste** (er deutet auf ihre Schwelgereyen,

 auf

auf ihre Bacchusfeste, und auf die Fülle ihres Bauches) wie aus einer Feiste dringt ihre Bosheit hervor, und sie gehen nach ihres Herzens Lust, nicht nach Rechte und Gewissen, nach Vernunft und Wahrheit, sondern wie Roß und Maulesel nach dem Triebe ihrer aufgebrachten Leidenschaften. Sie erdichten und reden Schalkheit; sie sprechen öffentlich und ungescheut, mit einem entscheidenden Tone und orakelmäßig, was unrecht ist: sie setzen ihren Mund an den Himmel, und ihre Zunge lassen sie auf jedem Boden herumgrasen, schonen weder Gott, noch den Menschen, lästern alles, was sie nicht verstehen, werfen sich selber zu Schiedrichtern der Herzen und Gedanken, sogar der Religion und der göttlichen Offenbarung auf.

Liebster Jesu! welch eine schlechte Figur mußt du in den Augen dieser Herodianer machen! Ist es dann Wunder, wenn deine Demuth, deine Eingezogenheit, deine Entblößung von allem Irdischen von ihnen ausgerauschet wird? Warum hast du diesen Kamelen zu gefallen dein Nadelohr in kein Scheuerthor erweitert? Wärest du nicht der allerliebste und küssenswürdigste Meister; wenn du, wie die Armuth, die Sanftmuth, die Eingezogenheit, die Reinig- Mäßig- und Barmherzigkeit, so ihre Geldbegierde, ihren Ehrgeiz, ihre Unzuchten und Raufereyen, ihre Betrüge und

Schul-

Schuldenmachereyen, selig gesprochen; oder doch statt deines mageren Evangelions etwas interessan- tes, das Thalerkratzen und Ducatenbeschneiden, das Schatzgraben und Goldmachen, sie gelehret hättest? Du armer Heiland! bist dem Adel gar zu gemein, den Großen zu klein, den Herren gar zu schülerisch und pedantisch. Sieh! der Antichrist weiß sich besser in ihren Humor zu schicken als du: sage, das Großthun sey eben nicht verbothen, Pracht und Eitelkeit sey nicht unchristlich, und die Erhaltung seines Charakters gehe über alle Rechte und Gesetze: jetzt bist du der Salomon, der Mes- sias, den unser neues Jüdenthum im Christen- thume erwartet. Aber solange du arm und demü- thig bist; und noch über das die Tische der Ban- kirer umstürzest, Käufer und Verkäufer mit der Geißel in der Hand aus dem Tempel hinausjagest, Kaiser und Könige, Fürsten und Herzogen, so wie den Sackträger und Tagelöhner vor dein Gericht foderst; verzeih mir, du bist für den Herodes und seine Trabanten gar zu heilig, etwan auch gar zu einfältig: denn der leichtfertige Witz und der auf- geblasene Stolz biethen einer dem andern in ihnen die Hand.

Zweyter Theil.

Herodes ein leichtfertiger Witzling.

Ich glaube eben nicht, daß Herodes viel studiert habe. Verzogene Muttersöhnchen, und die sich einbilden, von einem feinern Faden als andere Kinder gesponnen zu seyn, bohren nicht gerne harte Bretterchen: doch dünkte er sich klug, und glaubte mit seinem Fuchsverstande alle Meister in Israel weit zu übersehen. Glaubet nicht Brüder, daß ich dem Herodes einen Fuchsverstand andichte: Jesus selbsten hat seinen Witz nicht besser geschildert. Gehet hin, sagte er einstens, und saget jenem Fuchsen, dem Herodes, daß ich seiner nicht achte. In der Wahrheit war sein ganzes Wissen, nichts dann Arglist, Falschheit und Leichtfertigkeit. War es vielleicht eine Grundlehre aus dem Naturrechte, oder aus der ächten Moral, daß man den Schwur halten müsse, den man ohne Hinrichtung eines Unschuldigen und ohne meuchelmörderisches Blutvergießen nicht halten kann? Herodes will lieber den Kopf des Täufers Johannes in einer Schüssel zur Schaue auf die Tafel bringen, und in die Hände eines Mägdchens liefern lassen, als seine königliche Parole zurücke nehmen. War es vielleicht eine Probe einer guten Staatsklugheit, daß man einerseits die wichtigsten Streitigkeiten über Gränzscheidungen wegen Ausliefe-

rung eines einzigen Mannes fahren läßt; andererseits bey voller Tafel das halbe Königreich einer Tänzerinn verpfändet? Herodes vergißt schon aller Gränzen, wenn nur ein vermeynter Galiläer seinem Dreyfuße dargestellet wird; und er glaubet, schon genug als ein Halbkönig errungen zu haben, wenn nur ein leichtfertiger Frosch vor seinen Augen herumhüpfet. War es vielleicht ein Stückchen von einem philosophischen Lehrgebäude, sich beygehen lassen, die Selen der Verstorbenen wandern von einem Leibe in den andern, und wirken in dem zweyten vortrefflicher als in dem ersten? Herodes setzet sich gänzlich in den Kopf, und ist keck genug öffentlich zu sagen, die Sele des enthaupteten Johannes sey in Jesum gefahren, und wirke nun in diesem die vielen Wunder, derer sie keines zuvor im Leibe des Johannes gewirket hatte. O der ausgeartete Witzler! Er muß hie und dort in ein altes oder neues Buch geschauet, etwas von den verschiedenen Secten der Philosophen, und von der Verschiedenheit ihrer Meynungen, besonders von des Pythagoras Metempsychosi gehöret haben: nun erfrechet er sich schon, Jesum, die eingefleischte Weisheit Gottes, in die Schule zu führen, in seiner Gegenwart mit leichtfertigen Sophistereyen um sich zu werfen; und weil Jesus auf sein kindisches Geplauder nicht antwortet, ihm den Esel zu stechen; sich selbst aber als einen Wiß-

gott

gott in allen Gefächern der Gelehrsamkeit anzusehen. Jaja! wenn Pralen, Plaudern und viel Fragen, Gelehrtheit, Weisheit, Witz ist; so ist auch Herodes Apollo, Herodes Doctor.

Ach weh dem Sohne Gottes, weh seiner Lehre und Religion, wenn sie des Herodes Nachgängern, bösartigen Schulfüchsen, unter die Zähne gerathen! Es giebt dieser eine dreyfache Gattung: einige sind nur Scheingelehrte, in der That die gröbsten Tölpel und Dummköpfe: andere sind in Wahrheit Gelehrte, doch nur in ihrem Fache, in ihrer Klasse: wiederum andere sind die größten Gelehrten, aber zugleich eines verderbten Herzens. " Nun ist die geheiligte Majestät Gottes so groß, " spricht der heil. Salvian, und verdienet eine so " schaudervolle Ehrfurcht, daß wir nicht allein, " was gottlose Menschen wider die Religion sagen, " verabscheuen; sondern auch, was wir selbst für " die Religion sagen, mit großer Furcht und Ein" gezogenheit sagen müssen." Wie getrauen sich dann einige Witzlinge sich so hoch zu erheben, daß sie sich in Betreff der Religion und göttlichen Dinge, über das Ansehen der Kirche, über die einstimmige Lehre der Väter, über die Aussprüche allgemeiner Kirchenräthe, hinaussetzen, und mit aufgehobenen Augbrauen ihre Träumereyen und erst gestern ausgeheckten Fausen für Göttersprüche wollen gelten machen? Nehmet der vor kurzem

eingetheilten gelehrten Nation eine nach der andern: sehet die scheingelehrten Herodianer, wie sie bey einer Pfeife Taback, bey der Bier- und Weinkanne, bey der Tarockkarte, das Religionswesen tranchiren, alle Sacramente umschmelzen, die tiefsinnigsten Glaubensfragen erörtern, Mönche, Bischöfe, Cardinäle, Päpste zum Teufel jagen; die Helden! welche in Schulen immer hinten bey dem Ofen gesessen sind, und in der Kinderlehre nie ein Bildchen als zum Schweigen bekommen haben. Jene aber, welche der Weisheit nur zur linken Hand weltlicher Wissenschaften getrauet sind, sollten nicht über die Sphäre ihrer irdischen Ein- und Aussichten hinausgehen; und sie erkühnen sich mit ihren Kunstflügeln sich der Sonne der Gottheit zu nähern, die verwägenen Ikari! Wenn ich ein guter Advocat, ein geübter Beamter, ein trefflicher Kameralist, auch ein belesener Geschichtkündiger, tief sehender Naturforscher und einer der ersten Mathematiker bin; bin ich darum schon befähiget, alle Processe zwischen dem Staate und der Kirche zu schlichten? werde ich auch in die Gerichtbarkeiten Gottes über seine Geschöpfe mich einlassen, und die Ewigkeit der höllischen Peinen anstreiten, als stünde es bey uns diese, wie die Torturen des peinlichen Gerichtes, abzustellen? werde ich auch die Schätze der Kirche, das Erbgut Jesu Christi und seiner Armen, in die

Mün-

Münze oder Lotterie liefern, den Aufwand für die Geistlichkeit und für den Gottesdienst von Zehn auf Eines heruntersetzen, die ganze Religion all ihrer Zierde und ihres Wohlstandes berauben? werde ich auch die Zahl der Auserwählten und Verworfenen mit Buchstaben berechnen, die Kräfte der Natur und Gnade so gut, als ein Stück Tuch, mit der Elle ausmessen, alle Geheimnisse von Gott und der Dreyfaltigkeit, von der Menschwerdung, von der Gnadenwahl, von der Transsubstantiation, so fertig, als ein Problem vom Kegelschnitte, entwickeln? Pfuy der Ausschweifungen! Sollen dann Schuhflicker und Farbenreiber die Gesichtszüge eines Engelkopfes touchiren? sollen Leute, welche, so witzig sie immer in ihrem Gefache sind, doch in dem Katechismus gar oft mit keinem Bauernbuben anstehen dörfen, auch nie über die Thürschwelle der Gottesgelehrtheit gekommen sind; die ganze Religion hofmeistern, nur damit sie ihrem Hange zu plaudern, über alles zu kritisiren, und in allen Gegenden der gelehrten Welt bewandert zu scheinen, etwas zu gute thun?

Endlich die von der dritten Gattung, die, welche vieles wissen, aber eines verderbten Herzens und verkehrten Sinnes sind, die, welche mit den Wissenschaften auch die Bosheit, mit der Bosheit die Ruchlosigkeit, mit der Ruchlosigkeit die Verzweifelung eingesogen haben; die, welche

Pau-

Paulus an die Römer mit den heydnischen Ebenteuern, Judas der Thaddäer aber im kanonischen Briefe mit Balaam dem verführerischen Fuchse Israels, und mit Kore, jenem Blasbalge der Aufruhr, vergleicht; die, welche als neue Herostraten, oder als neue Titanen sich hervorthun, und eine Unsterblichkeit ihres Namens nur mit Feueranlegen im Hause Gottes, und mit Sturmlaufen auf den Himmel gewinnen wollen; die, welche unter dem Namen der starken Geister, oder unter dem Anstriche des Frey- und Schöndenkens, des Geschmackes, des Gefühles, der Empfindung, der Philosophie, der Encyclopedie, wie sie reden, die Hybriden, eine Irreligion, nämlich ein Gemengsel von aller Gattung des Giftes, und die Grundsuppe des ganzen höllischen Abflusses, in die Welt ausschütten; die sind schon genug vom Gestanke ihres Athems verrathen, genug durch die Werke ihrer Hände verdammet, ohne daß wir nöthig haben für sie eine besondere Strafrede zu halten: sie sind wie Herodes, nicht nur leichtfertige Witzlinge, sondern auch zaum- und zügellose Wohllüstler: wie soll es uns wunder nehmen, daß sie Jesum und seine Religion verspotten?

Dritter Theil.

Herodes, ein Zaum- und Zügelloser Wohllüstler.

Ein Wunder wäre es, wenn sie noch eine Achtung für dieselben trügen: denn wie soll Wahrheit und Aufrichtigkeit, die schönsten und richtigsten Zeichnungen des Christenthumes, in Köpfe gehen, welche mit Heucheley und Falschheit angestopfet sind? wie soll Unschuld der Sitten und Reinigkeit des Herzens, die ächten und wesentlichen Früchte des Evangelions, in einem Busen aufgehen, der mit dem Schlamme der Laster, und besonders der Unzucht überzogen ist? **Mein Geist, spricht der Herr, wird nicht in dem Menschen bleiben, weil er Fleisch ist.** An dem Herodes hat es sich augenscheinlich gezeiget. Nachdem er mit Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemahlinn, sich mit der Herodias seines Bruders Philipp Gemahlinn verbunden, in dem blutschänderischen Ehebande sich immer mehr verwickelt; das Feuer der unreinen Liebe durch die Unmäßigkeit in lodernder Flamme unterhalten; die ehebrecherischen Pakten mit den Winken der Tänzerinn, mit der Einstimmung der Tafelmusik, und mit dem Beyfalle aller seiner Schmarotzer und Tischräthe gleichsam versiegelt und versichert hatte: war ihm der Zügel der Zucht und Ehrbarkeit gänzlich aus den Hän-

den gefallen. Nunmehr war ihm keine Unschuld mehr so ehrwürdig, keine Wahrheit so einnehmend, keine Person so heilig; die er nicht im Vergleiche mit seinen Gesinnungen und im Verhältniße mit seinen Ausschweifungen, als einen Gegenstand seines Lachens, seines Muthwillens, und seiner Rache betrachtete.

Nehmet nur das noch vom frischen Blute triefende Haupt des Täufers Johannes in die Hand. Sehet: jene Stirne ist nun erblasset, welche über des Herodes Unzucht so oft erröthet ist: jene Augen sind nun geschlossen, welche den Gräuel der Blutschande, ohne zu blitzen, nicht anschauen konnten: jener Mund ist nun gesperret, welcher den Ehebruch und fleischliche Lüste so oft verdammet hat: er schweigt, und noch wird seine Stimme gehöret: **Es ist nicht erlaubt! es ist Sünde!** O viel zu theueres, viel zu kostbares Opfer der geilen Lust! wenn doch etwas zu theuer, etwas zu kostbar seyn kann einem Feuer, dessen Gefräßigkeit sogar auf das Heiligthum wüthet. Ist Johannes, der Freund des Bräutigames, einem lüsternen Herodes um einen Tanz, um ein unverständig gegebenes Wort feil: so wird ihm wohl Jesus, der Bräutigam selbst, seine Lehre und Religion, um keinen Doppel höher stehen. Sehe er: der Wohllüstler Herodes hat nur eine

Herodias anzubethen: Christus ist ihm ein Spies in den Augen.

Daß nun unsere neuen Herodes Christo und seiner Religion so verächtlich begegnen; daß sie sich nicht mehr würdigen vor unsern Altären ein Knie zu biegen; daß sie die Komödiantenmoral und die Flitterchen der Schöndenker, dem Worte Gottes und allen desselben Predigten mit verliebter Mine vorziehen; daß sie der Kirche und der ganzen kirchischen Hierarchie einen Federkrieg um den andern ankündigen; daß sie alles, was immer die Religion gewisses, unumstößliches, und augenscheinlich erwiesenes hat, bezweifeln, untergraben, verstecken, läugnen und lästern; daß sie Tugend und Laster, Himmel und Hölle, Engel und Teufel, Zeit und Ewigkeit, alles durch einander mischen, und im Angesichte des Kreuzes um den ungenähten Rock Jesu spielen und loosen; daß sie die gründlichsten Schriften der Glaubensverfechter und ihre unwiderleglichen Beweise, nur mit gehässigen Grobheiten, mit passionirten Recensionen, mit listigen Absprüngen, Verdrehungen und Lustigmachereyen abfertigen; daß sie die Religion als einen listigen Streich der Politik, als ein Zauberzeug verjährter Vorurtheile, als einen Zeitvertreib der Andächtler, und als einen Kappenzaum des dummen Pöbels ausschreyen; daß sie eben

die-

dieselbe eines Fanatismus, eines Enthusiasmus, einer Charlatanerie, oder auf das glimpflichste zu reden, einer Einfalt beschuldigen; ihre Hirngespinste aber als Lieblingsgeschöpfe des Genies, des Geschmackes, des Selbstdenkens und einer allerdings mikroskopischen Einsicht ausposaunen, ihre Träumereyen als neue Sonnen der Wahr- und Weisheit wollen angebethet wissen; daß sage ich, unsere Herodes mit ihren Kriegsleuten über Christum und seine Religion so viel Lachens erheben; glaubet nur nicht Brüder, daß auf Seiten der Religion eine Schuld sey: nur die Herodias, die Bosheit, die Wohllust, die Unzucht, ein gewohntes und geliebtes Laster, ist schuld daran: denn Herodias machet Herodes.

Beschluß.

Lassen wir sie, und ihren Herodes lachen: der Spott eines so stolzen Fürsten, so leichtfertigen Witzlinges, so zaum- und zügellosen Wohllüstlers ist unser Unterricht, unsre Glorie. Schlagen wir die Augen auf Salomon, den König, der gewiß weder ihnen, noch uns verdächtig seyn kann. Salomon ehdem der beste Regent, das Orakel der Welt, das Bild der Rechtschaffenheit; nun ein Hammer seines Volkes, ein Wetterhahn seines Aberwitzes, ein Ruderknecht

seiner Leidenschaften: welch eine Veränderung! — O Himmel! Salomon jung, der Weise! Salomon alt, der Thor! Salomon unschuldig, der David! Salomon wohllüstig, der Herodes! — Salomon liegt nun vor den Götzen der Aegyptier, Tyrier, Sidonier, Philistäer, Moabiter, Ammoniter, vor allen Schandaltären des Heydenthumes, zündet Weihrauch an, und klopfet an die Brust. Ist es möglich? Kann der Weise seiner selbst so vergessen? Kann Nabuchodonosor ein Ochs, Salomon ein Bock werden? Ihr Saducäer und Pharisäer! gehet mit den Herodianern zu Rathe: was ist das? Salomon nun auch Herodes, ein Spötter, ein Schänder seiner Religion? — — Stille Brüder! sie sehen einander an, und raunet einer dem andern leise in das Ohr, was geschrieben steht: Sein Herz ist durch die Weiber verkehret worden: Herodias hat die Hand im Spiele: nicht die englische Eingezogenheit, nicht die Liebe zur Wahrheit, nicht die pflichtmäßige Reinigkeit; sondern der Stolz, der Aberwitz, der Muthwillen des Fleisches, die Herodias, ihr Christen, die Herodias machet Herodes.

Zweyte Person,

Pilatus, der Menschendiener.

Text Luk. 23.

Pilatus dimisit illis eum, — quem petebant: Jesum vero tradidit voluntati eorum.

Pilatus gab ihnen denselbigen los, den sie begehrten: Jesum aber übergab er ihrem Willen.

Eingang.

Christus vom Herodes zum Pilatus: was soll man sich von dieser Wendung versprechen? Nicht viel Gutes. Pilatus ist zwar ein Römer, ein Richter, ein Statthalter: und man sollte billig erwarten, der Großmuth eines Römers werde sich nicht zu Niederträchtig- und Schlechtigkeiten herablassen: man sollte glauben, die Pflichten eines Richters werden mehr auf sein Gemüth wirken, als alle andere Nebenabsichten: man sollte wetten, die Macht eines kaiserlichen Statthalters werde sich von keinerley Drohungen oder Schwärmereyen irre machen lassen, zu ur-

theilen und zu sprechen, was recht ist. Ja! liebe Brüder! Wenn Pilatus auch so viel Religion hätte, als er Welt hat: wenn er mehr Gott, als die Sterblichen fürchtete: wenn er auch mehr bey dem Richterstuhle seines Gewissens, als bey dem Throne seines Kaisers zu Rathe gienge: alsdann könnte sich Christus glücklich schätzen, von einem Spötter der Religion zu einem gottesfürchtigen, gewissenhaften, standhaften Manne, vom Herodes zum Pilatus, zurückgewiesen zu werden. Aber wenn Pilatus weiter keine Vorzüge, als jene eines Römers, eines Richters, eines Statthalters, hat; wenn er seine ganze Stärke in einer überall aussehenden Politik oder Staatsklugheit setzet; wenn er sich nur daraus ein Geschäft, eine Ehre machet, ein Schönthuer, ein Lavierer, ein Menschenfreund, ein Menschen = nicht ein Gottesdiener zu seyn; und wenn nun auf diesen Mann, der Jedermann recht thun, Niemanden vor den Kopf stoßen, und seiner eigenen Vortheilchen nicht vergessen will; wenn sage ich, auf diesen Mann eine Menge Leute los geht, wenn sich darunter Leute vom Range befinden, Leute, die nutzen oder schaden können, derer Freundschaft kostbar ist; wenn so gar von Rom aus ein trübes Wölkchen, ein ungnädiger Blick sich zeiget; der Menschendiener! was wird er thun? Was er gethan hat: **Pilatus gab ihnen den**

Mörder los, den sie begehrten; Jesum aber übergab er ihrem Willen. Der Menschendiener wich der Menschen Vielheit, der Menschen Gefälligkeit, der Menschen Hoheit: er wich und verdammte die Unschuld. Menschendiener! sehet ihr euch in diesem Spiegel? Da ihr Vernunft und Gewissen unter die Füße tretet, und euch hübsch machet mit sagen: Man muß, wie alle thun, man muß etwas zu gefallen thun, man muß auch etwas aus Noth thun; berufet ihr nicht auch euch auf der Menschen Vielheit, auf der Menschen Gefälligkeit, auf der Menschen Hoheit? Kommet nun vor Gericht: Pilatus, euer Stammvater, soll vorgehen: ich will Kläger seyn: sehet zu, was ihr antwortet.

Erster Theil.

Pilatus weicht der Menschen Vielheit.

Ich muß dem Pilatus Gerechtigkeit widerfahren lassen, ich muß bekennen, daß er sehr viel gethan, Jesum, dessen Unschuld ihm nur gar zu wohl einleuchtete, aus den Mordhänden der Juden zu reißen, derer Neid und Eifersucht, derer Bosheit und Aufhätzung er auch wohl einsah. Nur ist Schade, daß der Mann weder genug Klugheit, in der Auswahl der Mittel, noch genug Muth und Standhaftigkeit, sein gutes Vorhaben

durchzusetzen gebrauchet hat. In allem hat er sich als einen Menschendiener erwiesen. Denn war Jesus unschuldig, wie er nicht nur einmal bekannte; warum läßt er ihn unmenschlich geißeln? warum wäscht er öffentlich in den Augen des Volkes seine Hände? warum führet er den verhaßten Mann zur Schaue hervor? warum stellet er ihm einen verruchten Bösewicht, einen Todschläger an die Seite? warum überläßt er dem Volke die Wahl, einen von beyden ihrem Brauche gemäß auf freyen Fuß zu stellen? Waren nicht alle diese Mittel theils ungerecht, theils unkräftig, die Unschuld zu retten? Hat Pilatus ein Gewissen im Leibe; so spare er diese Umschweife, und sage mit ernsthafter Stirne auf gut lakonisch (er kannte diese Sprache): Einen Unschuldigen kann und darf ich nicht verdammen: Nun Christus ist unschuldig: denn was man gegen ihn vorbringt, sind Falschheiten. Gehet nun, ihr Jüden, und beruhiget euch: der Pöbel, der vielköpfige Drach, lasse es nicht wie neulich auf das Dareinschlagen ankommen.

Aber Nein! was werden die Leute sagen, wenn ich mich, eine einzige Unschuld zu retten, aller meiner Force bediene? Hat der Mann nicht mehr Klug- und Bescheidenheit gelernet, daß er gegen den Strom, ja gegen Ströme der Leute schwimmen will? Ist dann an einer einzigen Un-

schuld so viel gelegen, daß man ihr zum Guten eine ganze Stadt in den Harnisch jage? Sollte er nicht, um das Ganze zu erhalten, gleichwohl einen kaum merklichen Theil fahren lassen, wenn er ein Philosoph ist? Wie? wenn auch das Land mit der Stadt gemeine Sache machet, wenn sich ein Aufstand erreget, wenn der Pöbel den Adler von den Stadtthoren reißt, wenn er mit Gewalt in die Statthalterey dringt, und sich der Unschuld bemächtiget; so ist sie ja doch verlohren: was für Ehre hat hernach der Landpfleger davon? Nicht so hitzig Pilate, nicht so hitzig! Hast du nicht in den Jahrbüchern dieses Volkes gelesen, was Roboam, des Salomons Thronfolger, mit seiner Hitze ausgerichtet hat? Ey! der vielköpfige Drach ist nicht so gleich erschlagen: er ist wie jene lernäische Hydra; schlug man ihr einen Kopf hinweg, so wuchsen gleich sieben andere nach. Nur ein Herkules konnte sie mit einem Streiche erlegen: wo ist aber des Pilatus Keule? Hörest du die Pharisäer, die Schlangen, wie sie zischen? Hörest du ihre Anhänger, wie sie schreyen, und heulen, die Wölfe? Pilate! es sind der Leute zu viel, lege dich zum Ziel: viele Hunde sind des Hasen Tod.

Des Hasen, Meine Brüder, des Hasen, nicht des Löwen; des Menschendieners, nicht des Dieners Gottes. Wie hätte sonst David, bald von Philistäern umrungen, bald von Saul auf-

gespüret, letztlich gar von dem Sohne seiner Lenden, wie ein Wild, verfolget, dennoch aus froher Kehle singen können: Der Herr ist mein Licht und mein Heil; wen soll ich dann fürchten? Der Herr ist Beschirmer meines Lebens, vor wem soll ich zittern? Wenn schon ein Heerlager wider mich stünde, so soll sich mein Herz nicht fürchten; und wenn schon ein Hauptreffen mich bedrohete, so will ich mich doch auf ihn verlassen. Man lese den sechs und zwanzigsten Psalm zur Buße heute noch ganz. War auch Josue ein Zitterer, als er vor allem Volke sich zum Dienste Gottes erklärte: Wollet ihr lieber, sagte er, fremden Göttern dienen; und meynet, dieß wäre euch nütz: so wisset, dem ungeachtet werde ich mich an den Herrn halten: Ich und mein Haus werden dem Herrn dienen. War auch Tobias ein Has, da er gegen den Strom aller seiner Landesleute und Zunftgenossen, alleine nach Jerusalem in den Tempel zog, dort anzubethen; da er, als Jedermann zu den goldenen Kälbern Jeroboams lief, alleine aller Gesellschaft mied, und in jungen Jahren einen ernsthaften Mann, in allgemeiner Verderbniß der Sitten einen unschuldigen wahren Israeliten machte? Schon die Heyden haben den gemeinen Haufen als einen Beweis der schlimmern Seite angesehen: und unser Erlöser wie oft hat er nicht die Zahl der

Guten

Guten und Auserwählten auf eine Wenigkeit heruntergesetzet! wie oft hat er den engen Weg zum Leben gezeiget; und wenige sind, sagte er, die ihn finden: wie breit hingegen ist der Weg, der zum Verderben führet, und viele sind, die ihn betreten!

Was will dann Pilatus und was wollen seine Nachgänger die Vielheit der Menschen vorschützen, welcher man der Unschuld und Tugend zum Tort nachgeben müsse? Was will jenes Frauenzimmer sagen: Ich kann nicht singulaire seyn: alles läuft auf den Baal und in die Gesellschaften: jetzt trägt man sich durchgehends so: Niemand ist, der früher aufsteht, als ich: Alle andern caressiren, alle andern haben ihre Ausfälle, haben ihre Anbether; man machet ja heute zu Tage nichts mehr daraus. Was will jener Mann sagen: Ich lebe, wie man jetzt in der Welt lebt: Jedermann geht zum Glas Wein und zum Spiele: Jedermann schneidt sich eine Pfeife, wenn er in Rohren sitzt: Jedermann hält seinen blauen Montag: Jedermann erlaubet sich etwas, wenn er es nur bezahlen kann. Was will jener Galanthomme sagen: Alle Bursche streichen in der Nacht herum und schreyen die Gassen voll, alle raufen und schlagen sich: alle reiben sich an Philistern: alle versetzen ihre Uhren, Tabatieren, Schuhschnallen, und was sie nur entbehren können, alle besuchen ihre Schönen, alle lesen

vom

vom Weine und Liebe; alle, alle; und ich etwan alleine nicht? Was allen recht ist, kann es mir verbothen seyn? — Freund! Alle? — Das ist einmal nicht wahr: Gott hat noch Diener auf der Welt. Die Meisten? Eben das ist der Beweis deines Bösen. Du alleine nicht? Ja! du auch nicht, weil du auch ein Menschendiener bist. Pilate! die Vielheit der Menschen entschuldiget nicht, viel weniger der Menschen Gefälligkeit.

Zweyter Theil.

Pilatus weicht der Menschen Gefälligkeit.

Behüte Gott, daß ich diese neumodischen Lieblingswörtchen, Menschenfreund, Menschenliebe, Philanthropie, Toleranz anstreite, ob sie mir gleich eine sehr einreißende menschliche Schwachheit verrathen. Ferne sey, daß ich aus Christen Unholden, Misanthropen, Cyklopen mache, welche statt der Brust einen Eichbaum, und statt des Herzens einen Amboß herumtragen: Ich sage euch viel mehr mit dem Apostel Johannes: **Wer nicht liebet, bleibt im Tode.** Ich sage euch mit dem Apostel Paulus: daß, wenn ihr allen Glauben habet, so daß ihr auch Berge versetzet, habet aber die Liebe nicht; euer Glaub todt sey, vor Gott nicht rechtfertige, zum Heile euerer Selen nichts nutze. Ich sage euch mit dem

Erlö=

Erlöser, daß ihr nicht den Charakter seiner Schüler, sondern den Charakter der apokalyptischen Bestie habet, wenn ihr einander nicht liebet. O göttliche Liebe! daß ich dich nur in den Herzen der Christen, in welchen du bereits eingeschlafen, ja fast erstorben bist, wieder aufwecken könnte! Gott seiner selbst wegen über alles lieben, und den Nächsten wegen Gott wie sich selbst lieben, das ist ja das schöne Band, welches unsre Vollkommenheit zusammen hält, das die schöne Ordnung, welche unsre Glückseligkeit auch in diesem Leben gründet und bekränzet. Es lebe die Liebe, die Königinn!

Aber ein Pilatus seyn, und die Menschen mehr als Gott, die Menschen wider Gott, die Menschen allein, und nicht Gott lieben: Pilatus seyn, und den Menschen zu Gefallen, seine Pflichten außer Acht lassen, wider sein Gewissen handeln, das Gute bös, und das Böse gut heißen, die Rechte, die Gesetze, die Billigkeit mit Füßen treten, die Unschuld auf die Schlachtbank liefern; soll das heißen Welt, Lebensart, Bescheidenheit, Menschheit haben? Könntet ihr wohl unter den Wildlingen größere Unmenschlichkeit, unter den Hottentotten größere Unordnungen, und verabscheuenswürdigere Barbarey antreffen? Wie hat dann Pilatus, der sonst gelassene Mann, der Menschen Gefälligkeit weichen, und den Menschen

zu

zu Gefallen, eine so abscheuliche Ungerechtigkeit in Verdammung der Unschuld begehen können? Ach Brüder! was würdet ihr gethan haben, wenn ihr euch die Gnade eines vorher mit euch übel zufriedenen Königes durch eine verstellte Auslieferung eines seiner Unterthanen, wieder zinsbar hättet machen können; wenn eben der mit euerm gegen seine Gerichtbarkeit bezeigten Respecte nun zufriedene König, noch sich über das euch so gefällig erwiesen hätte, daß er den Gefangenen euch zurückgeschicket, und das Endurtheil über denselben nicht ohne geäußerten Vorgeschmack einer erfolgenden Rache, eurer Politik, eurer Kritik, euerm Versteh mich recht, überlassen hätte; wenn die Aelteren und Fürsten des Volkes, die hohen Priester und Schriftgelehrten, die Pharisäer, jene Fuchsbälge, an euch gesetzet, und mit den Mauerbrechern vieler euch schon geleisteten, oder fürs künftige noch zu leistenden Gefälligkeiten, auf eure Ehrlichkeit gestürmet hätten; wenn ihr überleget hättet, wie gefährlich es sey, die Häupter eines Volkes gegen sich aufbringen, hingegen wie vortheilhaft, das gute Verständniß und Zeugniß derselben auf seiner Seite haben; Claudia Procula, die gewissenhafte Frau mag darwider träumen, was sie will: wie? würdet nicht auch ihr gedacht haben, was ihr nicht selten saget: es sind doch das gute Leute, erkannt-

liche

liche Leute, nothwendige Leute: man muß da etwas zu Gefallen thun?

Wirklich sehen wir, mit welchem Gewalte dieser Menschendienst auch sonst erhabene Gemüther unter das Joch zwingt. Man ist von Natur oder Tugend kein Freund noch Liebhaber von Gastereyen, von Gesellschaften, von Schauspielen, von Pracht und Aufputze: man möchte lieber seine Kinder und die Haushaltung besorgen, dem Gottesdienste abwarten, oder doch zu Hause in der Sille sich mit Lesung eines geistlichen Buches, mit Berechnung seines Selenzustandes und mit der Aussicht in die Ewigkeit, beschäftigen. Man ist heimlich bös über so viele unnütze Auslagen auf Hund und Pferde, auf Haus- und Gartenzier, auf ausländische Tändeleyen und Puppenwerk; man machet sich selber den gerechten Vorwurf, könnte nicht mit allem diesem Christo in seinen Armen aufgeholfen werden? Man ist jenen Leckereyen und Anbethungen gram, mit welchen man diejenigen aufziehen sieht, welche einer jeden Amaryllis das Gepräg einer Göttinn aufdrücken. Und dennoch hat man nicht so viel Muth, daß man seinen Verdruß offenherzig an den Tag gebe: Ach! der ist schon ein alter Bekannter, dieser ein gar zu ehrliche Haut, jener ein gar zu nöthiges Hausmeuble: diese haben uns schon so viele Ehre bewiesen, wir sind ihnen so vielen Dank schuldig, sie

sie meynen es darum doch gut. Widersprechen, abschaffen, nicht willfahren; und solchen Leuten, — ach! das ist grob! es ist zwar nicht recht, doch — man muß etwas zu Gefallen thun.

Wie? wird man endlich mit solcher Gefälligkeit auch den Bund mit der Hölle, den Vertrag mit dem Tode rechtfertigen? Gehet dann, ihr Kinder Gottes, verhänget euch mit den Kindern der Menschen; wie in den Tagen Noe, nehmet zur Ehe, und lasset euch trauen, wenn schon aus der Ungleichheit euerer Verpaarungen Riesen erwachsen, welche den Erdboden mit der Sündfluth überschwemmen werden. Saget nur, ihr habet den allerliebsten Engeln nichts abschlagen können. Ihr Kinder Juda, tretet in Handlungstractaten mit Babylons Kindern, mit den Raubnestern Moabs und der Ammoniter, mit den Städten des Meeres, verkaufet zum zweytenmal einen Joseph, leget Gelder auf ihre Banquen, nehmet zwanzig vom Hunderte, verschwendet und geizet so lange, bis ihr euern Gläubigern, oder euere Gläubiger euch die Haut abstreifen. Wenn ihr mit euerm Gelde euer Elend erhandelt, euer Gewissen verhandelt habet; so saget nur, ihr habet dieses alles der Menschenliebe aufgeopfert, und es sey euch nicht möglich gewesen, so menschenfreundliches Gewerb zu unterbrechen. Du endlich, heilige Stadt Jerusalem! laß nur das gute Verständniß mit den

Töch-

Töchtern Babels und Jericho nicht erkalten: sie haben sich zwar von dir entfernet, und sich eigene Hütten gebauet, unter welchen sie goldene Kälber gießen, und deinem Tempel schreckliche Waffen schmieden: Aber sie sind doch herzallerliebste Kinder: sie thun so artig, so freundlich, so leutselig: ihre Hände sind so balsamtriefend, ihre Gespräche so verzückert, ihre Schriften so gewürzt und gesalzen; daß man unmöglich auf ihre Religion ein Mistrauen setzen, ihre Aufrichtigkeit unmöglich bezweifeln kann: und wenn sie deine heiligen Bücher verfälschen, deine Propheten lästern, deiner Arche mit aller Höflichkeit den Rücken kehren, dein ganzes Religionswesen in ein unabsehliches Chaos versenken; so muckse du nur nicht dagegen, bleib fest auf deiner Toleranz, und sage nur, man müsse ihnen etwas zu gefallen thun, ein Dienst sey des andern werth, Freunde müssen doch mit einander heben und legen. Das vermag der Menschen Gefälligkeit; was wird erst nicht vermögen der Menschen Hoheit?

Dritter Theil.

Pilatus weicht der Menschen Hoheit.

Bey dem Pilatus vermag sie alles: Der Menschen Vielheit hat ihn bisher in seinen Pflichten wanken, der Menschen Gefälligkeit in seinen

Entschließungen zaudern gemacht: jene hat sein Herz mit Schrecken, diese mit Schmeicheln eingenommen: Aber der Menschen Hoheit hat es gänzlich geraubet und umgestürzet. Pilatus ist nun ein Menschendiener im höchsten Grade: denn da einerseits die Stimme Gottes durch Vernunft und Gewissen ihm einschärfet, seine gerichtliche Macht zum Nachtheile der Unschuld nicht zu misbrauchen; andererseits die Stimme des Hasses ihn mit der Ungnade des Kaisers bedrohet, wenn er sich nicht zur Unterdrückung der Unschuld würde gebrauchen lassen: stellet der ruchlose Abgötter gleichsam bey sich eine Untersuchung an, welcher aus beyden er zu gehorchen habe: er vergleicht Gott mit einem Menschen, und urtheilet, es sey gleichwohl nicht so viel daran gelegen, in die Hände des lebendigen Gottes, als in die Hände eines Sterblichen fallen. Welch eine Verwägenheit!

Hätte den Mann der unselige Menschendienst nicht aller Sinne beraubet; wie leicht wäre es ihm gewesen, dem letzten und heftigsten Streiche der Jüden meisterlich zu begegnen, oder doch künstlich auszuweichen? Sie schrieen: wenn du den loslässest; so bist du kein Freund des Kaisers: denn er hat sich zu einen König aufgeworfen; folgsam ist er des Hochverrathes, der Aufruhr, der verletzten Majestät schuldig. Ihr irret, konnte Pilatus sagen: Jesus bekennet selbsten, daß sein

Reich

Reich nicht von dieser Welt sey: er sey ein König, aber ein König der Herzen, nicht der Leiber; ein König, welcher die Kronen austheile, nicht raube; ein König, welcher durch die Wahrheit seiner Lehre und durch die Heiligkeit seines Wandels, nicht durch Getös der Waffen, die Völker bezwinge, ein König, welcher gebiethe zu geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber auch Gott, was Gottes ist. Was geht nun alles dieß den Kaiser zu Rom an? Hätte nur der Kaiser viele solcher Männer in den Provinzen des Reiches; wie weit besser würde es mit dem Nähr= Lehr= und Wehrstande aussehen! welche Treue könnte er sich von so gründlich unterrichteten, und von so heilig gesitteten Unterthanen versprechen? wie genau würden die herrschaftlichen Abgaben entrichtet werden? wie wenige Mannschaft würde man das Volk im Zaume des Gehorsams zu halten, vonnöthen haben? Ey! solche Könige, wie dieser einer ist, will der Kaiser leben lassen! Aber kaum platzet dem Pilatus der Nam des Kaisers in die Ohren; was? ich soll mich zu Rom verklagen lassen, als meyne ich es nicht mit dem Kaiser gut, mit dem göttlichen Tiberius, mit dem Monarchen, mit jener Hoheit; mit dem Kaiser? ich soll mir den Verdacht auf den Hals ziehen, als sey ich kein aufrichtiger Anbether unsrer römischen Majestät? Schweig, Claudia! mit deinem Träumen: Pilatus weis besser, was

ein Kaiser ist: ich diene dem Kaiser, und lasse die Unschuld darben, verderben.

O grausamer, ehr = und gottesvergessener Mann! dein Kaiser Tiberius, Augustes Sohn, ist einer der mildesten Regenten; du hast bis auf diese Stunde noch keine Probe, daß ihm mit Ungerechtigkeit und Blutvergießungen gedienet sey: solltest du nicht wenigstens mit dem Todesurtheile zurückhalten, den ganzen Proceß durch pünktlichen Bericht vor seinen Thron gelangen lassen, und von ihm gemessene Verhaltungsbefehle erwarten? Vermeynest du dann, man könne kein Freund des Kaisers seyn, wenn man nicht ein Feind Gottes ist? Hätte der Kaiser dir ausdrücklichen Befehl zugefertiget, eine Unschuld zu verdammen; so hättest du, wenn du Ehre und Gewissen im Leibe hast, lieber dein Richteramt niederlegen, lieber bis an das Ende der Welt laufen, als einen so gottlosen Befehl vollziehen sollen. Jetzt da nur ein Haufe zusammengerotteter Schwärmer mit dem Kaiser dir drohet: jetzt da du Mittel und Weg an Handen hast, dich seines Gutachtens zu erkundigen: da noch von weitem kein Blitz von seinem Throne auf dich zielet, sondern nur der rasende Pöbel des Kaisers Freundschaft dir verdächtig machet: um eine solche Mücke, wegen derley Vorspiegelungen, kannst du, ein Mann, ein Römer, ein Richter, ein Gewalthaber, du — —

Was thut ihr, meine Brüder! wenn euch der Menschen Hoheit in die Augen blitzet? Sollte heute noch ein ungnädiger Achab oder seine neunmal ungnädigere Jezabel, Naboth den guten Bürger todt haben wollen; würden sich keine Männer Belial mehr finden lassen, welche bis zur Erde hinunter gehorsame Diener machen, und auf Befehle, ja auf einen Wink, das ist, aus Noth, etwas thun würden, dem ehrlichen Manne den Hals zu brechen, und seinen Weingarten feil zu biethen? Muß man nicht lügen, schwören, verleumden, verfälschen, stehlen, rauben, morden und todtschlagen, nämlich etwas aus Noth thun, wenn es die Herrschaft haben will? Du keuscher Joseph, stehst zwar in der Hand Gottes: aber aus Noth magst du wohl deine Unschuld beflecken: die gestrenge Frau, deine Gebietherinn, will es so haben. Ihr Jüden! esset vom Götzenopfer, versuchet nur, wie gut das Schweinenfleisch; oder stellet euch nur an, als esset ihr; es geschieht ja aus Noth: Antiochus euer Obsieger will es so haben. Ihr o Christen! seyd abergläubische Scrupulanten! verrathet euere Hirten zur gefänglichen Haft, überliefert euere göttlichen Bücher zum öffentlichen Verbrennen, traget Kelche und Opfergeräth, Kapitalien und Zinsen sammt allen Kirchenschätzen auf die Opfertische der Heyden, fallet nieder vor dem Bacchus und seinem Eselsreiter Silen, opfert

ihnen Weihrauch, opfert Hunde und Katzen, Säue und Böcke! opfert ihr Thoren, opfert! thut etwas aus Noth, es gilt den Kopf! Diocletian will es so haben: opfert! oder — —

Beschluß.

Gott Lob! Antiochen und Diocletianen, Neronen und Caligulen sind abgestorben: ich bin gut kaiserlich, und darf mir glückwünschen es zu seyn; weil ich neben dem darf christlich seyn: der Kaiser, der Christ, schützet meine Tugend. Ich diene dem pfälzer Regenten, und Er, der Diener Gottes, will, befiehlt, dringt darauf, daß ich, wie der Apostel schreibt, nicht ein Augendiener sey, der den **Menschen** gefallen will, sondern daß ich als **Knecht** Christi den **Willen** Gottes von Herzen thue, und mit gutem **Willen** diene, wie dem Herrn, und nicht den **Menschen**. Er, der gottesfürchtige Fürst, will keine Diener haben, die mehr die Menschen, als Gott fürchten. Er der weise Fürst, urtheilet wie des großen Constantinus Vater Constantius Chlorus; ein Diener, der Gott und seinem Gewissen nicht getreu ist, könne auch der Herrschaft nicht getreu seyn. Er, der gerechte Herrscher, will seinen Predigern und seinen Richtern die Augen verbunden wissen, daß jene in Verkündigung der

Wahrheit, diese in Aussprüchen der Rechte, von keiner Vielheit, von keiner Gefälligkeit, von keiner Hoheit der Menschen sich schrecken und blenden lassen. Den Menschendiener Pilatus verabscheuet er, und bestätiget das Urtheil der römischen Kaiser, welche ihn nach Wien in Frankreich ins Elend verwiesen haben, wo er sich selbst ermordet hat, nachdem er die Unschuld hinzurichten sich unterstanden hat. Des Pilatus Nachgänger sollten mit gleicher Strafe beleget werden: sie sind desto niederträchtigere, desto unverschämtere Menschendiener; je weniger sie sich mit einer Noth entschuldigen können. O! nicht der Kaiser, nicht der Landesherr, nicht geistliche oder weltliche Oberkeit haben Schuld an ihren Verschuldungen: sondern gar oft ein nachgesetzter Beamter, ein gewissenloser Schreiber, ein gepuderter Lackey, ein versoffener Musikant, ein herrischer Handwerksbursch, ein freygebiger Hauswirth, ein lüderlicher Student, ein Monsieur, ein Herr, daß es Gott erbarme! diese sind die Götter, derer Genade zu erhalten, sie den allmächtigen Gott im Himmel beleidigen.

Sollst du darum nicht zörnen, mein Gott! daß, da dir die Kronen und Fürstenhüte aufwarten und zu Diensten stehen; die Perücke und Federbüsche, die Degen und Mäntel, der Karst und die Nadel, sich deines Dienstes schämen wollen?

len? Wirst du dann den Gemeinen und dem Trosse zu gefallen, deine Herrschaft aufgeben; wenn der Stab und die Hauptleute dir huldigen? Wirst du gelten lassen jene Entschuldigung des Lasters, die sich auf der Menschen Vielheit, oder Gefälligkeit, oder Hoheit, auf Menschendienst, bezieht; da du allein der Herr bist und kein anderer? Wer sind dann die vielen Menschen, die gefälligen Menschen, die hohen Menschen? Wer sind sie? Menschen! kann ich etwas gemeineres nennen? und wer bist du? **Gott**! kann ich etwas erhabneres denken? Wer ist dann wie Gott, daß ich ihm diene, und ihm zu dienen Gott auf die Seite setze? Menschendiener! wer ist wie **Gott**? — Diese Frage hat den Lucifer sammt seinem Anhange vom Himmel in die Hölle gestürzet: auch sie vermeynten, Gott müsse ihrer Geisterwelt zu gefallen seine Einrichtungen verändern, wie die Menschendiener sich einbilden, Gott müsse der Menschenwelt zu gefallen seine Herrschaft beschneiden lassen, und müsse aufhören Gott, der Herr, zu seyn. Menschendiener! wer ist wie **Gott**?

Dritte Person,

Judas, der Gottesräuber.

Text Matth. 27.

Videns Judas, qui eum tradidit, quod damnatus esset; — abiens, laqueo se suspendit.

Da Judas sah, der ihn verrathen hatte, daß er zum Tode verdammet war; — gieng er hin, und erhenkte sich selbst mit einem Stricke.

Eingang.

Judas, den Erzschelm, stelle ich heute Christen zu einem Beyspiele des Abscheuens und Schreckens, nicht zum Spasse, nicht zur Lustbarkeit auf. Ich sehe auch nicht, wie man Spaß machen könne bey einer Person, welche auf der Schaubühne dieser Welt die erbärmlichste Rolle gespielet, und ihre Scene mit dem Selbstmorde eines Verzweifelten geschlossen hat. Nun dann Judas, dessen Charakter von den vier Evangelisten auf das lebhafteste ausgezeichnet wird, Judas ein Sohn Simons des Iskariot, einer von den zwölfen,

 welche

welche der Herr zu Bothschaftern seines Gesetzes erwählet, und zu Säulen seiner Kirche gesetzet hat, Judas, da er sah, daß Jesus durch seine Verrätherey nicht nur gefänglich eingezogen, sondern bereits zum Tode verdammet war, gieng hin, nahm einen Strick, und erhenkte sich selbst. Der Unvorsichtige! Er hätte lieber ein Messer nehmen, und dasselbe sich durch die Brust rennen sollen: wenn er Gift genommen hätte; würde er auch etwas sachter aufgeschnappet seyn, und würde noch einige Zeit gehabt haben, zur guten Letzte einige Kernsprüchchen oder einige Flüche anzubringen. Meynet ihr nicht, Liebe Brüder, Judas würde im Falle dieser Fürsicht von allen Schauspielern unserer Zeiten als einer der größten Helden auf die Bühne gebracht werden? Wie lieb ist es ihnen, wenn sich der Knoten eines Trauerspieles mit dem Blute des Helden entwickelt, und also der Zweykampf oder Selbstmord kanoniziret werden kann! Aber sein eigener Henker seyn; das ist, wie sie dünkt, gar zu frapant, auf gut deutsch, fällt gar zu grell in die Sinne. Allein so mußte es geschehen, damit des Gottlosen Gedächtniß nicht einmal von den unwürdigsten Lobsprechern möchte gesegnet werden.

Was ist dann endlich sein Verbrechen? Sein Verbrechen, fraget ihr? Wie viele Lasterthaten haben müssen vorhergehen, bis er sich zu

jener

jener allerschändlichsten, allergräßlichsten, allerabscheulichsten, zur Verrathung der Unschuld, seines Meisters, des Sohnes Gottes, abgehärtet hat! Wie konnte er als ein Gottesräuber sterben; wenn er nicht wenigstens einige Jahre vorher in Gottesräubereyen, oder doch in den Anfangsgründen derselben sich geübet hätte! Ja Brüder! Er starb als ein Gottesräuber, der er vorher war: denn sehet: Wer sich vergreift entweder an Einkünften, oder an Handlungen, oder an Personen, die entweder an sich heilig sind, oder aus ihrer Bestimmung zum Heiligthume gehören, der begeht ein Sacrilegium, einen Gottesraub: Judas hat sich an allen dreyen auf das schändlichste vergriffen: erstlich an den heiligsten Einkünften, zweytens an der heiligsten Handlung, drittens an der heiligsten Person. Judas war ein Gottesräuber: das war sein Verbrechen. Lavaters Verbrecher ohne seines gleichen hätte sich besser auf den Judas und seine Nachfolger geschicket. So verabscheuenswürdig, so gräulich immer jener Verbrecher sich vergangen hat; weil er seine Mitbürger mit Gifte hat vergeben wollen: kann ich doch in dieser ganzen wie immer schwarzen That nach Lavaters eigenen Religionsgründen, kein Sacrilegium, keinen Gottesraub herausbringen. Judas hat sich eines dreyfachen Gottesraubes schuldig gemacht: er ist der ruchloseste Verbre-

cher, doch nicht ohne seines gleichen. Er hat noch Brüder auf der Welt: diese müssen wir heute vornehmen.

Erster Theil.

Judas vergreift sich an den heiligsten Einkünften.

Bekannt ist, daß Jesus auf dieser Welt kein Eigenthum besessen: bekannt, daß auch seine Jünger, die er auf die Wege der Vollkommenheit führte, und die er mit Abnehmung aller zeitlichen Sorgen zu Geistmännern ausbilden mußte, als sie von ihm zur Nachfolge berufen wurden, Schiffe und Netze, Vater und Mutter, Haus und Hof, sammt dem Verlangen etwas eigenthümlich zu besitzen, verlassen haben, den geistlichen Ordenspersonen zum Troste, wenn sie die dem allmächtigen Gott feyerlich verlobte Armuth ihrer Regel gemäß unverbrüchlich halten, und nicht nur alle offenbare Beutelschneidereyen, sondern auch den gehässigen Verdacht eines Ueberflusses, eines zeitlichen Gesuches, einer interessirten Frömmigkeit aus ihren Häusern verbannen. Doch mußte Jesus und seine Jünger leben; nicht von der Luft, wie einige der heutigen liebseligen und menschenfreundlichen Staatisten den Nachfolgern Jesu zumuthen: Nein! den menschlichen Nothdürften

waren

waren Jesus und seine Jünger eben so, wie andere unterworfen; und wenn sie schon in Kost, Kleidung, Wohnung keinen Staat machten; welches dann Armen nicht gebühret; so mußten sie doch auch hierinn einen gewissen Grad des Genügens und der Anständigkeit behaupten. Zu dem Ende haben sich nicht wenige Freunde und Wohlthäter in Jüdenlande so wohl als in Galiläen hervorgethan, welche aus ihren Mitteln von Zeit zu Zeit so viel in die Büchse eingeleget haben; als erklecken konnte, Jesum und sein Gefolg zu unterhalten, allgemeine Abgaben zu bestreiten, und auch den Armen beyzuspringen.

Judas mag ein Genie zur Haushaltung gehabt haben: diesem dann vertraute man die Kasse, in der gänzlichen Zuversicht, ein Jünger, ein Apostel, ein zur Armuth verpflichteter Nachfolger Christi, werde die ohnehin nicht fetten Ersparnisse gewissenmäßig zusammenhalten; vielweniger sich beygehen lassen, seinen eigenen Beutel mit Einkünften zu spicken, welche allerdings zum gemeinschaftlichen Unterhalte des Heiligen und seiner Diener gewidmet waren. Noch mehr gewann sich Judas das gute Zutrauen aller seiner Collegen; als er sich so hitzig der Armen annahm, und öffentlich über Mariam, die Schwester der Martha und des Lazarus murrete, daß sie eine sehr köstliche Salbe von unverfälschter Narden über

die Füße Jesu ausgegossen habe, deren Verkauf wenigstens dreyhundert Pfenninge den Armen zum Behufe würde rentiret haben. Er murrete so laut, so herrisch, daß er auch andere Jünger auf seine Partey zog, und ihnen gleiche Gesinnungen einmurrete. Judas, dachten sie, ist doch in Wahrheit ein guter Haushälter: wozu dieses Geschmier? Jesus bekümmert sich gar nichts um die Haushaltung: soll er Maut oder Zins bezahlen, und hat kein Geld; so schicket er nur Petrum an das Meer, und läßt aus dem Maule des nächsten besten Fisches einen silbernen Groschen erheben: Aber wir armen Leute müssen zuschauen, wie wir auskommen; und die Ausgaben für die Armen zehren uns gar unser Bißchen hinweg. Judas hat recht: Judas ist ein Haushalter. Wenn er so mitleidig, so gesparsam für die Armen ist; wird er wohl uns bescheiden, die wir selber Arme sind?

O ihr guten Jünger! wie habet ihr euch betrogen! wie lästerlich seyd ihr angeführt! Ihr wisset, daß Judas bey seiner Aufnahme in eure Gemeinde keinen rothen Heller mitgebracht; ihr wisset, daß er bettelarm zu euch gekommen, und sich so gut, als ihr, hoch und theuer verschworen, keinen Kreuzer eigen zu besitzen. Wohlan! beutelt ihn aus: Euere Pfenninge sind bald gezählet;

aber wie viel hat Judas in seiner Truhe? wie viel in seinem Gurte? Woher hat er so viel Geld genommen? zu was Ende hat er es verstecket? O der saubere Armenfreund! der getreue Haushälter! der Dieb, der Gottesräuber! Hat er nicht alles aus dem gemeinen Säckel gemauset? Schändliches Laster! gräulicher Gottesraub! was wird der Mann endlich noch wagen, Geld einzusacken; da er sogar dem Opferkasten der Heiligen und dem Schatzkasten der Armen nicht verschonet?

Ich erlaube mir nicht mancher Judasbrüder Rechnungen, Speicher und Keller, Speis- und Vorrathgewölber, Kleider- und Meubleschränke zu durchsuchen: Wo sind die heiligen Geschirre des Tempels, der köstliche Schatz, die der plündernde Chaldäer in sein Babylon versetzet hat? Hat ihn nicht schon lange ein schmerzliches Nachweh, ein zehrendes Fieber, ein Fluch, der von dem Tabernakel ausgegangen ist, verdistilliret? Wo sind die Einkünfte der Armen und der Heiligen, welche sammt den Provinzen des Reichs der Rachen auswandernder Völkerschaften vor Zeiten verschlungen hat? Hat man nicht mit einem Siebe geschöpfet, und hat nicht der Gottesraub eben das geraubet, was man glaubte zu seiner Ersättigung unter neun Schlössern verwahret zu haben?

Ach! alte Schäden lassen sich leichter verschmerzen; wenn gegenwärtige Heilmittel für die Zukunft noch immer tröstliche Versicherungen geben. Aber wenn der Gottesraub das Pflaster streicht, wenn Eigennutz noch immer verbindet, und Judas selbst zur Ader läßt: wenn unter allerley Vorwänden erhobene Sammelungen in die Taschen der Sammeler oder Zähler fließen; wenn die Einkünfte der Diener Gottes aus einer erdichteten Noth oder zum Unterhalte der Eitelkeiten bis zum Auskehren geläutert werden: wenn die fettesten Kirchenstellen von unverdientesten Personen, von Spielern und Lustigmachern, verschlungen, und noch über das zur Bezahlung der Schulden mit Arreste beleget werden: wenn die Arche an den Dagon, das Heiligthum an die Lauberhütten der Weichlinge gestellet wird, die Armengelder den Unterhändlern des Lasters zufliegen, der Rock Jesu Christi und Mariä Mantel einem stinkenden Stücke Fleisch angehenket wird: Brüder! Könnet ihr es hören, ohne daß euch das Herz im Leibe zittert? Doch ist Judas mit einem Gottesraube nicht zufrieden, er geht an den zweyten, und vergreift sich auch an der heiligsten Handlung.

Zweyter Theil.

Judas vergreift sich an der heiligsten Handlung.

Unter allen Handlungen der Religion, wie der englische Lehrer Thomas schreibt, gebühret den heiligen Sacramenten, und unter diesen dem Sacramente des Leibes und Blutes Jesu Christi unstreitig der erste Ort, die größte Achtung, die ausnehmendste Ehrerbiethung. Es sind dieselben alle von Christo selbst zu unsrer Heiligung eingesetzet: sie sind die himmlischen Kanäle, wodurch die Gnade, die Frucht des Leidens Jesu, der Balsam des Heiles, auf unsere Selen geleitet wird. Aber das Sacrament des Abendmahls enthält den Urheber der Gnade, den Sohn Gottes selbsten, nicht nur figürlich, nicht nur sinnbilderisch, nicht nur in einer Vorstellung, oder in der Einbildung: Nein! Jesus selbsten, der wahre Gott und Mensch, sein wahres Fleisch und Blut, welches unter den Gestalten des Brodes und des Weines auf eine unbegreifliche Weise in Kraft der Worte der Einsetzung verborgen liegt, wird darinn genossen und empfangen. Welche vorgängige Prüfung zur Empfangung eines so hohen Geheimnißes muß nicht von dem Menschen, wie der Apostel befiehlt, angewendet werden? Welch ein boshafter Teufel muß derjenige seyn, welcher ungeachtet seines

ihm wohl bewußten Sündenstandes sich erfrechet bey dem Tische des Herrn zu erscheinen, und Theil zu nehmen an dem Leibe und Blute des Sohnes Gottes!

Judas ist der Teufel, wie ihn Jesus selber nennet: Einer aus euch ist ein Teufel. Wäre der lasterhafte Mann, ehe er das gesegnete Brod aus den Händen Jesu empfangen, nur ein wenig in sich gegangen: hätte der Heuchler zuvor die Larve abgezogen, und die bisherigen gottesräuberischen Dieberehen aufrichtig verfluchet: hätte er das mit Unrechte sich zugewandte Geld bey Heller und Pfenning in die Büchse der heiligen Gemeinde zurückgeleget: hätte er den mit der jüdischen Oberkeit geschlossenen Tractat, für die Auslieferung des Erlösers dreyßig Silberlinge einzunehmen, aufgehoben, die Verschreibung der Jüden zerrissen und mit Füßen getreten: hätte er jetzt wie hernach, gesagt: Ich habe gesündigt, da ich dieß und das meinem Meister, meinen Mitbrüdern, den Armen abgestohlen; gesündigt, da ich wider alles Einreden meines Gewissens den Raub bis daher bey mir behalten; gesündigt, da ich, um reicher zu werden, die arme Unschuld um dreyßig Silberlinge feil gebothen! O meine Schuld! ich gottesräuberischer Mensch! was habe ich gethan? Gott erbarme dich meiner! verfluchtes Geld! du hast mich verblendet! — Ja Brüder! So wenn

Judas

Judas zuvor gestellet gewesen wäre; hätte er ohne Bedenken bey dem Abendmahle der Liebe sich einfinden können: denn wir wissen, daß Jesus der Erbarmer, auch die Sünder aufnimmt, und mit ihnen zu Tische sitzt.

Jesus gab sich auch alle Mühe, den verhärteten Mann dahin zu bringen. Sehet doch, wie er sich ihm zu Füßen wirft, wie er gleich einem Hausknechte angeschürzet, ihm die Füße wäscht, wie er dieselben nach verrichteter Arbeit so liebreich küsset. Was redet er nun zu der ganzen Versammlung: Ihr seyt rein, spricht er: aber nicht alle: Juda, das ist auf dich geredet. Wirst du auch diesen Gräuel deinen übrigen Lasterthaten hinzusetzen, daß das Heilige einem Hunde gereichet, und das Perle vor die Füße eines Schweines geworfen wird? Nun setzet Jesus mit Drohungen an dich: Meynest du, er wisse nicht, was für ein Bubenstück du wirklich im Schilde führest, da du dich erkühnest, seinen Leib durch deinen Wolfsrachen hinab zu lassen? Höre Gottesräuber: **des Menschen Sohn geht zwar dahin, doch weh dem Menschen, durch welchen er verrathen wird: es wäre solchem besser, daß er nie gebohren wäre.** Und das Mark gefriert dir nicht in den Beinen? das Herz bricht dir nicht in tausend Stücke? Schandmensch! du empfängst das

Abendmahl? du communicirst? Mußt du nicht vom Teufel besessen seyn?

In der That, meine Brüder! da der Evangelist Johannes kurz vorher gesagt hatte, der Teufel habe es dem Judas ins Herz gegeben, daß er Jesum verrathen sollte; verändert er die Sprache, nachdem Judas gottesräuberisch communicirt hat. Er saget: nach dem Bissen, den Judas aus der Hand Jesu empfangen, fuhr der Satan in ihn. Jetzt wundere ich mich nicht, daß unter Christen nicht wenige vom Satan besessene, ja gar leibhafte, theils junge, theils alte Satan anzutreffen sind. Läugnen nur die Witzlinge und Großsprecher unserer Zeiten alle Teufel aus der Hölle hinweg: sie selber wären Teufel genug auf der Welt; wenn schon ihre Zahl von gottesräuberischen Communicanten, als frisch gebohrnen Teufelskindern nicht vermehret würde. Lachen sie nur über alle Beschwörungen der Energumenen: Legen sie alles, was dabey vorgeht, durch den Mechanismus, durch den Magnetismus, den sie selber nicht verstehen, endlich durch das alles auslegende Wörtchen Charlatanerie aus: freylich über ihren Begriff kann nichts in der Natur vorgehen, und ihrem Glasschleifer kann sich kein Splitterchen der Natur verbergen. Wenn ich überlege, was Chrysostomus lehret, daß viele Leute, welche gleich den Schweinen leben, nämlich

die Unzüchtigen, leicht von Teufeln besessen werden, ja von Teufeln nicht mehr zu unterscheiden seyn; was soll ich sagen von denen, die, wie der Apostel sich ausdrücket, nicht nur ihren Leib, der ein Glied des Leibes Christi ist, und den die Menschheit Christi der Art nach an ihr trägt, durch die Unzucht mit dem Leibe der Huren vereinigen; sondern den wahren Leib Christi selbsten durch die Communion mit ihrem Leibe, nämlich mit dem Leibe eines Hurers, eines Ehebrechers, eines Weichlinges, eines Diebes und wirklichen Gottesräubers, vereinigen, vermischen, und gleichsam zusammenschweißen? Muß ich nicht sagen, daß gleichwie in denen, die würdig communiciren, Christus lebet, und sie in Christo: also im Gegentheile in denen, die unwürdig communiciren, der Satan lebe, und sie in dem Satan? Ihre Werke zeigen lauter den Geist, der sie regieret. Ist es nicht der Satan, der sie, wie Besessene, vor Zorn schäumen und toben, vor Ungeduld Gott lästern und die Menschen verfluchen, vor Trägheit zu allen Religionsübungen stumm, taub, und lahm, vor Bosheit zu allen Wagungen bis zur Verläugnung ihres Gottes, geschäftig und lüstern machet? Das ist das erbärmliche Schicksal dieser Judasbrüder: der Satan, der in sie fährt, führet sie so lange am Seile herum, bis sie im Stricke, den er ihnen bereitet, im Stricke der Verzweifelung

lung hangen bleiben. Auch Judas konnte nicht ruhen, bis er sein höllisches Vorhaben, Jesum zu verrathen, ausgeführet hatte: er griff immer weiter um sich, bis er sich so gar an der heiligsten Person vergriff; alsdann griff er nach dem Stricke.

Dritter Theil.

Judas vergreift sich an der heiligsten Person.

Was immer uns Menschen ehrwürdig und heilig vorkommen mag, hat sich alles in der Person Jesu Christi wie in einem Mittelpunkte zusammengezogen: Er war der wahre Gesalbte des Herrn, der höchste König, der höchste Prophet, der höchste Priester: Er war der weiseste Lehrer, der getreueste Freund, der sorgfältigste Hirt, der liebreichste Vater; Er war die Tugend, die Unschuld, Gott selbst. Sollte man glauben, die Sonne könne einen Unmenschen bescheinen, der sich an einer so heiligen Person vergreife? Allein was thut nicht ein boshaftes Gemüth, wenn es der Gottesräubereyen bereits gewohnt ist, und in die Tiefe kömmt; wenn der Satan, welchem es zu einem Tummelplatze überlassen ist, und von welchem es fest beym Zaume gehalten und immerfort in die Wampe gespornet wird, alle Gänge und so zu sagen die Materialien zur Ausführung eines

so gräulichen Vorhabens, zubereitet? Judas war von Jesu Gottheit und von seiner verehrungswürdigsten Majestät so gut, als andere Jünger unterrichtet, überzeuget: doch schien dem ehrlichen Schaffner eine Summe von dreyßig Silberlingen auch nicht so gering; daß man sie einer solchen Person zu gefallen, mit Füßen von sich stoßen müsse; und der Satan malte ihm die Folgen der Verrätherey so unerheblich, so nicht übel aussehend, so nichts bedeutend vor; daß er sich beygehen ließ, Jesus werde sich, wie vorher in andern Zufällen, so auch in diesem, aus den Händen seiner Feinde herauswinden.

Wie hat er sich nun gegen Jesum vergangen? Wir lesen nicht, daß er die Hand gegen ihn ausgestrecket, daß er ihm in das Angesicht gespieen, daß er ihm selber die Bande angeworfen, viel weniger daß er mit Geißeln, mit Nägeln, mit Lanzen auf ihn gewüthet habe. Ihr möchtet schier auf die Gedanken gerathen, des Judas Verrätherey sey bey weitem noch nicht so gottesräuberisch auszuschreyen, als jene der hohen Priester und Schriftgelehrten, der Jüden und Heyden, welche unmittelbar die Person Jesu angegriffen, und auf das schändlichste mishandelt haben. Aber wenn Augustinus recht geurtheilet hat, der damals noch feindselige Saulus habe alleine auf den Erzdiakon Stephanus so viele Steine

zugeworfen, als alle andere Steiniger, Saulus habe in den Händen aller übrigen gesteiniget; nur weil er die Röcke und Mäntel gehütet, welche jene Todschläger, um ringfertiger zuwerfen zu können, zu seinen Füßen hingeleget haben: wie müssen wir die That des Judas ansehen, welcher den Feinden Jesu nicht nur seinen Aufenthalt entdecket, ihnen nicht nur die zuverläßigsten Anschläge zur gewünschten Gefangennehmung gegeben, sie nicht nur gewarnet, den Gefangenen behutsam zu führen, damit er nicht etwan aus ihren Händen wieder entfliehe: sondern so gar als einen Anführer, als einen Wegweiser, als ein Oberhaupt der ausgeschickten Rotte sich hergestellet hat! O Gott! was sehe ich? Ein vor kurzem zum Priester des neuen Bundes geweihter Mann, ein bestellter Oberhirt zukünftiger christlichen Gemeinden, ein Zubereiter und Mitgenoß des göttlichen Osterlammes, Judas der aufgeschworne Jünger, der auserwählte Apostel, der vertraute Freund — — Ach! wenn ihr, meine Brüder, was immer für einen Geistlichen, in Soldatenmontur, in einem Harlequinsrocke, oder masquirt, in voller Metten bey den Fastnachtbrüdern tollen und tanzen, wenn ihr ihn bey Nacht in den Saufecken liegen, oder mit den Nachtschwärmern auf den Gassen herumziehen, wenn ihr ihn an der Spitze einer Mörder= und Räuberbande sehen solltet; würdet

ihr

ihr nicht vor Scham euere Augen niederschlagen, und vor Staunen euch selber nicht fassen? — — Doch Judas (Ist er dann nicht geistlich?) Judas tritt voraus mit jenen Füßen, welche ihm kurz vorher sein Herr abgewaschen hatte: Judas geht der erste über den Bach Cedron, steigt der erste in den Garten, nahet der erste zu Jesu, und — Verwägener! was hast du vor? Kömmst du als Freund oder Feind? — du deinem Meister um den Hals fallen? du deine Diebsfinger um seinen Leib schlingen? du dein ruchloses Maul an seinen Wangen reiben? Nicht genug, daß du mit so vielen Händen dich am Sohne Gottes vergreifst, so viele Gerichtsdiener du gegen ihn anführest: auch ein Kuß, ein Kuß, das Zeichen der Liebe und Freundschaft, muß dir zum Zeichen der Verrätherey und zum ersten Werkzeuge des Gottesmordes dienen!

Ich möchte dich gerne einen Verbrecher ohne seines gleichen schelten: Aber du bist nur ein Vorgänger derjenigen, welche noch heute zu Tage Jesum in seinen Dienern küssen, und mit Küssen zum Kreuze befördern. Ich sage nichts von jenen Schleichhändlern der Unreinigkeit, von welchen so manche Unschuld durch einen Kuß verrathen wird: Judas war in dem alleine noch unschuldig, und Jesus der Blutbräutigam würde einen solchen Kuß nimmermehr zugelassen haben: der Ge-

stank davon würde ihn eher, als der Kreuztod entseelet haben. Ich sage nichts von jenen Aeltern, welche sich äffischer Küsse bedienen, ihre jungen Unschulden bis zur Ausgeisterung zu entkräften. Zum Glücke hatte Judas, soviel wir wissen, keine Kinder: ich zweifle nicht, auch er, der Ungerathene, würde ihnen allen Willen gelassen, und so lange und so viel an ihnen gelecket haben, bis er ihnen seinen Raubgeist eingehauchet, und das Geldmausen, wie jungen Katzen das Naschen, eingebeizet hätte. Ich sage nichts von den Küssen jener Maulfreunde, derer die ganze Welt voll ist, welche ihre Dolgen in einer Scheide von Complimenten verstecken, und ihre Brüder, wie Joab den Amasa, mit Höflichkeiten ermorden. Sehen wir nicht, mit welchen Liebsentzückungen man nicht selten die besten Bürger und Freunde ausstäubet, und ihren Leichen Krokodilenzähren weihet? Nur noch jene Judas suche ich auf, jene Philosophen und Politiker, jene neumodischen Bücherschreiber und verführerischen Andächtler, die sich als Führer derjenigen herstellen, welche unter dem Scheine der Frömmigkeit, unter dem Vorwande einer scharfen Moral, unter der Larve der Vertheidigung der Menschheit, unter der Hülle der Gerechtigkeit, unter dem Vorschutze der reinsten Liebe und einer unverfälschten Freundschaft; in der That aber des Brodes und der Silberlinge

wegen

wegen, gute Selen im Unglauben oder in Lastern gefangen halten. Mein Gott! wie muß einem Menschen zu Herzen seyn, welcher wissen kann, wissen muß, ja in der That weis (Hat er nicht Witz genug?) daß er irret, und grob irret, daß seine Lehre nur auf Sande, nicht auf einem Felsen gebauet ist, daß sie weder von Gott kömmt, noch zu Gott führet: und dennoch, nur damit man nicht scheine nachzugeben, nur damit man sein Ansehen nicht blosstelle, nur damit man keinen Silberling verliere, dennoch sage ich immerfort Zucker aufstreuet, Küsse austheilet, die schreyenden Gewissen einwieget, und wie der Apostel redet, die Wahrheit Gottes in der Ungerechtigkeit gefangen hält. Juda! verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? —

Beschluß.

Der Gottesräuber, nachdem er sich an den heiligsten Einkünften, an der heiligsten Handlung, an der heiligsten Person vergriffen, greift nun nach dem Stricke, und will sich erhenken, nämlich den dreyfachen Gottesraub mit dem Selbstmorde, die Vermessenheit mit der Verzweifelung ausreiben. Heiliger Gott! wie weit kömmt es, wenn einmal ein Mensch den Zaum der Furcht Gottes abgeworfen, dem Gewissen die Zähne ausgebrochen, und den Trieben seiner Leidenschaften,

der

der Tyranney seiner Begierden sich überlassen hat! Es ist ihm nichts mehr so gesegnet, das er nicht entweihet, nichts so ehrwürdig, das er nicht misbrauchet, nichts so heilig, so göttlich, das er nicht antastet und verunreiniget. Wo die drey verdammten Hexen, die Geldsucht, die Ehrsucht, die geile Liebssucht einmal das Herz bezaubert und eingenommen haben, begeht man einen Gottesraub um den andern; man schonet keiner Kirche, keinem Sacramente, keiner Geistlichkeit mehr; man hüpfet über die Rechte der Religion und der Natur hinaus, man bricht feyerliche Gelübde, geschworne Treue, wiederholte Verheißungen; man führet gottesräuberische Rechnungen, man empfängt gottesräuberische Communionen, man läßt sich sogar als ein gottesräuberischer Vorreiter und Vorläufer gebrauchen; man wird ein leibhafter Judas: bis man endlich nicht mehr weis, wo der Kopf steht: alsdann sieht man sich an den Bergen stehen, die man von weitem nur für kleine Hügel angesehen: man sieht Drachen vor sich stehen, die man anfänglich nur für Eidexchen gehalten, man sieht die hoch aufgelaufenen Schulden, die lange Jahre nicht gehaltenen Ostern, die durch Verführung und Aergerniß dem Teufel eingelieferten Selen, zuvor Mücken, nun Elephanten; man sieht, und läuft nach dem Stricke der Verzweifelung. O Juda! Juda! wie weit bist du gekommen! Von Fäden hast du angefangen, mit dem Stricke hörest du auf? Ja Brüder! aus Fäden werden Stricke, aus Diebchen Gottesräuber, aus kleinen Sündern Verzweifler. Hütet euch vor Judas Fäden, daß ihr nicht fallet in Judas Strick.

Vierte Person,

Petrus, der Weinende.

Text Luk. 22.

Conversus Dominus respexit Petrum: Et egressus foras Petrus flevit amare.

Der Herr wandte sich um und sah Petrum an: und Petrus gieng hinaus, und weinete bitterlich.

Eingang.

O Blick der Gnade! Blick der Barmherzigkeit! wie tief bist du in das Herz Petri gedrungen! der Mann weinet bitterlich, weinet untröstlich! Ja! Christe! nur ein Augenwink, nur eine Wendung deines Angesichtes, war vonnöthen; schon schießen Petro die Thränen in die Augen: er geht hinaus, er verbirgt sich, und will sich die Augen aus dem Kopfe weinen. — Dort sehe ich ihn in einem Winkel auf einem Steine sitzen: die eine Hand hält er vor sein Angesicht; denn er schämt sich: mit der andern schlägt er auf seine Brust; den er hat gesündiget: ein Thränen-

guß

guß kugelt ihm in die Schooß; und wenn ich ihn aufmuntern, ihn trösten will; fängt er noch ärger zu weinen an, und unter tausend ihm ausbrechenden Seufzern höre ich kein Wort von ihm, als: die eine Magd, ihre Stimme! die zweyte Magd, ihr Licht! die Bursche beym Feuer, ihr Gespött! ich, einmal — zweymal — dreymal — der Herr — der Hahn! -- einmal, zweymal, dreymal! -- Schwarze Nacht! finsterer Vorhof! mörderische Gesellschaft! treuloses Maul! gnädiger Anblick! -- gestern so! heute so! der Herr doch so! — der Hahn — er krähet schon wieder. — O Schand! o Schmerz! Ich weine mich zu todt!

Lasset uns, meine Brüder, mit ihm weinen: wir haben noch größere Ursache darzu. Freylich verdiente die Schwere, die Wiederholung, die Aergerniß seines Falles so bittere Thränen; und ich könnte ihm, wenn ich schon die ganze Bibel über ihn abläse, wenig Trost, viel weniger Versicherung geben, daß ihm seine Sünde vergeben sey; wenn ich ihn nicht also zerknirscht, also mit Thränen überronnen sähe. Aber wenn ich die Schwere, die Wiederholungen, die Argernisse unserer Fälle dagegen halte; so kann ich wohl nicht begreifen, wie es kömmt, daß wir allerdings unempfindlich, nicht nur kein einziges Thränchen vergießen, sondern auch noch lachen; und dennoch der erhaltenen Verzeihung wegen so getrost, so

gesi=

gesichert dahin leben, als hätten wir Siegel und Brief darüber aufzuweisen. Ach Gott! die Sünder lachen! Ihr Engel des Friedens! was saget ihr zu diesem Satze? die Sünder lachen!

Petrus weinete bitterlich; weil er durch den Anblick Jesu, durch jenen himmlischen Stral der Gnade erleuchtet, den ganzen Umfang seiner Sünde tief und lebhaft einsah: er erkannte, wie er gestanden vor der Sünd, wie er gefallen in die Sünd, wie er wiederum zurecht gekommen nach der Sünd: wie er sich immer ansah, entweder als einen Gerechten, oder als einen Sünder, oder als einen Büßer, so empfand er überall neue Herzensstöße, die ihm neue Thränen auspresseten. Seine Unschuld vor dem Falle, seine Schuld in dem Falle, seine Buße nach dem Falle, waren die reichen Quellen, woraus sein ganzes Leben lang die lichten Thränen geflossen: sollten nicht vielmehr in uns solche Quellen entspringen, wenn uns ein günstiger Blick, so, wie Petrum, von oben herab bestralete? O Geist der Buße überfalle uns! Thränen der Liebe überströmet uns! Petrus weinet: wir weinen mit!

Erster Theil.

Petrus vor dem Falle.

Petrus weinet; denn er denket nach, wie er gestanden vor der Sünd. Sein Stand vor der Sünd war ein Stand der Unschuld und Gerechtigkeit, ein Stand ungemeiner Ehren und Vorzüge, ein Stand der Freundschaft mit Gott und der verträulichsten Gemeinschaft mit Christo seinem Sohne. In diesem Stande schmeckete er alle jene süßen Tröstungen, jene heiteren Tage und unbewölkten Stunden, jene feiste Ruhe und sanfte Lüftchen, welche immer aus dem gesegneten Grunde eines mit keinem Schlamme überzogenen Herzens, aus einem sich keiner Schuld bewußten Busen hervorbrechen. In diesem Stande sah er sich wie den Cederbaum über die Tannenstämme, so über seine Brüder erhoben: er überlegte wohl, wie er später, als sein älterer Bruder Andreas, zum Apostelamte berufen, dennoch vor diesem so wohl, als allen übrigen den Rang erhalten; wie er ganz allein von dem Herrn den neuen und überaus viel bedeutenden Namen Petrus erhalten; wie er allein zum Haupte des zukünftigen Christenthumes bestellet und als jener Fels erkläret worden, worauf die Kirche Gottes erbauet und der gesammten Höllenmacht zum Troze bis an das Ende der Welt fest stehen sollte.

In

In diesem Stande war er Simon Bar Jona, der Sohn der Taube, des göttlichen Geistes, welcher ihn mit seinen Flügeln bedeckte, und mit seinen Eingebungen ätzete: er war der Lehrling des himmlischen Vaters, welcher ihm die Worte jenes herrlichen Bekänntnißes, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes sey, auf die Zunge legete: er war der geheime Rath des göttlichen Sohnes, der erste Hofherr des himmlischen Königes, und der beglaubteste Zeug seiner Verklärung auf dem heiligen Berge, und aller seiner Wunderwerke auf dem flachen Lande.

In diesem Stande, so wirft er sich selber vor, weißt du noch, wie dich der Herr geliebet und geschätzet hat? Hat ein anderer ihm so nahe an der Seite gehen, so tief in seine Rathschläge einsehen, so aufrichtig, so frey und verträulich mit ihm reden dörfen, als du? Weißt du noch, wie er dich mitgenommen, als er das Töchterchen des Jairus von Todten erwecket, wie er deine Schwiegermutter augenblicklich vom Fieber befreyet, wie er den Zinsgroschen herbeygeschaffet, für sich und dich Maut zu bezahlen, wie er deinen Fischzug gesegnet, wie er dich allen deinen Mitbrüdern zum Oberhaupte vorgestellet? Weißt du noch, (ach! hier kann er vor Schlucken nicht fortreden) weißt du noch, wie er erst gestern bey dem letzten Abendmahle dir die Füße gewaschen? denkst noch daran,

welchen süßen Gewalt er dir angethan, daß du dich waschen ließest? siehst du ihn noch wie einen Knecht vor dir liegen? spürest du noch seine frommen Küsse? — O die Demuth und die Majestät! das Bild der Tugend! der Meister! der Freund! der Vater! — Und du, dem allen ungeachtet, diesen, nicht kennen, du — Tagelicht! geh nicht auf! bescheín nicht das Ungeheuer! — Wo sind nun die süßen Früchte deines guten Gewissens? wo die Ehrenzeichen deiner Vorzüge? wo die Denkmäler deines Dankes? Armseliger! Ist noch ein Quintchen deiner Ehrlichkeit, noch ein Splitter deines vorigen Wohlstandes übrig? Was noch übrig ist, hast du es nicht entehret, geschändet, beschimpfet? Wo ist nun dein Jesus, dein Bruder, dein Vater, dein Herz? was wird er denken? wie wird er sich um dich bekümmern? wie wird er es bedauren, dir so viel Gutes gethan zu haben? Ich meyne ja, ein wildes Thier aus dem Walde würde erkanntlicher gegen ihn gewesen seyn; doch kannte ich ihn nicht. Himmel! kennest du mich noch? Wer war ich? wer bin ich? O Schand! o Stand, seliger Stand der Unschuld! O Thränen ersäufet mich!

Was Petrus sich selber vorgerücket, könnten wir nicht mit weit größerm Rechte uns vorrücken? Wie gut stund es mit uns, meine Brüder, als wir noch die Sünde nicht kannten? Welche

Ru=

Ruhe, welche ungeschminkte Freude legte uns das gute Gewissen in das Herz! wie waren wir mit der Fürsicht, mit den Anordnungen, mit den Verhängnissen unsers Gottes über uns, so wohl zufrieden! wie lieb war uns Christus und sein Evangelion! wie prangten wir mit dem herrlichen Namen eines Christen! wie leicht, wie erwünschlich kam uns Christi Joch, Bürde und Kreuz vor! Manchen aus uns flog ja mit der Tugend der Segen Gottes zum Dache hinein! Diese Sele hat der Herr an den Banden der Liebe gezogen, und so zu sagen mit lauter Zucker geätzet: jene hat er auf den Leuchter der Amtierung, eine andere auf den Stuhl der Herrlichkeit, wiederum eine andere an die Stuffen des königlichen Priesterthumes erhoben; und dich, nun schwarze, zuvor heitere Sele! dich hatte er zu seiner geliebtesten Braut erwählet. Denkst dann nicht mehr daran, wie freundlich er dich zur Gegenliebe eingeladen, wie er dir seine Seitenwunde eröffnet, und im Abendmahle sein Herz wie ein Siegel auf dein Herz gedrücket. In diesem Stande warst du nicht eine Tochter des Himmels, eine Königinn der Erde, ein Kind der Gnade, und Verheißung? Was ist dann dir abgegangen, so lange du Gott fürchtetest, sündiger David! Sieh, spricht der Herr, ich habe dich von der Viehweyde genommen: Denkst noch daran, wer dein Vater, und wer du gewesen, ein

armer, gemeiner, schlechter Hirtenknab; aber ich habe dich vom Stalle, vom Felde genommen, und habe dich gesalbet, daß du ein Vorgesetzter, ein Pflegvater, ein Fürst über mein Volk wärest. Ich habe dich auch auf allen deinen Wegen geleitet, und habe alle deine Feinde vor deinem Angesichte erschlagen. Denkst noch daran, wie dir Saul nachgegangen, wie oft ich dich aus seinen Händen errettet? Denkst noch, wie ich deinen Arm gestärket, daß du Bären und Löwen zerrissen, wie ich deine Schleuder gedrehet, daß der Stein die Schläfe Goliaths gebohret? Ich habe dir auch einen großen Namen gemachet, dergleichen immer einer der Großen in der Welt haben kann. Und wo dir alles dieses noch zu gering scheint, will ich dir noch größere Dinge hinzuthun. Dem ungeachtet, warum hast du dann (soll ich es sagen?) — Wer warst du vor Zeiten, und wer bist du jetzt? Schreckliche Frage! was will ich antworten? Thränen, mein Herr, nur Thränen sollen antworten: die Sprache entfällt mir. Ich war, ja! ich war ein Engel, ein Säugling der Gnade, ein Kind Gottes; ich war, und bins nicht mehr. Adam! wo bist du? Vor der Sünde im Paradise: jetzt? — Ihr goldenen Stunden meiner Unschuldtage wo seyd ihr hingeflohen? wie habet ihr euch in eine pechschwarze Nacht eingehüllet? Wer giebt mir, seufze ich

mit

mit Job, daß ich seyn möge, wie in den vorigen Monathen, und in den Tagen, in welchen mich Gott behütete? Da seine Leuchte über meinem Haupte schien, und ich bey seinem Lichte wanderte, da Gott heimlich in meiner Hütte war? — Ach! Unschuld, Ehre, gutes Gewissen, Ruhe, Talenten, Beruf, Gnade und Freundschaft Gottes, letztes Ziel und Ende, Gott, die Sele, alles, alles ist hin. Aeltern! Brüder! Freunde! Alles ist hin! auch eure Hoffnung, euer Söhnchen, Töchterchen! alles ist hin! es ist nicht mehr, wie es war! wie ihr, so die Eurigen! Rachel weinet: denn sie sind nicht mehr; Petrus weinet: denn er ists auch nicht mehr. Er denkt, wie er gestanden vor der Sünde; jetzt denkt er, wie er gefallen in die Sünde: wie bitter ist dieses Nachdenken!

Zweyter Theil.

Petrus in dem Falle.

So ist dann der Cederbaum von Libano gefallen, die Säule der Kirche ist gesunken! Ja! Petrus, wir können es nicht läugnen, er selber will sich nicht einmal entschuldigen, Petrus ist gefallen, er ist schwer gefallen: denn Christum verläugnen, und noch darzu falsch schwören, ist gewiß eine schwere Sünde: er ist öfters gefallen: denn wenigstens dreymal hat er die Christo so schimpf-

liche Lüge wiederholet: er ist ärgerlich gefallen: denn wer hätte sich dieß von Petro vorgestellet; und was für schlimme Folgen konnte dieses Beyspiel bey den andern Jüngern nach sich ziehen! Weine nur Petrus: das ist seine Schuld, seine Schuld, seine größte Schuld! Ich habe bereits kein Mitleiden mit ihm: warum hat sich der dreuste Mann nicht besser vorgesehen? Der heil. Geist spricht deutlich genug: **Wer die Gefahr liebet, wird darinn umkommen.** Petrus verachtet die Gefahr, nähert sich der Gefahr, verweilet in der Gefahr: er kömmt um darinn, da liegt er!

Hat er nicht die Gefahr verachtet, da er sich entschlossen in ein Haus zu gehen, in welchem er wußte, daß die Tugend nicht wohne, die Unschuld verhaßt sey, Falschheit und Bosheit alle Schlüssel in Händen haben? Heißt es nicht allen Gefahren Trotz biethen, gegen das Orakel der Wahrheit sich herauslassen, man werde nicht solche Schwachheit begehen, welche dasselbe doch so deutlich und ernsthaft vorsagte? Was trauet sich der Mann und seinen Kräften nicht zu? Er höret, daß seine Treue noch diese Nacht wanken, und dreymal brechen werde: er mußte von so vieler und langer Erfahrniß belehret, wohl wissen, daß Jesus nicht leere Worte mache; doch widerspricht er; und als wäre er allein der unüberwindliche Held, saget er keck heraus: **Wenn schon alle an**

Jesu

Jesu sich ärgern sollten, so werde doch er sich nimmermehr ärgern; er sey bereit mit ihm in den Kerker und Tod zu gehen. Ey! so soldatisch couragirt ist die demüthige Erkanntniß seiner selbsten nicht! So ist schon der erste Schritt zum Falle gemacht. Der zweyte wird gleich folgen: denn Petrus zieht dem Herrn von weitem nach: kömmt an des hohen Priesters Haus, schleicht zur Thüre hinein, und anstatt sich nahe zu Jesu, seiner einzigen Stütze, zu machen, bleibt er unten im Vorhofe stehen, wo alles Packvolk und leichtfertiges Gesinde sich einfindt: ja er trägt kein Bedenken, sich unter die frechsten Bursche zum Feuer zu setzen. Um des Himmels willen! Wo denkt der Mann hin? das Schaf unter den Böcken! der Hirt unter den Wölfen! der Apostel unter den Schwärmern! Wer soll Mitleiden haben mit einem Beschwörer, wenn er von Schlangen gebissen wird? oder mit allen denjenigen, die sich zu wilden Thieren nahen? Nun gehe der Apostel, es ist hohe Zeit: diese Gefahr leidt keinen Augenblick Verschub: eine Magd deutet schon mit dem Finger auf ihn; gehe er! eine andere Magd leuchtet ihm in das Gesicht; o gehe er doch! Jetzt dringen alle Knechte auf ihn, es wird Lärm, man beruft sich auf seinen galiläischen Accent, auf den Vorfall im Garten; und er steht noch, er geht nicht, er zaudert? Ihr heil. Engel! nehmet ihn

doch bey der Hand, und zerret ihn, wie den gerechten Lot, mit Gewalt hinaus! Schon zweymal hat er gestolpert; jetzt wird er gar über den Haufen geworfen, er hat seinen Theil, er liegt!

Petrus empfindt es, meine Brüder; und o wie erschüttert dieser sein Fall alle seine Gebeine! wie schlägt er alle seine Sinne darnieder! Bald schweigt er ganz beschämt, bald bricht er gegen sich selber aufgebracht wieder hervor: Verwägener! was hast du gethan! wo hast du dich hingewaget! Hättest du nicht lieber in das höllische Feuer laufen, als zu jenem Feuer sitzen sollen, bey welchem sich zwar kühle Spaßmacher und frostige Possenreißer wärmen konnten, die Tugend aber wie der Schnee schmelzen mußte? Hattest du dann keine Augen im Kopfe, daß du nicht sahst, daß alle deine Schritte zum Verderben liefen, als du dich jenem Hause näherteſt? Warst du dann dahin gebannet, daß du dich bey der ersten Anfechtung nicht gleich aus dem Staube gemacht hast? Hätte dir nicht die Stimme einer Magd verdächtig genug seyn sollen? Du Held unter den Soldaten, Lötfeige unter den Mägden! O ja! Petrus ist stärker als Samson, er ist heiliger, als David, und viel gescheider als Salomon: man sieht es, so werden jetzt deine Mitbrüder denken oder sagen, man sieht es: unter und bey uns ein Löw, unter und bey den Mägden ein Has! Er hätte eben so gut, als

wir davon laufen können: aber er allein wollte seine Stärke zeigen, und uns beschämen: jetzt hat er es!

So ist es, Brüder! Ihr thut mir kein Unrecht: spottet meiner, wie ihr wollet; nur verzeihet, daß ich euch so grob geärgert habe. Posaunet meine Sünde, aber posaunet auch meine Thränen in die ganze Welt aus. Lernen von mir alle zukünftigen Gläubigen, wie wenig der Mensch sich selber trauen soll, wie gefährlich eine jede Tugend ihren Gefahren entgegen laufe, und wie die festesten Vorsätze scheitern müssen, wenn sie die Segel zu weit ausspannen, Sirenen Gehör geben, Klippen und Sandbänken nicht ausweichen. Sage alle Nachwelt, Petrus sey gefallen in der Gefahr, die er verachtet, der er sich genähert, in der er verweilet: aber sage sie auch, Petrus sey vom Falle wieder aufgestanden, und habe durch sein Weinen die Gläubigen mehr erbauet, als er sie durch seinen Fall geärgert hat.

O daß wir eben so, wie Petrus unsere Fälle benutzeten! eben so die gegebenen Aergernisse mit Thränen auswischten! Sind vielleicht unsere Fälle nicht eben so vielfältig, nicht eben so ärgerlich? Haben nicht eben die Umstände, die wir nicht geachtet, die Gefahren, die wir herbeygezogen, und die Gelegenheiten, die wir mit allem Fleiße gehäget, uns in die Tiefe des Verderbens gezogen? Jener

Jüngling wäre ja noch ein lauterer Engel, wenn er nur ein gewisses Buch verbrannt, gewisse Cameraden abgeschaffet, gewisse Besuche eingestellet hätte. Jenes Frauenzimmer wäre noch diejenige vor Gott, für welche sie nur vor den Menschen passirt, eine Zier ihres Geschlechtes; wenn sie nur jenes Haus nicht so oft betreten, in jenen Spiegel, auf jenes Gemäld nicht so oft geschauet, jene schmeichlerischen Hochzeitsänger nicht um sich geduldet hätte. Jener Mann hätte noch die tugendsamste Gehülfinn seines Standes, ja er hätte noch Hirn im Kopfe, und ein Herz in der Brust; er hätte noch den alten Gott und altes Geld im Hause: hätte er nur ein gewisses Spiel unterlassen, hätte er sich die Freyheit nicht gestattet, in die Komödie zu gehen, hätte er sich seiner Hausthüre bey der Nacht besser versichert, hätte er bessere Mannszucht unter Kindern und Gesinde gehalten, hätte er die Stubenmagd nicht angehöret, der Hausmagd nicht getrauet, eine wie die andere aus dem Hause gejaget. Man sagte ihnen ja tausendmal von der Kanzel, bey dem geheimen Richterstuhle, bey freundschaftlichen Unterredungen, und sie sagten es ebenfalls, die Gelegenheit mache Diebe, und wer auf das Eis geht, müsse sich selbst den gewissen Fall zuschreiben: dennoch — O daß meine Augen zween Brünne würden, und ein Meer der Zähren ausgössen! — dennoch — Du

weinen-

weinender Petre! wardst doch durch deinen Schaden weis; du giengst doch endlich aus der Gefahr, und giengst in dich selber zurück; du wuschest deine Wunden mit deinen Thränen aus, und die Narben selbsten machen dir mehr Ehre, als anderen ihre Siege unter dem Schatten des Friedens. Aber die Kinder meines Volkes, die Töchter Sion und Jerusalem, die Männer von Israel und Juda, sind dermaßen von ihren Gefahren eingenommen, daß sie dieselben auch von den Inseln des Meeres herholen, und ihr Daseyn mit dem Aufwande des letzten Hellers bezahlen. Du zerknirschter Sünder! hast noch nicht so viel geweinet über deinen Fall in die Sünde, als diese lachen über die blühenden Hoffnungen, in ihren Gefahren länger fallen zu können. Deine Thränen flossen nie häufiger, als da du dich erinnertest, aus welchen Stricken dich der Herr errettet: dieser Thränen sind nie mehr gesalzen und mit Galle vermischt, als da durch ein Geschick des Himmels, oder durch Veränderungen der Jahrszeit, oder durch Verordnung der Oberkeit, eine Furcht, ein Verdacht, ein Ziel sich äußert, die Stricke zerreißen zu müssen. Diese lachen endlich, das sie wirklich in der Sünde verliegen: du weinest, nachdem du von der Sünde schon wirklich wieder aufgestanden. Diese lachen in einem Stande, worüber auch Hyänen weinen möchten; du weinest

in

in einem Stande, worüber alle Engel sich freuen und die Gnade triumphiret.

Dritter Theil.

Petrus nach dem Falle.

Und was ist das für ein Stand? Einer der minder glücklichen, aber der mehr verherrlichten; der Stand der Buße nach der erlassenen Sünde, der Stand der zweyten Unschuld nach dem bereueten Verluste der ersten, der Stand des erneuten Freundschaftsbundes mit Gott nach beweintem Unglücke in Ungnade gefallen zu seyn, der Stand der Ruhe, der Hoffnung, des Trostes, nach ausgetriebenen Plaggeistern des Lasters. Petrus, wenn je ein anderer, konnte dieses Standes und aller damit verknüpften Vortheile gesichert leben. Wenn auch sein Meister einen Blick, wie einen Blitz, auf ihn geworfen hätte; konnten ihm doch seine bisherigen Thränen Bürgschaft leisten, daß seine Rache nunmehr besänftiget, sein Aug entwaffnet, und seine Stirne wieder ausgeheitert sey. Ist er dann nicht der Erbarmer, der ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz, das Opfer der Zurückkehrenden, nicht verschmähet? Doch nein, meine Brüder! Jener Blick war kein Blitz der Rache, es war ein Stral der Gnade, eine Einladung zur Wiederkehre, eine Ankündigung der

vori-

vorigen und noch zärtlicheren Liebe und Freundschaft.

Nun sehet: eben diese Betrachtung ist es, worüber Petrus in Thränen zerfließt. Nachdem er bey sich erwogen hatte, wie herrlich er gestanden vor der Sünde; nachdem er hinabgesehen in die Tiefe, in welche er gestürzet durch die Sünde; da er jetzt überleget, wie er wieder herausgekommen, und sich wieder erholet von der Sünde: da er sich erinnert, wie liebreich der Herr ihn angeschauet, als wollte er zu ihm sagen: Petre! ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; geh hin im Frieden! Da er die Beyspiele so vieler andern, die der Herr auf ihre Buße wieder zu Gnaden aufgenommen, zusammennimmt, und auf seine Umstände anpasset: da er sieht, daß eben diese seine Thränen nicht die Früchte seines Thuns oder seines von Natur verderbten Grundes, sondern Früchte eines himmlischen Segens, einer übernatürlichen Kraft, eines Menschgottes seyn, welcher wirklich für die Sünden der Menschen alles Aeußerste leidt, und am Kreuze stirbt: da, da zerschmilzt Petro gar das Herz, es verläßt ihn, und er will in eine Ohnmacht sinken: er erholet sich von seiner Entgeisterung, er schreyt den stummen Felsen zu, daß sie ihm weinen helfen, er zörnet über die Wässer bey Mara, daß sie nicht alle durch seine Augen in

seine Schooß zusammenströmen. Ists dann möglich, ruft er auf, daß mich der Herr nicht verstoße, sondern noch über das mich liebet und mit Liebe mich an sich ziehe? Hast du gesehen, Petre, wie er dich angesehen? Hatte er nicht das Aug des guten Hirten, der ein verlohrnes Schaf suchet, nicht die lebhaften Züge des frommen Samariters, der einen verwundeten und halb todten Wanderer bemitleidiget, nicht die sanften Minen und Gebärden des besten Vaters, der einem verlohrnen Sohne entgegen läuft, ihn zu umhalsen? So sah er aus, da ihm schon die Wangen verschwollen, der Bart zerraufet, und das Angesicht verspieen war: so blickte er, da ihm schon die Augen brachen, und so nahm er sich deiner an, da er dich auf der Stelle hätte darnieder schlagen sollen. Du hattest ja den Tod und den ewigen Tod verdienet; wer bist du, armer Fischfänger, du grobe, ungeschlachtete, treulose Haut! wer bist du, daß dich ein solcher Herr nur ansehen mag? Ey! dreymal verläugnet haben, und doch nicht sterben, doch Gnade finden, doch mehr gelten, wie zuvor — Herr Jesu! hast du dich vielleicht an mir versehen? Ich bin Petrus, nein! ich bins nicht mehr, ich bin Simon, dein Ausreißer, dein Meyneidiger, dein Verläugner; und du thust nicht anders, als wäre ich dein getreuester Knecht, dein Liebling, der Sohn deines Trostes? Petre!

was ist das? der Herr hat sich an dir nicht versehen: er kennet dich gar zu gut: was ist das? der Herr wandte sich mit Fleiße um, damit er dich sehen konnte: er sah dich, und du giengst, und weintest, und weinest noch, und wirst dein Leben lang zu weinen nicht aufhören: du wirst nicht nur allein nicht mehr so fallen, sondern zuletzt dein eigenes Blut mit deinen Thränen mischen, deine Schuld auszulöschen: sind das nicht lauter augenscheinliche Proben seiner in dir wirkenden Gnade? Ein Verläugner wird nicht auf einmal ein solcher Bekenner, viel weniger ein solcher Büßer, wenn nicht Gott ihm gnädig ist. Warum hat er dich dann nicht mit seinem Blicke getödtet, wie er gekönnt hätte? Nicht wahr? weil er nicht gewollt hat? und warum hat er dann nicht gewollt? Weil er dich liebet. Petre! Jesus liebet dich! (O Augen! weinet euch immer blind! weinet, weinet Tag und Nacht! Weinen ist noch die einzige Wiedervergeltung für solche Liebe) Petre! Jesus liebet dich! kannst du es fassen?

Beschluß.

Ihr meine Brüder! könnet ihr es fassen? Daß Petrus weinet wegen der Unschuld, die er verlohren, wegen der Sünde, die er begangen, wegen der Gnade, die er erhalten, das fasse ich:

denn

denn das Licht, das er von Jesu hatte, zeigte ihm auf die eindringlichste Weise, wer er gewesen vor dem Falle, wer er war in dem Falle, und wer er wieder geworden nach dem Falle. Das fasse ich nicht, daß Judas in fast gleichen Umständen nicht eben so weinet. Dort geht der Verräther mit dem Stricke in der Hand: er denket wohl, wie er gestanden vor der Sünde, wie er gefallen in die Sünde; aber er denket nicht, wie er wieder zurechtkommen möge nach der Sünde: eine einzige Thräne konnte ihn retten, ein einziger Anblick seines Meisters konnte ihm das Herz verändern: aber nein! der Strick, der Strick ist seine ganze Zuflucht. Welchem folgen wir, meine Brüder! dem Petrus, oder dem Judas? — O Gott! du Erbarmer! schaue auf uns, und gib Thränen der Buße, wie Fluthen des Meeres! Petrus weinet, Judas hängt! Petrus in Thränen, Judas an dem Stricke! — Urtheile Gottes! wie unergründlich seyd ihr! Doch eines von beyden: Thränen oder Strick! Thränen oder Strick!

Fünfte Person,

Magdalena, die Büßerinn.

Text Matth. 26.

Accessit ad eum mulier habens alabastrum unguenti pretiosi, & effudit super caput ipsius recumbentis.

Es trat ein Weib zu ihm, die hatte eine alabasterne Büchse mit köstlicher Salbe, und sie goß dieselbige aus über sein Haupt, da er zu Tische saß.

Eingang.

Ist sie es? die Edle von Magdalum, die Schöne von Bethanien, die Sünderinn, die Maria? — Was machet sie hier, in dem Hause eines Pharisäers, zu so ungelegener Zeit des Tisches? O die Betrübte oder Verliebte! Schon vor zweyen Jahren, nachdem der Herr sieben Teufel von ihr ausgetrieben hatte, hat sie sich gleicher Gelegenheit bedienet, vor seinen Füßen ihr Herz auszugießen: da wusch sie dieselben mit ihren Thränen, trocknete sie mit ihren Haaren, verehrete

rete sie mit ihren Küssen, salbete sie mit ihren Salben. Schon damals stellte sie sich, nein! sie warf sich als eine der größten Sünderinnen hin, äußerte den durchdringendsten Schmerzen als eine reumüthige Büßerinn, brachte alles durch die thätigste Bekehrung ein, als eine eifrigste Liebhaberinn, was sie vorher verschuldet hatte: und schon damals gieng sie losgesprochen davon, die bis über die Ohren verschuldet gekommen war: jetzt erneuet sie das Werk ihrer Liebe und Buße; ja es scheint, als hätte sie damals ihren aufrichtigen Gesinnungen nicht genug gethan: denn sie fängt jetzt von Salbung des Hauptes an, sie zerbricht so gar das Geschirr, damit nur kein Tropfen übrig bleibe, und nachdem sie den köstlichen Saft bis an die Füße hinabträufeln sieht; leget sie sich selber dazu hin: sie giebt sich stillschweigend von neuem schuldig aller Verbrechen ihres ganzen Lebens; sie beweinet von neuem, was sie schon lange beweinet hat, und zu beweinen nimmer aufhören wird; und sie verwendet von neuem alles das Ihrige, zu verbessern und einzubringen, was sie weiß vorhin übel gebrauchet zu haben.

Da ihr sie, meine Brüder, also bey den Füßen des Herrn liegen sehet; müsset ihr nicht bekennen, sie habe an sich das vortrefflichste und eurer Nachahmung würdigste Muster der Buße ausgezeich=

zeichnet? Erinnert euch der wesentlichen und unumgänglich nothwendigen Pflichten, welche gemäß der Lehre der Propheten, der Väter, und der allgemeinen Kirche, eine jede Buße begleiten müssen, soll sie anders versöhnlich und zur Wiederbringung der Gnade wirksam seyn. Die erste besteht in dem Geständniße, welches man von seinen Sünden ableget; dieses nennet ihr das Bekänntniß oder die Beichte. Die zweyte besteht in dem Schmerzen oder in der Betrübniß, welches man seiner Sünden wegen bey sich empfindt; dieses nennet ihr eine Reue und ein Leid. Die dritte besteht in der Verbesserung, zu welcher man sich anheischig machet; und dieses nennet ihr die Genugthuung. Wenn ihr nun einen Sünder kennet, der in Erfüllung dieser dreyfachen Pflicht nicht nur allein nichts an sich ermangeln läßt; sondern in jeder die ihr eigene Vollkommenheit bis auf den höchsten Grad bewirket; glücklicher Verbrecher! saget ihr, deine Sünden sind dir vergeben! o daß du mehrere Brüder hättest! Ein Kind solcher Verdemüthigung, solches Weinens, solcher Bekehrung kann unmöglich verlohren gehen. Sehet ihr dieses Weib? Sie ist Magdalena, vorher die Sünderinn in der Stadt, nun die vollkommenste Büßerinn: Ihre Anklagung ist die demüthigste, ihre Reue die schmerzlichste, ihre Genugthuung die eifrigste. O Kind der Gnade!

steh auf und lebe! Christen! große Sünder, schlechte Büßer! an Magdalena spiegelt euch!

Erster Theil.

Magdalenä Anklagung.

Wie klaget sich nun Magdalena an? Sie redet ja nichts? Ach Brüder! Ihre niedergeschlagenen Augen, ihr mit Scham bedecktes Angesicht, ihr demüthiges, nur mit Seufzen unterbrochenes Stillschweigen, dieses alles redet mehr, als jene Zungen reden, welche im geheimen Gerichte nur allzuviel zum Verderbniße der Zeit, und nur allzuwenig zur Offenbarung ihrer Schulden plaudern. Sie redet nichts; und dennoch versteht man aus allen ihren Handlungen alles dasjenige, wessen sie sich erstlich in dem innersten ihres Herzens, hernach zu den Füßen ihres Gottes, und endlich vor den Augen der Menschen selbst, schuldig giebt. Denn, da ihr sie in jenem traurigen Aufzuge in das Haus des Pharisäers Christo nachgehen sehet; saget mir doch, wo kömmt sie her? Kömmt sie etwan von einem bezaubernden Schauspiele, oder aus einer lustigen Gesellschaft? Hat sie etwan nur vor kurzer Zeit den thörichten Haufen junger Anbether, die ihre Reizungen auf eine abgöttische Weise verehreten, oder die ausgesuchten verkehrten Freunde, die ihren Leidenschaften schmei=

schmeichelten, verlassen? Kömmt sie aus der Schooß der Weichlichkeit, oder von dem Markte der weltlichen Eitelkeit, sich dem Heilande darzustellen? Unordentlicher Zeitvertreib! strafbare Ergötzlichkeiten! verdammliche Belustigungen! ihr seyd nun nicht mehr nach dem Geschmacke der Magdalena. Die Stille, die Einsamkeit, und das Nachdenken, haben bereits eure Stelle eingenommen.

Sie kömmt dann aus ihrem Kämmerchen, worinn sie nach der Anmerkung des heil. Augustins, bey dem Richterstuhle ihres Herzens den ganzen Proceß ihres Lebens schon lange auf das genaueste untersuchet hatte. Da hatte ihr, ihr eigenes von der Gnade Jesu erleuchtetes Gewissen, als der aufrichtigste Ankläger, sicherste Zeug und strengste Richter, schon alles haarklein entdecket, wessen sie sich zuvor gerühmet, nun aber auf die rührendeste Weise schämet. Dieser getreue Spiegel, in welchem sie sich nun alleine betrachtete, zeigte ihr nicht nur ihre Laster, sondern auch die Ursachen und Quellen, das Wachsthum und die Ausbreitung derselben: Er ließ sie die Vernachläßigungen und Unterlassungen bemerken, welche da sie von ihr verachtet wurden, endlich in die häßlichsten Thätigkeiten, und bis zur Vergessenheit ihres letzten Zieles ausgebrochen sind. Er entdeckete ihr die Folgen und Wirkungen ihrer Zärtlichkeiten:

er rückte ihr die Unordnungen und Ausschweifungen ihrer Leidenschaften vor: Er legte ihr endlich die Anzahl, die Art, und die Umstände aller ihrer Vergehungen vor Augen; und in diesem Gesichtspunkte: Bist du es? rief sie zitternd auf: Bist du es, oder ist es ein Höllengespenst? du verächtliche Handlangerinn der Eitelkeit! du verkaufte Sclavinn deiner lasterhaften Gewohnheiten! siehst du deine Tritte? Sind es nicht die offenbaren Spuren eines Wildschweines und eines besondern Ungeheuers aus dem Walde? Da hast du die Liste deiner Verbrechen: Sünderinn! Kannst du aus Tausenden nur eines läugnen, verhehlen, entschuldigen? O Himmel! so viele bösen Gedanken, so viele unreinen Begierden, so viele gefährlichen Blicke, so viele freyen Worte und Unterredungen, so vieler unanständiger Putz, so viele ärgerlichen Minen, in Gesellschaften von Personen verschiedenen Geschlechtes; vor Leuten, von welchen die einen schon verderbet, die andern noch unschuldig waren: so viele Werke der Finsternisse! O ich bin ja nicht werth, daß mich der Erdboden trägt! und wie kömmt es doch, daß mich Jesus der Heilige eines Blickes würdiget? Es dünkte mich, er winke mir, und sagte: Wie lange willst du in deinen Lüsten dahinflattern, du ausschweifige Tochter? Du hast mit vielen Buhlern gesündiget: doch kehre um zu mir, und

ich will dich aufnehmen. Ich folge seinen Winken, nein! ich krieche hin zu seinen Füßen: wenn er mir auf den Kopf tritt, so zertritt er den Kopf der Schlange: gerechter Tritt! — Doch nein! Er würde mich nicht berufen, wenn er Rache über mich ausgießen wollte. Ich gehe: er ist mächtig, er ist gütig genug, dieses Herz zu verändern.

In solchen Gesinnungen verläßt sie ihre Einsamkeit, und wirft sich zu den Füßen Jesu Christi nieder. Da redet sie zwar kein Wort; aber die Röthe ihres Angesichtes, ihre nassen Augen, ihre ausbrechenden Seufzer, was wollen diese sagen, als: Herr! jene Sünderinn in der Stadt! das Wild, so du gefangen, deine Beute! da liegt sie! Tritt zu, wenn du kannst; zertritt sie, wenn sie noch so viel werth ist. O schone deiner heiligen Füße! verunreinige sie nicht mit diesem Unflathe! Ich bin diejenige, welche über die Zahl der Sandkörner am Meere, über die Zahl der Haare ihres Kopfes gesündiget hat! O Gott! der du wegen der freywilligen Demüthigung einer jeden strafbaren Sele eifersüchtig bist! du, der du den gottlosen Achab nicht ein einzigesmal vor dir konntest liegen sehen, ohne seine Scham und Schande zu deiner Ehre anzuwenden: Hast du den Achab nicht gesehen, sagtest du zu dem Propheten, wie er sich vor mir demüthiget? Mit was für Augen wirst du Magdalenam angesehen haben, die

weit bußfertiger, und doch bey weitem nicht so strafbar ist? Gewiß mit andern Augen, als der Pharisäer, als die Welt, als die Spötter der Tugend, derer Augen und Zungen sie nun um so weniger fürchtet; je mehr sie von Jedermann für diejenige will angesehen und ausgeschrieen seyn; für welche sie sich bey ihr selber und bey den Füßen ihres Gottes angegeben hat. Sie gesteht öffentlich in einem fremden Hause, bey einem öffentlichen Gastmahle, und vor einer zahlreichen Gesellschaft, daß sie strafbar ist: sie will so gar nichts, ihre Ehre zu retten, geheim gehalten haben; daß sie vielmehr will, alles soll wider sie reden, alles soll ihre Sünden bekannt machen, alles an ihr selbsten, ihre Geberden, ihre Stellung, ihr Stillschweigen selbst, soll davon ein Bekänntniß ablegen. Die Welt, spricht sie, mag von mir denken und sagen, was sie will. Ich verdiene weiter nichts, als ihre Verachtung. Wenn sie mich tadelt, wenn sie mich verurtheilet, und wenn sie übel von mir redet; so wird sie mit mir umgehen, wie ich es verdiene. Weil ich ihr gar zu viel zu gefallen gesuchet habe; so habe ich die Gunst und Gewogenheit meines Gottes darüber verscherzet. O daß ich sie, ich sage nicht mit Verluste meiner Ehre, sondern so gar meines Lebens wieder erlangen könnte!

So dachte, so redete Magdalena: Und so wird auch ein jeder Sünder denken und reden, dessen Glauben, wie der heilige Paulus saget, nicht zugleich mit der Unschuld Schiffbruch gelitten hat. So aber sind Weltmenschen nicht gesinnet, welche ihrem Wandel nach Heyden, nur den Ceremonien nach Christen sind: welche des Jahres höchstens nur einmal daran gedenken, daß sie Sünder sind, und welche sich hernach, wie der Prophet klaget, nicht schämen können, als nur, weil sie sich als Sünder anklagen sollen; nachdem sie schamlos geworden sind in ihrer Schande: welche, nachdem sie eine übereilte Untersuchung ihrer gröbsten Fehler angestellet haben; weiter an nichts mehr, als an den Beichtvater denken, den sie sich erwählen wollen, nicht etwan in der Absicht sich den geschicktesten und rechtschaffensten, sondern den bequemsten und gelindesten auszusuchen: welche weiter an nichts, als an die Ausdrücke denken, derer sie sich bedienen wollen; nicht etwan um die eigentlichsten und deutlichsten, sondern die dunkelsten und verwickeltesten auszuklauben: welche weiter an nichts, als an die Zeit denken, die sie dazu anwenden wollen; aber nicht etwan diejenige, da sie am freyesten und am wenigsten mit Geschäften überhäufet sind, sondern die allerdringendeste und entfernteste, da kaum Zeit mehr ist: welche man ganz in der Stille zu einem Beichtstuhle schlei-

chen, und den großen Haufen vermeiden, oder doch nur in der Dunkelheit und wenn es finster ist, unter denselben sich mischen sieht: welche sichs nicht zur Schande rechnen, bis über die Ohren im Kothe zu stecken; sondern bey den Füßen der Diener des Herrn, in der Stellung eines Strafbaren, der um Gnade bittet, und auf die Vergebung wartet, erscheinen zu müssen; welche nicht von den Bissen ihres Gewissens, noch von dem Abscheuen ihres Wandels, beunruhiget oder bestürzet, sondern von dem ihnen beschwerlichen Bekänntniße ihrer Laster, und von der Nothwendigkeit sich zu offenbaren, niedergeschlagen werden: welche nur darüber verdrüßlich sind, daß sie alles das Böse, welches sie gethan haben, anzeigen sollen; nicht daß sie alles das Böse, welches sie bekennen sollen, gethan haben. Ist das nicht jene Scham, von welcher Sirach spricht, daß sie Sünde mit sich bringe, und von welcher Chrysostomus saget, daß sie der erste Raub des Teufels bey der Sünde, und seine einzige Wiedererstattung bey der Buße sey? Magdalena ist von jener Scham durchdrungen, welche **Ehre und Gunst mit sich bringt.** Sie ist die erste, wie Gregorius saget, die sich tadelt und richtet. Dieses erhebet sie über alle menschliche Urtheile, und machet, daß sie mit Freuden alle äußerliche Beschämung annimmt, die sie vor den Menschen erdulden kann.

Zweyter Theil.

Magdalenä Reue.

Jetzt kommen wir an ihre Reue; wie zärtlich, wie empfindlich, wie schmerzlich diese gewesen sey, haben wir wohl andere Beweise vonnöthen, als ihre bekannten Thränen, welche jederzeit in der Kirche Gottes den Büßern zur Quelle und zum Muster gedienet haben: welche, wie Gregorius redet, mehr mit Thränen, als mit Worten können angerühmet werden; und welche die tauglichsten sind, auch steinerne Herzen zur gleichen Buße zu erweichen. Ich sage darum nicht; daß man alle Thränen, welche die Sünder vergießen, kanonizieren müsse. Weg mit den Thränen der Schwachheit, die aus weichen Gemüthern quellen, so lange die Bestrafung dauret, aber austrocknen, so bald die Ruthe vom Nacken ist. Schneidet den Rebstock; und er thränet, ohne etwas von der Krümme seines Holzes, oder von dem Ueberfluße seines Laubes zu verlieren. Weg mit den Thränen des Stolzes, welche der Verlust der Ehre und die Schraube der demüthigenden Schande auspresset, der dünne Thau, den in einem Morgen ein flüchtiger Stral hinweglecket. Weg mit den Thränen der Heuchler, dergleichen die Pharisäer vergießen konnten, als sie sich bey dem Taufe Johannis einfanden: Thränen, welche von

den Einfältigen, die sie nicht prüfen, und welche auf sie kein Mistrauen zu setzen wissen, und denen ihre Quelle nicht bekannt ist, entweder ein Mitleiden mit ihrem Sündenkörper oder eine Verwunderung über ihre Andacht erbetteln wollen: Thränen, gleich denjenigen, welche der Arglist vermittelst eines geschnupften Zwiebelsaftes austrieset und über eine längst gewünschte Leiche ausschüttet. Weg mit den Thränen lohnsüchtiger Sclaven und gepeitschter Züchtlinge, die nicht eher ausbrechen, als wenn die göttlichen Strafen hereinbrechen und sein rächender Arm über ihren strafbaren Häuptern schwer wird. Weine Antiochus bey seinem Unglücke: dieser Thränenguß ist kein nützlicher, sondern verderblicher Schlagregen, der auf den Donner folgt, und vor dem Blitze hergeht. Weg mit den Thränen der Verzweifelung, dergleichen Esau vergoß, nachdem er sein Recht der Erstgeburt, und den Segen seines Vaters verlohren hatte; dergleichen auch die Verdammten in der Hölle vergießen, derer Betrübniß keinen Nutzen, und derer Weinen keine Hoffnung hat; dergleichen gemeiniglich auf das Sterbbett rinnen, wo man die Thüre zur Hochzeit schon vor der Nase zuschlagen sieht, und wo man nicht sowohl bedauert gesündiget zu haben, als nicht mehr sündigen zu können. Thränen verlange ich aus der Quelle eines von wahrer Buße zerknirschten,

ten, von Beweggründen des Glaubens gerührten, von der Hoffnung unterstützten, von der Liebe wie im Feuerofen schmelzenden Herzens: Thränen, dergleichen wahrhaft bekehrte Christen vergießen, die deswegen untröstlich sind, weil sie eine allerhöchste Majestät beleidiget, sich wieder eine unumschränkte Größe und Hoheit empöret, eine unendlich freygebige Güte verachtet, und sich freywillig in ein Unglück gestürzet haben, wider welches sie kein anderes Hülfsmittel wissen, als die Barmherzigkeit selbst, welche ist beleidiget worden; und dennoch die Vergebung anbieth.

Aus dieser Quelle entspringen die Thränen, welche Magdalena zu den Füßen des Heilandes vergießt: Thränen, welche der Heiland selbst im Evangelio ungemein gelobet hat; Thränen, welche die Väter der Kirche nach seinem Beyspiele mit ihren Lobreden beehret haben; Thränen, welche sie das Blut des Herzens, das Bad der Sele, den Wein der Engel und das Rauchwerk des Herrn nennen; Thränen, welche, wenn sie schon weder die wesentlichen Folgen, noch die erfoderlichen Bedingungen einer wahren Reue sind; doch wenigstens ihre gewöhnlichen Zeichen und getreuen Gefährtinnen sind. Höret die Propheten und Kirchenlehrer, wie sie niemals von einer vollkommenen Reue und von einer in die Augen fallenden Bekehrung reden, ohne zugleich von Seufzern und

Thrä=

Thränen zu reden. Fraget den heil. Ambrosius, was man zu thun habe, wenn man Gnade erlangen will: Weinet, wird er euch sagen, und ersäufet euere Sünden in euern Thränen. Sehet, was die Israeliten thaten, als ihnen ein Engel im Namen des Herrn die vielen Wohlthaten des Herrn und ihre Undankbarkeit vorrückete; sie weineten, spricht die Schrift, und man nannte diesen Ort den Ort der Thränen. O daß ich jene heilige Stätte, welche zur österlichen Zeit von so vielen Sündern betreten, und mit ganzen Lastwägen der Sünden überführet werden, auch Stätte der Weinenden nennen könnte! Aber sehet: sie haben sich bereits vor Tröckne und Frost unserer Zeiten in Stätte der Unwilligen und Murrenden verwandelt. Wo sind jene kläglichen Reihen der Büßer, welche das alte Christenthum in seinen Bethhäusern, mit Thränen überronnen, mit Asche bestreuet, und in Säcken starrend, aufgestellet hat?

Ihr saget: das Weinen ist nicht einem jeden gegeben; man hat auch die Thränen nicht an einem Schnürchen. Hatte sie dann auch David, der sein Brod in Thränen tunkte; hatte sie Ezechias, der sein Bett mit Thränen netzete; hatte sie Manasses, der seine Fessel damit befeuchtete; hatte sie Petrus, der darinn sein Angesicht badete; hatte sie Magdalena, welche damit die Füße Jesu be-

goß,

goß, an einem Schnürchen? Euch ist das Weinen nicht gegeben, die ihr die Ungerechtigkeit wie das Wasser hineinsaufet, und mit lachendem Munde euere Laster wie Sodoma austrompetet? Ihr könnet nicht weinen, da ihr euch muthwillig in ein ewiges Verderben gestürzet, und das Nachschwert eines zörnenden Gottes über euere Hälse gezogen habet: aber ihr könnet weinen, da ihr euch mit der Nadel stechet, da euch ein Glas in der Hand verbricht, da euch ein Glück von einem andern abgerennet, oder ein misbeliebiges Wörtchen von dem Ehegatten, ein Ausputzer von den Vorgesetzten gegeben wird: da könnet ihr weinen, wenn euer Chapeau ein finsteres Gesicht machet, oder zu lange ausbleibt, wenn euch die Erlaubniß in die Gesellschaft oder Komödie zu gehen versaget wird, wenn ihr, ich sage nicht, mit euerm lieben Kinde, sondern mit euerm Schooßhündchen zur Leiche gehet. Ihr, ihr habet das Lachen am Schnürchen, so nahe seyd ihr an den Stand der Thoren gekommen: ihr habet das Weinen nicht am Schnürchen; so wenig empfindet ihr, was das sey, Gott zum Feinde haben. Daß ich nicht weinen kann, mein Gott! ungeachtet ich dir allein gesündiget, und Uebels vor dir gethan habe; ungeachtet ich deine höchste Majestät verletzet, deine Gnade verscherzet, deinen Zorn verdienet, deine Wohlthaten misbrauchet, deine an und für sich liebens-

würs

würdigste Güte verachtet, dein Blut entheiliget, meine Sele verdammet, und sie dem Teufel verpfändet habe; daß ich darum nicht weinen kann; das, das ist meine allergrößte Sünde, mein größtes Unglück, mein äußerstes Verderben. Ach Gott! dir allein habe ich gesündiget; und ich kann nicht weinen! — Augen! seyd ihr Kisselsteine? — Ich bin weit mehr schuldig als Magdalena, und ich kann nicht weinen! — O eben dieß nicht weinen können — Ach! — Jaja! eben dieß — nicht nur die Augen, alle meine Glieder müssen weinen! das Herz müsse mir bluten! Eben dieß — ach! nicht weinen können, eben dieß ist meiner Thränen werth. —

Dritter Theil.

Magdalenä Genugthuung.

Lasset uns ausruhen, meine Brüder! lasset uns wohl zuschauen, daß unsere Thränen, wie jene der Magdalena, fruchtbar seyn. Denn sie läßt es nicht dabey bewenden, daß sie sich demüthiget; sie hat nicht genug daran, daß sie weinet; sondern sie suchet zu eben der Zeit, da sie weinet und sich demüthiget, den Gegenstand ihrer Demüthigung, und die Ursache ihres Weinens zu verbessern. Ach! spricht sie bey den ersten Entzückungen ihrer Liebe: es müsse alles umkommen und verderben, was mich

selbst in das Verderben gestürzet hat: diese verführerische Welt, die mich mit ihren verfluchten Banden gefesselt hat; diese nichtigen Schätze, die mir so viele kostbare Schätze geraubet haben; diese gefährlichen Zierrathen, welche, indem sie mein Fleisch geschmücket, Gott so viele Herzen abspänstig gemacht haben. Ja! es müsse vielmehr alles, was etwas darzu beygetragen hat, dich, mein Gott, zu beschimpfen, und mich in das Verderben zu stürzen, meine Seligkeit und deine Ehre befördern! diese Welt, die mich frech gemacht hat, müsse nun ein Zeug meiner Bekehrung seyn! diese Schätze, welche meine Sünden und Ungerechtigkeiten unterhalten haben, müssen sich in einen Vorrath guter Werke verwandeln! diese Zierrathen, mit welchen sich meine Eitelkeit beschäftiget hat, müssen mir die Materie zu meinem Opfer verschaffen! dieser Leib der Sünde und grausame Tyrann meiner Sele, welcher ganz und gar den Lüsten aufgeopfert war, müsse nun das Opfer, oder vielmehr das Brandopfer der Buße werden!

Ich sehe sie sogleich, ohne ihre Schwachheit zu Rathe zu ziehen, ohne ihrem Stolze Gehör zu geben, ohne ihrer Zärtlichkeit zu schonen, und ohne auf etwas anderes, als auf ihren Schmerzen zu sehen, bey den Füßen Jesu Christi einen Versöhnungsaltar aufrichten, auf welchen sie zu gleicher Zeit, und auf einmal alles dasjenige trägt,

was bey ihr am strafbarsten und ihr am liebsten ist. Ihren Leib widmet sie, dieselben anzubethen; ihre Haare, sie abzutrocknen, ihren Mund sie zu küssen, ihre Augen sie zu benetzen, ihre Salben sie zu balsamiren, ihre Seufzer sie zu erwärmen, und vornehmlich ihr Herz ihnen zu folgen. So spricht der heil. Chrysostomus, leget sie das Pflaster auf die Wunde, so verwandelt sie das Gift in ein Hülfsmittel: und so trifft sie in den Quellen ihrer Sünden selbst dasjenige an, was ihr Tugenden und Verdienste verschaffet. Heiliger Eifer! welcher macht, daß die Genugthuung nicht nur geschwinder erfolget, sondern auch weit vollkommener wird, indem er die Verzögerungen und Verzärtelungen abschaffet, welche gar oft die Ursache nicht nur unvollkommener, sondern auch ungültiger und nichtiger Bußen sind. Denn wenn ihr die fremden Götter nicht verbannet, ihre Bilder nicht zerbrechet, ihre Altäre nicht zerstöret, wie solches ehemals der Prophet Samuel dem jüdischen Volke befahl, thut die fremde Götter hinweg: das heißt: wenn ihr die Gegenstände, die Ursachen, die Gelegenheiten zu euern Sünden nicht abschaffet: so sind euere Bekehrungen erdichtet, und gleichen nicht Magdalenä Bekehrung, sondern jener einer Tochter Juda, über welche sich der Herr durch den Propheten Jeremias beklaget: In allem diesen, ob sie schon, die Uebertrete-

rinn,

rinn, sich ihrer Fehler anklaget, ob sie schon einige Rothzärchen vergießt, ob sie schon sich zu bessern verspricht; in allem diesen hat sie sich nicht bekehret aus ihrem ganzen Herzen, sondern mit Lügen. So lange ihre Stimme den Jakob, ihre Hände den Esau verrathen; so lange sie nur viel spricht, aber nichts thut; so lange sie nicht in ihren Neigungen, in ihren Sitten, in ihrer ganzen Lebensart als eine andere erscheint, die sie vorher war: Freunde! glaubet der Uebertreterinn nicht, es ist ihr nicht ernst, sie lügt.

Beschluß.

Magdalena! o diese zeiget andern Ernst: ihre Demuth in der Anklage, ihr Weinen in der Reue, ihr Eifer in der Besserung, diese geben ihr die tröstliche Versicherung, daß sie in Wahrheit sich bekehret habe: sie ist nun absolvirt, sie geht im Frieden. Jetzt weinet sie vor Trost, die so viel vor Schmerzen geweinet; jetzt entbrinnt sie vor Liebe, die so heftig vor Reue geächzet: jetzt eilet sie zu dem Kreuze, die bisher zu den Füßen gelegen: nun ist Jesus der Gekreuzigte der einzige Gegenstand ihrer Neigungen; nachdem sie alle Gegenstände ihrer Laster abgeschaffet, alle Wurzel böser Gewohnheiten ausgerissen, ja sammt der Salbe ihr ganzes Herz ausgeleeret, sammt der Alabasterbüchse auch den letzten Span

der Eitelkeit zerbrochen hat. Wie bist du nun so schön du Tochter Jerusalems! wie Krystallen sind deine Augen! wie triefen deine Hände von Myrrhen! wie gerade sind deine Gänge! wie spielen jetzt Rosen und Lilien auf deinen Wangen! Nach Maaß der Schmerzen in deinem Herzen haben auch die Tröstungen deine Sele erquicket. Schmeckest du jetzt, wie süß der Herr? Gelt? das hättest du vorher nicht gegläubet, daß die Bitterkeit der Buße, daß der rohe Kreuzstamm so geschmackige Früchte bringe? Möchtest du wohl deinen dermaligen Bußstand, so streng, so der Natur widersetzlich er immer ist, mit dem vorigen Stande deiner Lüste vertauschen? Würdest du eine ganze Welt nehmen, diese mit Nägeln durchschlagenen Füße zu verlassen? Nun, spricht sie: ist mir die Welt gekreuziget, und ich der Welt: nun bin ich mit Christo an das Kreuz geheftet! O heilige Füße! die mir den Weg des Lebens abgezeichnet haben, euch küsse, euch umfasse, euch unterwerfe ich mich! O hätte ich euch eher gefolget! Weh der Zeit, da ich weit von eueren Tritten die Straßen Babylons gelaufen bin! — Hier schießen ihr die Thränen wieder in die Augen: sie bricht ab, und will mit Jesu sterben.

Meta=

Metanöens
Trauerposaune über die Sünden der Christen.

Erstes Posaunen
Von dem inneren Charaktere der Christensünden.

Text Isai. 58.

Clama, ne cesses, quasi tuba exalta vocem tuam, & annuncia populo meo scelera eorum, & domui Jacob peccata eorum.

Ruf, und höre nicht auf, erheb deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volke ihre Missethaten, und dem Hause Jakobs ihre Sünden.

Eingang.

Schon lange hatte Metanöe, die büßende Religion, ihr Trauerhorn an einer Felsenrippe aufgehenket. Müde von vergeblichem Zurufen,

und von der Uebermacht städtischer Laster verdränget, hatte sie sich in eine Berghöhle, gerade, Heidelberg, deinen Dächern hinüber zurückgezogen. Da in stiller Einsamkeit, unter dem Schatten der Buche, bey einer reichspringenden Quelle, an dem Seufzen der Turteltaube, fand sie das Sinnbild ihrer Thränen, und den Reiz ihres Schwermuthes. Sie war fest entschlossen, nicht mehr sich hören zu lassen; (das Schicksal der weinenden Rachel, und jenes des erscheinenden Jakobs, schreckte sie) sondern den Rest ihrer Tage wollte sie nur ihrer eigenen Züchtigung und der Ausbildung eines vollkommenen Musters der Bußfertigkeit weihen. Nur warf sie noch dann und wann, wie Jesus in der Nähe bey Jerusalem, auf dich, geliebte Vaterstadt, einen mitleidigen Blick zurück, und sagte mit thränenden Augen: O daß du es auch erkannt hättest! — Sieh! da sie es am wenigsten vermuthete, in der süßesten Entzückung ihrer Liebesreue, kam über sie das Wort des Herrn von der Höhe. Metanöe! rief der Herr: Tochter meiner Furcht, Besiegerinn meines Zornes! Metanöe! wie so alleine, so stille? Sollst du schweigen können, da die Sünden der Christen zu mir in den Himmel schreyen? Steh auf, du Menschenkind, steig hinab, ruf, und höre nicht auf, erheb deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volke ihre

Misse-

Missethaten, und dem Hause Jakobs ihre Sünden.

Umsonst entschuldigte sie sich mit der Entkräftung ihres Alters, umsonst stellte sie die Widersetzlichkeit der heutigen Christenwelt vor. Nimm das Trauerhorn, wiederholte der Herr, und laß seine schärfsten Töne schallen. Die Kinder, zu welchen ich dich sende, ich weis es, sind hart von Angesicht, und unbändig von Herzen: doch sollst du zu ihnen sagen: Das sagt der Herr: Christen! Habe ich euch nicht erwählet, daß ihr mir zum besonderen Volke wäret? Seyd ihr nicht das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das auserwählte Volk: auf daß ihr an euch bewähren und kund machen solltet die Kräfte und Tugenden desjenigen, der euch aus der Finsterniß in sein wunderbarliches Licht berufen hat? Warum habet ihr dann meinen Bund verlassen, und habet einen Bund mit den Heyden errichtet, auf daß ein jeder nach den Lüsten seines Herzens wandelte, und mir in das Angesicht widerspräche? Metanöe! die Christen sündigen: hören es die Heyden; werden diese nicht mit den Händen klatschen, und sagen, das Heydenthum habe über das Christenthum gesieget; seit dem der Christ sich gewöhnet das Christenthum mit dem Werke zu läugnen, welches er mit dem

Munde bekennet, das Heydenthum mit dem Werke zu bestätigen, welches er mit dem Munde verdammet? So geh dann, du Bußprophetinn! eh mein Zorn entbrinnt, und ich sie von dem Erdboden vertilge: geh, stoß fürs erstemal in die Posaune, und sage: Euere Sünden, o Christen! enthalten in sich einen entsetzlichen Widerspruch, und dieser ist der eigentliche, der innere, der wesentliche Charakter, wodurch sich euere Sünden von den Sünden aller andern Menschen unterscheiden. Denn da ihr sündiget, widersprechet ihr in der That selbsten dem allem, was euch als Christen das schätzbarste und verehrungswürdigste seyn muß: ihr widersprechet erstlich den **Grundsätzen euers Glaubens**, zweytens den **Absichten euers Erlösers**, drittens dem **Urtheile eurer Kirche**. Als Christen nehmet ihr an, haltet für wahr, seyd bereit mit euerm Blute zu versiegeln, was immer euer Glaub wider die Sünde lehret, euer Erlöser wider die Sünde unternimmt, eure Kirche wider die Sünde verfüget: und dennoch sündiget ihr eben so kühn, als wäret ihr hiezu von euerm Bekänntniße berechtiget. Ist das nicht ein offenbarer, ein handgreiflicher, ein entsetzlicher Widerspruch? Habet nur Geduld, liebste Brüder! Die Trauerposaune, welche ich im Namen des Herrn anblase, soll euch nicht so viel erschrecken, als ermuntern: sie soll euch den Geist des

heydnischen Widerspruches ausblasen; aber den Geist der christlichen Rechtschaffenheit einblasen: seyd ihr rechtschaffene Männer, ehrliche Frauen, und widersprechet euch selber? Metanöe will nicht ehrlich seyn, wenn ihr euch nicht schämet. Höret: sie fängt an.

Erster Theil.

Widerspruch der Christensünden gegen die Grundsätze des Glaubens.

Groser Unsinn, spricht das gröſste Genie seiner Zeiten Picus von Mirandola, groſser Unsinn, dem Evangelio nicht glauben, dessen Wahrheit das Blut der Märtyrer bezeuget, die Wunderzeichen erproben, die Vernunft bestätiget, die Elementen reden, die Teufel bekennen. Aber weit gröſserer Unsinn, an der Wahrheit des Evangelions keinen Zweifel tragen; und doch also leben, als zweifelte man nicht an seiner Falschheit. Ist es wahr, geliebte Brüder, was ihr aus den Grundsätzen des Evangelions von den wesentlichsten Pflichten des Christen haltet? Glaubet ihr, was sonnenklar geschrieben steht, daſs man Gott den Herrn anbethen und ihm alleine dienen; allem gottlosen Wesen und irdischen Lüsten absagen, hingegen nach Gott alleine, als dem Ziele und Ende der

Erschaffung, trachten; Gott allein über alles, den Nächsten aber wie sich selbsten lieben müsse? Glaubet ihr, was ihr mit Jesu saget, daß auf dieser Liebe das ganze Gesetz und die Propheten, nämlich alle Gebothe und Verbothe, die uns gegeben sind, beruhen; und wer nur ein einziges von denselben übertritt, schon das ganze Systeme der schuldigen Hochachtung gegen Gott über den Haufen stoße, und der Beleidigung seiner Majestät sich schuldig mache: weil eben der Gesetzgeber, der gesagt hat: du sollst nicht ehebrechen, auch gesagt hat: du sollst nicht tödten? Glaubet ihr, was ihr als eine Grundlehre des Christenthumes angebet, daß der Herr euer Gott eine jede freywillige Uebertretung seiner Gesetze, welche ihr Sünde heißet, als eine Verachtung seiner unableglichen Oberherrschaft ansehen und verabscheuen, mithin für die ihm zugefügte Unbild von dem Uebertreter in der Zeit oder Ewigkeit Genugthuung fodern und Rach nehmen müsse? Glaubet ihr, daß der Herr den Gerechten, und denen, die ihm bis in den Tod getreu sind, ein ewiges Leben im Reiche der Glorie; den Ungerechten aber, und denen, die sich von ihm ab zu den Geschöpfen, und derselben unzuläßigem Gebrauche wenden, ohne sich mit ihm durch wahre Buße wieder versöhnet zu haben, ewige Quaalen in der Hölle, im Reiche des Teufels, bestimmet

habe?

habe? Glaubet ihr endlich, was ich mir von eurer Ehrlichkeit sicher versprechen darf, daß euer Gott ein Forscher der Nieren und Kenner der Herzen sey, der sich von keinen leeren Komplimenten', von keiner Masquerade, noch vom Moralisiren der Toleranten täuschen oder hintergehen lasse; sondern von euch eine ungekünstelte, eine unbedungene, eine aufrichtige und herzliche Unterwerfung euers ganzen Verstandes gegen alle seine Offenbarungen, und euers ganzen Willens gegen alle seine Verordnungen, als eine unnachläßige Schuldigkeit fodere; mithin euer Glaub selbsten aus euerm Munde euch verdamme, wenn nicht euere Werke mit euerm Bekänntnisse übereinstimmen?

Glaubet ihr das? Ihr werdet böse über mein vieles Fragen, welches ein Mistrauen auf eure Ehrlichkeit verräth: Metande, denket ihr, wird uns ja nicht als Ketzer, oder gar für Türken und Heyden ausposaunen? Nein! liebste Brüder! ich sehe euch für Christen an, welche verstehen, daß der Charakter, welcher ihnen im Taufe eingepräget worden ist, durch keinerley Künsteleyen, nicht einmal durch die Höllenglut ausgelöschet werde: ich kenne euch an dem Zeichen, mit welchem ihr so oft eure Stirne kreuziget, Fürsten und Könige ihre Hauptbinden zieren: aus eurer Sprache kann ich euch weder für Jüden noch Jüdengenossen, auch

nicht für Galiläer oder Philister erklären. Ihr seyd Christen! Glaubet ihr dann, was die Grundsätze euers Glaubens von der Sünde, ihrer Bosheit, ihrer Abscheulichkeit, ihren Strafen und Wirkungen zu glauben vorhalten? Die Heyden glaubten es zum Theile gar nicht, zum Theile nur halb und halb: einige träumten und fabelten nur, andere philosophirten nur davon mit den bloßen Kräften des natürlichen Witzes; sie hatten für ihre Meynungen keine Gewißheit einer redenden Gottheit; und ihr könnet euch schon nicht hoch verwundern, daß ihre Handelungen nicht allezeit ihren Meynungen entsprachen: ja das sollte zu bewundern seyn, wenn nicht unter ihnen bey so schwarzer Nacht der gröbsten Irrthümer und schändlichsten Vorurtheile, die Abgötterey, die Unzucht, die Ungerechtig- und Grausamkeit sammt allen Lastern den Thron bestiegen und geherrschet hätten. Ihr, meine Brüder, seyd besser daran: euch ist das Licht des Evangelions aufgegangen, und ihr könnet nicht daran zweifeln, daß die Sünde das einzige, das größte, das wahre Uebel sey, welches Gott, dem unendlichen Gute, zuwider läuft, und den Menschen um Leib und Sele, um Ehre und Güter bringt, ihn von Gott und allem Guten scheidt, und ewig verdammet.

Ist es nicht wahr? Glaubet ihr es nicht? Wir glauben es, saget ihr, wir glauben es! Aber

zörnet

zörnet doch nicht, wenn ihr mich zwinget unhöflich zu seyn. Wenn ihr Heyden wäret, und nur einen einzigen heydnischen Gebrauch kanonizirtet, und ihr sagtet mir tausendmal, daß ihr alles glaubtet, was die Christen von der Sünde glauben; müßte ich euch lügen strafen; weil ihr auch als Heyden mit dem, was ihr thätet, dem, was ihr glaubtet, widersprächet. Jetzt da ihr Christen seyd, und doch alle Gebräuche der Heyden unter euch wieder aufwärmet, einführet, naturalisiret; so sage ich euch, und mit mir saget es Ambrosius, und mit diesem alles, was vernünftig und ehrlich heißt: Ihr lüget! Eine Lüge ist anders reden, als man denkt oder weis: was soll dann das seyn, anders thun, als man denkt und redet? Wer sich für einen Mylord, Marquis oder gar für einen Prinzen vom Geblüte ausgiebt, ungeachtet er weis, daß sein Vater von der niedersten Herkunft gewesen, und seine Ahnen die Ställe gekehret haben; der lügt, und er verdient, daß man ihn an den Pranger stelle, und aus der Gesellschaft ehrlicher Leute hinauspeitsche. Lasset nun einen Heyden hereinkommen, der sich für einen Christen ausgebe, und mit aufgereckten Fingern alle Glaubensartikel beschwöre; aber dem ungeachtet fortfahre, allen Götzenbildern Weihrauch zu streuen: widerspricht er nicht mit dem Werke dem, was er mit dem Munde bekennt? Ist er nicht einer der unver-

schäm-

schämtesten Lügner und ein Erzschelm? Brüder! wie dieser Heyd ein Christ ist; so seyd ihr Christen. Betrachtet das Verhältniß dessen, was ihr glaubet, mit dem, was ihr thut: die Götzenopfer, die ihr euerm Bauche mit dem Vollsaufen, und euerm Geißkopfe mit übertriebenem Putze entrichtet, die Unzuchten, mit denen ihr euere eigenen und fremde Leiber schändet, die Grausamkeiten, die unter euch bis zum Kindermorde hinauswüthen, übersteigen bald jene der Heyden: doch seyd ihr Christen, und glaubet alles ungezweifelt, was die Grundsätze euers Glaubens von Gott, von der Sünde, vom Himmel, von der Hölle, von der Ewigkeit, vorhalten; ey so lüget doch, daß man es euch glauben kann: das ist gar zu grob gelogen! Der Widerspruch ist gar zu offenbar! — Ich schäme mich bald selber mehrere Widersprüche in den Christensünden aufzudecken: was wird erst der Erlöser sagen, wenn auch seinen heiligsten Absichten dadurch widersprochen wird?

Zweyter Theil.

Widerspruch der Christensünden gegen die Absichten des Erlösers.

Die Absichten des Erlösers, die er im Leben, Leiden, und Auferstehen von den Todten, in allen seinen Unternehmungen gehäget, waren keine an-

andere, als daß er auf Erden unter den Menschen die Werke des Teufels zerstörte, Licht und Feuer, Wahrheit und Tugend, überall verbreitete, und hiemit dem Menschen ein ewiges Heil, Gott aber den reinsten Dienst, die größte Glorie verschaffte. Die Propheten haben es vorgesagt, die Apostel haben es erkannt, der Erfolg hat es gezeiget. Der Engel redet dem Propheten Daniel von der Ankunft, von der Salbung, vom Tode des Messias, als von einer Sache, die nichts anderes beziele, als daß die Uebertretung aufhöre, und die Sünde ein Ende nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget werde, und eine ewige Gerechtigkeit eingefühtet werde. Johannes der Täufer sieht den Erlöser mit Augen, wie ihn Isaias im Geiste gesehen, als ein Lamm, welches vom Anbeginn der Welt geschlachtet war der Vorsehung nach, und nun wirklich zur Schlachtbank sollte geführet werden, damit es die Sünde der Welt hinwegnehme. Paulus giebt klar die Ursache, warum der Erlöser sich selber zum Tode dargegeben, und vom Tode zum neuen Leben erstanden ist: Er hat sich dargegeben, damit er sich ein angenehmes Volk reinigte, welches den guten Werken nachhienge: Er ist auferstanden um unser Gerechtigkeit willen: auf daß, gleichwie Christus von den Todten erstanden ist; also auch wir in einem

neuen

neuen Leben wandeln, und hinfüro der Sünde nicht dienen. Jesus selbsten zeuget von sich, er sey nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, und eine viehische Freyheit einzuführen; sondern es zu vervollkommnen, und den Weg zur höchsten Tugend und Vollkommenheit zu bahnen.

Diese seine heiligsten Absichten hat auch der Erlöser erreichet. Kaum hat er sich in das Reich seines Vaters zurückgezogen; so fieng man schon an die vorher so beschwerliche, von knechtischer Furcht und fleischlichen Gesinnungen niedergedrückte Synagoge, gleichwohl noch mit Ehren, zu begraben: die Altäre des Heydenthums zitterten, die Orakel erstummten, der Opferjascht legte sich, die Götzen selbst verriethen ihre Abkunft vom Vater der Lügen, und fuhren zurück, woher sie gekommen waren, in das Ort ihrer Verdammniß. Hingegen sah man ein neues Reich aufblühen, in welchem die Tugend Lehrmeisterinn, die Liebe Königinn, Heiligkeit die Heldinn und Siegerinn war. Die Bürger dieses Reiches waren Niemanden, dann nur der Gerechtigkeit verpflichtet; und ihre verfeinerten, ihre senkelrechten Gewissensanstalten waren schon dem Staate weit vortheilhafter, der menschlichen Gesellschaft weit angemessener, als alle Gesetzbücher der weisen Spartaner und Athenienser. Eine Sünde war unter ihnen ein Ungeheuer, welches mit aller Macht des Geistes

bestrit-

bestritten und verfolget wurde. Ach! ein Vollsäufer, ein Flucher, ein Gotteslästerer, ein Schuldenmacher, ein Verschwender, ein Wucherer, ein Weichling, ein Hurer, ein Ehebrecher, und dergleichen Drachenbrut, dorften nicht unter ihnen sich anmelden, ohne von ihren ernsthaften Blicken verscheuchet, und von dem Geiste ihres Mundes verwehet zu werden. Kurz: was der Erlöser durch seine Worte und Beyspiele wollte, das hatte er: Christen waren, wie **Tertullian** schreibt, **Leute** der zukünftigen Welt: hier hatten sie keinen Freund, dann nur die Tugend; aber auch keinen Feind, dann nur das Laster.

Was habet ihr, meine Brüder, an jenen so reinen Absichten des Erlösers, an seinen Bemühungen, und an dem glücklichen Erfolge derselben auszustellen? Ich weis, wie oft ihr euch im Vergleiche mit Jüden, Heyden und Türken auf euers Erlösers und Stifters unverneinlich erprobte Sendung und auf die goldenen ersten Zeiten seines Reiches, mit einem nicht ungerechten Stolze berufet. Die Jüden rühmten sich **Kinder Abrahams** zu seyn; ungeachtet sie, wie Jesus ihnen verwies, **Abrahams Werke nicht thaten**, Kinder Abrahams im Munde, Kinder des Teufels im Werke. Ihr als Christen rühmet euch Anhänger Christi zu seyn: seine Lehre und seine Beyspiele, sein Leben und Tod, seine Veranstaltungen

gen und derselben Erfolg, alles von ihm trägt das unläugbare Gepräg der Göttlichkeit; und man müßte Stroh im Kopfe haben, wenn man sich hierüber vom Geplauder gewisser jungen philosophischen Strohschneider und Wäschweiber wollte irre machen lassen. Das saget ihr ja? und sehet: ihr lüget schon wiederum eine fette Lüge: was ihr saget, stoßen die Werke euerer Hände um. Wenn die Absichten Christi dahin gegangen wären, daß er der umgekehrten Welt durch Frisur- und Perükenhistorie, durch Kaffeesieden und Haubenstecken, durch Komödiantenstreiche und Theatertand, durch Romanenschreiber und Lustigmacher, durch Spieler und Faullenzer, endlich durch unehliche Bevölkerung und Nutzung des Lasters, aufhälse: o! so könnte er sich eurer Einstimmung wegen glückwünschen. Noch nie hat der Teufel so arg und so tückisch in der Welt geraset, als in euern Tagen, da man alle Teufel auf freyem Felde hinwegfangen, und in ein Siberien der Hirschböcke und Fuchsgänse versetzen will. Ach theuerer Erlöser! wo sind deine ersten getreusten Nachfolger; ja wo sind nicht, was ich schon öfters sagte, und nun wiederum mit Thränen sagen muß, wo sind nicht Feinde deines Kreuzes, derer Gott der Bauch ist, und derer ganzer Ruhm in einer schandvollen Denkungs- und Lebensart besteht. Sie sind Christen; und du mußt

von

von ihnen weit ärgere Dinge, als von den Jüden, deinen geschwornen Feinden erfahren. Jene bogen vor dir die Kniee, grüßten dich einen König der Jüden, ungeachtet sie dir in das Angesicht spieen, und dich mit Fäusten schlugen: es waren deine aufgelegten Feinde; und ihr Gespött konnte dir darum nicht so gar fremd vorkommen, noch so empfindlich fallen. Diese, die Christen, erkennen dich als den Herrn der Glorie, sie nennen sich deine ergebensten Diener und Freunde: Sey gegrüßt König der Christen! ist ihre Sprache; Gelobt sey Jesus Christus, ist ihre Losung, auch wenn sie im Beichtstuhle sind, wo sie es billig sparen sollten; Gelobt sey Jesus Christus, ist ihre gewöhnliche höchst löbliche Grüßungsformel, und alles Volk antwortet: Amen, in Ewigkeit! Und eben diese kehren dir den Rücken, bethen an den schädlichst- und schändlichsten Götzen Belial, verdolmetschet, ohne Joch, zaumlos. Eben diese küssen und fressen vor Liebe die Schandblätter der neuen Epikuräer, Nikolaiten, Arianer, Socinianer, Gnostiker, Oviden, Catullen, Tibullen, legen sie auch ihren Kindern vor, geben sogar ihre Unschulden in derselben Zucht und Schulen; dein heil. Evangelion aber, den Thomas von Kempen sammt den geistreichsten Vätern und Asceten, weil sie nicht nach ihrem Geschmacke, nämlich nicht komödiantisch, nicht veramourt und aufgeputzt ge-

schrieben sind, speyen sie an. Eben diese leben Jahr und Tag in Haß und Feindschaften, in Zank und Hader, in Raub- und Mordgedanken, in Buhlschaften und unehlichem Beyschlafe. Eben diese spielen mit deinen Feinden unter dem Hütchen, möchten gerne die geistliche Hierarchie und Jurisdiction niedergelegt, das Jus Kanonicum auf öffentlichem Markte wieder verbrannt, aber den Theismus, den Naturalismus, oder doch eine reichsgesetzmäßige Toleranz, Verbrüderung und Verkuppelung aller Lehren, und alles Lastergewerbes, wie den freyen Handel aller nur erdenklichen Modewaaren, eingeführet, und mit dem Bürgerrechte vor der Jüdensteuer versichert wissen. Eben diese künsteln sich eine Moral aus den Machtsprüchen der Schauspieler, vergöttern den Selbstmord, sprechen selig die Liebsnarren, wünschen die Vielweiberey, beseufzen den Cälibat der Geistlichkeit, schimpfen auf die Enthaltung der neutestamentischen Rechabiten, Nazaräer und Ordensleute, reißen nicht nur die Mauern, sondern auch die Palisaden, die Schanzen, und alle Vorwerke der christlichen Zucht nieder. Diese, diese, vereiteln durch ihre Ruchlosigkeit, theuerer Erlöser, deine Absichten, und erdrosseln deine Gerechtsame mit lauter Embrassiren, Liebsgefühl, und Menschenempfindung. O der guten Freunde! der

ehrli-

ehrlichen Männer! der aufrichtigen Christen! — die falschen, die Betrieger, die Lügner!

Dritter Theil.

Widerspruch der Christensünden gegen das Urtheil der Kirche.

Was soll dann endlich die Kirche, deine geliebte Braut darzu sagen? Was sie saget, saget sie dermalen ganz leise: die Uebermacht der Layen, und was sie jetzt wohl einsieht, ihr eigenes Polizeln, Laviren und Nachgeben, haben ihre Töne bald um eine ganze Octav heruntergestimmet. Ich sah sie, die schöne Rachel, nicht gar weit von meiner Zelle, unter der Steineiche sitzen: wie wand sie die Hände! wie weinte sie Thränen! und wie klagte sie dir, göttlicher Blutbräutigam, ihre Noth! Man muß ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen, und man muß bekennen, daß sie allen Kräften aufbieth, ihre Christen auf bessere Gedanken zu bringen, und sie, weil doch unter Erwachsenen die Unschuld so rar, als die Blüte am Tage des Nordes, geworden ist, durch wahre Buße zu heiligen. Aber man muß auch bekennen, daß sie eben darum diejenige ist, welche die Jüden vor Zeiten eine Sect nannten, welcher allenthalben widersprochen werde. Nun aber widersprechen ihr die Christensünden am allermeisten.

Damit ihr es, geliebte Brüder, mit Händen greifet, so halte ich euch bey euern Worten. Ihr nennet die Kirche mit Paulo einen Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit; ihr räumet ihr gar gerne den Gewalt zu binden und zu lösen ein, den ihr der Herr mit den Schlüsseln überreichet hat; ihr behauptet, daß außer ihrem Schiffchen eben so wenig, als außer des Noe Schiffkasten jemand der Sündfluth und dem ewigen Tode entrinne; ihr verweiset mit Christo die, welche sie nicht hören, unter die Heyden und Publicanen. Nun diese Kirche kehret all Mögliches vor, die Sünde und derselben Reizungen, wie eine ansteckende Seuche, vom ganzen Volke sowohl, als von einem jeden insbesonder, abzutreiben. Sie erkläret aus Gottes Worte in ihren Concilien überhaupt, daß man alle göttliche Gebothe, auch jenes, du sollst nicht begehren, mit Gottes Beystande halten könne und müsse; und wer immer nach empfangener Taufe sich wider eines derselben gröblich versündige, sich des göttlichen Zornes, zeitlicher und ewiger Strafen schuldig mache; auch ohne Buße so wenig, als ohne Tauf, bey Gott zu Gnaden gelangen könne. Sie wendet allen möglichen Fleiß an, alle gefährliche, anstößige, verführerische, ärgerliche, irrige und falsche Lehrsätze, sammt allen Büchern und Schriften, welche Glauben oder Sitten der Ihrigen ver-

derben könnten, zu entdecken, zu verrufen, zu unterdrücken. Sie beleget mit der Excommunication oder mit dem Banne diejenigen, welche sich der Bosheit zu Gunst ihren Anordnungen hartnäckig widersetzen. Sie benimmt den Priestern die Ausübung ihres Gewaltes auf gewisse Fälle, und behält sich selber vor über gewisse grobe Laster das Urtheil zu sprechen, damit durch Erschwerung der Arzney dem Uebel nachdrucksamer abgeholfen werde. Sie befiehlt einem jeden wenigstens einmal im Jahre seine Sünden zu beichten; den Priestern aber schärfet sie ein ihre Pflicht, mit der Lossprechung, besonders gegen Gewohnheitssünder, gegen die, so die nächste Gelegenheit zur Sünde nicht meiden, und die in Wiedererstattung fremden Gutes oder fremder Ehre sich saumselig betreten lassen, ja nicht hudlerisch zu verfahren, auch jedem Büßenden eine seinen Verbrechen wohl angemessene Buße aufzulegen: notorischen oder öffentlich bekannt gemachten Bösewichten will sie gar die heil. Sacramenten verweigert wissen; denn sie übergiebt solche nach der Vorschrift Pauli dem Satan zum Verderben des Fleisches, wenn nur ihre Sele dadurch gerettet werden mag. Sie schreibt jährlich die von den Apostelzeiten ununterbrochen hergebrachte vierzigtägige Fasten aus, und gebieth, daß zu dieser Zeit, als zu einer Zeit der Buße, neben der Enthaltung von Fleischspeisen, von zweymali-

maliger Ersättigung und allem Ueberfluße, zugleich alle öffentlichen Mahlzeiten, Hochzeiten und Lustbarkeiten eingestellet, aber der Gottesdienst, die Abtödtung der Sinne und sündiger Gelüste, die Werke der Liebe und Barmherzigkeit desto eifriger geübet werden. Zu dem Ende leget sie selber die Trauer an, sie streuet Asche auf, bedecket ihre Altäre, hält das Kreuz sammt den Werkzeugen des Leidens Jesu vor die Augen, stimmet das klägliche Miserere an, muntert ihre Diener, die Prediger auf, mit Blitz und Donner wider herrschende Laster zu feuern, den Gottlosen mit dem Schwerte des Geistes zu durchstechen, die Sünde aus ihren Hinterhalten hervor zu ziehen, und vor aller Augen wie einen feisten Agag nach dem Beyspiele eines eifernden Samuels nieder zu säbeln.

Sind das nicht die deutlichsten Beweise des Eifers, mit welchem die Kirche wider die Sünde und für die Heiligung ihrer Kinder arbeitet. Ihr, meine Brüder, höret ihre Stimme mit Ohren, sehet ihre Bemühungen mit Augen: saget mir doch, es sey euch lieb oder leid, saget mir, thut sie wohl daran? Ey! von Christen, saget ihr, muß man das nicht fragen: sie ist ja die Mutter der Gläubigen, sie ist Frau im Hause des Herrn. Was sie wider die Sünde verfüget, hat alles den besten Grund in der Erfahrung, in der heil. Schrift, in der Erblehre, in den Vätern, in der gesunden

Vernunft: warum soll es nicht wohl gethan seyn? Dem Kinde, welches seiner Mutter widerspricht, oder ihrer spottet, sollen die Raben die Augen auspicken. Heiliges Bekänntniß! Aber ists euch dann auch ernst, was ihr saget? Lüget ihr nicht schon wieder? Euere Werke schreyen: Ihr lüget! Wenn ihr alles, was die Kirche wider die Sünde verfüget, für recht und billig haltet; warum wollet ihr dann eine Unmöglichkeit alle Gebothe zu halten vorschützen, und diese Unmöglichkeit gleichsam zu einer Rechtfertigung euers verkehrten Herzens, zur Schutz- und Trutzwehre euers bösen Gewissens anwenden? Warum seyd ihr dann denjenigen, welche sich euch zum Beyspiele etwas scheinbarer in der Buße üben, so feind und so gram; daß ihr derselben Strengheiten mit einer dreusten neuphilosophischen Intoleranz einem Fanatismo, einer enthusiastischen Melancholie, oder auf das glimpflichste, einer erhitzten und in die Gährung gebrachten Einbildungskraft zuschreibet? Warum leset, behaltet, empfehlet ihr dann jene Schriften und Bücher, welche euch die Kirche und euer eigenes von derselben Unzuläßigkeit gar wohl überzeugtes Gewissen verbieth? Warum lachet ihr dann, wenn die Kirche mit der Excommunication oder mit dem Bannstrale drohet? Warum murret und lästeret ihr dann über die Reservation der Päbste und Bischöfe, über die Zurückhaltung

der Lossprechung, über die aufgelegten Bußen, über das Beichten überhaupt, und möchtet es gänzlich abgestellet wissen, wie die Torture des peinlichen Halsgerichtes schon in einigen Provinzen Deutschlandes, und in ganz Frankreich die Todesstrafe für die Deserteure aufgehoben ist? Warum verwünschet ihr die Fasten bis an die Küsten des Stockfischfanges? Warum haltet ihr auch in der Fasten euere Schleiferstänze, euere Schwelgereyen und Saufbrüderschaften? Warum bleibet ihr nach der Predigt nicht auch im Miserere? Warum können die Prediger euern durch die Komödiantenmoral verderbten Geschmack nicht mehr treffen? Warum stellet ihr wenigstens in der Fasten das Sündigen nicht ein? Himmel! — Heißt das auf die Mutter der Gläubigen Regard tragen, vor der Frau im Hause des Herrn Respect haben, das Urtheil der Kirche kindlich in Ehren halten? Gehet Mütter, und lasset euch von euern Kindern die Fäuste unter die Nase, oder gar ein Messer in den Leib stoßen, und glaubet ihnen, wenn sie sagen, sie seyn für euch auf das beste gesinnet. Lügen diese nicht? Lüget nicht auch ihr? Ist nicht euer und derselben Widerspruch, einer wie der andere, der handgreiflichste, der abscheulichste, der gottloseste?

Beschluß.

Christensünden! Christensünden! Sünden des Hauses Jakobs! wie schwarz ist euer Charakter! wie gräulich zeichnet ihr euch vor den Sünden aller anderen Menschen aus! Sündiget ein Heyd; so sehr er sich gegen die gesunde Vernunft und hiedurch gegen Gott, die erste Regel aller Vernunft, verläuft: verstößt er sich doch nicht förmlich mit Wissen und Willen gegen die Grundsätze des Glaubens, nicht gegen die Absichten des Erlösers, nicht gegen das Urtheil der Kirche, von welchen dreyen kein Erkänntniß ihm einleuchtet. Aber der Christ kennet die Grundsätze des Glaubens, kennet die Absichten des Erlösers, kennet das Urtheil der Kirche: ihm stehen auf einer Seite diese drey, schrecken ihn ab von der Sünde: auf der andern Seite stehen die Welt, das Fleisch und der Teufel, diese drey, reizen ihn an zur Sünde: er steht in der Mitte: wider besseres Wissen und Gewissen schwingt er sich auf einmal links zu diesen verfluchten Dreyen; und verläßt den dreyeinigen Gott, als sagte er: Sage mein Glaub, mein Erlöser, meine Kirche, was sie wollen; ich erwähle doch, was der Welt, dem Fleische, dem Teufel gefällt. Ich gebe recht meinem Glauben, recht meinem Erlöser, recht meiner Kirche, daß sie sich insgesammt der Sünde widersetzen: aber

ich thu doch das Widerspiel; und bleibe ein ehrlicher Mann, ich eine ehrliche Frau: auch ein ehrlicher Christ? ... O ein ehrlicher Erzschelm! ein heiliger Lügner! ein aufrichtiger Gleißner! o das angeweißte Grab, der zugeschneyte Misthaufen, der versilberte oder getünchte Götz! **Was er redt, ist hell und klar; in der That ist all nicht wahr, im Munde ein Prophet, im Werke ein Komet.** — Wahrer, allein seligmachender Glaub! die Christen sind es, welche sich öffentlich zu dir bekennen, da sie eben mit ihren Werken dich läugnen. Göttlicher Erlöser! die Christen sind es, welche dich mit Lefzen ehren, da eben ihr Herz weit von dir ist. Heilige Kirche! die Christen sind es, welche dich Mutter nennen, da sie eben deine Verordnungen und Satzungen für Träumereyen ausschreyen, und dich als eine lächerliche, verschmitzte, passionirte Bethschwester auf das Theater führen. **Du Volk Gottes! du Haus Jakobs!** du bist es, dessen Sünden dem allem wiedersprechen, was du heilig sprichst. Ist das die Probe deiner Ehrlichkeit? — Posaune, Metanöe, posaune! **Verkündige dem Volke Gottes seine Laster, dem Hause Jakobs seine Sünden!** Sage: das spricht der Herr: wie lange willst du widersprechen, du lügenhaftes Geschlecht? O daß du warm oder kalt, Christ oder Heyd wärest! dieweil du aber keines von beyden, ja beydes, Christ und Heyd zugleich seyn willst:

so

so will ich dich von meinem Munde ausspeyen, und am Tage der Rache zertreten. — O Auge meines Gottes! wie schäme ich mich vor dir! kein Adam muß so in seiner Blöße gestanden seyn. Ein ehrlicher Mann, eine ehrliche Frau, soll sich auf einer so viel sagenden Lüge ertappen lassen? soll sich für eine Jungfer ausgeben, und in der That eine Hur seyn? Ists dann nicht so, wenn ich mich für einen Christen ausgebe, und in der That ein Heyd bin? Pfuy der Schand! ich bin verrathen! ich bin erwischt! ich bin nicht mehr ehrlich! alle Engel im Himmel, alle ehrlichen Leute auf Erden, sehen mirs an, daß ich bisher belogen und betrogen habe. Auf eine Lüge gehöret eine Maulschelle: wie viele Maulschellen gehören mir? Schlag zu, gerechter Gott, schlag auf das verlogene Maul! entweder muß ich meine Sitten ändern, oder den Namen ablegen! Christ und Heyd kann ich nicht zugleich seyn! Heiliger Glaub! ich bitte dich um Verzeihung: dich habe ich mit dem Munde bekennet, mit dem Werke geschändet. Göttlicher Erlöser! Sieh mich nur nicht an, ich schäme mich zu todt! du hast alles gethan mich selig zu machen, ich habe alles gethan mich zu verdammen: es schien nur, als hielte ich zu dir; in der That hielt ich es mit deinen Feinden. Ich bin ein Verräther, der Erzschelm Judas bin ich: ich gehe auf und davon. Christliche Kirche, liebste Mutter! du weinest noch

über

über mich? über mich, der ich dir so viel Schönes vorgelogen, rückwärts den Esel gestochen habe; der ich dir Liebe, Treue und Gehorsam geschworen, und der ich doch alles dir zuwider gethan habe. Bist du nicht eine Mutter und Meisterinn der Wahrheit; wie hast du dann solche Lügner in deinem Hause, wie ich einer bin? Hast du dann keine Ruthe mehr, so ein falsches Kind zu züchtigen? Will es sich nicht bessern; warum wirfst du es nicht zum Hause hinaus? — Noch nicht ist der Tag, wo das Unkraut von dem Weizen muß gesondert werden. Schrecklicher Tag! da meine Verschlagen- und Verlogenheit wird bloß gestellet werden! wenn die Posaune des Engels schallen wird: Stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte! wo werde ich stehen, unter den Christen, oder unter den Heyden? Nicht unter beyden; sondern ich werde besonders stehen, als ein besonderes Ungeheuer, aus lauter Lügen und Widersprüchen zusammengepappet. O Gott! du Richter! — tiefer Metanöe, tiefer, in tiefstem Trauertone! Herab mit der Posaune, vom Fis bis in B moll! — O Gott! du Richter! aber auch du Erbarmer, erbarme dich meiner! schaff in mir ein reines Herz, und erneuere in mir einen aufrichtigen Geist! vertreib den Geist der Lügen, und gib den Geist der Wahrheit — Nun stille, Metanöe, stille mit der Posaune! das Miserere, deine schönste Sonate, muß nicht posaunet, es muß geweinet werden.

Zweytes Posaunen

Von der Schwere der Christensünden.

Text Deuteronom. 32.

Haeccine reddis Domino, popule stulte & insipiens?

Vergiltst du dieses dem Herrn, du thörichtes und unwitziges Volk?

Eingang.

Was vor Zeiten Moyses dem wandernden Volke Israel posaunet hat: eben das posaunet in Gegenwart Metanöe dem Volke der Christen. Des Moyses Posaune und die Posaune Metanöens stimmen zusamm in einem Tone; es lautet: **Höret ihr Himmel, was ich rede, die Erde höre meines Mundes Wort. — — Gott ist getreu, und ohne alle Bosheit, gerecht und aufrichtig. Aber sie, die Christen, haben ihm gesündiget in Unflätigkeiten, sie, die Ungerathenen, nicht seine Kinder, sie, das böse und verkehrte Geschlecht. Vergiltst du dieses dem Herrn, du thörichtes und unwitziges Volk?**

Ist er nicht dein Vater, der dich zum Besitze genommen, und gemacht, und erschaffen hat? der dich bewahret hat wie seinen Augapfel? der dich aufgenommen, und auf seinen Achseln getragen hat, der, wie ein Adler seine Junge zum Fliegen reizet, und fliegt über sie hin und her, also seine Flügel über dich hat ausgestrecket? der dich mit dem Fette der Lämmer und mit dem Kerne des Weizens gespeiset, und mit dem lautersten Traubenblute getränket hat? Der Geliebte ist fett geworden, und hat wie ein gumpiger Esel ausgeschlagen, er ist dick, fett, und breit geworden; und hat Gott seinen Schöpfer verlassen, und ist von Gott seinem Heilande abgewichen. Thörichtes, unwitziges Volk, vergiltst du dieses dem Herrn? Gutes vergiltst du mit Bösem?

So wisse dann und versteh, daß deine Sünde alle Gränzen der Bosheit übersteigt: der in deiner Sünde liegende Undank gegen Gott ist der Mühlstein, der die obschon auch schweren Sünden anderer Menschen weit überwiegt. Betrachte die Wohlthaten, die du von Gott empfangen hast: betrachte die Uebel, die von dir Gott abgewendet hat: betrachte die Schulden, die Gott dir nachgelassen hat: urtheile hernach, ob die Sünde eines andern Volkes an Schwere der deinigen beykomme. Gott hat dir viel Gutes gethan, ist die erste

Wahrheit: Gott hat dir nichts Leids gethan, ist die zweyte: Gott hat dir mehr nachgesehen, als er hätte thun sollen, oder du erwarten konntest, ist die dritte. Wieg nun, Christenvolk, wieg die Schwere deiner und eines Heyden Sünde: Ist deine nicht viel schwerer, erstlich wegen dem Undanke für das erfahrne Gute, zweytens wegen dem Undanke für das nicht erfahrne Böse, drittens wegen dem Undanke für die mit dir getragene Geduld. Thörichtes, unwitziges Volk, vergiltst du dieses dem Herrn? Du, mein Trauerhorn, sollst dich heute in Thränen netzen: Vielleicht mag dein Schall das Aeußerste einer Undankbarkeit erreichen, über welche auch Hyänen und Pantherthiere heulen, die Himmel sich entsetzen, und die Erdangeln krachen. Christen sündigen gegen einen Gott, der sie vorzüglich liebet in Mittheilung des Guten, vorzüglich in Verhütung des Bösen, vorzüglich in Vergebung der Schulden: so macht es Gott mit keinem andern Volke: doch Christen sündigen, die Undankbaren! Ach lasset uns ihre Undankbarkeit genauer kennen lernen, lasset sie uns verabscheuen, bereuen, verbessern!

Erster Theil.

Undank der Christensünden für das erfahrne Gute.

Es giebt, meine Brüder, unter Sünden einen wesentlichen Unterschied. Jene, welche wir die läßlichen nennen, und von welchen auch die Gerechten nicht ganz frey sind, trennen nicht das Band der Freundschaft zwischen Gott und dem Menschen; ob sie schon die Liebe schwächen; und wenn sie verachtet werden, nach und nach zur Todsünde den Weg bahnen. Diese, die Todsünden, von denen wir reden, welche die Sele tödten, weil sie derselben das geistliche und übernatürliche Leben der Gnade rauben, und den Menschen vor Gott seines Abscheuens und ewiger Rache schuldig machen, sind wiederum einige nicht nur von Natur, sondern auch zufälliger Weise schwerer als die anderen. Reden wir nur von denen, die sich von außen und zufälliger Weise unterscheiden; so setzet der englische Lehrer Thomas für gewiß und ungezweifelt, daß die Sünde in einem Gläubigen oder Christen nicht geringer, sondern viel schwerer sey. Es begehe ein Heyd und ein Christ eine und eben dieselbe Todsünde, z. B. eine und eben dieselbe Dieberey; so ist ein und eben derselbe Diebstal an dem Christen weit sündiger, als an dem Heyden; so daß nach des Apo-

stels

stels Schreibart die Sünde, welche durch das Gute, nämlich durch den Christen hervorbricht, eine über alle Maaß sündige Sünde werde. Aus so vielen höchst wichtigen Ursachen, welche hierüber in der Schrift und in den Vätern haufenweis vorkommen, führe ich nur an den gräulichen Undank, mit welchem der Christ, da er sündiget, seinem Gotte begegnet.

Bekannt ist, wie gutthätig Gott der Herr gegen das Volk Israel sich bezeiget hat. Nur mit diesem Volke hattte er einen besonderen Bund aufgerichtet, nur dieses Volk hatte er sich auf eine besondere Weise geheiliget, nur dieses hatte er sich aus allen Völkern zu einem Eigenthume, und zu einem besondern Volke ausgeklaubet. Israel hatte seine Propheten, von denen es auf den Wegen des Herrn geleitet wurde: Israel hatte die Ehre das Licht des göttlichen Gesetzes von erster Hand zu empfangen, und zu bewahren: Israel hatte das Versprechen Gottes und die Vorbilder vom zukünftigen Messias in Händen. Wie hat nicht der Herr den Arm seiner Allmacht diesem Volke zu Gunst angestränget! Sie hat er aus der schwersten Dienstbarkeit Aegyptens mit trocknem Fuße mitten durch das rothe Meer geführet: sie hat er vierzig Jahre hindurch mit dem Manna, jenem wunderbarlichen Himmelbrode gespeiset, und mit

jenem Bache getränket, der aus dem Eingeweide eines Felsen quoll: sie hat er wider die Anfälle ihrer Feinde mit dem Beystande aller Elementen geschützet, bis er sie in das verheißene Land, in ein Land des Segens und Ueberflußes eingesetzet; die alten Einwohner aber rings umher entweder ihrem Schwerte, oder doch ihrer Herrschaft aufgeopfert hat. Soviel hat der Herr an diesem Volke gethan, welches er bey dem Propheten einem auf das beste verpflegten Weinberge vergleicht. **Mein Geliebter**, spricht er, er versteht seinen Sohn, den zukünftigen Gesalbten jenes Volkes, **mein Geliebter hat einen Weinberg an einem hoch gelegenen fetten Orte: und er hat einen Zaun rings um ihn herumgezogen; er hat die Steine daraus gelesen, und die allerbesten Reben darein gepflanzet: mitten in demselben hat er einen Thurm gebauet, und er hat eine Kelter darinn aufgerichtet.** In Betrachtung so vieles an diesen Weinberg angewendeten Fleißes, so großer daran gewendeten Unkosten, ruft er eben diejenigen, die er unter die Hülle dieses Gleichnißes verstecket hat, als Richter hervor, daß sie ein Urtheil sprechen, ob er ein Mehreres diesem Weinberge habe thun können, und es nicht gethan habe. **Und nun ihr Einwohner Jerusalems, und ihr Männer Juda, gebet ein Urtheil zwischen mir und meinem Weinberge:**

Was

Was habe ich ihm mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe? Dem ungeachtet, jetzt folget die bittere Klage, mit welcher der Herr seinen Verdruß über diesen Weinberg zu verstehen giebt, dem ungeachtet wie hat er dann wilde Trauben gebracht, da ich wartete, daß er gute Trauben bringen sollte? Die Sünden der Heyden, meine Brüder, empfindt der Herr nicht so hart: er übergeht dieselbe, als Sünden eines Volkes, welches ihn nicht kennet, und welches er bey weitem nicht mit so vielen Wohlthaten angesehen hat: über Israel, über sein Volk allein, das er auf den Händen getragen, und in seiner Schooß erzogen hat, klaget er mit so wehmüthigen Ausdrücken, daß man glauben könnte, Heydensünden sehe er nur für Wunden an, die nicht tief eingehen; Israels Sünden aber dringen ihm durch Mark und Sele. Höret ihr Himmel, spricht der Herr, und vernimm mit Ohren du Erde: Ich habe Kinder erzogen, nnd erhöhet; sie aber haben mich verachtet. Ihr Himmel entsetzet euch darüber, und ihr Pforten der Himmel erschrecket heftig, spricht der Herr: Denn mein Volk hat zwey Uebel begangen: Mich haben sie verlassen, und haben sich an die Götzen gehenket. Wer hat so schreckliche Dinge gehöret? Sodoma, so wahr ich lebe, hat nicht gethan wie du, und Samaria hat nicht den halben Theil deiner

Sünden gethan. Deine Sünden, Israel sind es, die mir das Herz bluten machen.

Nun, ihr Christen, könnet ihr euch einigermaßen vorstellen, wie viel schmerzlicher vor den Sünden aller anderen Menschen euere Sünden dem Herrn fallen müssen. Ihr seyd die wahre Abbildung jenes Volkes, welches der Herr vor allen Völkern der Welt, wie sein Kind gezärtelt und gepflänzelt hat. Was Israel Gutes von dem Herrn empfangen, war nur ein Schatten dessen, was euch von desselben Hand zufließt: den Vätern, schreibt der Apostel, widerfuhr alles in einer Figur zur Vordeutung: an euch wird alles in der Sache selbsten und in Wahrheit erfüllet. Ihr Christen seyd das aus allen erwählte Volk, das besonders geliebte Volk, das mit Gutthaten Gottes gleichsam eingesalbte und durchwürzte Volk: Euch ist gegeben zu kennen und in der Nähe einzusehen das Geheimniß des Reiches Gottes, da über anderer Augen noch die schwarze Decke des Unglaubens liegt. Große Gnade, ruft hier Augustin, große Gnade, meine Brüder, zum seligmachenden Glauben gelangen! Es ist diese die Quelle aller anderen: sie ertheilet euch das Recht in eine Kirche einzugehen, außer welcher kein Heil zu hoffen, und in welcher alles zusammenhilft des Menschen zeitlich- und ewiges Glück zu befördern: sie führet euch an die Brünne des Erlösers,

ich

ich verstehe die heil. Sacramenten, wo ihr alles schöpfet, was euere Selen reinigen und heiligen kann: da werdet ihr im Blute des Lammes gewaschen: da werdet ihr mit Oele gesalbet, und zum Siege im Streiten vorbereitet: da genießet ihr das Fleisch und Blut des Sohnes Gottes, und speiset an der Tafel der Engel: sie setzet euch in den Stand der Unschuld, der Freundschaft, der innersten Gemeinschaft mit Gott: sie unterhält euch mit der tröstlichsten Erwartung einer ewigen Erbschaft: sie machet euch theilhaft der göttlichen Natur, und erhebt euch bis zur Würde der Kinder Gottes. Sehet nur, schreibt der geliebte Jünger Johannes, wie sehr sich der Vater in euch verliebet hat, wie er sich aus Liebe euch mittheilet, daß ihr auch Kinder Gottes genannt werdet und in der That seyd. Ist wohl ein anderes Volk unter der Sonne, zu welchem sich der Herr so freundlich und mit so zärtlichen Caressen hinzunahe? Könnet ihr wohl das alte Israel in Ersehung euers Goldes seines Kupfers wegen beneiden?

Wenn ihr nun sündiget, meine Christen, und die Waffen, die euch der Herr zum Schutze eurer Unschuld und seiner Ehre in die Hand gegeben hat, umkehret: und mit denselben auf sein Vaterherz los gehet; wenn ihr das Angesicht, so euch in Gnaden angesehen, und die Hand, so euch aus dem

Kothe bis auf den Thron erhoben hat, anspeyet: wenn ihr das Pfund, so euch der Herr anvertrauet hat, entweder in die Erde grabet, oder gar unter den Hütten Madians mit Schmaußen und Buhlen verschleudert: wenn ihr das Heilige, so euch gegeben ist, den Hunden vorwerfet, und die Perlen, die ihr in Händen habet, vor den Füßen der Schweine ausstreuet: wenn ihr an Gott treulos und eidbrüchig werdet, die ihr Kinder Gottes seyd: wenn ihr — ich weis nicht, was ich sagen soll: soll ich eurer Undankbarkeit fluchen, oder euern Gott bemitleidigen? Ich sehe ihn wie einen David, nicht über die Nachstellungen eines Sauls, nicht über die Verfolgungen der Philistäer, nicht über die Lästerungen des Semei, nur über die Empörung seines eigenen Kindes entrüstet. Sieh, saget er, da er mit bloßen Füßen, mit verdecktem Haupte, von Thränen ganz entstellet, von rings um ihn her weinenden englischen Schaaren begleitet, den Oelberg hinaufsteigt: sieh, da ihn Semei lästert, und wie einen Hund mit Steinen wirft, da der tapfere Abisai schon das Eisen dem Lästermaule an die Gurgel setzen will, da seine übrigen treuen Gethäer vor Rachgierde schäumen, und dem ruchlosen Benjamiten tausend Tode kochen: sieh, saget er, sieh, mein Kind, das aus meinen Lenden gekommen ist, der Christ, den ich im Wasser und Worte des Lebens gezeuget habe, der Ab-

salon,

salon, der Christ, mein Kind, mein Fleisch und Blut, stellet mir nach dem Leben; wie vielmehr dann jezt der Sohn Jemini, der Heyd, der Ungläubige? Ach lasset diesen gleichwohl wider mich geifern; er weis nicht, was er thut. Aber der Absalon, der Christ, mein Kind, mein Schooßkind, mein Augapfel, der, der — mir — so — Christen! ihr? — euerm Gott? — das! — könnte ich es doch vor Wehmuth sagen! — Ihr —

Zweyter Theil.

Undank der Christensünden für das nicht erfahrne Böse.

Ja! wenn euch euer Gott etwas Leids gethan hätte; wollte ich euern ebenteuerlichen Undank noch in etwas entschuldigen: ich wollte sagen, was ihr so oft, aber gleichwohl zu einiger eurer Beschimpfung saget, der Zorn habe euch übernommen; was ihr gethan habet, sey unüberlegt, aus gäher Hitze, aus Uebereilung geschehen. So geht es gar oft bey vollen Bierbänken und ungenirten Nachtstreifereyen: man sieht nicht, wo man hinschlägt oder hinhacket; weil Bier, Wein, oder Rach, alles Licht in der Vernunft, in den Augen, in den Zechstuben auslöschet. Heidelberg! das Faustrecht deiner Wilden, ihr Fensterschlag, ihr Prügelschwung, ihr Degenstoß, ihre Laternenjagd, ihr Schutz- und

Trutzbund — lauter gähe Hitze, lauter Uebereilung, lauter Unbedachtsamkeit! Aber hat dann der Herr euer Gott sich gegen euch versündiget, daß ihr so heftig gegen ihn aufgebracht seyd? Wenn er euch euere Aeltern oder Kinder von der Seite hinweggerissen, euere Häuser durch Donnerstreiche gezündet, euere Felder durch des Feindes Macht verheeret, eure Luft von giftigen Dünsten angestecket, euch selber halbe Jahre lang auf das Krankenbett hingestrecket hätte. Wenn er zugelassen hätte, daß ihr der Jüden Knechte und Mägde seyn müßtet, daß Tyrannen euch beherrschten, Verführer euch unterrichteten, Wölfe der Heerde vorstünden. Wenn er nicht verhindert hätte, daß ihr gar vom Glauben abgefallen wäret, daß ihr euch in noch größere Sünden gestürzet hättet, daß ihr euch, wie es dermalen in anderen Ländern gemein wird, aus Verzweifelung zu einen Selbstmord entschlossen hättet, daß eine Legion der Teufel in euere Schweine oder gar in euere Leiber gefahren wäre, daß ihr jene Schatzgraberey unternommen, jene Mord- oder Diebsgedanken ausgeführet, jene Gotteslästerung, die ihr schon auf der Zunge hattet, frey herausgeredet, an euerm Kinde, an eurer Ehegattinn, an eurer eigenen Leibesfrucht, wie es ganz leicht hätte seyn können, euch vergriffen hättet, und somit auch der zeitlichen Gerechtigkeit in das Messer gelaufen wäret: wenn er,

sage ich, das alles nicht verhindert, sondern noch schwerere Uebel zugelassen, noch größere Unglücke über euch verhänget hätte: hättet ihr doch keine Ursache zu trotzen: ihr wäret ihm noch den größten Dank schuldig; ihr müßtet die Ruthe küssen, mit welcher er eure Unart gebessert hätte. Er ist, wie Augustin beobachtet, auch da er zuschlägt, Vater: und wer weis, ob euch seine Geißel nicht viel heilsamer, als seine Küsse, wäre. O daß nur seine Hand jenen jungen Bösewicht, jenes läufige Weibsbild treffe! o daß er sie beym Kopfe nehme, und so lange mit Schmerzlichkeiten heimsuche, so lange am Kreuze zappeln lasse, bis sie erkennen, daß er der Herr.

Jetzt aber da seine liebreiche Fürsicht vor solchen Unglücken euch bewahret, da er die über euern Häuptern hangenden Ungewitter abgewendet, da er die Natur zu euerm Vergnügen geleitet, und die Gnade zu euerm Verderben nicht eingezogen hat: welch eine Barbarey, welch eine Tobsucht ist es, mit ihm also umgehen, als hätte er euch das größte Unrecht gethan, und euch darzu gebracht, daß ihr ihn beleidigtet? Ach lasset die Völker klagen, welche noch draußen sind. Ich sehe noch China, deine Abgötter, ihr Nordländer, euere Tartarhoorden, und ihr o Inseln, euere Schwarzen, die Wildlinge: Diese, diese haben eben die Ansprüche auf das Gute, so von oben kömmt; haben

ben sie auch eben den Genuß? Ach armes Kalifornien! verlassenes Paraquay! wo ist dein Gott? Gehst du dann nichts dem Vater der Menschen an? warum thauet dann dein Himmel nicht eben so viele Gnaden über dich, wie über uns? Warum bist du deiner Hirten beraubt? warum blühen bey dir keine Künsten und Wissenschaften? warum läufst du mit dem Tieger und Löwen im Walde um? warum frißt du deine eigenen Geburten auf? Wo ist dein Gott? er ist mitten in dir, doch wie ein Herr unter seinen Knechten: Er ist mit Austheilung seiner Talenten gegen dich etwas gespärig, er äußert gegen dich keine besondere Liebe, er entzieht dir manche Anhülfe, er läßt dir lediglich so viel, als nothwendig ist dein Heil zu wirken. Willst du klagen, so wisse, daß er der Herr seiner Gnaden ist: nimm, was dein ist, und geh: er ist dir nicht Mehreres schuldig. Doch wenn du sündigest; magst du mit dem Bruder des verlohrnen Sohnes sagen, du müssest nur immer schwarzes Brod essen, da jener mit dem weißen abgefüttert wird; und du habest noch keinen Bock vom Vater bekommen dich lustig zu machen; da jener, der Verschwender seines Erbgütchens, der Säutreiber, unter angenehmer Tafelmusik an einem gemästeten Kalbe schlecket.

Wenn nun eben dieser aus seinem Kothe herausgezogene so, wie sein Bruder murren, das

Maul aufwerfen, und gegen den Vater sich eben so, ja noch viel rasender empören will: wenn der Christ, der durch eine besondere Fürsehung des Himmels, jenes Elend der wilden Heyden noch nicht einmal geschmecket, der unter dem Laube seines Weinstockes und Feigenbaumes, unter dem Schirmdache einer ungestörten Ruhe, nur einen Zuschauer des Wetters abgiebt, welches die Wüsten und Waldungen anderer Völkerschaften durchwühlet: wenn auch der Christ, der mit der Freyheit der Kinder Gottes beschenkte, und mit der Strafruthe des Herrn entweder gar nie, oder nur obenhin, und das aus Liebe, berührte Knecht, Gott seinem Herrn davon laufen, oder die Hand wider ihn aufheben, und in das Angesicht ihn schlagen will: so wird die Maaß des Undankes und der Grobheit erfüllet, und ich kann es bald dem Herrn selbst nicht verzeihen, wenn er nicht zur Vollziehung seiner Drohungen schreitet, lieber die Heyden vom Auf- und Niedergange, jene Steine, zu Kinder Abrahams machet; diese aber, die Kinder des Reiches, zu Steinen machet. Hartherzige! wenn euch seine Drohungen nicht schrecken, die ihr bereits gewohnt seyd wie Blitze ohne Donnerkeil zu betrachten, oder aus Vertrauen auf die Allmacht euers philosophischen Geniees durch Gegenmaschinen abzuleiten und zu entkräften verhoffet; sollten doch seine gerechten Klagen, die er euch

zu Gehör redet, euer Eingeweid durchschneiden. Er hat Geduld genug, ohne Widerrede sich fangen, binden, verspotten, geißeln, kreuzigen zu lassen: er schweigt zu allen Verleumdungen und falschen Zeugnissen jener obschon geschwornen Männer: er verweist weder dem Herodes sein Gespött, noch dem Pilatus seine Ungerechtigkeit, noch den Gerichtsdienern ihre Grausamkeit: Aber da ein Judas, der Freund, der Jünger, der Sohn sich nahet, und den verrätherischen Kuß auf seine Wangen drücket; da ein Malchus, der vom Säbelhiebe des Petrus erst im Garten geheilte Knecht, hervortritt, und ihm einen Backenstreich versetzet: (o Himmel, muß ich mit Chrysostomo aufrufen: du erblassest über diesen Undank des Knechtes) da, da reget sich sein Schmerz, sein Mund öffnet sich: Juda, spricht er: du verräthst mich, du, und mit einem Kusse? Und du Malche, undankbares Geschöpf! warum schlägst du mich? was habe ich dir leids gethan? Ist das der Dank, daß ich dich geheilet, und den geführten Streich so gelenket habe, daß dir der Kopf nicht ist gespaltet worden? Und du, o Jüngling! warum schlägst du mich mit deinen Unzuchten, vielleicht weil ich dich von der abscheulichen Krankheit, welche du dir durch deine Geilheit zugezogen hattest, habe genesen lassen? Du o Mägdchen, warum schlägst du mich mit deinen Verführungen, vielleicht weil

ich

ich jene Ehebündniß hintertrieben, welche dich zum Sclaven eines Ehebrechers, und zum Lastviehe eines versoffenen Silenes würde gemacht haben? Du, o Bürgerschaft, warum schlägst du mich mit deinen Untreuen, vielleicht weil ich die Vieh- und Menschenseuche von deiner Vaterstadt und ihren Fluren abgewiesen habe? Du, o Oberkeit, warum schlägst du mich mit deinen Ungerechtigkeiten, vielleicht weil ich deinen Leuchter noch nicht gerücket, und nicht zugegeben habe, daß deine Tücke an das Tagelicht kämen? Du, mein geliebtes Christenvolk! warum schlägst du mich mit deinen Lastern, vielleicht will ich dir schon so oft verziehen, mit dir so viele Geduld getragen, an dir fast alle Schätze meiner Erbarmnisse ausgeleeret habe? Ist das der Dank? Was habe ich dir leids gethan, oder worinn habe ich dich betrübet? Antworte mir! warum schlägst du mich? Warum? Antworte! — — Ach Thränen! antwortet für mich! Der Herr hat mir viel Gutes gethan, hat mir nichts leids gethan, hat mir mehr nachgesehen, als er hätte thun sollen, und ich erwarten konnte; und dennoch — Bin ich Mensch oder Vieh?

Dritter Theil.

Undank der Christensünden für die mit ihnen getragene Geduld.

Gewiß, spricht der Herr: der Ochs kennet den, dem er zugehöret, und ein Esel kennet die Krippe seines Herrn: Aber Israel kennet mich nicht, und mein Volk hat es nicht verstanden. Euere Hunde, die ihr ohne alle Noth und weit über die Zahl haltet, und derer Brod ihr den Armen zuwerfen solltet, könnten euch doch diesen Nutzen bringen, daß ihr von ihnen lerntet, euerm Gotte schmeicheln, der euch schon lange wie Hunde hätte todtschlagen sollen; und es nicht gethan hat, um der Buße willen, die er von euch erwartete. Euch hat vorgedeutet jenes hartnäckige Volk, welchem der Herr vierzig Jahre stäts an der Seite gegangen ist, und immer in die Ohren geschrieen: Kehre zurück Israel, kehre zurück von deinen bösen Wegen! warum wollet ihr sterben ihr verführten Söhne? Will ich dann den Tod des Sünders, und nicht viel mehr, daß er lebe? Euch schildert jener untreue Haushalter, dessen Haus und Hof, Weib und Kinder, die gemachte Schuld zu bezahlen, sollten verkaufet werden. Ihr seyd jener unfruchtbare Feigenbaum, an welchem der Herr schon mehrere Jahre eine Frucht umsonst gesuchet, von welchem es schon hieß: haue ihn um!

für was belästiget er die Erde? Es kam nur auf einen Wink des Herrn an: so wärest du unzüchtiger Onan, maustodt zur Erde gefallen, dich diebischer Achan, hätte eine Ziegel vom Dache erschlagen, dich, unverschämter Lotterbub, hätten die Bären aus dem Walde verzehret, dich zweyte Jezabel, hätten die Kutschengäule unter die Füße getreten, dich, reicher Prasser, hätte dein Fett ersticket, und du lägest schon in der Hölle begraben: schon stunden die Teufel bereit euere Selen zu haschen, und sie drungen darauf, daß man ihnen erlauben möchte, euch als ihre Beute abzuholen. Müsset ihr nicht mit David bekennen: Das ist die Erbarmung des Herrn, daß wir nicht aufgerieben sind. Hätte der Herr gewollt; es fehlte kein Haar, so wären wir für ewig verlohren gegangen!

Es schien, der Herr hätte euch um so weniger nachsehen sollen; jemehr ihr euch der Nachsicht täglich unwürdiger machtet. Denn hat er den sündigenden Engeln nicht verschonet; sondern sie auf der Stelle in die Tiefe hinabgeblitzet: hat er so viele schon gleich auf der warmen That ergriffen, und aus der Welt hinweggeschaffet, ohne ihnen Zeit zu lassen, von der Sünde zu verschnaufen, oder ihre Lasterthat noch einmal mit größerm Undanke auszubrüten: was hat ihn doch bewegen können, euch das Leben zu fristen, euch, die er

sah seiner Langmuth spotten und seiner Strafgerechtigkeit den Trotz biethen? Gehet nur in euere Jahre zurück, und rechnet aus, wie hoch sich die Zahl euerer Schulden beläuft: werdet ihr nicht mit David staunen, daß sie die Zahl euerer Haare, und jene der Sandkörner am Meere übersteigen? Kaum hatte in euch das Vermögen Gott zu erkennen und zu lieben mit dem Alter gezeitiget; so zeitigte auch der Muthwillen ihn zu beleidigen; und man konnte euch schon damaln jenes des Augustin auf die Stirne brennen: So ein kleiner Knab, und schon so ein großer Sünder! Ihr wuchset heran, und schosset auf wie das Geröhr im Sumpfe; und es wuchs mit euch heran der Keim der Sünde, die Begierlichkeit; diese schoß immer höher, bis sie zu einer Gewohnheit, zu einer Herrschung erstarkte, die euch Eisen und Band anwarf, unter welchen ihr gefangen laget, und das für euern Theil hieltet, daß ihr sie mit abwechselnden Ausschweifungen befriedigtet. Welch ein trübes Gewölk umlief damaln euern Sinn! welcher Satz der Bosheit schäumte damaln und gohr in euern Adern! Doch hatte euch noch nicht alles Gefühl der Ehrlichkeit verlassen: ihr waret rasende Thoren: doch hattet ihr noch hie und da einige Zerstreuungen des Wahnwitzes, es kamen ruhige Stunden, an welchen ihr zu euch selbsten wieder kamet: es umstralte euch von oben ein Licht, daß

ihr sahet euere Gefahren, und es wandelte euch der Gedanken an, daß es Zeit sey, euch der Gefahr zu entziehen. Ihr entgienget der Gefahr, da ihr reumüthig beichtetet; und ihr fielet in neue Gefahr, da ihr das Bereute wieder begienget. Es entstund zwischen Gott und euch ein Streit, Gott wollte euer Herz durch Erbarmungen besiegen, und ihr wolltet euern Gott durch Widerstrebungen ermüden. Wie oft bathet ihr um Verzeihung? wie oft erhielt ihr dieselbe? wie oft schluget ihr die erhaltene wieder in den Wind? Zeugen sind euere Beichten, Zeugen so viele Ostern, daß euch der Herr vergeben habe; und eben sie sind Zeugen, daß ihr nichts weniger als seine Vergebung geachtet habet, Zeugen seiner Gütigkeit, Zeugen eurer Treulosigkeit.

Würdet ihr wohl soviele Geduld mit einem Lehrjungen, mit einem Kinde tragen? Ihr seyd nicht gewohnt viel durch die Finger zu sehen: wer einmal eure Güte misbrauchet, hat schon seinen Credit verlohren: euch beleidigen gilt nur einmal, selten zweymal, aufs höchste dreymal; schon ist der Stab gebrochen, ohne Barmherzigkeit schreitet ihr zur Rache, und ihr hieltet es viel zu gefährlich die vierte Vergebung zu wagen. Nur euer Gott ist derjenige, der seine Geduld von Menschentrotz nicht überwinden läßt: nur er ist es, der an euch buchstäblich erfüllet hat, was ihr an euerm Näch-

sten erfüllen solltet und nicht wollet: nicht nur siebenmal, sondern sieben und siebenzigmal, so oft ihr reumühig kamet, hat er euch alle Schuld nachgelassen; und es reuet ihn sein gütiges Verfahren noch immer nicht, noch immer steht er bereit, euch wieder aufzunehmen, noch immer wartet er mit Sehnsucht auf eure Wiederkehr; er, der Vater, sieht euch, seine verlohrnen Söhne, von Ferne, bey eurer Treber und Kleye sitzen; und wie bemitleidiget er euer Elend! Er, der gute Hirt, sieht euch, seine verirrten Schafe, unter geilen Böcken herumziehen, mit Gefahr alle Augenblicke dem Wolfe in den Rachen zu fallen; und wie eilet er euch nach! wie ruft er euch zu! wie bemüht er sich euch bey guter Laune wieder zu erhaschen! Er, der Bräutigam, sieht euch mit fremder Liebe verstricket; er sieht eure Selen durch so viele Nebenbuhler als Laster verführet, und er sieht, wie ihr trunken von bösen Lüsten mit Verachtung seiner Liebe im Schlummer der Eitelkeit Träume träumet und Gesichte sehet, wie Lotteriezahlen, welche nie herauskommen; und wie ist er darüber so eifersüchtig! wie steht er frühe und spät an eurer Thüre! wie klopfet und ruft er: Thu auf, meine Schwester Braut! Wie lange willst du noch schlummern, träges Geschöpf! wie lange willst du in deinen Lüsten herumflattern, du unstete Tochter? Bin ich dann nicht derjenige,

mit welchem du dich schon im Taufe vermählet, und hernach im Geheimniße des Abendmahles so oft von neuem verlobet hast? Du aber hast mit vielen Buhlern Unzucht getrieben: doch kehre wieder, du Jungfrau Jsrael, kehre wieder zu mir, und ich will dich annehmen. — Ich erstaune! — Einmal, zweymal, dreymal, nicht genug, zehnmal, fünfzigmal, hundertmal, noch nicht genug, tausend und tausendmal — (ach! tausend und tausend Hölle hätte ich ja verdienet!) — und doch, ich will dich annehmen, kehre nur wieder!

Beschluß.

Jst es dann so? darf ich wiederkehren, mein Herr! ich, der ich all meine Boßheit an dir versuchet habe; zu dir, der du all deine Erbarmung an mir verschwendet hast? Du hast mir so viel liebes und gutes erwiesen, als keinem andern: du hast für mich mehr, als für alle andere gesorget, daß mir nur nichts leids widerführe: du hast mit mir mehr Geduld, mehr Mitleiden getragen, als mit allen andern: doch! (ach kann ich nur daran gedenken, ohne daß ich vor Scham vergehe, vor Thränen zerfließe) doch bin ich mit dir so umgegangen, daß ich mich schämen würde, mit einem Bettelbuben, ja mit dem ärgsten meiner Feinde so umzugehen. Wie oft habe ich in deiner

Gegenwart aufgepochet! wie oft habe ich mit Gewalt die süßen Bande zerrissen, mit welchen du mich anhieltst! wie oft mit Gewalt aus deinen Aermen, in welche du mich eingeschlossen hattest, wieder herausgerissen! Barbar! wenn du auch ein Hundsherz hättest; solltest du nicht mehr Empfindung von Dankbarkeit haben gegen einen Gott, der dich vorzüglich geliebet in Mittheilung des Guten, vorzüglich in Verhütung des Bösen, vorzüglich in Vergebung der Schulden? du willst sonst edel denken, und brüstest dich viel mit deinem guten Gemüthe: der begeisterte und großmüthige Pfälzer, die erhabene, die patriotische, die geschmack- und gefühlvolle Sele muß ja überall an dir hervorglinzern: du würdest dirs zur ewigen Schande anschreiben, wenn du dich nicht jedermann für einen auch geringen Dienst gefällig und erkanntlich zeigen solltest: Bist du dann nur gegen Gott, deinen Vater, ein Unhold, ein Stock, ein Drach? Wenn dein Kind sich so gegen dich verhalten hätte, wie du gegen Gott; würdest du es nicht verstoßen, und niemal mehr vor dein Angesicht gelassen haben? Und dein Gott, als wäre ihm an dir alles gelegen, als hätte er von dir keinen Undank, keine Beleidigung empfangen, als hätte er den Streit angefangen, und dir Anlaß zum Bruche gegeben, dein Gott ist der erste, der dir noch gute Worte giebt. Kehre wieder, du

Jung-

Jungfrau Israel, kehre wieder zu mir; ich will dich annehmen. Und du zauderst noch? Was willst du länger da machen, du armes Bettelkind? da, in der Fremde, unter einem tyrannischen Herrn, bey unreinen Thieren, in Hunger und Blöße, voll des Unflathes, wie ein Aussätziger? Wer ist schuld an deinem Elende, du oder dein Gott? Siehst du nicht, wie er dir winket? Soll er dir auch entgegen laufen? Ach sieh doch! Er kömmt der liebe alte Gott, der dir so viel Gutes gethan, der dir kein Leid gethan, der mit dir so viele Geduld getragen; dem du nichts als Undank vergolten — sie kömmt, er kömmt! —

Was will ich nun zu ihm sagen? — Ich sage nichts: Scham bedecket mein Angesicht, und der Schmerz stößt mir das Herz ab. — Alles, was ich sagen kann, besteht in dem, daß ich mit David seufze: **Miserere, Erbarme dich meiner, o Gott, erbarme dich meiner nach deiner grundlosen Barmherzigkeit!** Nun erkenne ich meine **Mis**sethat, und meine Sünde, die Sünde eines Christen, des vorzüglich Geliebten, ist immerfort wider mich. Ich sehe das Ungeheuer, und ich erschrecke zum Tode — Ist es dann möglich, daß der Christ sündige; und wenn er sündiget, daß ihm der Herr vergebe? Von Jüden, Heyden, Türken mag der Herr eher etwas vertragen: wenigstens ist eine Sünde derselben von keiner so

ebenteuerlichen Undankbarkeit begleitet: Aber die Sünde eines Christen, meine Sünde, die bis zum höchsten Grade der Undankbarkeit getriebene Sünde, diese soll er vergeben können, vergeben wollen? — Was ist das, mein Herr? du läufst mir noch entgegen? fällst mir um den Hals? drückst mich an dein Herz? — — O Vater der Erbarmungen, und Gott alles Trostes! In Wahrheit so ist niemand Vater, wie Tertullian sagte, so ist niemand Vater! O daß ich dich niemal beleidiget hätte! O daß ich dich in Ewigkeit nicht mehr beleidige! — — Vergiltst du dieses dem Herrn, du thörichtes und unwitziges Volk? du, dem Herrn, der dir so viel Gutes gethan, der dir nichts Leids gethan, der mit dir so viele Geduld trägt? — Metanoe! Blas dieß in alle Welt, laß es in aller Christen Ohren unaufhörlich erschallen: Vergiltst du dieses dem Herrn, du thörichtes und unwitziges Volk? Du? — dem Herrn? — dieses? —

Drittes Posaunen

von der

Schädlichkeit der Christensünden.

Text Genesis 34.

Turbastis me, & odiosum fecistis me Chananaeis & Pherezeis habitatoribus terrae hujus.

Ihr habet mich gestöret, und verhaßt gemacht bey den Chananäern und Pherezeern, den Einwohnern des Landes.

Eingang.

Nun ist es an dem, daß Jakob, der Israel, der starke Ringer mit Gott, vor den Menschen sich fürchten muß. Ihr, Simeon und Levi, sagt er, ihr Wilden! habet mich in meiner Ruhe gestöret, und bey den Einwohnern des Landes verhaßt gemacht. Welch ein Blutbad habet ihr angerichtet! Nicht zufrieden den Heveerfürsten Hemor und seinen Prinzen Sichem, den Schänder eurer Schwester, niedergemacht zu haben, habet ihr auch das ganze fürstliche Haus,

alle Mannsleute der Stadt von den größten bis zu den kleinsten über die Klinge springen lassen; ungeachtet sie die von euch selbsten vorgeschlagene Friedensbedingniß, sich insgesammt beschneiden zu lassen, auf das getreueste vollzogen hatten. Eure Rache hat sich so gar auf Weib und Kinder erstrecket, die ihr gefänglich hinweggeschleppet habet: alles Vieh habet ihr theils erschlagen, theils hinweggetrieben; die Stadt habet ihr geplündert, und in einen Steinhaufen verwandelt: Sichem rauchet noch, und das Blut der Erschlagenen dämpfet noch. Was werden die alten Insaßen dieser Gegend sagen, die Chananäer und Pherezeer, die uns ohnehin bisher mit scheelen Augen angesehen haben: werden sie nicht zusammenstehen, und gleiches mit gleichem vergelten? Ihr bösen Kinder! nun habet ihr das Zeichen unsrer Religion, die Beschneidung, den Völkern verlaidet, unsre Feinde habet ihr aufgehätzet, und unsre Freunde betrübet: das sind die leidigen Wirkungen eurer Sünde.

Christen! Euere Sünden haben gleiche Wirkungen. Ihr seyd Kinder nicht eines Jakobs, sondern des himmlischen Vaters: eure Pflicht ist für die Ruhe, für Flor und Aufnahme seines Hauses, seiner Religion, seiner Ehre zu stehen. Wenn ihr Rache ausübet, Unzucht treibet, verleumdet oder stehlet; kurz: wenn ihr sündiget; so muß ich auf

euch

euch anwenden, was der große Papst Gregor von den Sünden der Geistlichen spricht: Ich glaube nicht, liebste Brüder, daß Gott von andern mehr Schaden und Nachtheil leidt, als von Christen, wenn er sieht, daß diejenigen sich schlecht aufführen, die er andern zum Beyspiele gesetzet hat; und daß diejenigen selbst sündigen, welche ihrem Berufe gemäß in andern die Sünde verhüten sollten. Die Christensünden sind dann aus allen die schädlichsten: von diesen leidt die Ehre Gottes, der Wohlstand der Religion, das Reich der Tugend am allermeisten; hingegen ziehen der Unglaub, die Gottlosigkeit, und das Laster, davon den größten Vortheil. Ueber diesen Satz muß ich meine Trauerposaune aus allen Kräften anblasen, damit sie auch von den entferntesten Ungläubigen, von den gehörlosesten Gottlosen, und von den eingeschlossensten Gerechten gehöret werde: denn auf alle diese erstrecket sich, ihr Christen, die Schädlichkeit eurer Sünden: erstlich auf die Ungläubigen, welche dadurch vom Christenthume abgeschrecket werden, zweytens auf die Gottlosen, welche dadurch in der Bosheit gestärket werden, drittens auf die Gerechten, welche dadurch geärgert, oder doch verwirret und betrübet werden. Daß die Ungläubigen nicht bekehret, die Gottlosen nicht gedemüthiget, die Gerechten nicht erbauet und getröstet werden, sind euere Sünden,

ihr

ihr Christen, schuld daran: sind sie nicht das schädlichste Nattergift? O daß ich es doch möge wegposaunen!

Erster Theil.

Schädlichkeit der Christensünden unter den Ungläubigen.

Unter dem Namen der Ungläubigen begreife ich alle diejenigen, welche der wahren christlichen Religion mit Mund und Herzen nicht zugethan sind; sondern was immer für einer Verkehrung anhangen. Diejenigen, welche das Schicksal der Reformation von der katholischen Kirche getrennet hat, ob ich sie schon nicht unter die Ungläubigen setze, als die noch an Christum glauben, setze ich sie doch unter diejenigen, auf welche ebenfalls die Schädlichkeit unserer Sünden wirket, und welche unser ganzes Mitleiden verdienen. In Betrachtung jener und dieser Vielheit kann ich mit dem heil. Indianerapostel Franz Xaver aufrufen: Herr! zu deinem Spotte wird die Hölle mit Selen angefüllet! Ist dann deine Hand abgekürzet, oder dein Herz enger geworden, daß du nicht mehr kannst oder willst so vielen Unglücklichen zu Hülfe kommen, welche entweder die Blindheit des Heydenthumes, oder die Bosheit des Jüdenthumes, oder der Alkoran des Mahomets, oder der Eigensinn einer Nebenkirche, in den Banden des Todes

gefan=

gefangen hält? Ihr selber, meine Brüder, entbrinnet bisweiln vor heiliger Ungeduld über den langsamen Fortgang, ja Zurückgang des Bekehrungsgeschäftes: Soll dann noch nicht ein Hirt und ein Schafstall werden, saget ihr: Ist dann kein Wundermann mehr, der die Abgötterey in Ost- und Westindien, die herrschenden Roßschweife in ganz Asien und Afrika, die Hartnäckigkeit Griechenlandes, und die Zerstreuung Israels durch die ganze Welt unter das süße Joch Jesu Christi bringe? Wozu in unsern eigenen Landen das ewige Gezänk? Die wir von den Gesetzen eines Reiches regieret werden, könnten wir nicht auch nach den Gesetzen einer Kirche leben? Wenn es bey uns, wie zu Pauli Zeiten unter den Korinthiern gienge, daß einer des Cephas, ein anderer des Apollo, und wieder ein anderer des Pauli seyn wollte; wäre es nur eine kleine Eifersucht, die der Einigkeit des Glaubens nichts schadete: Aber das ist das allerschlimmste, daß bey uns immer einer den andern verkezert; doch keiner, wie die Korinthier, katholisch seyn will, der er seyn muß: lieber philanthropinisch, Socinianisch, Arianisch, philosophisch, naturalistisch, theistisch, machiavellistisch, quackerisch, freymauerisch, lieber alles, nur nicht katholisch! Was hat doch den närrischen Leuten die katholische Kirche Leids gethan, daß sie ihr so gar spinnenfeind sind? Ist das nicht

ein Elend für sie, und für uns, für das ganze liebe deutsche Vaterland, das nicht größer seyn könnte? Wer ist schuld daran?

Ey ihr, geliebte Brüder, ihr und euere Sünden. Denn saget mir, welcher Lust soll die Ungläubigen anwandeln, zu eurer Religion überzutreten, so wahr, so heilig, so nothwendig sie immer ist; wenn sie an euch, den Bekennern dieser Religion, nicht nur keine Heiligkeit, sondern eine der ihrigen gleichkommende, oder gar die ihrige übertreffende Ruchlosigkeit vermerken? Bey den ersten Christen war nur ein Herz und eine Sele, und wie Joseph der jüdische Geschichtschreiber selber bezeuget, so war unter ihnen ein solcher Wetteifer der Tugend, daß man sie nicht anders, als wie himmlische Menschen, wie Engel, wie seraphische Geister ansah: darum lief ihnen auch alles zu, weil man dem Reize eines solchen Beyspieles weder widerstehen konnte noch wollte. Ist zu diesen letzten Zeiten noch ein Fünkchen jenes ersten Eifers übrig? Ach! wie ist das Gold verdunkelt! wie ist die beste Farbe abgeschossen! Auf uns geht jener Vorwurf des Propheten: **Es ist keine Wahrheit, es ist keine Barmherzigkeit, es ist keine Erkänntniß Gottes auf Erden: Fluchen, und Lügen, und Morden, und Diebstal, und Ehebruch hat überhand genommen, und ein Blut rühret das andere.** Nun sind die

Menschen gewohnt von der Schale auf den Kern, von den Früchten auf den Baum, von dem Gesange auf den Vogel, von der Sprache auf den Mann, von den Schülern auf die Schule, von den Werken auf die Lehre, und von Einzelnen auf das Ganze zu schließen. Was sollen dann die Heyden gedenken, wenn sie unter Christen ihre Schauspiele in allen Städten aufführen, ihre Bacchusfeste mit sinnreichstem Aufputze, mit naivstem und antiqstem Geschmacke feyern, ihre nackenden Götter auf allen Gallerien und in allen Gärten prangen, endlich alle ihre Thorheiten, und ihren alten Koth aus dem Moder wieder herausscharren, und zur Anbethung öffentlich aussetzen sehen? Was sollen die Jüden gedenken, wenn sie die Gojim, ihre christlichen Herren, den Sabbat fast ganz mit zeitlichen Geschäften entweihen, am Sabbate mehr als an anderen Tagen im Wirthshause Jüdenschule halten, bald darauf die Saufpsalmen singen, hernach mit den gräulichsten Flüchen, Schwüren und Gotteslästerungen aus dem Bierfasse predigen, endlich den Kehraus mit Gläsern, Krügen, Stuhlbeinen und Rappieren aufspielen hören: wenn sie sehen, daß Christen in der Kunst zu schachern, zu wuchern, zu betriegen den Jüden weit überlegen sind, und die Lehre des Talmudes ohne Gewissensangst, doch geschickt, das Christenthum auszuplündern, weit pünktlicher als

die

die Jüden selbst, beobachten? Was sollen die Türken gedenken, wenn sie die willkührliche Gewalt unter christlichen Oberkeiten und Hausherren so gut als unter ihnen ausüben, das Geldpressen und Wuchern bey christlichen Banksitzern und Publicanen so gut als bey ihnen herkömmlich, das nicht verehelicht seyn und doch Weib und Kinder haben, das verehelicht seyn, und doch, so viel als man kann, Weiber halten, auch alle Arten unnatürlicher Unzucht, unter den Christen so gut, als unter ihnen, gängig und gleichsam privilegiert vermerken? Was sollen die Unkatholischen sagen, wenn sie die Katholiken selbst einander in den Haaren liegen, und die Kreuzbrüder selbst einander zerbeißen sehen: wenn sie sehen, wie bey ihnen ganze Gemeinden ehrlicher und nutzbarer Leute ohne weiteren Proceß ausgestäubet, und ihrem Unglücke sogar von Bundesverwandten keine Thränen geweihet, sondern Jubel und Glückwünsche, wie Hunden Steine, nachgeworfen werden? wenn sie hören, wie man dem Gesalbten des Herrn zu Rom Hohn spricht, und ihn aus dem Besitze seiner Gerechtsame nicht durch Rechtsschlüsse aus den Kanonen, sondern durch Machtschüsse aus den Kanonen heraustreiben will: wenn sie in Gesellschaften erlauschen, wie man über das Fasten, über das Beichten, über den Gewalt der Geistlichkeit, über den Wuchs der Klosterleute, über den Gewis-

wissenszwang, und über den theils fälschlich aufgebürdeten, theils weit über sein Daseyn hinaufgetriebenen Aberglauben der lieben Unschuld und Einfalt loszieht: wie man seine Spöttereyen mit den feinsten Histörchen aus allen Buchläden und Zeitungsverlagen aufputzet, würzet und unterspicket, und sich darauf mit philosophischer Ernsthaftigkeit wie ein klopfstockischer Dreyßigkreuzerprediger umschauet, wer aus den Zuhörern ein gehorsames Ja zuwinket: wie man den Religionseifer, als eine Höllenfurie, als einen Plaggeist des Menschengeschlechtes, wenigstens als den Geist der Enthusiasten, der Fanatiker, der Melancholanten, der Hypochondriker, der Hypokriten, der Ruhestörer, zergeißelt und zerpeitschet; hingegen die Toleranz, das ist, ein Gemisch von allen Träumen und Thorheiten, welche die Unkatholischen selbst verabscheuen, als eine Schwester der Menschenliebe, als ein Heilmittel der Uneinigkeit, und als ein unentbehrliches Hülfsmittel des Staates anpreist und exegetisiret. Wenn, sage ich, die nicht unsers Glaubens sind, dieß alles und noch ein weit mehreres von uns sehen, hören, lesen, fühlen; was sollen sie gedenken?

Eben das, was ihr gedenken würdet, wenn ihr in ihrer Haut stecktet; es müsse die katholische Religion um kein Haar besser, ja wohl noch schlimmer, als die anderen seyn, als welche in ihrer

Schooß so ausnehmend schlimme Leute entweder erziehe oder gedulde. Würdet ihr euch entschließen können, eure was immer für eine Religion mit einer solchen, die von ihren eigenen Anhängern verrathen und geschändet wird, zu vertauschen, mit Gefahr von euerm Gaule gar auf den Esel zu kommen; ja würdet ihr nicht, wenn ihr Ehrlichkeit liebet, euch lieber schinden, als zu einer Religion bewegen lassen, in welcher ihr die Diener der Religion selbsten auf die niederträchtigste Art mishandelt, oder diese selbsten soldatisch und komödiantisch hausiren sehen würdet? Würdet ihr nicht viel mehr auf eine solche Religion, wie sehr man sie euch immer aus ihren Grundlehren herausstriche, den bittersten Verdacht werfen, und sie gar mit Feuer und Schwert vertilgen wollen? Was hat in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes die heydnischen Kaiser und Befehlshaber wider die unschuldigsten Christen so sehr aufgebracht, daß sie das Blut der Märtyrer, wie das Wasser, auf die Gasse ausgossen, als der unglücklich erweckte Verdacht, sie, die Christen, seyn die Unmenschen, welche bey ihren Agapen oder Liebesmahlzeiten unter einander die schändlichsten Unflätereyen trieben, und bey ihrer Eucharistie, oder bey ihrem Meßopfer vom Fleische eines gemetzelten Kindes fräßen? Nicht sie, die frommen Christen, sondern ihre ausgetretenen, und laster-

haf=

haften Mitbrüder, die noch den Namen, nicht die Ehre des Christenthumes trugen, die Nikolaiten, die Ebioniten, die Basilidianer, die Valentinianer, die Gnostiker, die allein Gescheiden, haben durch wahrhafte Laster und Ludereyen den Lunden zu jenem Brande geleget, welcher auch die Unschuldigen ergriffen, und auch dem reinen Christenthume vor den Augen der Heyden ein Schandmaal aufgebrannt hat. Was hat in den letzteren Zeiten die Christen in China, in Japan, auf den Inseln des Süd- und Ostmeeres, an den Flüssen Maragnon, Uraquay und Paraquay, also niedergeschlagen, als der Eintritt lasterhafter europäischen Christen? Wie gut stund es um jene abgelegenen Fluren des Christenthumes! wie blüheten sie! wie reiften schon ihre Früchte! bis Europens Nord, der Wind der Eifersucht, der Verleumdung, des Geldgeizes, der Gewaltthätig- und Grausamkeiten, der Unzuchten, hineingeblasen, und alles bis auf Kraut und Stengel hinweggewehet hat: die herrlichste Saat und Anlage apostolischer Arbeiter haben Wildschweine aus Europa niedergetreten und umgewühlet. Es dünkt mich, als sehe ich alle Kirchen der vier Welttheile, auch die unsers deutschen Vaterlandes, mit zerraufsten Haaren, mit zerschnittenen Brüsten, und zerrissenem Eingeweide vor unsern Augen stehen, und mit einer Stimme unsere Laster, als Urheber ihres

Unglückes anklagen: Ihr, saget eine wie die andere, ihr seyd es, Kinder der römischen Mutterkirche, welche mich so grausam zugerichtet haben. Saget nur nicht mehr, ein feindseliger Mensch, ein Tyrann, ein Heyd, ein Abtrinniger, ein Sectenmeister habe es gethan: Ach! das könnte ich leichter verschmerzen: Nein! ihr habet ihnen selbst die Waffen in die Hände gegeben, und euer eigenes Beyspiel hat sie zu meinem Untergange aufgefodert: euere Laster haben zu dem Kriege, der mich aufgerieben hat, die Fahne vorgetragen: die Ungläubigen haben weiter nichts gethan, als was sie euch haben thun gesehen; und ihr selbsten habet sie durch euere Ruchlosigkeiten einigermassen berechtiget mich zu verfolgen, weil sie glaubten, sie müßten an mir euere Sünden bestrafen. Die Kinder meiner Mutter haben mich bestritten: Darum bin ich den Ungläubigen zum Abscheuen, den Gottlosen aber zum Hohn und Gelächter.

Zweyter Theil.

Schädlichkeit der Christensünden unter den Gottlosen.

Den Gottlosen, welche sich fest gesetzet haben, mit Beybehaltung des christlichen Bekänntnißes, keine Wahrheit desselben zu unterzeichnen, viel weniger eine Pflicht desselben zu erfüllen. Den Gott=

Gottlosen, welche sich stark genug achten Gott und der Natur Gesetz vorzuschreiben, sich aber selbsten von allen Gesetzen los zu reißen. Den Gottlosen, welche Laster und Tugend, als leere Träumereyen ansehen, und ihr Daseyn der alleinigen Erziehung, oder der zu ihrem Besten scharfsinnigen Politik zuschreiben. Den Gottlosen, welche Judas Thaddäus den schäumenden Meerfluthen vergleicht, wie sie mit Ungestümme den Geifer ihrer eigenen Schande auswerfen, welche Paulus Feinde des Kreuzes Christi, Götzenknechte ihres Bauches, und Lobsprecher ihrer Bubenstückchen nennet, welche das Buch der Weisheit im zweyten Kapitel (es verdient gelesen zu werden; sein Stil ist vortrefflich und schildert nach der Natur) als Leute beschreibt, welche unrecht denken, ungeachtet sie vorgeben und damit prangen, sie denken selbst, als hätte vor ihnen niemand selbst gedacht, die neuen Gnostiker! die blinden Seher! welche sagen: Kommet, lasset uns die zeitlichen Güter genießen, und die Geschöpfe mit jugendlichem Muthwillen gebrauchen: Lasset uns mit köstlichem Weine und mit wohlriechender Salbe durchschmieren, und die Blüte dieser Tagen abpflücken: Lasset uns mit Rosen krönen, eh sie verwelken: Lasset uns mit unsern Leibeslüsten alle Wiesen durchstreifen, und überall Zeichen unsrer Fröhlichkeit ein-

drücken: denn dieß ist unser Theil, unser Glück.

Wieviel zur Ehre Gottes und zur allgemeinen Wohlfahrt der Selen daran gelegen sey, daß diese Wolkentreter gedemüthiget, und aus der Wiege ihres vergötterten Witzes geworfen werden, liegt am Tage. O Herr! ruft David in der Person der von den Gottlosen angefochtenen Kirche: **Laß sie nicht in ihren Herzen sagen: Ey! ey! das ist unsers Herzens Lust; und laß sie nicht sagen: Wir haben ihn aufgefressen. Sie müssen sich schämen, und mit einander schamroth werden, die über mein Unglück frohlocken. Sie müssen mit Scham und Schande bekleidet werden, die mit Siegen über mich pralen. Erfülle mit Schmach ihr Angesicht; alsdann werden sie, Herr, deinen Namen suchen.** Nun sehet liebe Brüder, das Widerspiel bewirken in den Gottlosen unsre Sünden. Der unglückliche Zeitpunkt ist gekommen, daß sich diese auf Unkösten der Tugend und Unschuld recht lustig machen; daß sie Siegeslieder über den Umsturz der Religion anstimmen, und alle Barden, Druiden, Scalden Deutschlandes auffodern, ihre siegreichen Waffen über Aberglauben und Vorurtheile zu besingen; daß sie sich selber über den guten Fortgang ihrer Streifereyen in das Land der Heiligen glückwünschen, und siegprangend

gend unter einander fragen: Wo ist ihr Gott? wo ist er? Wir haben ihn aufgefressen! Und warum sollten sie nicht so muthig und groß thun?

Ist es dann nicht für Rebellen in einem Reiche der süßeste Trost, wenn sie sehen, daß ihre Parten täglich verstärket, und ihre Gesinnungen täglich mehr und mehr gebilliget, gutgeheißen, und in die Gemüther der meisten Unterthanen verbreitet werden? Nun saget mir: da ihr die Altäre verlasset, und die ausgesetzte Monstranz von zweenen hölzernen Leuchtern bewachen lasset, damit ihr den Schauspielen, den Spieltischen und Gesellschaften zueilet: da ihr es als ein Eigenthum der Andächteley, und als eine Entehrung euers Charakters ansehet, wenn ihr öfters, und öffentlich, im Angesichte der Kirche, zu den heil. Geheimnissen hinzunahen sollet: da ihr auch den Pflichten der österlichen Zeit durch Schulkrankheiten und allerley Nebenwege auszuweichen suchet: da ihr auch als geschworne Männer auftretet, und doch mit dem bloßen Parere machen zufrieden, die schreckliche Pflicht euers Eides dem Meistbiethenden verkaufet: da ihr eure Kuche zur Schlachtbank des Rechtes, euer Faustrecht zum Richter der Processe, und euern Sack zu einen Opferstock aller Partenen machet: da ihr eure Einkünfte, und noch darzu die aufgenommenen oder aus der Amteskasse entnommenen Gelder verschwendet, damit euere Frauen

und Töchter euere Schlösser, Gärten, Paläste, Schiffe, und ganze pariser Galanterie Boutiquen auf den Köpfen herumtragen; ihr aber euere Räusche und Schmäuse, euere verspielten Piqueten, und eure nimmersatte Nebenliebe sammt den Früchten bezahlet: da ihr keinen Rosenkranz mehr im Sacke, kein Weihwasser mehr an der Thüre, kein Krucifix mehr in der Stube, kein geistliches Buch mehr im Hause, wohl aber der heydnischen Puppen und Fratzengesichter, der Harlequinen und Possenreißer, der deutschen Reimler, Verseflicker, Romanenschreiber, der Herrmannen und Siegwarten, ganze Magazinen und Museen habet: da ihr ganze Tage und Nächte auf der faulen Haut lieget, und zum Zeitvertreibe alle Komödianten durchstühret, damit euch nur nichts von Liebesstreichen, und von der Kunst Intriquen zu spielen verborgen bleibe: da ihr mit euern Gedanken dem jungen Werther, einer der schönsten Sonnen dieser aufgeklärten Zeiten, auf allen Schritten nachgehet, bis ihr auch vor Liebe rasend werdet, und zuletzt bis zur Grabstatt des Esels euch verirret: da ihr das ganze Jahr keiner Predigt beywohnet, aus Furcht, der begeisterte Prophet möge ohne sein Wissen euer Geschwür berühren, und dem Herodes die Herodias vorwerfen: da ihr euerm beißenden Gewissen alle Zähne ausbrechet, und ihm mit Machtsprüchen aus der Epikuräer Moral auf

das

das schärfste verbiethet, nur nichts mehr von Wiedererstattungen, von nächsten Gelegenheiten, von Gewohnheitssünden, von ungültigen Beichten, von den Pflichten eines Vormundes, eines Vaters, Ehegatten, Vorgesetzten, Richters zu bellen: da ihr endlich im Taumel eurer Eitelkeit und in der Gährung euerer Leidenschaften, alles Gefühl der Andacht und alle Empfindung der Tugend, so gar das Gedächtniß an Gott, an eure Sele, an die Ewigkeit, verlieret; hingegen halb Mensch, halb Vieh dahin lebet, fest entschlossen, eure angebohrne Freyheit lasterhaft zu seyn, auch durch Teufels Gewalt euch nicht nehmen zu lassen: Da ihr also denket, redet, thut; schlaget ihr euch dann nicht zu den Gottlosen? Erkläret ihr euch nicht zu ihrer Partey? Führet ihr nicht mit ihnen gleichen Schild, gleiche Wappen, gleiche Waffen? Und ihr wollet noch Beschwerden führen, daß die Freyheit zu denken, zu lehren, und zu leben, so gar auf den Schulen- und Kirchenstühlen herum zu schwärmen, und aller im Reiche durch den westphälischen Frieden festgesetzten Religion den Umsturz zu drohen sich erfreche? Artige! wie könnet ihr klagen über eine Gottlosigkeit, die ihr selber treibet, und die ihr durch euere eigenen Werke unterstützet?

Schießet Victorie ihr Gottlosen! ihr Rebellen des Reiches Gottes, klatschet mit Händen!

Euere Streiche sind euch so gut gelungen, daß ihr auch unter den Christen euere Günstlinge, Spione und Unterhändler habet, welche, da sie eben so gottlos sind, als ihr, aber eben so gottlos als ihr nicht scheinen wollen; eurer Partey und euern Unternehmungen um so nützlicher sind; je weniger man ihnen den Schalk ansieht, und je mehr man ihrer verkappten Brüderschaft trauet. Ey! ihr müsset so arge Leute nicht seyn, wenn auch Christen euerm Beyspiele fleißig nachahmen; ja euern Beyspielen mit Rath und That meisterhaft vorkommen. Und du, nun frommer Teufel, unschuldiger Beelzebub! bist du noch auf der Welt, oder haben dich, deine Vertheidiger, die liebseligen Sophisten, bereits hinausdisputiret? Gelt? das kann dir schmecken, wenn auch Helden unter Christen auftreten, die zu deinem Daseyn nur lachen, aber statt deiner selbst Teufel abgeben? Jetzt, Höllenhund, kannst du ruhig und ungestört auf beyden Ohren schlafen. Nur Jesus, seine Apostel, und derer Jünger, bis auf unsre Zeiten, konnten dich exorciren und geißeln, daß du heultest: jetzt mußt du dich auf einmal bekehret haben; weil man dich im ruhigen Besitze der Leiber so wohl als der Selen läßt, und dir gar einen neuen philosophischen Doctorsmantel unterbreitet. Wie lachest du Schelm! — —

Dritter Theil.

Schädlichkeit der Christensünden unter den Gerechten.

Aber ihr gerechten Selen, ihr weinet! Ihr sehet euere Gefahren, in welche euch das herrschende Laster euerer Mitchristen hinreißt, und ihr befürchtet nicht ohne Ursache Strafen, die ihr doch nicht verschuldet. Ja! das ist eine der schädlichsten Wirkungen, die aus dem Pfuhle der Christensünden hervorquillt: der kleine Haufe der Unschuldigen wird dadurch geärgert, und nicht selten mit den Schuldigen zur Strafe gezogen. Verkrieche sich die schüchterne Unschuld, wohin sie will: verschließe sie sich in die Klöster, entferne sie sich von den Höfen und von Städten, wohne sie unter Zelten und Strohdächern, lebe sie für sich, und schlupfe wie eine Holztaube in die Löcher der Felsen, in die Ritze der Mauern: so bleibt sie doch in der Welt, und sie kann nicht ganz verkennen, was vor, hinter, und neben ihr vorgeht. Sie sieht, wie nicht nur der gemeine Mann zu ihren Zeiten ausartet, so daß auch der Bauer anfängt einen glossirenden Akademiker zu machen, und statt seines alten Evangeliumbuches neue Federschleißer und Splitterrichter zu durchblättern; sondern auch diejenigen von aufsteigenden Dämpfen der Eitelkeit verfinstert werden, welche doch der Herr darum

um auf den Leuchter gestellet hat, daß sie leuchten sollen; und von welchen man in Ansehung ihres Standes, ihrer Würde, ihrer Gelehrtheit, ihres Berufes, ja nicht Werke der Finsternisse, sondern wenigstens einen Schein des Lichtes erwarten sollte.

Ist es nicht ganz natürlich, daß auch die gesetzteste Tugend anfange stutzig zu werden, daß sie nachdenke, nachgrüble, und auf einen Verdacht gerathe, sie sey etwan bisher in Betreff der Glaubens- und Sittenlehre hintergangen worden, und es komme alles nur darauf an, was man sich für ein Gewissen mache, nicht was für ein Gewissen man habe; wenn sie sieht, daß so gar die Großen, die Mächtigen, die Priester und Schriftgelehrten, die ja am besten wissen müssen, was schwarz oder weiß ist, die Sache Jesu schlimmer machen, und die Barrabas begünstigen. Soll ich dann allein, denkt sie, so abstract leben? Wenn ein Himmel ist; warum suchen ihn nicht die Reichen, welche ja gerne ewig leben wollen? Wenn eine Hölle ist; warum fürchten sie nicht die an den Höfen, welche ohnehin nichts leiden wollen? Wenn ein Teufel ist, warum soll es dann Sünde seyn, wenn er von jemanden rechtschaffen durchgepeitschet wird? Wenn ein Kirchengewalt ist; warum verliert dann die Geistlichkeit allemal den Proceß? Wenn die Leute gut sind; warum dringt man dann so hitzig auf ihren Untergang? Wenn man nach den

Grundsätzen des Evangeliums leben soll; warum lebt dann fast alles nach den Grundsätzen der Welt und des Fleisches? Höre doch Israel! Es heißt, und öffentliche Blätter reden es genug, die Gelehrten fangen an die Bibel aus dem Grundtexte zu reformiren, und Maria soll schon nicht mehr die Jungfrau, noch Jesus der Emmanuel seyn, von welchen die Weissagung des Isaias spricht: es heißt, alle drey Religionen im Reiche sollen zusammengeschmolzen, und daraus ein liebes Kind, die Toleranz erzeuget werden: es heißt, vor Zeiten habe man nur dumm, nach vorgefaßten Meynungen, und schülerischer Pedanterey geglaubt: nun seyn die goldenen, die aufgeklärten, die erleuchteten Zeiten gekommen; jetzt glaube man gescheid und vernünftig, jetzt denke man selbst, und gehe auf den Grund der Sachen; jetzt lerne man mehr Moral aus einer Komödie, als aus tausend Predigten: Leute, die Menschenverstand haben und brauchen, Leute von Genie, von Geschmack, von Gefühl, von Empfindung, ästhätische Leute, urtheilen ganz anders von Religion und Tugend, als man sonst geurtheilet hat: nur Leicht- oder Schwersinn bleibe auf dem alten Schlender. Sie müssen recht haben, weil außer meiner Wenigkeit gar wenige ihnen unrecht geben: sie sind auch keine Unholden noch Einfalten: es sind Leute, die mehr Welt, mehr Verstand und Witz haben, als ich:

es

es sind große, feine, hübsche, ansehnliche, studirte, gelehrte Herren —. — Armes Seelchen! du hast dich bisher betrogen und bist betrogen worden! Die Herren sagen es; und was sie sagen, bestätigen sie mit ihren Werken. Sieh nur in die Welt! wie geht es zu? Wer bekümmert sich noch um die Buße? Wer hält noch etwas auf die Andacht? Wer achtet noch die Gebothe Gottes und der Kirche? — — Ey! lege du deinen Thomas von Kempen hin; und wenn alles stiehlt; so stiehl du auch.

Jesu! Jesu! was ist das für ein Aergerniß! Ist dann jene Zeit schon vor der Thüre, oder ist sie wiedergekommen, von welcher du vorgesaget hast, daß falsche Christi, falsche Propheten aufstehen werden; welche große Zeichen und Wunder, Zeichen eines schöpferischen Geistes, Wunder eines bezaubernden Geniees, thun werden; also, daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum möchten verführet werden? Warum aber soll es nicht möglich seyn; da wir wirklich sehen, was geschieht? Ach! nicht nur Kinder, nicht nur junge Leute beyderley Geschlechtes, auch gebärtete, betagte, ergraute, sonst gegen Gott, gegen die Religion, und für ihr Gewissen, auf das beste gesinnt gewesene Köpfe, bekommen von der Uebermaaß dieses Schnupftabackes den Schwindel. Sie sagen unverholen: wir sind in Zeiten gekommen, wo wir

ent=

entweder Narren oder Gottlose werden müssen! Man höret, sieht, und liest nichts gutes mehr: so gar was den Stämpel des Heiligthumes trägt, stürzet uns in neue Verwirrungen, und die Buchdruckerpressen pressen uns noch gar das liebe Vater Unser aus dem Leibe. Hier Metande, hilft das Posaunenblasen nicht: die Geißel Gottes, die alleine kann gute Wirkung haben. Ja! das habe ich auch schon öfters gedacht: Aber was werdet ihr dabey gewinnen, ihr Unschuldigen; gesetzt, daß ihr so viel Glück habet eueren Gefahren zu entgehen, und das allgemeine Aergerniß zu überspringen? Ach ihr seyd dabey am meisten gestrafet, weil ihr bezahlen müsset, was ihr nicht verschuldet. Lasset nur den Zorn Gottes über die Christensünden ausbrechen: lasset Krieg, Hunger, Pestilenz, wie Wolkenbrüche, über die Dächer Babels hereinstürzen; meynet ihr, ihr werdet dabey trocken sitzen? Wenn ihr euch schon mit euerm guten Gewissen trösten könnet; so müsset doch auch ihr helfen Schläge tragen. Gedenket nur an den Raub von Jericho: nur einer von dem Volke, Achan mit Namen, hatte sich desselben schuldig gemachet; und ganz Israel wurde darum in Schrecken und Leid versetzet: nur einer hatte gesündiget; und sechs und dreyßig, die nichts gesündiget hatten, mußten darum unter dem Schwerte der Feinde erliegen. Dort sehe ich ein todtes Kind, und einen Vater,

der sich die Augen aus dem Kopfe weinen will: das Kind ist noch nicht acht Tage alt; was kann es gesündiget haben? Aber der Vater (er ist David der König, der Ehebrecher, der Todschläger) der Vater hat so ärgerlich gesündiget; daß unter den Feinden Gottes darüber ein Jubelgeschrey entstanden ist, und man überlaut dem Gotte Israels deswegen gespottet und Hohn gesprochen hat. Der Vater ist des Todes schuldig; und das Kind muß sterben. Weil du gemachet hast, daß die Feinde des Herrn gelästert haben; darum soll der Sohn, der dir gebohren ist, des Todes sterben. Der büßende Vater wendete alles an, das Kind zu retten: sieben Tage lag er auf der Erde, aß und trank nicht, bethete nur und weinte so laut, daß der ganze Hof in Bestürzung gerieth; doch war alles umsonst; der Prinz mußte sterben.

Beschluß.

Ich lege mich zu dem weinenden Vater, und ich stimme meine Trauerposaune nach den Trauertönen seiner Harfe. O bittere Früchte meiner Sünde! sie habe nicht nur ich, es haben sie die Ungläubigen, die Gottlosen, die Gerechten und Unschuldigen geschmecket. Ich bin der Mann, von welchem ein Uebel ausgegangen ist, welches sein Gift über den Unglauben und über die Gott-

losigkeit, zum größten Nachtheile der Ehre Gottes und seines Dienstes, verbreitet hat, und welches mein eigenes Kind um das Leben gebracht hat. Kommet ihr Väter, und sehet da mein sterbendes Kind! Wie krümmet sich der arme Wurm in seinen Gichtern! wie keichet es unter der Schwere meiner Schuld! wie gähnet es unter schweren Athemzügen nach und nach sein Bißchen Leben aus, als wollte es sagen: Vater! ich sterbe unschuldig: ihr seyd schuld daran — Ach! ich gehe, ich kann das Elend nicht mehr ansehen — Vater! ich sterbe unschuldig: ihr seyd schuld daran! — Mark und Bein durchdringendes Wort! Ja ich bin schuld daran, daß der Herr von den Unbeschnittenen verabscheuet und gelästert wird: ich bin schuld daran, daß von Gottlosen die Tugend mehr verspottet, und das Laster im Triumphe herumgeführet wird: ich bin schuld daran, daß auch von Gerechten das Gesetz bezweifelt, und eine Reue über die bisherige Frömmigkeit geschöpfet wird: ich bin schuld daran, daß sogar die Unschuld leiden, mein Kind — — O Thränen! ersäufet mich! — Vater! — ich sterbe unschuldig: ihr seyd schuld daran! — Liebstes Kind! verzeih mir! du hast recht: ich habe gesündiget eine Sünde, deren Schädlichkeit von einem Kopfe auf den andern, von den Ungläubigen auf die Gottlosen, von den Gottlosen auf die Gerechten, wie ein Donner ge-

rollet ist, und überall gezündet hat, bis sie auf dir geruhet, und dich erschlagen hat. Ich bin schuld daran! — — Ich, der König, der Prophet, der Vater, der ist schuld daran — — Mein Herz zerbricht mir in tausend Stücke; ich kann mich nicht mehr halten, ich sinke — — Vater! ich sterbe unschuldig, ihr seyd schuld daran! —

Gib dich zur Ruhe, sundiger, doch büßender Vater! Laß viel mehr Metanöen in der Person eines sündigenden Christen reden. Ich bin schuld, muß er sagen, an allem Unglücke, was bisher die Ehre Gottes geschmälert, die Kirche Gottes betrübet, und so gar die Gerechten erschüttert hat. Ich bin schuld daran, daß soviele Heyden und Irrgläubigen nicht bekehret, so viele Gottlose nicht gedemüthiget und gebessert, auch so viele Gerechte nicht zum Guten erbauet, sondern geärgert und verführet worden. Den Schaden, den meine Sünden verursachet haben, greife ich unter den Erwachsenen mit Händen: alles Fleisch hat bald seinen Weg verderbet; doch reuet mich die unschuldige Jugend am allermeisten. Kinder! was werdet ihr erleben, da es jetzt schon so schlimm aussieht? Ihr werdet die Schlachtopfer meiner Sünde seyn. In denselben Tagen wird man sagen: Ihre Väter haben sauere Trauben gegessen, und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden. Wie will ich den Schaden ersetzen, den

ich durch meine unchristliche Auffuhr der Ehre Gottes, seiner Kirche, meinen eigenen Kindern zugefüget habe? Der ich dem David in der Sünde gefolget, folge ich ihm in der Buße? Soll das etwann der Ersatz seyn, daß ich verstohlen beichte, der ich öffentlich mit so großer Aergerniß gesündiget habe? Soll niemand meine Buße sehen, obschon jedermann meine Sünde weis und davon redet? Bin ich nicht ein Christ, etwann gar ein Vorgesetzter, ein Gesalbter, ein Gelehrter, ein Vater? — Sieh! meine Untergebenen, meine Zuhörer, meine Kinder reden mir zu Gehöre: **Vater! wir sterben unschuldig; ihr seyd schuld daran.** Ist dem nicht also? kann ich es läugnen? Wo ist meine Buße? wo der Ersatz des Schadens? wo das gute Beyspiel? Tretet heraus ihr Unglücklichen, an derer Unheil ich schuld bin: ich will euch öffentlich um Verzeihung bitten; und die ihr euch an meiner Sünde gestoßen habet, ach spiegelt euch doch an meiner Buße. Erbarme dich meiner Gott, aber erbarme dich auch über alle die, welchen meine Sünde geschadet hat: laß sie es nicht entgelten; ich bin schuld daran.

Viertes Posaunen

von der

Unverantwortlichkeit der Christensünden.

Text Johann. 15.

Si non venissem, & locutus fuissem eis, peccatum non haberent: nunc autem excusationem non habent de peccato suo.

Wenn ich nicht gekommen wäre, und zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde: nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde.

Eingang.

Der Jüden Sünde liegt am Tage. Jesus ist gekommen; er hat ihnen so zugeredet, daß, ihrem eigenen Geständniße nach, niemal ein Mensch so geredet hat: Er hat solche Werke unter ihnen gethan, dergleichen kein anderer vor ihm gethan hat: Er hat all ihre Schwachheiten übertragen, all ihre Krankheiten geheilet,

das

das Reich Gottes geprediget: Er hat auch ihre Laster nicht verschwiegen, damit sie dieselben verabscheuen möchten, nicht den Arzt, von welchem sie geheilet wurden. Dennoch (fährt Augustin fort) haben sie ihm für all diese Curen nicht gedanket; sondern verfielen gleich denen, die ein starkes hitziges Fieber haben, in eine Tobsucht, wütheten gegen den Arzt, und dachten auf Mittel ihn umzubringen. Womit wollen sie ihren Gottesmord entschuldigen? Waren sie etwann noch nicht über ihre sieben Jahre? Hatten sie nicht Licht genug ihren Irrthum zu erkennen, nicht Kräfte genug ihre Passion zu überwinden? Umsonst! Sie haben keine Entschuldigung für ihre Sünde.

Aber ihr, meine Christen, ihr habet Entschuldigung, wenn ihr jüdelt, und den Sohn Gottes durch euere Sünden von neuem kreuziget? Es ist in diesem Ausdrucke Pauli nichts übertrieben: denn wer eine Sünde thut, der thut das, was dem Sohne Gottes das Leben gekostet hat. Hättet ihr vor Christi Tode gelebet und gesündiget; so hätte man euch sagen müssen, eure Sünde werde den Sohn Gottes kreuzigen. Jetzt, da ihr nach Christi Tode lebet und sündiget; muß man euch sagen, eure Sünde habe den Sohn Gottes gekreuziget. Welches von beyden ist schrecklicher? In der Vorsehung und Bestimmung Gottes wa-

ren die Sünden aller Menschen gegenwärtig; und gleichwie Jesus nicht nur wegen den Sünden derer, die vor ihm auf der Welt gewesen sind, sondern auch derer, die nach ihm bis an das Ende seyn werden, gestorben ist: so sind auch an seinem Tode nicht nur die Sünden der Voraltern, sondern auch der Nachkömmlinge schuld. Wo ist nun eure Entschuldigung? Ich weis, wohin ihr eure Zuflucht nehmet: sündiget ihr, und seyd noch junge Leute; so entschuldiget ihr euch mit euerm Alter: sündiget ihr, und seyd gemeine Leute; so entschuldiget ihr euch mit eurer Unwissenheit: sündiget ihr, und seyd vornehme Leute; so entschuldiget ihr euch mit eurer Schwachheit. Die Welt, das Fleisch und der Satan, diese drey listigen Sündenadvocaten, haben immer etwas euch zu Gunst zu reden, damit sie euch in euern Sünden einwiegen und einschläfern. Es heißt: junge Leute müssen den Muthwillen vertoben: gemeine Leute verstehen es nicht besser: vornehme Leute können oft nicht anders. Nun sage ich euch, was Chrysostomus schon lange vor mir gesagt hat: Euere Sünden, o Christen! sind auf keinerley Art zu entschuldigen, erstlich nicht durch das Alter, zweytens nicht durch die Unwissenheit, drittens nicht durch die Schwachheit: ja was ihr zur Entschuldigung vorbringet, vergrößert eure Schuld. Eben der Muthwillen eurer Jugend,

eben

eben die Unwissenheit euers Verstandes, eben die Schwachheit euers Willens, eben diese sind es, die euere Sünden mehr als die Sünden der Heyden, mehr als die Sünden der Jüden, unverantwortlich machen. Heute soll Metanöe viel mehr in eine Feldtrompete, als in ihre Trauerposaune blasen. Die Christensünden verstecken sich in ihre Schanzen, wollen noch recht haben; ungeachtet Jesus gekommen ist, und sich zum Beyspiele der Jugend, zum Lehrer der Unwissenden, zum Helfer der Schwachen dargestellet hat. Sie haben keine Entschuldigung: sie müssen aus einer Schanze in die andere gejaget, und so in die Enge getrieben werden, daß sie das Gewehr strecken und sich gefangen geben. Herr! gib meiner Posaune recht treffende Töne, daß die Mauern Jericho zusammenfallen.

Erster Theil.

Christensünden werden nicht entschuldiget durch das Alter.

Daß Kinder, welche noch nicht wissen, was Rechts oder Links ist, nicht sündigen, das wissen wir wohl. Sündigen setzet zum Voraus die Erkanntniß des Guten und Bösen, den Gebrauch der gesunden Vernunft, und ein Vermögen zu thun oder zu lassen mit Ueberlegung. Dieß

alles liegt noch bey Kindern in den Fätschen der unreifen Natur eingewickelt: Verstand kömmt nicht vor den Jahren; wohl aber kömmt er mit den Jahren. Die Kanonisten mit den Theologen setzen einstimmig das siebente Jahr für das mit Verdienst oder Schuld zu handeln tüchtige Alter an: sie zweifeln nicht, daß in einigen eine vorspringende Kraft der Bosheit so gar den Abgang des Alters ersetzen könne: sie schließen also, daß nach gemeinem Laufe der Natur nach sieben Jahren der Menschenverstand aufgehe, und mit genugsamen Lichte von oben herab begünstiget werde. Wollte man nun andere junge Leute, welche auf der Laufbahn des Alters schon merklich weiter, etwan gar schon in das zwölfte, fünfzehnte, und zwanzigste Jahr geschritten, Alters wegen von einer Sünde entschuldigen: so läßt sich weiter nichts gedenken, als der Herr müßte etwann für dieß Alter an seine Gebothe eine Ausnahme angehenket haben; oder die Sünden dieses Alters selbst müßten entweder an sich und aus ihrer Natur, oder in ihren Folgen und Wirkungen nicht viel zu bedeuten haben.

Daß der Herr für dieß Alter an seine Gebothe eine Ausnahme angehenket habe, Sündenadvocaten! das müsset ihr beweisen. Ich lese bey Ekklesiaste, Gott fürchten, und seine Gebothe halten, das sey der ganze **Mensch**, oder das

sey

sey die gewisseste, die wesentlichste und dringendste Pflicht eines jeden Menschen: sind dann junge Leute keine Menschen? Ich lese eben dort den ausdrücklichen Befehl, man solle an seinen Schöpfer in den Tagen der Jugend gedenken, ehe die Jahre des unlustigen Alters herannahen: sind etwann junge Leute keine Geschöpfe Gottes? Ich lese wieder dort die schreckliche Drohung des Gerichtes für diejenigen, welche die Blüthe ihrer Jugend der Wohllust und dem Laster opfern: Freue dich nur, o Jüngling, in deinen jungen Jahren, spricht der begeisterte Schriftsteller, laß dir nur wohl seyn in den Tagen deiner Jugend, wandle nach deines Herzens Lust, und nach dem Reize deiner Augen: und wisse, wisse, daß dich Gott wegen allem dem zu Gericht fodern wird. Sind junge Leute keine Uebelthäter, wenn sie dem Gerichte eingeliefert werden? Wenn sie aber von Gott augenscheinlich gestraft werden; kann man wohl sagen, sie werden unschuldig gestrafet? Wie alt waren dann die Söhne des Judas, Her und Onan, als sie Gott wegen einer gräulichen Unzucht Knall und Fall zu Boden schlug? Waren sie nicht eben in dem Alter, in welchem unsre jungen Leute sich eben desselben Verbrechens, leider! nur gar zu oft schuldig machen? Wie alt waren die Söhne Aarons Nadab und Abiu, welche ein vom Tabernakel

ausbrechendes Rachefeuer wegen übergangener Vorschrift im Priesterdienste zu Pulver und Asche verbrannt hat? Sie waren noch keine Väter; und welche unsere Tempel durch ihre Bubereyen entweihen, sind es nicht ebenfalls junge noch nicht geheirathete Leute? Wie alt waren jene Kinder, welche den alten Propheten Elisäus einen Kahlkopf geschändet haben, und darum von grimmigen Bären zerrissen wurden? Waren sie nicht Buben, wie die unserigen, ungezogene Bursche, ungewaschene Mäuler, welche das Schänden, Schmähen und Lästern von den Alten erlernet hatten? So hat dann Gott jungen Leuten, die er wegen Uebertretung seines Gesetzes so schrecklich strafet, sein Gesetz zu übertreten eben so wenig Freyheit, als den Alten gelassen: ja die Sünden der Jugend gehen ihm also zu Herzen, daß er wie ein David in Betrachtung der Sünde des Absalons und dessen Unterganges ganz in Thränen zerfließt: darum wendet er auch alles an, die noch unschuldige Jugend an sich zu locken; Aergerniß aber und Verführung von ihr abzutreiben. Er bezeigte schon im alten Bunde ein besonderes Wohlgefallen an den Erstlingen, und wollte, daß man ihm diese ungesäumt zum Opfer bringen sollte. Nachdem er selbst im Fleische erschienen; ließ er die Kleinen vor sich kommen, und verwies es den Jüngern, daß sie dieselben abwiesen: Er

legte

legte ihnen die Hände auf, segnete, und drückte sie an sein Herz: Er stellte sie so gar den Erwachsenen, als Muster jener Unschuld und Aufrichtigkeit vor, die er im menschlichen Geschlechte herzustellen und zu befestigen gekommen war. Ist wohl ein anderes Alter, welchem der Herr so freundlich begegnet, und für welches er so nachdrücklich geredet? Wie drohet er denjenigen, welche die Jugend durch Worte oder Werke zur Sünde verleiten? Von dem, der ihn verrieth, sagte er, es sey ihm besser, daß er nicht gebohren wäre: und von dem, der ein Kind ärgert, sagte er, es sey ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenket würde, und er in das Meer versenket würde, da es am tiefsten ist. Sind junge Leute Alters wegen von der Sünde zu entschuldigen; was empfindt dann Jesus so schmerzlich ihre Verbrechen? was interessirt er sich so sehr für ihre Unschuld? warum ist er nicht auch Kinderfreund, und läßt sie den Muthwillen vertoben?

Ey Brüder! eine unschuldige Freude ist weder euch noch euern Kindern verbothen: wie könnet ihr aber euern Kindern einen Muthwillen nachsehen, den ihr an euch selber verdammet? Haben etwann die Sünden der Jugend weniger, als die eurigen zu bedeuten; warum ist es euch dann wegen den Sünden eurer eigenen ach! wie leichtfertig, wie unglücklich verflossenen Jugend so angst?

warum zörnet ihr so sehr, wenn euere Buben oder Mädchen den euch gebührenden Respect hintansetzen? Hat es vielleicht nur etwas zu bedeuten, wenn ihr von euern Kindern beleidiget werdet, und nichts zu bedeuten, wenn Gott beleidiget wird, der mehr als ihr Vater ist? Haben junge Leute nur Verstand genug euere Unbilden, nicht die göttlichen, zu verabscheuen; warum erschrecken und zittern sie dann, warum erblassen und erröthen sie, warum suchen sie die Winkel und scheuen das Licht, wenn sie eine Lasterthat vorhaben, die euch ganz verborgen ist, ihnen aber ganz allein bekannt ist? Ein Wunderding! Junge Leute versäumen an Sonn- und Feyertagen die Messe und den Gottesdienst, gehen dem Spielen und Karten nach, ziehen in Wirthshäusern herum, und saufen sich voll, wie die Alten: Junge Leute fluchen, schwören, schänden, schmähen, sacramentiren und lästern Gott, wie die Alten: Junge Leute raufen und schlagen, lügen und betrügen, stehlen und rauben, wie die Alten: Junge Leute buhlen und karessiren, treiben Unzucht, wie die Alten: ja ich darf sagen, daß gewisse Laster, die unsre Welt besudeln, fast alleine von der ausartenden und ihren Lüsten frey gelassenen Jugend herrühren. Nun diese an sich und aus ihrer Natur schweren Sünden messen sich die Alten selbst nach ihrer Schwere aus; den Jungen mit verjüngtem Maaßstabe, granen- und

quint-

quintchenweis: in Davids Augen sehen sie lauter Balken, in Absalons Auge kaum einen Splitter. Kindernarren!

Unterdessen, da man der Jugend nachsieht, und ihre Ausschweifungen weis nicht was für einem Leichtsinne, als wenn Sündigen nicht auch in den Alten der kindischste Leichtsinn wäre, zuschreibt: wachsen in derselben die Laster mit den Jahren heran, sie schlagen Wurzel, und dringen wie ein Oel so anhenkend in die Natur; daß, wie Job sagt, ihr **Mark und Gebein damit erfüllet wird, und nur im Grabe mit ihnen modert.** Sehet doch die leidigen Folgen und Wirkungen jugendlicher Sünden: sie schaden dem folgenden Leben, was der Reif im Frühjahre dem folgenden Sommer, und was der Wurm in der Blüthe der folgenden Frucht, und was Gift in die Quelle gestreut dem hervorgehenden Bache. Man wird zwar Männer finden, aber nicht so viele, welche im Alter sich schwer versündigen; ob sie schon in der Jugend wie die Engel gelebet haben. Ach ja! die Sonne geht oft trüb, unter Sturm und Ungewitter nieder, welche hell und klar aufgegangen war. Aber solche Männer, welche in der Jugend sich schwer versündiget haben, und doch im Alter wie die Engel leben, wer sind die, wir wollen sie loben. Glaubet ihr, jene alten Böcke, welche die keusche Susana bezwingen wollten, seyn in der Jugend un-

schul-

schuldige Lämmer gewesen? Glaubet ihr, das Weib Putiphars, welches den unschuldigen Joseph zur Unthat lud, sey vor der Ehe eine züchtige Jungfer gewesen? Glaubet ihr, die Bürger Sodoms, welche im Alter im Moraste ihres stinkenden Unflates versunken, seyn als Jünglinge Tugendspiegel ohne Flecken gewesen? Das könntet ihr nach eurer Menschenliebe und nach der euch eigenen Gefälligkeit von andern das Beste zu urtheilen glauben; wenn nicht eure eigene Erfahrniß sich mit allem Gewalt widersetzte. Was ist dann schuld daran, daß ihr in die so oft bereuten, so oft verfluchten, und mit den festesten Vorsätzen verbannten Laster zurückfallet? was ist schuld daran, daß ihr euch bey nahe keine Hoffnung mehr machet, jene Passion zu überwinden, und von jener euch gleichsam eingenaturten Sünde abzustehen? Sind es nicht die Folgen jener Sünden, denen ihr euch in jüngeren Jahren zu Sclaven gemacht habet? da ihr jetzt im Alter erst das Unglück eurer Jugend so bitter, und so verderblich fühlet; soll es nichts zu bedeuten haben, wenn auch eure Kinder durch das Verderben ihrer Jugend sich zu einem etwann noch unglücklicheren Alter, als das eurige ist, vorbereiten? Ihr dörfet sagen, und es so sagen, daß es der Jung höret: Es ist nur junger Leichtsinn, es ist Unverstand, es wird ihm schon mit der Zeit vergehen. Sündenadvocaten!

warum

warum vergeht es dann euch nicht? Lasset nur euere Söhnchen und Schülerchen in Kirchen alle Stühle und Bänke zerschneiden und zermeißeln; lasset sie frey darinn schwätzen, lachen und umgaffen; lasset sie im Wohlleben und Müßiggange erwachsen, und wehret es ihnen nicht, daß sie alle Anatomien und geheime Gänge der Natur ausschleichen, daß sie alle deutschen Garkuchen von Romanen und Liebsverschen ausschlecken, daß sie recht artig lügen, und recht bootsknechtisch fluchen: auch euere Töchterchen führet ihr selber auf den Tanz und in die Komödie, lehret sie dem Chapeau recht freundlich und gefällig zu begegnen, preiset vor ihnen ihre Schönheiten, billiget den Pracht und Aufwand ihres Putzes: lächelt eines, wenn sie einredende Geistmänner recht salzig abspeisen; greinet die lichten Thränen, wenn sie recht pathetisch und mit voller Empfindung die vor Liebe rasende und sich selbst ermordende Dido vorstellen: das sind ja die Früchte des Theaters, das ist die Moral der Weisen, das der Vorgeschmack des mahometischen Paradises. O die lieben, nun aus der Sclaverey der Pfaffheit losgekauften Kinder! die unschuldigen Täubchen! die getrosten Herzchen! Ists doch nimmer so gut mit ihnen als jetzt gestanden! Freylich vor Jahren haben sie noch gesündiget: jetzt hat Gott seine Herrschaft über junge Leute niedergeleget; jetzt haben sie einen Freybrief

und

und vollkommenen Ablaß für begangene, wirkliche und zukünftige Sünden, jetzt sind ihre Sünden nur Kleinigkeiten, ihre Ausschweifungen nur Spielwerk, ihre muselmännische Ungezogenheit, und mehr als sonst verfeinerte Bosheit ist Schönheit. Kein Wunder, wenn auf so nichtswerthe Entschuldigung junger Leute eine eben so nichtswerthe Entschuldigung der Erwachsenen folget. Diese haftet besonders bey dem gemeinen Manne auf der Unwissenheit.

Zweyter Theil.

Christensünden werden nicht entschuldiget durch die Unwissenheit.

Unwissenheit! bey so aufgeklärten und erleuchteten Zeiten? da die kleinen Buben schon wissen, was sie nicht wissen sollten? da auch die Zaunstecken philosophiren? Unwissenheit bey dem gemeinen Manne, da die Welt mit Büchern aus allen Gefächern der Gelehrsamkeit überschwemmet wird? da Stadt- und Landschulen mit mathematischer Richtigkeit zugeschnitten werden, und auch die Schulmeister ihre Schulen haben? da eine Menge der Katechismen nicht nur in Religionssachen, sondern auch in der Landwirthschaft, im Feldbaue, im Forst- Kameral- und Kommerzwesen ausgefertiget wird? Unwissenheit, da man

mit seiner Belesenheit auch die Aschen der alten Celten und Cherusker, unserer lieben Großväter und Ahnherren, beunruhiget, und von diesen bis zur Perüken- und Fröschgeschicht sich herunterläßt? da man mit Fern- und Sehröhren alle Winkel Himmels und der Erde ausgucket, und mit Vergrößerungsgläsern auch die kleinsten Insekten ausweidet? da ein schöpferischer Geist die Leute angeblasen, mittelst dessen sie täglich neue Maschinen von allerley Art, Winden und Wellen, Himmel und Hölle zum Trotze aufstellen? da sogar die erste Auflage der alten deutschen Bibel hervorgezogen und abgeblasen wird? da Sprüche und Exempel aus der Bibel auch Kindern so geläufig, als ihre Mährchen sind? da, geliebtes Vaterland, deine Alterthümer bis auf den letzten Grabstein durchsuchet und zur Nutznießung angeleget werden? Wenn wir in jenen finsteren Zeiten lebten, da man nur in Klöstern noch schreiben und abschreiben konnte; da man nicht selbst dachte, sondern sich denken ließ, und den barbarischen Geschmack mit aller gothisch- und wendischen Zierlichkeit nicht vertreiben konnte; würde ich euch doch die Entschuldigung mit der Unwissenheit nicht so passiren lassen: denn auch zu denselben Zeiten war der Schatten nicht so groß, als ihn die Unserigen, sich in das Licht der Glorie zu setzen, vormalen, und auch zu denselben Zeiten würde euch noch etwas vom allge-

meinen Gefühle und gesunden Menschenverstande übrig geblieben seyn. Da wir nun Zeiten leben, wo alles, auch das Weib bey dem Spinnrocken witzelt: höret doch auf, ihr Gelehrten, dem gemeinen Manne statt des Brodes immer mehr Unterricht vorzuschneiden. Sind durch euere Bemühungen, wie ihr euch schmeichelt, und ich euch nicht absprechen will, die Zeiten so aufgeheitert; warum lamentiret ihr doch so sehr über die Finsternisse des gemeinen Mannes, welcher den größten Theil der Erdbürger und Zeitnutzer ausmachet, nicht anders, als wäre nichts als Aberglauben, Barbarey und Dummheit, und die vierfach zusammengelegte Decke der alten Eselshaut noch über denselben gezogen? Ey! es fehlet den guten Leuten nicht am Kopfe, sondern an der Brust, nicht am Verstande, sondern am Willen: ihre Unwissenheit ist von euch erdichtet.

Wenn ihr die in Schulen herrschende Weisheit hinwegnehmet; und ihr werdet ja so billig seyn, daß ihr an dem Handwerker und Tagelöhner keinen doctormäßigen Philosophen, Juristen und Theologen suchet; was soll er dann nicht genugsam wissen, das zu seiner Leitung auf dem Wege des Heiles gehöret? Ist dann die Pflichten eines Christen, eines Bürgers, eines Unterthanen zu erfüllen, mehr vonnöthen zu wissen, als die Gebothe Gottes und der Kirche, und was der eingeführ-

führte katholische Katechismus enthält? Hat nicht der Erlöser selbsten den ganzen Unterricht seiner für jedermann, sonders Unstudirte, ganz leichten und faßlichen Religion, auf die zwey einzigen Gebothe der Liebe Gottes und des Nächsten eingeschränket? Läßt sich hieraus nicht auch von schwachen Köpfen bestimmen, was hie und dort seinem Gewissen genug zu thun zu beobachten? Fraget den gemeinen Mann, fraget die Kinder, wie man Glaub, Hoffnung, Lieb, Reue über die Sünden erwecken, zu den heil. Geheimnissen sich bereiten, Sonn- und Feyertage heiligen, den Aeltern Liebe, Ehre, und Gehorsam erweisen, einem jeden das Seinige lassen und geben müsse: Fraget, ob es erlaubt sey dem Landesherrn die gebührende Zins und Steuer, der Geistlichkeit den Zehnten, den Arbeitern und Dienstbothen den Lohn zu enthalten; ob es erlaubt sey nachgesetzter Oberkeit zu fluchen, den Zoll zu überfahren, den Nachbar zu belästigen, Schaden in Feldern, Wäldern, Gärten und Weinbergen zuzufügen: Fraget, ob es Sünde sey, Schulden machen und nicht bezahlen, mit Spielen und Prassen Weib und Kind in Armuth setzen, in Flüche, Schwüre und Gotteslästerungen ausbrechen, der Ehrbarkeit und standesmäßigen Reinigkeit zuwiderhandeln: Fraget, ob man selig sterben könne, wenn man fremde Ehre und fremdes Gut, da man kann, nicht wieder er-

stattet, wenn man vom Hundert mehr dann vier oder fünf nimmt, wenn man ungültige Contracten oder Verträge nicht aufhebt, ungültige Beichten nicht wiederholet, nächste Gelegenheit zur Sünde nicht abschneidt, öffentliche Aergernisse nicht vermittelt. O das alles weis der gemeine Mann so gut, und gar oft viel besser als die Vornehmen; wenn er schon nicht gottschedisch oder schöndenkerisch lesen oder schreiben, nicht methodisch oder schulgerecht darüber disputiren oder zanken kann: wo ist dann die vorgebliche Unwissenheit?

Setzen wir aber, es gebe noch, besonders unter dem Landvolke, einige: Denn von denen, die in Städten wohnen, läßt es sich nicht so wohl vermuthen; welchen die zur Erfüllung ihrer Pflichten benöthigte Erkanntniß und Wissenschaft, in so weit sie besonders auf gewisse sonderheitliche Fälle anzuwenden ist, ermangle; so bitte ich euch zu überdenken, ob hieraus eine Entschuldigung für die Sünde sich erzwingen lasse. Denn ist diese Unwissenheit auf keinerley Art dem Unwissenden beyzumessen, entweder weil er das Bessere zu wissen weder Zeit, noch Mittel und Gelegenheit hat, oder weil ihm über die Sache kein Zweifel aufstößt, folgsam seine Handlung mit bestem Glauben und Vertrauen zu Werke geht: so ist auch seine Handlung, nach der Lehre Pauli und aller Schulen, vor Gott unsträflich, und bedarf vor Gott, der die Her-

zen

zen prüfet, und nach der inneren Gemüthsverfassung richtet, keiner Entschuldigung. Ist es aber eine Unwissenheit, dergleichen jener hatte, von dem David spricht: **Er hat es nicht verstehen wollen, auf daß er gut handelte**, und dergleichen jene Unwissenheit der Gottlosen bey Job war, welche zu Gott sagten: **Weich von uns: wir wollen die Wissenschaften deiner Wege nicht**: dergleichen jene des Pharao war, der seine Politik zum Gott aufwarf, und nur seiner Leidenschaft zu Gunst mit Trotz herauspolderte: **Wer ist der Herr, daß ich ihn hören soll? Ich kenne den Herrn nicht**: Um des Himmels willen! kann dann eine solche Unwissenheit, welche nichts anders, als ein Deckmantel der Bosheit ist, für eine Entschuldigung der Sünde angesehen werden, da die Entschuldigung selbst schon Sünde ist? So ist fast durchgehends die Unwissenheit gemeiner Leute beschaffen: Sie wissen, daß sie nicht viel wissen, und des Unterrichtes hie und dort bedürftig sind: sie haben die besten Mittel und Gelegenheiten besseren Unterricht einzuholen: auch in schwereren und nicht so gemeinen Fällen haben sie nicht ihre Selsorger und Beichtväter? wohnen sie beständig und aufmerksam den Predigten und christlichen Lehren bey? treiben sie mit Ernst auf den Fortgang ihrer Jugend in der Lehre und auf das Schulwesen? Erkundigen sie sich in geistreichen Büchern? Bit-

ten sie Gott den Vater der Lichter um den Einfluß seiner Stralen? Da haben wir die feine Entschuldigung! sie ist Faulheit, sie ist Bosheit!

Dritter Theil.

Christensünden werden nicht entschuldiget durch die Schwachheit.

Aber ihr, o Vornehmere, könnet nicht aufstehen von den Götzen, die ihr unter das Geströh euers Herzens verstecket: denn euch ist, wie dort der Tochter Labans, eine weibliche Schwachheit zugestoßen. Ihr seyd der Nachsicht, ja des Mitleidens die würdigsten: denn nichts zu melden, daß ihr Mayerhöfe, Landgüter, und Grundstücke zu kaufen, und dieselben physisch = ökonomisch anzulegen habet: daß ihr Hund und Pferde abzurichten, und die Joche der Ochsen auf euern Feldern zu bespannen habet: daß ihr euch ein Weib aufgehalset habet, die alleine erklecken kann, auch einem Samson die Haare zu schneiden, und einen Herkules zu entkräften: sind dieß nicht schon die wichtigsten Entschuldigungen? Wer weis nicht, wie hart euch euere Amtesgeschäfte aufliegen, die ihr mit den lustigsten, auch anhaltenden Ruhetagen untersetzet? Von außen belästiget euch die liebe Noth nach dem gemeinen Brauche der Großen, in Gesellschaften, Mahlzeiten und Lustbarkeiten, in

der

der Tracht, in der Wohnung, in der Hausehre groß zu thun: von innen ach! wie plaget euch der von Natur und von Mutterleibe mitgebrachte Stachel des Fleisches! Wenn Paulus denselben empfunden und darüber geseufzet hat; was sollet ihr nicht empfinden, die ihr keine in den Himmel verzückten Apostel, sondern zart gearbeitete und wie Krystall durchsichtige Gefäße seyd, die ein jeder Hauch schon verstellet, der mindeste Anstoß zertrümmert? Ist es dann euch so sehr zu verdenken, wenn ihr hie und dort einer heftigen Liebe, einer stürmenden Rache, einer dringenden Geldbedürfniß unterlieget? Weis man etwann nicht, was euer Stand, euer Charakter, euere mehr als bey gemeinen Leuten auflodernde Begierlichkeit erfodert? Ihr wisset wohl, was gebothen und verbothen ist, denn ihr seyd nicht hottentottisch auferzogen, und es ist euch nicht selten recht leid, daß ihr an die Welt so angeklammert, und der Sünde gleichsam so einverleibet, und in sie so verliebt seyd. Euer Geist ist zwar wohl gestellet: aber euer Fleisch ist schwach; ihr könnet gar oft nicht anders.

Ist es dann so? seyd ihr zum Guten so geschwächet und ohnmächtig, zum Bösen so aufgelegt und vorbrüchig; und soll dieß euere Laster vor Gott entschuldigen; Sündenadvocaten! so müsset ihr erweisen erstlich, daß ihr diese äußerste Schwachheit euch selber nicht zugezogen habet; zweytens

daß ihr dieselbe nicht wirklich noch mit allem Fleiße unterhaltet. Wenn ich wissentlich und vorsätzlich Gift trinke, ja mich öfters damit bis zur Beraubung der Vernunft berausche; hernach aber mich davon äußerst kraftlos befinde: welcher Unverstand wird die Schuld dieser Kraftlosigkeit mir nicht selber zuschreiben? **Wer wird Mitleiden haben mit einem Beschwörer, wenn er von einer Schlange gebissen wird**, fragt der weise Sirach; oder wer wird Erbarmung haben mit allen denjenigen, die sich zu **wilden** Thieren nahen? Ist es nicht ihre Schuld, was immer sie jetzt für Schwachheit und Elend leiden? Nun eure Schuld ist es, daß ihr, wie ihr saget, euern Leidenschaften unterlieget; eure Schuld, daß ihr der Sünde gleichsam verkaufet, ihrem Dienste euch nicht entziehen könnet; eure Schuld, daß ihr so gebrechliche Gefäße seyd, die ein jeder Hauch schon verstellet, der mindeste Anstoß zertrümmert; eure Schuld, daß ihr oft nicht anders könnet, so gerne ihr auch anders wolltet. Warum? darum, spricht der große Augustin, weil ihr damal nicht gewollt habet, da ihr noch konntet. Dieß sind die gerechten Urtheile Gottes, spricht Gerson, jenes pariser Orakel, daß, wer in jüngeren Jahren die Gnade verscherzet oder ausschlägt, die Gaben Gottes und Talenten des ewigen Hausvaters misbrauchet, hernach gemeiniglich derselben beraubt, und also

seiner

seiner eigenen Schwachheit überlassen bleibt. Habet ihr nicht schon vor mehreren Jahren alle eure Kräfte aufgebothen, nur euere Neigungen zu vergnügen, eurer Habsucht, eurer Ehrsucht und der geilen Liebssucht auf das niedlichste aufzuwarten, und all euere Sinne mit den schleckerhaftesten Ausschweifungen zu weyden? Habet ihr nicht die Gnade Gottes, die euch in den Ohren lag, und was ihr jetzt empfindet, prophezeyete, mit einem herrischen und muthwilligen Heldenstolze abgewiesen? Habet ihr nicht das euch anvertraute Pfund unter das Küssen der Faulheit geleget, oder gar mit bösen Gesellen in Schlafkämmern und Unreinigkeiten verschläudert? Habet ihr nicht eure sonst beste Natur so an das Laster gewöhnet, daß das Laster die gute Natur endlich verscheuchet und sich an den Platz der Natur gestellet hat? Erinnert ihr euch noch jener Jahre, die euch noch ohne Wölkchen heiter schienen, und an welchen noch der günstige Wind der Gnade Gottes euer Schiffchen über Fluthen und Stürme trug? Wann habet ihr dann angefangen so unglücklich und verdrossen zu fahren? Ist es nicht geschehen, da ihr das Steuerruder fahren ließet, die Segel dem Weltwinde überließet, und vor lauter Kurzweil selbsten Löcher in euer Fahrzeug bohrtet? Was hilft jetzt das kindische Lamentiren: wir sind schwach, wir können nicht anders? Damal konntet ihr, und

ihr habet nicht gewollt: jetzt wollet ihr, und ihr könnet nicht. Sündenadvocaten! wer ist schuld daran?

Allein diese wie immer große Schwachheit ist noch nicht zum Sterben: ihr könntet noch, wenn ihr wolltet: so aber liebet ihr eure Schwachheit, und unterhaltet sie mit allem Fleiße: dennoch soll sie euch von der Sünde entschuldigen? Was würdet ihr einem Kranken sagen, der die Schuld seiner Krankheit auf eine ungleiche Mischung seiner Säfte, oder gar auf den Leibarzt schieben wollte; ungeachtet derselbe alles hineinfrißt, was ihm vor das Maul kömmt; die vorgeschriebenen Arzneyen aber unter dem Vorwande, daß sie nicht gut schmecken, durchaus nicht gebrauchen will? Daß dir ein anderer helfe! würdet ihr sagen: deine Krankheit ist eine Thor- oder Bosheit! Stirb du und verdirb als ein Narr oder Bösewicht! Ist das nicht die wahrhafte Bildung euers Zustandes? So sehr ihr eure Schwachheit empfindet; seyd ihr bisher jemaln derselben wahrhaft überdrüßig geworden? oder wenn ihr sie jemaln vom Halse zu bringen wahrhaft verlanget habet; habet ihr euch darum jemaln standhaftig enthalten von dem, wodurch dieselbe genähret wird; habet ihr auch jemaln herzhaft jene Mittel angewendet, wodurch dieselbe geheilet wird? Ihr kennet die Dalila, die euch schon so oft gebrannt hat; ihr kennet ihre Tücke, ihre

Arglist, ihre Stricke; meidet ihr dann ihr Haus, ihren Umgang, ihre Ansprache? Habet ihr weggeräumet die Gegenstände, die euere Neigungen reizen, die Werkzeuge, die euch zur Sünde dienen, und die Bande, die euch darinn gefangen halten? Warum hangen dann noch jene Gemälde an euern Wänden? warum leset ihr noch in jenen verfluchten Büchern? warum gehet ihr noch in jene gefährlichen Gesellschaften? warum machet ihr sogar mit denjenigen Freund- und Bekanntschaft, von derer Gesprächen, Schmeicheleyen, ja von derer bloßem vergifteten Hauche, ihr euch sicher einen Wuchs euers bösen Fiebers vorsehen könnet? Nun hat schon alle Entschuldigung ein Ende. Wenn ihr erst fortfahret alle Mittel auszuschlagen, welche dienlich und nothwendig sind den Geist wider das Fleisch, und die Gnade wider die Sünde zu stärken; was wollet ihr dann mit eurer Schwachheit sagen? **Eine gewisse Gattung der Teufel auszutreiben, spricht der Erlöser, hilft nichts als Gebeth und Fasten:** Euer Teufel, der euch in dem innersten Busen steckt, ist eure Schwachheit. Habet ihr nun dem Gebethe und den Uebungen der Religion bisher mehrere Zeit zugewendet? Seyd ihr mehr beflissen gewesen durch Fasten und andere Strengheiten euere Sinnlichkeiten abzutödten, euern Muthwillen zu bändigen, und euere Neigungen zu unterdrücken? Ey! zu Hause

putzet

putzet und spielet ihr nur; in Kirchen sieht man euch eben so wenig wie zuvor; dem Beichtstuhle und Tische des Herrn seyd ihr eben so gehässig; und es ist euch schon wieder leid, daß die Ostern sich nahet. Die Fastnacht steckt euch noch immer im Kopfe, nicht die Fasten im Leibe: noch immer liebkoset ihr euern Neigungen wie euern Hunden, und wenn ihr diese Zeit nicht so frey und so öffentlich lüstert; so ergötzet ihr euch doch mit der Erinnerung an die vergangenen Lustbarkeiten, und tröstet euch mit der nahen Hoffnung auf die zukünftigen. Nun seyd ihr schwach —

Beschluß.

Sündenadvocaten! wo ist nun euer Entschuldigen? Wenn Jüden und Heyden sündigen; möchtet ihr mit euern Repliken etwann ein wenig aufkommen, oder doch gehöret werden: denn bey diesen hat die Jugend nicht so viele Verwahrung, der gemeine Mann nicht so viel Licht, und der vornehme Stand nicht so viele Anhülfe. Junge Christen haben Verstand genug, gemeine Christen haben Unterricht genug, vornehme Christen haben Kräfte genug, nicht nur dem Laster zu widerstehen, sondern auch Tugend und Heiligkeit bis zur Vollkommenheit auszuüben. Jesus ist zwar zum Heile aller Menschen gekommen: doch

hat

hat er sich keinen so freundlich und mit sc häufigen Früchten seiner Erlösung als den Christen genahet. Es ist kein anderes so erhabenes Geschlecht unter der Sonne, welches seinen Gott so nahe habe. Jungen Leuten zeiget er sich als ein Beyspiel der Unschuld, gemeinen Leuten, als einen Lehrer der Gerechtigkeit, vornehmen Leuten, als einen Herrn der Kräfte, allen als einen Gott, der die Herzen durchgründet, und sich von keinerley Eitelkeiten täuschen oder hintergehen läßt. Dem ungeachtet wenn Christen sündigen, muß ihre Sünde nicht weit unverantwortlicher, als jene der Jüden und Heyden seyn? Ein junges Alter, eine freywillige Unwissenheit, eine verschuldete und gehägte Schwachheit, erschweren diese nicht vielmehr eines Christen Sünde, als sie solche entschuldigen? Nein! Jesus ist gekommen, und hat zu ihnen mit besonders liebreicher Fürsehung geredet: nun haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde.

Schreckliche Posaune Metanöens! mit was für Tönen erschütterst du mein Gehör und meinen Sinn! So werde ich dann keine Entschuldigung haben, ich, der ich glaubte durch meine witzigen Einfälle und gekünstelten Einwürfe vor aller Beschuldigung mich sicher gestellet zu haben? Ach! es ist alles falsch, was immer die Welt, das Fleisch und der Teufel, diese drey verlogenen Sünden-

addo=

advocaten, mir vorschwätzen: kein Alter, keine Unwissenheit, keine Schwachheit kann entschuldigen, was ich freywillig, ungezwungen, wohl bedacht, wider besseres Wissen und Gewissen, Uebels gethan habe. Herr! dir allein habe ich gesündiget, und Uebels vor dir gethan. Bey Menschen möchte ich wohl eine Ausrede anbringen, und wirklich giebt es Ruchlose, die mir ausreden wollen, was ihr Herz selber verdammet. Dir allein habe ich gesündiget. Vor den Menschen kann ich etwann meinen Schalk bedecken; und wirklich wissen sie nicht, was für Lumpen ich unter einem blinkenden Oberrocke trage. Ich habe Uebels vor dir gethan. Herr! dir allein, und vor dir — dir allein als ein Jüngling — vor dir als ein gemeiner Mann — dir allein und vor dir als eine Standesperson. — Sieh doch den sündigen Adam! Er will sich noch entschuldigen, flicket Feigenblätter zusamm, seine Blöße zu bedecken, die doch keinen Stich halten. — Ihr jungen Jahre (o goldene Zeit! wo bist du hin?) ihr setzet mich in die äußerste Verlegenheit: eure Vorstellung ist mir ein Schreckenbild: die Gedächtniß an euch kostet mich bittere Thränen. In einem Alter, da mich Gott in seiner Schooß hielt, da er mir, wie ein Vater seinem Kinde, liebkosete; und in Wahrheit wie wenig hatte ich damaln zu bereuen, wie vieles zu hoffen! wie schlief ich so sanft! wie

tröstete mich mein gutes Gewissen! wie leicht fiel mir die Zucht! In einem solchen Alter fieng ich nach und nach an Gott zu verlassen, und er verließ mich. Herr! die Verbrechen meiner Jugend — O die unseligen Verbrechen haben sich nun in das ganze Leben ausgestrecket! Weis ich nichts; kömmt es daher, weil ich in der Jugend ein fauler Tagdieb war, und nichts gelernet habe. Bin ich schwach, kömmt es daher, weil ich in der Jugend mich geschwächet, und an das Laster gewöhnet habe. Herr! die Verbrechen meiner Jugend! — Jünglinge! schonet euerm Alter: wisset, daß es dem Manne gut bekömmt, wenn er das Joch der Zucht von Jugend auf getragen hat. Aeltern und Vorgesetzte! Euch soll ein Mühlstein der Aergerniß wegen am Halse henken: wisset, daß der Herr das Blut euerer Kinder von euern Händen fodern werde. Veraltete in bösen Tagen! Ihr seyd durchgehends schuld daran, daß die Jugend ausartet — Weg mit den Entschuldigungen! Thränen sind besser angelegt! — Komm Herr Jesu! vor dir und in der Beichte will ich meine Schuld bekennen, meine Schuld, meine größte Schuld — Dir allein habe ich gesündiget — Uebels habe ich vor dir gethan — Ja ich — dir allein — vor dir — *Miserere mei Deus!*

Fünf=

Fünftes Posaunen

von der

Verdammlichkeit der Christensünden.

Text Hebr. 10.

Voluntarie peccantibus nobis post acceptam notitiam veritatis, jam non relinquitur pro peccatis hostia, terribilis autem quaedam exspectatio judicii.

So wir freywillig nach empfangener Erkanntniß der Wahrheit sündigen, wird uns kein Opfer für die Sünde übrig gelassen, wohl aber eine schreckliche Erwartung des Gerichtes.

Eingang.

Stehet auf ihr Todten, kommt zum Gericht! so wird die Stimme des Erzengels, die Posaune Gottes schallen: die Todten werden aufstehen und staunen. — Stehet auf ihr Todten, kommt zum Gericht! diesen Posaunenschall haben schon vor Zeiten gehöret ein Gerechter und ein Sünder, Hieronymus in der Wüste,

und

und Felix römischer Landpfleger auf dem Richterstuhle: wie erschracken sie! doch jener zum Heile: dieser zum Verderben. Stehet auf ihr Todten, kommt zum Gericht! Diese Posaune klang Hieronymo immer in den Ohren; und wie bebte der ausgemergelte Büßer am ganzen Leibe! wie fiel ihm das verbleichte Angesicht zusamm! wie thränten ihm die eingefallenen Augen! wie zerschlug er vor Reue, so wenig er zu bereuen hatte, seine verschrumpfte und verwelkte Brust! Diese Posaune schallte vom Munde Pauli dem Römer Felix; und wie zitterte der Held! wie hielt er sich an seine Gemahlinn Drusilla, die ihm zur Seite saß! und wie hielt sich diese an ihn, als sollte beyden schon auf der Stelle des Richters Rachschwert an den Hals gehen.

O schreckliche Posaune! aber euch, sündige Christen! die allerschrecklichste! Ihr seyd diejenigen, welche, wie Paulus schrribt, die Erkanntniß der Wahrheit empfangen haben, welche des heil. Geistes sind theilhaftig geworden, welche die himmlische Gabe, das gute Wort Gottes, und das Vorzügliche der zukünftigen Welt geschmecket haben: und dennoch ihr diejenigen, welche freywillig, wohl bedacht, ja oft aus Spaß, wie ihr saget, sündigen, welche den Sohn Gottes mit Füßen treten, und das Blut seines Bundes, in dem sie geheiliget worden

sind, für ein gemeines und unreines Blut achten, und den Geist der Gnade schänden. Für euere Sünden ist kein Opfer übrig: denn die Opfer des alten Bundes, die ohnehin zur Vergebung der Sünden nichts vermochten, sind abgethan; und das Opfer des neuen Bundes kann euch im Stande der Sünde, bey Verweigerung der Buße und Hintansetzung anderer geordneten Mittel, sauber nichts helfen. Euch dann vor allen anderen Sündern bleibt nichts übrig, als eine schreckliche Erwartung des Gerichtes: und wenn die Erwartung des Gerichtes für euch schon schrecklich ist; wie schrecklich wird das Gericht selber seyn! Es wird schrecklich seyn in aller Aussicht: Betrachtet die, welche euch anklagen werden: betrachtet den, welcher euch richten wird: betrachtet das, was euch widerfahren wird: euch werden anklagen, die ihr jetzt vertheidiget: euch wird richten, den ihr jetzt nicht achtet: euch wird widerfahren, was ihr jetzt nicht vorsehet, nicht fürchtet. Schrecken von den Klägern, Schrecken von dem Richter, Schrecken von dem Endurtheile und seinem Vollzuge, kurz: Schrecken von allen Seiten, die zweyten Todesängsten werden zeigen, daß Christensünden unter allen die verdammlichsten seyn.

Stecke ein, Metanöe, die Trauerposaune, zieh hervor die Schreckenposaune, und blas: Stehet

het auf ihr Todten! kommt zum Gericht! Ihr, o Christen, die ihr euch einbildet, ihr lebet, und seyd todt der Sele nach: ihr stehet nun auf von dem Grabe euerer Sünden, und richtet euch selber, wie Paulus mahnet, damit ihr einstens nicht gerichtet werdet, und euer Schrecken sich in Trost verkehre.

Erster Theil.

Die Kläger über die Christensünden.

Wo keine Klage ist, wird auch nicht gerichtet: Kläger müssen den Proceß anfangen: der Beklagte muß erscheinen und sich verantworten. Je mehrere Kläger und gültigere Zeugen sich gegen ihn darstellen; desto schwerer wird ihm die Verantwortung, und das Gericht desto schrecklicher. Nun stellet euch einen sündigen Christen vor, wie er im Thale Josaphat zum Gerichte geschleppet, und verklaget wird, wie sich alles gegen ihn aufmachet, wider ihn zeuget, und um Rache wider ihn schreyt. Vor allen stellet sich gegen ihn sein eigenes Gewissen; sein Gewissen, dessen Geschrey er im Leben nicht angehöret, bis es endlich erstummet ist, ja durch falsche, nach und nach angenommene Grundsätze seine Laster vertheidiget hat. Nun ist das Scheuleder von den Augen hinweg, der Dunst und Nebel der Eitelkeit hat sich verzo-

gen, das Lügengeweb der Entschuldigungen ist aufgelöset, und das Gemisch der Einbildungen, der Vorurtheile, der Leidenschaften, die immer im Trüben fischten, ist nun bis auf die kleinsten Zäserchen aus einander gelesen. Innerlich durch sich selbsten seiner Sünden, die er jetzt verkennet, überzeuget, sieht er hell und klar, was, wie oft, in welchen Umständen er sich vergangen hat. Nun bedarf er nicht viele Zeit sein Gewissen zu erforschen; es redet selbsten, und wirft ihm, obschon dem ehmaligen großen Hannsen, mit vollem Munde, mit unbeschnittener Freyheit vor jene Werke der Finsternisse, die er so sorgfältig vertuschet, jene ungültigen Beichten, jene gottesräuberischen Communionen, jenes nicht erstattete fremde Gut, jene durch Lügen und Verleumdungen unterdrückte Unschuld, jene bis in Tod unterhaltene böse Verbindung und Bekanntschaft. Ist es nicht wahr? spricht es, kannst du es läugnen? Ach ihr jungen Jahre, ihr im Wohlleben und in Ueppigkeit, im Müßiggange und in Geilheit, in einer mehr als viehischen Zaumlosigkeit verhudelten und besudelten Jahre, ihr foltert und quälet sein Herz am allermeisten. Du Sündenadvocat, spricht es: du Rädelsführer aller Schwärmereyen! du Unterkäufer aller Bubereyen! du Kind des Verderbens! du Unflat deines Geschlechtes! Weist du noch, was du dort heimlich zwischen vier Augen, dort

öffent-

öffentlich in der Kirche, im Kaffeehause, auf dem Markte, in den Straßen — weist du noch, was du mit deinem Gelde, mit deinen Büchern, mit deinen Reden — Schandmaul! weist du noch? — Thun das Jüden und Heyden? Und du ein Christ? ein Studirter? ein Edelmann? ein Herrchen? —

Nun treten der Teufel und sein Schutzengel hervor: Der Teufel, dessen Eingebungen er im Leben so knechtisch befolget, dessen Geschäftträger und Sachwalter er war, dessen Partey er so kriegerisch verfochten, und dessen Reich er aus allen Kräften unterstützet; dessen Daseyn er doch vermöge seines philosophischen Heldengeistes geläugnet hat: der Teufel, unter dem, daß ihm dieser höhnisch in das Gesicht schauet, als wollte er sagen: Kennest du mich, du mein Erstgebohrner? dieser zieht ein ungeheueres Sündenregister hervor. Das Gehör würde euch vergehen, meine Brüder, wenn ihr ihn müßtet lesen hören: ihr müßtet hören dieses Christen Treulosigkeiten gegen Gott, Lieblosigkeiten gegen den Nächsten, Unmäßigkeiten gegen sich selbsten: ihr müßtet hören die Abgöttereyen, die er mit seinem Witze, mit seinem Gelde, mit den Gütern des Glückes und der Natur getrieben: ihr müßtet hören seine Zänkereyen, Raufereyen, Schlägereyen, Betrügereyen, Schwelgereyen: ihr müßtet hören, wie viel tausendmal er geflucht, wie viel tausendmal er geschworen, wie viel tausend-

sendmal er sacramentiret: ihr müßtet Schänd- und Schmähworte, Zotten und Possen, Histörchen, Liederchen, Verschen, Sprüchchen, Hurereyen, Ehebrüche, Blutschanden, allerley Gattungen unnatürlicher Unzuchten hören, worüber ihr euch schämtet, und dergleichen nicht einmal unter den Heyden. Vielleicht lüget der Teufel auf ihn? Er ist der Vater der Lügen: soll man ihm glauben? Was saget dann sein Schutzengel darzu? Dieser, der Schutzengel, so sorgfältig er ihn im Leben geleitet, so treuherzig er ihn gewarnet, so vielfältig er ihn errettet, so väterlich er ihn bestrafet, dieser schämet sich nun seiner, weil er dem Teufel nichts widerlegen kann: er tritt mit einem fürchterlichen Blicke zurück, und spricht jenes aus dem Propheten: **Wir haben Babylon geheilet, und es ist nicht heil geworden: wir verlassen es!**

Was wollen dann jene Rotten der Jüden, Heyden, Türken, Irr- und Ungläubigen? warum deuten sie mit Fingern auf diesen Christen? Warum sind sie gegen ihn so aufgebracht? Sehet doch, was Christus den Jüden vorgesaget hat, das erwahret sich an diesem Christen: die **Männer** von **Ninive**, die von Japan und Indien, die von den Inseln des Süd- Ost- und Westmeeres, die von Kalifornien und Paraquay, die Schwarzen und die Menschenfresser, stehen auf im Gerichte und verdammen ihn. Nach! Nach! gerechter

Gott!

Gott! so rufen sie: dieser, dieser ist es, der den Charakter eines Christen auf der Stirne, und den Charakter der babylonischen Bestie darneben getragen: dieser ists, der seinem Bekänntnisse mit seinen Werken widersprochen, der deine Wohlthaten zu deinen Beleidigungen misbrauchet, der deine Ehre und Religion unter uns und den Seinigen verhaßt gemacht, der seine Laster mit kahlen Entschuldigungen zugedecket, der seine Sele weniger als die Sele seines Hundes oder Schweines geachtet, der mit lauter Muthwillen den Werth deines Blutes verschwendet hat. O hätten wir nur den zehnten Theil jener Erkanntniß, jener Gnadenhülfe, jener Erziehung, jener günstigen Umstände gehabt, welche du aus besonders liebreicher Fürsicht diesem Christen bereitet hattest: da stehen seine Aeltern, seine Lehrmeister, seine Beichtväter, seine Prediger, seine Selsorger: sagen sie, ob sie nicht alles gethan, diesen Bösewicht zeitlich und ewig glücklich zu machen. Tag und Nacht, frühe und spät, haben sie sich für sein Heil verwendet: ihren Schweiß, ihr Vermögen, ihre Gesundheit, ihr Leben haben sie für ihn aufgeopfert: seine fromme Mutter hat sich bald über ihn die Augen aus dem Kopfe geweinet; und seine christliche Ehegattinn (er war ihrer nicht werth der Säufer, der Spieler, der Ehebrecher) diese, so übel er ihr mitgespielet hat, hat doch für ihn gebethet, und ihm

seine Grobheiten und Unmenschlichkeiten verziehen. O hätten wir das Glück gehabt getaufet, gefirmet, Beicht gehöret, und mit dem Leibe des Sohnes Gottes gespeiset zu werden! hätten wir so geistreiche Bücher lesen, so lehrreiche und nachdrucksame Unterweisungen anhören, so scheinbare und reizende Beyspiele anderer heiligen Mitchristen anschauen können: wir wären Lichter der Kirche, Sterne von der ersten Größe, die größten Heilige geworden. Aber dieser — — Nun gerechter Gott! richte zwischen uns und ihm! wenn du uns verdammest; was willst du mit diesem?

Schweiget, ihr Ungläubigen! da tritt einer oder eine hervor, es ist eine Sele, welche dieser Christ geärgert, zur Sünde verleitet, und mit sich unglücklich gemacht hat. Gerechter Richter, sagt sie: ich bin tausendmal des Todes schuldig, und ich kann mich mit dem Ruße eines andern eben nicht weiß machen. Aber doch auch diese Gerechtigkeit wirst du mir widerfahren lassen, daß ich bey weitem nicht so schuldig wäre, wenn ich nicht zur Sünde wäre verführet worden. Ich wußte noch nicht, was Sünde sey, und schon fiel ich zu meinem Unglücke in befleckte Hände: nicht lange hernach bin ich gar der Raub eines schleichenden Nachtsteigers, hernach gar das Schlachtopfer eines wüthenden Fleischgötzen geworden: ich bin verführet worden. Sieh! da steht mein Verführer: Er ists:

Rach! Rach! gerechter Gott! Dieser ists, der sich wie eine Klette an mich gehenket, und nicht geruhet hat, bis er mir all deine Furcht, alle Grundsätze der Religion, und alle Empfindung der natürlichen Ehrbarkeit ausgeredet hat: dieser ists, der mich durch List und Gewalt in seine Falle gezogen, der mir Geld in die Hand gedrücket, und jene bösen Bücher mir unter die Augen geleget hat: dieser ists, der mich alle Bubenstücke angelehret, der mich zum Laster abgehärtet, und sogar anderen zur Mishandlung verkaufet hat. Eingefleischter Teufel! bist du nicht der? Kam ich zu dir, oder du zu mir? Habe ich angefangen oder du? Habe ich fortgefahren oder du? Hast du es nicht an mir gesucht? Hast du nicht mich darzu gebracht? Bösewicht! deine ausgeschämte Stirne verräth dich, und deine vom Lasterleben ausgesaugten Knochen geben Zeugniß wider dich: Von dir ist eine Sündfluth ausgebrochen, welche noch viele andere fortgerissen hat: du warst der stinkende Athem, der faule Krebs, die leibhafte Pestilenz, von welcher so viele Unschulden angestecket und vergiftet worden. Kommet nur alle her, die ihr euer Unglück bey diesem Lasterkrämer und Höllengängler eingehandelt habet, kommet und helfet mir rufen: Rach! Rach! gerechter Gott! Wir sind nur die Verführten, die Unglücklichen; der ist der Verführer.

Ich übergehe mehrere Kläger aufzuführen: Auch die leblosen Geschöpfe, Sonne, Mond und Sterne, die Urwesen, Wasser, Feuer, Luft, Erde, die Thiere und Vögel, die Pflanzen und Kräuter, sogar die Dächer und Steine, die dem Bösewichte auch bis zur Ergötzung gedienet haben; die er aber zur Schmache des Schöpfers misbrauchet, und in die Knechtschaft seiner Laster verwickelt hat; auch diese werden über ihn Rach schreyen: denn es muß erfüllet werden, was geschrieben steht: **Der Herr wird die Geschöpfe bewaffnen, sich an seinen Feinden zu rächen, und der Erdekreis wird mit ihm streiten gegen die, welche es nicht haben verstehen wollen.** Bey so lautem Geschreye so vieler und so wahrhafter Kläger, wie wird der Richter den Beklagten ansehen?

Zweyter Theil.

Der Richter über die Christensünden.

Der Richter! (o Schrecken!) welcher im Leben von dem Beklagten ist verachtet worden: der Richter, welcher nun die Eigenschaften des **Lammes** gänzlich abgeleget, und den **Löwen** angezogen hat: der Richter, welcher nun alle Erbarmung hintansetzen, und die Gerechtigkeit alleine muß walten lassen, damit, wie David sagt, er vor aller Welt in seinen **Reden**, in seinen Ver-

heißun-

heißungen sowohl, als in seinen Drohungen, gerecht befunden werde, und damit er endlich im Gerichte wider die Gottlosen siege, und Recht behalte; der Richter, welcher alles weis und sieht, was in dem Menschen ist, und welcher doch die Person des Menschen nicht ansieht. Vor diesem Richter steht der beklagte Christ: ich meyne, er müßte vor Schrecken gleich des Todes sterben, der erst von den Todten wieder erstanden ist. Allein er stirbt nun nicht mehr: er lebet, und lebet darum, damit er ewig sein Urtheil trage. Er muß dann vom Munde dieses Richters hören, was Paulus von eben demselben Munde gehöret hat: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Paulus wie vom Donner getroffen, fiel zu Boden, zitterte und staunte. Doch erschien damaln Jesus noch als ein Erlöser: er hatte noch nicht die ernsthafte Mine eines Richters angenommen; ja er zeigte sich noch als einen gütigen Helfer, da er ihm Mittel und Weg vorschlug, sich aufzurichten, und in den Stand der Gnade zu kommen. Ganz anders wird Jesus der Richter dem beklagten Christen erscheinen: Ich bin Jesus, wird er sagen mit donnernder Stimme, Ich bin Jesus, den du verfolget hast. Nun ist es Zeit, daß ich dich richte nach deinen Wegen, und dir alle deine Gräuel vor Augen lege. Mein Aug soll nun nicht mehr verschonen, und ich will mich nun nicht mehr erbarmen.

Siehst du jetzt, mit wem du es zu thun hast? Im Leben hast du mich nicht kennen wollen: Ich habe gerufen, und du hast dich geweigert: ich habe meine Hand ausgestrecket, und du hast nicht darauf gemerket: du hast allen meinen Rath verachtet, und alle meine Strafreden in den Wind geschlagen. Du bist jene verkehrte Sele, welche mein Prophet unter dem Bilde des verkehrten Jerusalems trefflich geschildert hat. Ich habe dich mit Wasser gewaschen im Taufe, und habe dich von deinem Blute, von dem Unflate deiner Natur gereiniget, und habe dich mit Oele gesalbet, in der Firmung; da habe ich dich mit vielfärbigen Kleidern der göttlichen und übernatürlichen Tugenden bekleidet; und habe dir hübsche violette Schuhe der besten Vorbereitungen zu deinem Heile angezogen. Ich habe dir Kleider von köstlicher Leinwand gegeben, und dich mit Seide von gutem Faden bedecket. Ich habe dich mit herrlichem Schmucke gezieret, und habe dir Armgeschmeid an deine Hände gegeben, und eine Kette um deinen Hals. Ich habe dir ein Kleinod an deine Stirne gegeben, und Ringlein an deine Ohren, und habe eine herrliche Krone auf dein Haupt gesetzet. Du hast Semmel, Honig und Oel gegessen, und bist über die massen schön geworden. Verstehst du dieß? du warst ein Christ

und

und auf den Stand deiner Unschuld kannst du alles dieses leicht auslegen. Aber du hast dich auf deine Schönheit verlassen, und hast dich nach deinem Muthwillen zur Hure gemacht, und wurdest allen, die vorüber giengen, zu Willen. Du hast von deinen Kleidern genommen, und damit verschiedene Hütten zusammengeheftet, unter welchen du unerhörte Unzucht getrieben hast. Und du hast deine herrlichen Kleinode genommen, die von meinem Golde und von meinem Silber gemacht waren, die ich dir gegeben hatte; und hast sie Manns- und Weibsbildern angehenket, mit welchen du Unzucht getrieben. Du hast auch deine gestickten bunten Kleider genommen, und hast sie damit bedecket: darzu hast du ihnen mein Oel und mein Rauchwerk vorgeleget. Mein Brod, das ich dir gegeben hatte, Semmel, Oel und Honig, womit ich dich erzogen hatte, hast du vor ihr Angesicht geleget zum süßen Geruche. Du hast deine Söhne und deine Töchter genommen, die du mir erzeuget hattest, und sie ihnen zu fressen aufgeopfert. Ist dann deine Hurerey gering, daß du meine Kinder geschlachtet, und dieselbigen ihnen übergeben und aufgeopfert hast? Ueber allen diesen Gräuel hast du dir Hurenhäuser aufgebauet, und hast mit den Kindern der

Aegyptier, Assyrier und Chaldäer eingehalten: sie haben nicht dich, sondern du hast sie bezahlet, damit sie kämen, und sich an dir erlustigten; und bist doch des Sündigens nicht satt geworden. So wahr ich lebe: Sodoma selbst deine Schwester, und ihre Töchter, haben nicht gethan, wie du sammt deinen Töchtern gethan hast. Samaria hat den halben Theil deiner Sünden nicht begangen; sondern du hasts ihnen vorgethan mit deinen Lastern, ja im Vergleiche mit dir könnte man sie für unschuldig ansehen. So will ich nun das Recht der Ehebrecherinnen und derer, die Blut vergießen, über dich ergehen lassen: mein Zorn soll auf dir ruhen, und mein Eifer soll nicht von deinem Nacken kommen. So hast du im Leben gethan; und ich habe geschwiegen. Nun aber will ich reden, daß dir beyde Ohren klingen. Darum daß du die Zucht gehasset, und meine Furcht nicht angenommen hast; daß du meinem Rathe nicht gefolget, und alle meine Strafreden gelästert hast: darum sollst du die Frucht deiner Wege essen, und mit deinen Rathschlägen ersättiget werden. Ich will nur lachen zu deinem Untergange, und dich aushöhnen, ich will nicht mehr erhören, und mich nicht mehr finden lassen. Ich will dich richten nach deinen Wegen, nicht nach deiner

Per-

Person; mein Aug soll nicht verschonen, du seyst, wer du willst; und ich will mich nicht mehr erbarmen, was immer für einen Rang du auf der Welt magst gehabt haben.

Welche Donnerschläge! sollen dann bey diesem Richter die Herren, die Reichen, die Excellenzen, die Gnädigen, die Durchleuchten, die Majestäten und Heiligkeiten kein Ansehen oder Nachsehen verursachen? Sollen ihm Nero der Kaiser, und Petrus der Fischer, Felix der Landpfleger und Paulus der Zeltenstricker, Achab der König, und Naboth der gemeine Winser, der Erbprinz und der Bettelbub, gleich viel gelten? Soll er nicht ein Aug zudrücken in Betrachtung, ihr Helden, euerer Sieges- und Ordenszeichen, euerer Werke des Witzes, ihr Gelehrten, und euers Putzes, ihr Schönen? Soll bey ihm kein Unterschied zwischen Jüden und Griechen, zwischen Römern und Barbarn, zwischen Deutschen und Lappländlern gemachet werden? Artige! was begehret ihr von einem göttlichen Richter, was ihr an einem Richter dieser Welt verabscheuen würdet? Ihr selber, wenn ihr doch ehrlich seyd, wollet euere Processe unparteylich geschlichtet wissen; und wie fluchet ihr, wenn ihr sehet, daß nur kleine Diebe gehenket, die großen aber, und die größten, nicht nur frey gelassen, sondern auch theuer bezahlet, und auf Ehrenstühle erhoben werden!

den! Nein! spricht der Apostel, wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden, damit ein jeder empfange, nachdem er in seinem Leibe gethan hat, Gutes oder Böses. Bürger! wie du gethan hast: Vorsteher! wie du gethan hast: Unterthan, König, Geistlicher, Weltlicher, Hoher, Niedriger, Reicher, Armer! wie du gethan hast. Ihr vollen Geldsäcke, ihr gelehrten Preisschriften, ihr gebrämten Kleider! ihr aufgethürmten Modehauben und Narrenkappen, ihr gewichsten, hufeisenartigen, und karngaulmäßig trabenden Stiefel, ihr goldenen Bäuche, ihr philistäischen Schlachtschwerter, ihr Panzer, ihr Helme, ihr Schilde, ihr Fürsten- und Herzogshüte, ihr Paläste und Königreiche! welch eine schlechte Figur machet ihr vor diesem Richter! Wie ihr gethan habet, nicht wie ihr geglänzet habet, so werdet ihr von ihm empfangen. Ja! je mächtiger ihr waret, spricht der Herr, desto mächtiger werdet ihr gequälet werden, und das schwerste Gericht wird denen werden, die vorgesetzet sind. O unglückliche Würden, unglückliche Reichthümer, unglückliche Wohllüsten! wie wenig seyd ihr vor diesem Richter euern Vasallen günstig! Ihr vermehret ihren Schrecken, ihr schärfet ihr Urtheil, und ihr steigert ihre Strafen.

Dritter Theil.

Das Endurtheil über die Christensünden.

Nichts hat der Herr zu unsrer Nachricht so deutlich vorgetragen, als den ganzen Verlauf seines Gerichtes. In dreyen Auftritten soll alles vorgehen: erstlich soll sich zeigen eine Musterung oder Absonderung der Gerechten von den Gottlosen: zweytens soll der Ausspruch des Richters sich hören lassen: drittens soll der Untergang erfolgen. So redet er selber Matth. 25: **Wenn des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm, alsdann wird er auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen, und es werden alle Völker vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet: und er wird sie stellen, die Schafe zwar zu seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken.**

Wir, meine Brüder, werden einen ansehnlichen Theil dieser Musterung ausmachen, auf uns werden aller Augen am meisten gerichtet seyn, weil wir Christen sind, von denen sich andere Völker nicht werden einbilden können, daß ihnen ein Platz zur Linken könne angewiesen werden. Stellet euch nun vor, es erscheine hier unversehens ein Engel des Herrn, er trete mitten unter euch, oder

stehe an meiner statt auf diesem erhabenen Orte, und sage zu euch mit donnernder Stimme, was Jesus wegen dem Verräther Judas zu seinen Jüngern gesprochen: Einer aus euch ist ein Teufel, oder einer aus euch soll mit dem Teufel, dem er angehangen, verdammet werden! Ihr wisset noch nicht, wer der eine unter euch ist; doch erschrecket ihr schon alle zum Tode: ein jeder erblasset, einem jeden klopfet das Herz: Ach Herr! denket ein jeder bey sich: Herr bin ichs? oder wer? Vielleicht ich? vielleicht der? vielleicht jener? Einer ist ein Teufel: einer soll verdammet werden: wer dann? Aber stellet euch weiter vor, eben der Engel sehe unterdessen starr auf jenen jungen Menschen, der kein gutes Gewissen hat: Jesus Maria! rufet ihr auf: der wird es ja nicht seyn? Wir haben ihn ja bisher für einen Engel angesehen! Auf einmal greift ihn der Engel bey dem Arme, reißt ihn aus eurer Mitte heraus, stellet ihn auf einen besondern Ort, wie an einen Pranger: Der ist der Teufel, spricht er, der soll verdammet werden! Sehet ihr ihn, den entlarvten Bösewicht? Er war ein Christ, und noch darzu ein junger Herr, ein Muttersöhnchen, ein Studirter, ein Candidat! Wer aus euch zittert da nicht? wer kömmt nicht vor Verwunderung außer sich? Ach Himmel! was wird es dann seyn, wenn an jenem Tage der Sohn von dem Vater, die Tochter von der Mutter,

ter, der Ehegatt von der Ehegattinn, der Bräutigam von der Braut, der Schüler von dem Mitschüler, der Bürger von seinem Freunde wird gerissen werden! Sohn! dein frommer Vater geht zur Rechten, du Ungerathener gehst zur Linken: Tochter, deine tugendsame Mutter wird gestellet unter die Schafe, du ausgeschämte Dirne, wirst gestellet unter die Böcke: Mann, deine unschuldige Frau wird den Engeln zugesellet, du Spieler, du Säufer, wirst zugesellet den Teufeln: Welch eine Veränderung der Scene! So werden die Ersten die Letzten, und die Letzten werden die Ersten seyn. Das hätte ich nicht gedacht, wird es heißen, daß Achab der König unter den Dieben und Mördern, Naboth der arme Winser unter den Chören der Märtyrer, daß David der Büßer unter den Schaaren der Gerechten, Absalon der schöne Prinz unter dem Haufen der Rebellen, daß Plato der Philosoph unter den Eseln, Servulus der Lahme, der Einfältige, unter den Adlern, daß Magdalena die Sünderinn unter den Gesponsen Jesu Christi, Agrippina die Kaiserinn, Athalia die Königinn, Drusilla die Landrichterinn, die Dame, die Fräule sammt ihrem geputzten Gefolge, unter den gemeinen Weibern, unter Hexen und Ehebrecherinnen, sollten zu stehen kommen. Sehet ihr sie die Modeaffen? Wo ist nun ihr Putz, ihre Schmink, ihre Gottheit, für welche

sie sich im Leben anbethen ließen? Ach in der Welt so viele an Reichthum, an Würde, an Macht, an Schönheit, an Witz und Gelehrtheit, übersehen haben, und obenan geschwummen seyn; jetzt aber hinter den Bauernbuben und Milchmädchen stehen, jetzt vor aller Welt in Schanden stehen, und weniger als Gassenkehrsel geachtet seyn, was ist das für ein schrecklicher Umfall!

Doch ist der zweyte Vorgang noch schrecklicher: denn der Löw wird brüllen, wer wird sich nicht fürchten? Höret den Spruch des Richters, den ich aus seinem Munde hersage: **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.** So seyd ihr dann vermaledeyt ihr Gottlosen, und vermaledeyt von Gott, und vermaledeyt in Ewigkeit? Esau schrie und brüllte vor heftigem Schmerzen, nicht weil er von seinem Vater verfluchet worden, sondern nur weil ihm der Segen des Vaters entzogen worden war. Cham der unverschämte Spötter des Vaters, konnte nimmer auf einen grünen Zweig kommen, er verblieb ein Scheusal und Auswirfling des menschlichen Geschlechtes, dieweil er den Fluch des Vaters trug. Noch kriecht die Schlange auf ihrer Brust einher, wie ihr der Herr im Paradise geflucht hat. Ihr Vermaledeyten! werdet den Fluch Gottes tragen, einen Fluch, der, wie David

redet,

redet, in euer Eingeweid hineingehen wird wie Wasser, und wie Oel in euer Gebein: der euch wie ein Kleid werden wird, womit ihr bedecket werdet, und wie eine Gürtel, mit welcher ihr allezeit umgürtet werdet. O wenn der Fluch des Herrn nur dahin gienge, daß ihr gleichwohl auf etliche tausend Jahre von seinem Angesichte verstoßen und zur Höllenglut verdammet, endlich doch bey ihm wieder Gnade finden, und zum Besitze der Himmelsfreuden gelangen könntet; blieb noch ein Fünkchen Hoffnung im Grunde, und die Verzweifelung könnte sich nicht euerer ganz bemächtigen: Aber ewig verstoßen, ewig verdammt, ewig verflucht seyn; und das nicht nur wegen begangenen mehreren Todsünden; sondern auch wegen einer einzigen vor dem Tode nicht vergebenen, auch wegen Unterlassung solcher Werke, welche die Pflichten der Liebe und Barmherzigkeit von uns foderten: denn diese führet der Richter selbsten als eine Hauptursache seines geschärften Urtheiles an: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset: ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich nicht getränket, u. s. w. Nun darum ewig verstoßen, ewig verdammt, ewig verflucht seyn — Herr! geht deine Gerechtigkeit nicht zu weit? Wenn du ein Monarch dieser Erde wärest; lachten vielleicht die starken Geister über dein Urtheil: sie wüßten wohl,

daß du nur die Leiber tödten könntest; und je ärger du mit Quaalen auf sie setzen würdest; desto geschwinder würden sie ihrer Quaalen los werden: Aber ein Gott, wie du bist, muß ja eine seiner Macht, seiner Weisheit, seiner Größe und Unveränderlichkeit anständige Gerechtigkeit, wie in Belohnung der Frommen, so in Bestrafung der Gottlosen, ausüben: thust du nicht zu viel, wenn du deine Freunde für ewig segnest; wie solltest du zu viel thun, wenn du deine Feinde für ewig verfluchest? Steht es nicht bey uns, entweder ewigen Segen, oder ewigen Fluch einzuärnten? Welch ein Unrecht thust du denjenigen, welche lieber den Fluch sich selbsten erwählet haben?

Ach leget euch zum Ziele witzelnde Grübler: der dritte Aufzug, der Vollzug des Urtheiles rechtfertiget Gott, da er euch ewig verdammet. Sehet: **Ihr werdet gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben.** Saget: wer ist schuld daran, daß ihr nicht mit den Gerechten gehet? Konntet ihr nicht eben so, wie sie, eure Unschuld erhalten, oder nach dem Verluste derselben eben so, wie sie, zur Buße greifen? Hattet ihr nicht eben die Gnadenhülfe, eben die Heilmittel, eben die günstigen Umstände in den Händen? Was kann Gott dafür, daß ihr die Tage des Heiles fruchtlos habet verstreichen lassen? Habet

bet ihr nicht seine Ermahnungen verachtet, und in eben diesen Predigten waren nicht manche unter euch, welche schienen vom Teufel herein geschicket zu seyn, damit sie andere durch ihr ärgerliches Wispern, Schwätzen und Umschauen in Anhörung des Wortes Gottes verhinderten? Dein Verderben ist aus dir o Israel! du selber gräbst dir die Grube, in welche du stürzest: was du gewollt hast, das widerfährt dir. Der Vorhang fällt zu, meine Brüder, die Schaubühne dieser Welt ist geschlossen: die Zeit hat ein Ende, die Ewigkeit fängt an.

Beschluß.

Die Ewigkeit, die seligste für die Frommen; denn diese werden gehen in das ewige Leben; die unseligste für die Gottlosen; denn diese werden gehen in die ewige Pein. Recht also! sie konnten eben so, wie jene, in das ewige Leben gehen: aber sie haben freywillig gesündiget: es fehlte ihnen weder an Erkanntniß, noch am Vermögen, sich eben so, wie jene, mit Gott wieder zu versöhnen; sie haben es freywillig versäumet: jetzt bleibt ihnen kein Versöhnopfer für ihre Sünde übrig, sondern eine schreckliche Erwartung des Gerichtes. O schrecklicher Tag, an welchem mein Schicksal für eine ganze Ewigkeit wird entschieden werden: schreckliche Kläger, die

wider mich zeugen werden, schrecklicher Richter, der wider mich erscheinen wird, schreckliches Endurtheil, das wider mich ergehen wird: wider mich, der ich ein Christ bin. Weh dir Korozain, weh dir Bethsaida! weh dir, Christenvolk! Sodom, Babylon, Ninive, Tyrus und Sidon werden es an jenem Tage leichter haben: wären unter den Heyden jene Zeichen geschehen, welche du gesehen hast; hätten die Heyden jene besonderen Vorbereitungen zum Heile gehabt, welche dir die ewige Fürsicht bestimmet hatte: sie würden in Bußekleidern und in Aschen Buße gewirket, und die Zahl der Gerechten, der Heiligen, der nun Glückseligen, vermehret haben: du aber hast dir nach deinem unbußfertigen Herzen einen Schatz des Zornes auf den Tag des Zornes gesammelt. So fahr nun hin in den Ort der Quaalen, und iß, was du dir selber hast eingebrocket.

Euch, verdammte Jüden, Türken, Heyden sollte ich fast bemitleidigen: ihr seyd zwar auch nicht ohne Schuld: doch ist in eurer Schuld wenigere Bosheit: auch ihr konntet selig werden; doch konntet ihr es nicht so leicht. Aber ihr vermaledeyten Christen! ihr seyd lediglich des Mitleidens unwürdig, weil ihr euch im Ueberfluße göttlicher Erbarmungen, freywillig, wissentlich, vorsätzlich selbst verdammet habet. Jetzt heulet

zusammen ihr Hunde, jetzt klaget einander, was geschrieben steht: So sind wir dann vom Wege der Wahrheit irrgegangen, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, welches ihr selber ausgeblasen habet, und die Sonne des Verstandes ist uns nicht aufgegangen, welcher ihr selber alle Läden vorgeschoben habet. Wir sind müde geworden auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens, wir haben schwere Wege gewandelt: aber der Weg des Herrn ist uns unbekannt gewesen: so vertieft waret ihr in euern Lüsten. Was hat uns der Hochmuth genutzet? oder was Vortheil hat es uns gebracht, daß wir uns der Reichthümer berühmet haben? Dieses alles ist vorübergegangen wie ein Schatten, und wie ein durchlaufender Eilboth: wie ein Schiff, das über das ungestümme Wasser hindurch fährt; wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt; wie ein Pfeil, der auf das Ziel geschossen wird: so ist es mit uns gegangen: in unsrer Bosheit sind wir verzehret worden. Solche Dinge reden diejenigen in der Hölle, welche gesündiget haben. Ach Christen, die ihr noch lebet, die ihr noch Zeit habet, die ihr noch auf dem Wege seyd; höret die

Stimme der Verdammten, sie redet die Wahrheit; höret die Trauerposaune Metandens, die euch zur heilsamen Buße lädt, höret die Schreckenposaune des Engels, die euch vor dem Gerichte vor Gericht fodert. Forschet euch nun selber, richtet euch selber, bestrafet euch selber. **Es kömmt die Nacht, in welcher niemand mehr zu seinem Heile etwas ausrichten kann.** Welchen jene Nacht unbereitet überfällt, der ist verflucht und vermaledeyt in alle Ewigkeit.

A M E N.

Johannes an die sieben Kirchen in Asien.

Erstes Schreiben
Von der Toleranz.

Text heiml. Offenb. 1, 2.

Joannes septem Ecclesiis, quae sunt in Asia. —
Angelo Ephesi — —
Habeo adversum te, quod charitatem tuam primam reliquisti.

Johannes den sieben Kirchen, welche in Asien sind. — dem Engel der Kirche zu Ephesus — — Ich habe etwas wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast.

Eingang.

Es war auf einen Sonntag (so schrieb der Apostel Johannes an die Kirchen in Asien: bildet euch ein, er schreibe es an die Kirchen in Europa, und insonderheit an die Kirchen euers deut-

schen und kurpfälzischen Vaterlandes) Es war auf einen Sonntag, da ich eben auf der Insel Patmos um des Namens Jesu willen im Elende saß; als ich im Geiste verzücket wurde, und hinter mir eine starke Stimme wie die Stimme einer Posaune hörte, die sprach: Was du siehst, schreib in ein Buch, und sende es den sieben Kirchen, welche in Asien sind, nämlich gen Ephesus, gen Smyrna, gen Pergamum, gen Thyatira, gen Sardis, gen Philadelphia, und gen Laodicia. Dem Engel der Kirche zu Ephesus schreib: Dieß sagt der Geist: Ich habe etwas wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Du warst sonst einer der muthigsten und hitzigsten Kämpfer wider Irrthum und Aberglauben: du drangst wie ein feuerspeyender Löw in die geschlossenen Glieder der Glaubensgegner: du setztest mit Unerschrockenheit und voller Gegenwart des Geistes in die Rotten der falschen Apostel und Propheten, und zerstörtest ihr Lügengespinnst mit dem bloßen Hauche deines Mundes: des Cerinthus und Ebions Schüler verscheuchtest du mit den Donnerschlägen deiner Worte; der Nikolaiten Partey floh vor dem Blinken deines zweyschneidigen Schwertes: die Liebe Jesu Christi, und der Eifer für Flor und Aufnahme seiner Religion, hatten dich zum Schrecken der Philistäer und zum Machabäer unsers

sers bedrangten Israels gemacht. Wo ist nun jene deine erste Liebe? Sieh! du hast deine erste Liebe verlassen: es liegt dir nichts mehr daran, ob die Heerde der Rechtgläubigen gemehret oder gemindert wird: du kannst den Schaden Josephs mit kaltem Geblüte ansehen: es gilt dir eben viel, ob Schmetterlinge und Schmeißmücken, oder unschuldige Bienchen in deinen Fluren nisten: du erröthest nicht mehr, wenn die Lehre Jesu in deinen Ohren gelästert wird, und du bist stumm, wenn ein unbescheidener Plauderer sein Maul gegen den Himmel aufwirft: du denkest, und sagest es auch, man müsse leben und leben lassen, es sey doch alles nicht so böse gemeynt, ein jeder richte sich nach seinem Gewissen, und der liebe Fried gehe über alles; du hast deine erste Liebe verlassen, bist ein aufgelegter Tolerant. Höre nun, was ich dir von diesem neuen Lieblingswörtchen, von der bey allen süßen Herrchen, sonders bey ästhetischen Geschmacks- und Gefühlspostillanten so hoch belobten Toleranz, zu sagen habe: lies es hernach laut und deutlich in Gegenwart aller Brüder; denn diese fangen auch schon an nach deinem Beyspiese Toleranten zu werden: ich will es niederschreiben; du lies. — Geliebte Brüder! die Toleranz, von welcher man in unsrer Welt so großes Geschrey machet, und die man als ein Grundrecht der Menschheit will gelten machen, ist nichts

anders,

anders, als ein duldsames, nachgebendes, freundschaftliches, geselliges, oder doch gleichgültiges Betragen gegen was immer für Religionen und derselben Anhänger. Ein solches Betragen aber streitet offenbar wider alles, was euch lieb und heilig seyn muß: es streitet erstlich wider das klare Evangelion, zweytens wider die gesunde Vernunft, drittens wider die Ruhe und Sicherheit der Staaten. Soll das das theure Perle seyn, nach welchem die Christen geizen, und die Völker wie Rosse wiehern?

Erster Theil.

Die Toleranz streitet wider das klare Evangelion.

Schon in den ältesten Zeiten des Naturgesetzes war dieß das größte Versehen, daß man auch, zweifelsohn aus politischen Absichten, gewiß aus einer Gefälligkeit, und um des lieben Friedens willen, die Kinder Gottes und Kinder der Menschen, die Abkömmlinge des frommen Seths und jene des Unmenschen Kain, hat frey unter einander laufen lassen. Was hat die Welt aus diesem Mischmasche erzeugen gesehen, als Riesen und Ungeheuer, welche die jugendliche Unschuld aus dem menschlichen Geschlechte verdränget, und dafür Unordnung bis zum äußersten Verderben eingeführet haben.

Moy-

Moyses, der weise Gesetzgeber, sah die Gefahren, in welche sein Israel hineinlaufen würde, wenn er zuließe, daß abgöttische Ausländer in seinen Städten frey hausiren giengen, oder seine Zöglinge mit den Nymphen von Aegypten, von Moab, Ammon, Idumäen, Sidon, und mit jenen der Hethäer, sich bis zum Paaren gemein machten: so ein tolerantes Betragen müßte nothwendig eine Kaltblütigkeit in Handhabung des Gesetzes, diese eine Geringschätzung, die Geringschätzung eine Verachtung, die Verachtung einen Widerwillen, der endlich den letzten Umsturz in die Abgötterey nach sich ziehen. Er schob dann einen Riegel und setzte fest, daß keiner aus Israel zu jenen abgöttischen Ausländern hineingehen, noch jene zu einem von Israel hereingehen, oder wie der Chaldäer liest, sich diese mit jenen, und jene mit diesen, nicht vermischen, sondern für allezeit getheilet und getrennet seyn sollten. War das vielleicht tolerant gedacht? Unsere Väter waren eben so wenig dahin zu bereden, mit Samarien gemeine Sache zu machen. Die Samariten konnten sich eben so gut, als sie, von Israel schreiben; und gewiß sie, die Samariten, hatten von der Erziehung und anstammender Leutseligkeit ein nicht geringes Vorrecht mit uns in gutem Vernehmen zu stehen. Allein da es einmal mit uns und ihnen zum Religionsbruche gekommen war;

hatte alle Toleranz ein Ende: die Samariten blieben ohne Nachsicht von unsrer Gemeinschaft ausgeschlossen; wenn nicht sie, als die ausgetretene widerrechtliche Partey, zur Vereinigung selbst die Hände böthen, und zum reinen unverfälschten Gesetze schwüren. So war man in den mittlern Zeiten des alten Bundes gesinnt: und wer darf sagen, man hätte so tolerant seyn, und den Samariten zu gefallen, auf den Bergen Samariens wider das Verboth des Herrn Opfer schlachten, oder den Samariten einen eigenen Altar im Tempel einräumen sollen; falls ihnen beygefallen wäre, das gerade hin zu fodern.

Nun Brüder, ist Jesus Christus, euer Erlöser, der Fürst des Friedens, der beste Menschenfreund, die Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit selber, in die Welt gekommen: von ihm war geweissaget durch den Propheten, und es traf haarklein zu: er werde die Personen nicht ansehen; das zerstoßene Rohr werde er nicht zerbrechen, und den rauchenden Dacht werde er nicht gar auslöschen: er werde die Schafe des Hauses Israel versammeln, und die Heyden werde er mitten in sein Heiligthum einführen: warum betheuert er dann selber so oft und so nachdrücklich, er sey nicht auf die Erde gekommen den Frieden zu senden? Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sind seine Worte; sondern das Schwert: denn

ich bin gekommen abzusondern, den Menschen wider seinen Vater, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnuhr wider ihre Schwieger. Sehet doch: er will einen ewigen Krieg stiften so gar zwischen nächsten Blutsverwandten: das Kind soll nicht einmal Vater und Mutter kennen, wenn diese auch mit zerrauften Haaren im Wege stehen, ihr Kind von der Lehre und Nachfolge des Evangelions, von Umfangung des Kreuzes, abzuhalten. Leset das zehnte Kapitel Matthäi gegen das Ende. Er will, eigene Zunft- Eid- Haus- und Tischgenossen sollen als die ärgsten Feinde angesehen werden; so bald sie unsrer Unschuld oder unsrer Religion zu nahe treten. Er will sogar der Hand, dem Fuße, dem Auge nicht geschonet wissen; so bald dieses zur Erhaltung des Körpers nicht einstimmet, sondern mittelst seiner Vereinigung die übrigen Glieder aus ihrer Verfassung bringet. Man muß zu seiner oder des Lucifers Fahne schwören: er läßt keine Neutralität gelten: Toleranten sieht er für Spionen, unentschlüßige Zuschauer für Diebe und Räuber an. **Wer nicht mit mir ist, spricht er, der ist wider mich; und wer mit mir nicht sammelt, der zerstreuet.**

Euere Lehrer, Brüder, die Apostel, haben eben diese Gesinnungen gehäget, eben diese Sprache geführet. Unser lieber Bruder Paulus, der

sonst seiner Liebe gemäß die ganze Welt in sein Eingeweid einschloß, schloß doch von seiner und der Kirche Gemeinschaft einen Blutschänder aus und that ihn in den Bann. Nicht wahr? das war lieblos, despotisch, tyrannisch gehandelt? Was sollte erst Titus, sein Jünger, denken, da ihm der schriftliche Befehl zukam, einen ketzerischen Menschen, der sich nicht will weisen lassen, zu vermeiden? Was sollte Timotheus denken, als er las, er sollte einen gewissen Alexander, einen Kupferschmied meiden, nur darum, weil dieser den Worten Pauli sich heftig widersetzet hatte? Was sollten die Korinthier denken, als sie hörten, was ihr Apostel geboth, und wiederholter malen geboth, so einer, der auch ein Bruder, ein Glaubensgenoß, genannt wird, aber doch ein Hurer, oder ein Geizhals, oder ein Abgötter, oder ein Lästerer, oder ein Vollsäufer, oder ein Räuber ist: (wie vielmehr, wenn er ein Theist, ein Naturalist, ein Indifferentist, ein epikuräischer Sophist ist, oder hartnäckig in was immer für Irrlehren wider die Glaubens- und Sittenlehre der Kirche verharret) mit einem solchen sollten sie ja nichts zu thun haben, auch nicht einmal mit ihm an einem Tische, aus einer Schüssel essen. Hat dann unser Paulus auf einmal alle Geduld verlohren? Wie verargte er es einem gewissen Cephas, als dieser den Chri-

sten

sten aus dem Judenthume zu Gefallen den Umgang mit den Christen aus dem Heydenthume einstellte! Jetzt soll man mit verkehrten Leuten nicht einmal speisen? Ist das nicht grob, nicht unbescheiden, nicht wider alle Menschheit? Nein! Liebste Brüder! Jener Cephas hätte durch sein einseitiges Betragen, durch sein verstelltes Wesen, gar leicht Christen mit Christen entzweyen, und eine gefährliche Gährung unter Brüdern anzetteln können. Aber mit Feinden des Glaubens und der Tugend sich in gar kein Bündniß, in keine Gemeinschaft einlassen, sich ihrer Beywohnung, ihres Umganges gänzlich entschlagen, ist nichts anders, als von seinem eigenen Dache einen sonst unvermeidlichen Brand abwenden. Ich selbsten predigte euch sonst immer von der Liebe: Kinderchen! liebet einander, war mein ewiges Singen und Sagen: denn es ist des Herrn Geboth. Dennoch sah ich mich gezwungen, vor kurzem an die Electa und ihre Kinder ein Schreiben ergehen zu lassen, mit dem ernstlichen Auftrage, daß, so jemand, er sey wer er will, zu ihnen käme, und nicht die reine Lehre führte, die sie von mir gelernet haben; den sollen sie nicht in das Haus lassen, nicht einmal sollen sie ihn grüßen. Wisset ihr warum? Ich habe es ihnen geschrieben: Einen solchen grüßen ist eben so viel, als ihm rechtgeben, und Theil nehmen an seiner Verkehrung.

Nun sind die Gesinnungen euers Erlösers, die Gesinnungen euerer Lehrer der Apostel, meine eigenen Gesinnungen über eure Toleranz klar und offenbar: wollet ihr noch dem allen zuwider, den Nikolaiten, Ebionisten, Gnostikern, und andern Satansbrüdern, das Wort reden, sie in ruhigem Besitze ihres Irrthumes lassen, euere Knechte und Mägde zu ihren Diensten geben, euere Kinder ihrer Erziehung überlassen, ihnen Kanzel und Lehrstühle einräumen, unter dem liebseligen Vorwande, sie seyn auch Menschen?

Zweyter Theil.

Die Toleranz streitet wider die gesunde Vernunft.

Sehet zu, daß ihr nicht aufhöret Menschen zu seyn, die ihr mit solchem Betragen den gesunden Menschenverstand verläugnet. Läuft es dann nicht wider alle Vernunft, daß die Schafe den Wölfen Complimenten machen, sie als liebe Gäste einladen, und ihrem Heulen wie der Stimme der Nachtigall zuhorchen? Wer kann begreifen, daß man sich bey demjenigen bedanken soll, der sich auf unserm Grunde und Boden begraset, mit Gewalt das Geld uns abnimmt, und mit unsrer Beraubung noch pralet? Heißt das nicht eines andern Bosheit mit seinem Beyfalle beeh-

ren,

ren, oder mit Wohlgefallen sich bey dem Brande seines Hauses wärmen, welches ein anderer hat angezündet? Nun sehet: vermöge der so hoch gepriesenen Toleranz sollet ihr geschehen lassen, daß nichtswerthe Leute aus allen Ecken der Welt in euere Mauern sich einschleichen, und das Gift ihrer Lehren ausstreuen: ihr sollet es nicht wehren, wenn die gottlosesten Schriften, die anzüglichsten Wäschereyen, die verführerischsten Piecen haufenweis feil gebothen, und in aller Hände gespielet werden: ihr sollet euch ja nicht rühren, wenn ein muthwilliger Witz, und die geschliffene Zunge neuer Syllbenköche, euere Andachten, Gebräuche, Ceremonien, als kindische Vorurtheile und verjährte Dummheiten ausrauschet; wenn er euer Fasten, Beichten, Messehören, eure Unterwirfigkeit gegen die Anordnungen der Kirche, als eine türkische Sclaverey und schreyende Ungerechtigkeit, als eine Unterdrückung der Menschheit ausposaunet; wenn er endlich auf Kosten eurer Unschuld und Religion mit Spöttereyen über Nonnen und Mönche, über Bilder und Rosenkränze, über Gelübde und Wallfahrten sich lustig machet; bis er euch auch alle Sacramenten, die ganze Bibel, alle Wunderwerke vom Maule, Gott und die Dreyfaltigkeit vom Herzen, und alle Teufel aus der Hölle hinweg disputirt. Da sollet ihr nun eure Toleranz im vollkommensten Grade zeigen, sollet

mit froher Mine ein gehorsames Allerdings zuwinken, und den Sieg der Wahrheit, den Triumph der Weisheit mit Händen zuklatschen.

Das fodern von euch eben diejenigen, welche ihren Stolz, ihre Ungehaltenheit, ihr Schänden und Schmähen, ihr Klagen und Murren, mit einer unerträglichen Dreustigkeit von allen Seiten losbrechen lassen, und über alle Toleranz, über alle Rechte der Menschheit und bürgerlichen Geselligkeit hinausgehen; so bald ihr euern rechtmäßigen Besitz in der Religion und Wahrheit gegen ihre widerrechtlichen, nur aus Muthwillen oder Verzweifelung unternommenen Anfälle mit einigem Ernste, doch mit allem Glimpfe behauptet. Ueben sie selbst die Toleranz, welche sie predigen; warum schreyen sie dann so jämmerlich, wenn der Statthalter Christi zu Rom eines ihrer andächtigen Brüderchen mit seinem Schlage trifft, oder mit der Excommunication dem Streiche vorzukommen nur drohet? warum ziehen sie hier in Deutschland gegen die heil. Inquisition in Spanien zu Felde, und turnirn über ein Gericht, welches nur diejenigen bestrafet, welche so viele Kühnheit haben sich ihm zu nähern, und seine Schärfe zu prüfen? warum fluchen sie so laut über niedergesetzte Büchercommissionen, Büchercensuren, Bücheraufseher, über die Visitationen der Bücherkrämer, über die Einschränkungen der Preß-

und

und Druckfreyheit? warum zörnen sie so sehr über die hochwürdigsten Bischöfe, über die geistlichen Gerichtshöfe, so gar über den Reichshofrath, wenn einer mit seinen Fragmenten und Absichtendeutereyen, ein anderer mit seinen neuesten Offenbarungen, ein dritter mit seinem Versuche über Isaiä Weissagung, und in diesem ein deutscher Wißgott mit seinen hebräischen Täuschereyen, rechtschaffen durchgekämmet, verbothen, eingezogen, gebrandmarket wird? Ey! seyd dann ihr nicht auch Menschen? Habet ihr nicht mehr Recht, die Toleranz, die sie euch abschwätzen, von ihnen zu fodern, als welche, wenn sie tolerant gewesen wären, die ganze deutsche Kirche wegen einigen vorgeblichen Misbräuchen nicht schon würden zerstücket haben, noch fortfahren würden, mit neuen noch spitzigern und stürmerischern Waffen neue Wunden zu schlagen.

O ihr unvernünftigen Galater! wer hat euch bezaubert, daß ihr nicht einsehet, zu welchen Niederträchtigkeiten, und verächtlichen Frohndiensten, in welche Thorheiten ihr euch einlasset, da ihr allen Religionen euern Beyfall, eure Gewogenheit, und eure Freyheit rechtschaffen zu thun und zu denken aufopfert? Licht und Finsterniß, Gutes und Böses, Wahrheit und Falschheit, Ja und Nein, lassen sich doch nimmer zusammenreimen, wenn auch alle heutigen deutschen Michele daran

ihre Reimentasche ausleeren sollten. Nun wollet ihr mit eurer Toleranz alle Religionen, so widersprechend sie einander immer sind, in einem Tiegel zusammenschmelzen: für eure Toleranz ist alles gut. So lasset dann, wenn ihr so hungerig seyd, und mit allem vorlieb nehmen könnet, auch statt des Brodes Jüdenmatzen auf euere Tische tragen, und schmauset auf gut jüdisch unter der Lauberhütte: was drücket, was presset ihr das arme Volk? seine Religion ist noch älter, als die euerige. Lasset den türkischen Mufti auch diese Kanzel besteigen, und ein Kapitel aus dem Alkoran für ein sonntägiges Evangelion ablesen: seine Vielweiberey wäre ein säftiges Bißchen für eure Toleranz. Lasset auch die Bonzen aus Japan, und die Brachmanen aus Malabar hereinkommen: vielleicht seyd ihr auch gegen sie, denn sie sind auch Menschen, so tolerant; daß ihr, wie sie, ein gehörntes Vieh für einen Heilgott anbethet. Von einheimischen Religionsquacksalbern, von klopfstockischen Dreyßigkreuzerpredigern, von Menonisten, Pietisten, Quackern, Herrnhutern, Emigranten, Zigeunern, Enthusiasten, Fanatikern, und von dem neuen gleich dem Schlagholze heranwachsenden freydenkerischen philosophischen Völkchen, will ich nicht einmal melden; ihr drücket allen die Hand, und seufzet, daß noch hie und dort der alte Religionshaß so ehrliche Leute verfolget.

Drit-

Dritter Theil.

Die Toleranz streitet wider die Ruhe und Sicherheit der Staaten.

Das muß euch nicht wundernehmen, geliebte Brüder: denn nur von Deutschland zu reden, werdet ihr wissen, daß vermöge des westphälischen Friedens nur den Protestanten die Religionsfreyheit zugestanden sey. Es ist eine Pflicht der Gerechtigkeit, wie unsere Theologen lehren, daß Kaiser und Stände sie bey ihren Rechten schützen und erhalten, welche ihnen damals sind verschrieben und versiegelt worden. Was gehen euch aber die neuen Arianer und Socinianer, die schmutzigen Theisten uud Naturalisten, die aus England, Holland, vom Bodensee und über Meer herausflatternden Schwindelgeister an, daß ihr sie mit jenen nach euerm eigenen, nur von einem unglücklichen Neuerungsgeiste erregten Gutbefinden, in gleiche Rechte einsetzen wollet? Was große Fürsten und Regenten thun, da sie sich dieser oder jener aus den tolerirten Religionsparteyen mehr oder weniger günstig zeigen, steht euch nicht zu zu beurtheilen; sie sind auch nicht schuldig uns darüber Rechenschaft zu geben. Aber welcher aus ihnen hat jemals, wie ihr, seine Toleranz so weit getrieben, daß er neuen Schwärmern, die nicht einmal den christlichen Namen führen, einen Frey-

brief zu lehren und Proselyten zu werben, will nicht sagen, wirklich ausgefertiget hätte, sondern auszufertigen nur Willens gewesen wäre? Ach alle sehen ein, was Trennungen und Parteylichkeiten im Religionswesen ihren Staaten schon geschadet, und was sie in Zukunft denselben schaden würden, wenn sie noch mehr einreißen, und aus dreyen schon berechtigten Conföderationen wohl gar etliche hundert werden sollten.

Wie so? Gleichwie kein stärkeres Band ist, welches die Völker an ihre Fürsten, und sie unter einander zusammenhält, als das Band der Religion: denn auch die Barbarn haben je und allezeit dafür gehalten, wozu man sich in der Absicht Gott den schuldigen Dienst zu erweisen, erkennet verpflichtet zu seyn, müsse heilig und unverletzlich gehalten, auch allen andern Pflichten vorgezogen werden: so hingegen ist nichts so thätig und eindringend, die Völker von ihren Regenten ab- und sie unter einander zu zerreißen, als wenn das Band der Religion gelöset, und das theuere Erbgut der Einigkeit in mehrere Theile zerschlagen und zertrümmert wird. Eben darum, weil man vom Lichte der Natur überzeuget ist, die Rechte der Religion dringen allen andern vor, und man sey Gott alleine die erste Treue, den vorzüglichsten Dienst schuldig; so ergiebt sich ganz natürlich, daß nach Verschiedenheit der Religionen auch die Bestre-

bungen

bungen und Wendungen der Gemüther verschieden seyn; und wer sich diesen Bestrebungen günstig erzeiget, für den besten Freund, wer sich ihnen widersetzet, für den ärgsten Feind angesehen werde. Wie soll nun ein noch so fester Staatskörper nicht erschüttert und zerrüttet werden; wenn darinn nicht nur Katholiken und Protestanten, welche doch Christum noch im Munde führen, und das Evangelion als ihr Gesetzbuch verehren, sondern auch Heyden, Jüden, Türken, Beschnittene und Unbeschnittene, Alt- und Neugläubige, Unirte und Schismatiker, Griechen und Kopten, ganze und halbe Arianer, Jansenisten und Theisten, geduldet werden, und so geduldet werden, daß ein jeder nach den Trieben seiner Religion denken, reden, lehren, handeln, und sich bestreben darf? Jetzt, da Deutschland in drey Religionen zerfallen ist, sind die sonst ehrlichen deutschen Brüder auch zu ihren Vortheilen nicht mehr so leichtersdings unter einen Hut zu bringen: wenn ihnen eine jede Religion ansteht, und was nur ein Menschengesicht hat, unter ihnen, frey, ohne Bedenken, ohne Rücksicht auf die Religion, ja mit Bewilligung, Gutheißen, und Beförderung seiner Religionsbestrebungen, ein- und ausgehen darf; das sind ja die Ideen und der eigentliche Charakter eurer Toleranz: weltliche Mächte! all euere Kräfte werden nicht zulangen, den Unruhen, Unord-

nun-

nungen, Verrätheregen, und Empörungen Einhalt zu thun, welche aus diesem Pfuhle und Zusammenfluße der Religionen, ja besser zu reden, der Gottlosigkeiten, in alle Höhe, wie pechschwarze Gewitterwolken aufdämpfen werden. Unser Erlöser, der König der Herzen und der wahrhaft klug denkende Staatsmann, hat es uns, die wir ihn gesehen und gehöret haben, nicht nur einmal gesagt, ein jedes Reich, wie eine jede einzelne Familie, wenn es zertheilt ist, und Partheylichkeiten, besonders in der Religion häget, werde verwüstet werden, so daß ein Haus auf das andere fallen werde: so gar das Reich des Teufels könne nicht bestehen, wenn ein Teufel dem andern in das Nest sitzt, und ein jeder Recht haben will.

Beschluß.

Sehet, geliebte Brüder, wie ihr mit eurer Toleranz anlaufet: drehet das schöne Wörtchen hin und her, betrachtet das liebe Kind nach allen seinen Zügen; ihr sehet an ihm nichts anders als die Gestalt einer Misgeburt, welche sich wider das klare Evangelion, wider die gesunde Vernunft, wider die Ruhe und Sicherheit der Staaten aufwirft, einer Misgeburt, deren Mutter eure Eitelkeit, und deren Säugamme eure Lauigkeit ist. O! wer von wahrer Liebe gegen

Gott

Gott und den Nächsten entzündet ist; der kann unmöglich gleichgültig ansehen, daß Irr- und Aberglauben, Unglauben und Aberwitz, sich an den Platz der wahren und reinen Religion stellen, verfälschtes Rauchwerk gegen den Himmel schwingen, Seelen dem Tausend nach durch ihren Dunst verblenden, und den ewigen Finsternissen zuschicken. Sonst waret ihr so gesinnet: ein unbeschnittener Philistäer, ein abtrinniger Samarit, ein fleischlicher Sadducäer, ein freydenkender Herodianer, kurz: ein jeder, der nicht aufrichtig die Lehre Jesu Christi und seiner Kirche bekannte, war ein Gegenstand euers Schreckens, euers Mitleidens, euers Eifers und Gebethes: ihr gabet euch keine Ruhe, bis ihr einen solchen entweder wieder zurecht gebracht, oder im Falle der Fruchtlosigkeit von eurer Gemeinschaft gänzlich abgeschnitten hattet. Nun habet iht eure erste Liebe verlassen; es gilt euch gleich viel, ob den Offenbarungen und Bestimmungen euers Gottes von andern beygepflichtet oder widersprochen wird, gleich viel, ob euer Bruder für Christum oder für Belial kämpfet, gleich viel, ob euer Nachbar den Weg zum Himmel oder zur Hölle läuft: so hat die Liebe zur Welt, die Liebe zu den Eitelkeiten, die falsche Menschenliebe, euer Herz verkehret: ihr habet eure erste Liebe verlassen; darum seyd ihr Toleranten geworden. Ach sehet doch Brüder! wie weit ihr mit solchen

Gesin-

Gesinnungen von dem klaren Evangelion abweichet: sehet, wie sehr ihr damit die gesunde Vernunft beleidiget: sehet, wie übel ihr damit für die allgemeine Ruhe und Sicherheit sorget: eure Toleranz streitet wider alle diese, und euern Gesinnungen nach seyd ihr um kein Haar besser, als der ruchlose Schwarm der Indifferentisten, da ihr glaubet nur liebselige Toleranten zu seyn. Ist es euch um die Ehre zu thun, in die Zunft der Toleranten eingeschrieben zu werden; so folget meinem Rathe: Für den Namen Jesu und für seine wahre katholische Religion duldet alles, was man euch immer Leids thut. So man euch fluchet, segnet ihr; so man euch verfolget, danket ihr. Schauet auf euere Vorfahrer im Glauben, auf die ersten Christen: Sie haben Spott und Streich ausgestanden, darzu Band und Gefängniß: sie sind gesteiniget worden, zerhauen worden, versuchet worden, durch das Schwert geschlagen und getödtet worden: sie sind umher gegangen in Schafshäuten und Geisfellen, dürftig, beängstigt und geplagt, in den Wüsteneyen, auf den Bergen, in Höhlen und Erdeklüften. Dieß alles haben sie überstanden aus Liebe dessen, der sie bis an das Ende geliebet hat. Solche Toleranten krönet der Himmel: diese Toleranz wirket Heil.

Zweytes Schreiben
Von der Synagoge des Satans.

Text heiml. Offenb. 2, 3.

Joannes septem Ecclesiis, quae sunt in Asia —
Angelo Smyrnae & Philadelphiae —
Blasphemaris ab his, qui dicunt se Judaeos esse, & non sunt, sed sunt synagoga Satanae.

Du wirst gelästert von denen, die sagen, daß sie Jüden sind, und sind es nicht, sondern sind die Synagoge des Satans.

Eingang.

Ich habe nichts wider dich, geliebtes Smyrna (so fieng Johannes das Schreiben an, welches er an die Kirche selbiger Stadt ergehen ließ, mit dem Befehle, daß es öffentlich auf einen Sonntag von der Kanzel abgelesen würde) Ich habe nichts wider dich, weder gegen deine Schwester, die Auserwählte zu Philadelphia. Euer Eifer im Glauben, eure Liebe gegen die Brüder, eure Unschuld in den Sitten, eure Toleranz oder Duldsamkeit

samkeit in allerley Verfolgungen und Drangsalen, ist mir bekannt. Ihr seyd mächtig in dem Werke und im Worte, reich an Gnade und Tugend, glänzend in euerm Vorstande, heilig in euerer Priesterschaft, vortrefflich in euern Amtesverrichtungen: doch, was ich euch zum Troste schreibe, werdet ihr gelästert von denen, von welchen ihr es gar nicht erwarten solltet. Es sind Leute unter euch, die sich für Jüden, für Eiferer des Gesetzes, für Sprecher der Natur, für Retter der Menschheit ausgeben; für Jüden, weil sie im Jüdenlande gebohren und erzogen worden; und daher, ob sie schon Moysen niemal geschmecket, und Christum niemal gekannt haben; alles besser wissen und verstehen wollen, was die Religion betrifft; für Jüden, nicht weil sie Jüden sind; denn sie sind, wie ihr getauft, wie ihr gefirmt, sie sind Brüder; sondern weil sie noch ein jüdisches Herz haben, nur auf das Schachern ausgehen, und das liebe Evangelion in ihren Judasbeutel hineinschieben möchten. Diese noch jüdelnden Christen, die falschen Brüder, schlagen sich zusammen, halten Rath, wie sie euch mit List fangen und unterdrücken mögen: ihr Hauptabsehen ist auf euere Vorsteher, auf euere Priester, auf euere Arbeiter gerichtet: sie sind eine Synagoge des Satans, von dessen Geiste sie regieret werden. Doch fürchtet euch nicht: ich will machen, daß sie kommen

men

men und vor euern Füßen anbethen sollen, und sie sollen wissen, daß ich euch lieb habe, so bald ich ihren Satansgeist schütteln werde. Der Geist des Satans ist erstlich ein Geist der Empörung, zweytens ein Geist der Verleumdung, drittens ein Geist der Verstellung. Nun sehet: dieser Geist zeiget sich handgreiflich in allem, was sie wider euch vorbringen: der Geist der Empörung in dem, was sie vorbringen wider der Kirche Vorsteher; der Geist der Verleumdung in dem, was sie vorbringen wider der Kirche Priester; der Geist der Verstellung in dem, was sie vorbringen wider der Kirche Arbeiter, das ist des Satans Geist, sie sind die Synagoge des Satans. Merket auf, geliebte Brüder: wir fangen an den Geist des Satans zu beschwören; o daß wir so glücklich wären ihn auszutreiben!

Erster Theil.

Der Geist der Empörung zeiget sich in dem, was falsche Brüder vorbringen gegen die Vorsteher der Kirche.

Wer sollte glauben, meine Brüder, daß eben diejenigen, welche der weltlichen Macht und Herrschaft, ich weiß nicht, aus dem Triebe der Hochachtung, oder der Schmeicheley, mehr beylegen, als sie selber verlanget: denn welcher Re-

gent, welche Oberkeit wird sich wollen nachsagen lassen, daß sie den Despotismus oder die willkürliche Gewalt, mit Hintansetzung aller Weisungen der Rechte und Gesetze als ein Richtscheit der Regierung gebrauche; oder daß sie als eine unumschränkte, von keinem höheren, der über alles ist, sondern von ihrem alleinigen Willen abhängende Gottheit, von ihren Unterthanen wolle angebethet werden? daß sage ich eben diejenigen, welche dem weltlichen Regimente so vieles mit asiatischer Beredsamkeit zusprechen; dem geistlichen mit lakonischem Stile fast alles abläugnen? Wenn sie eine Gleichlinie zögen, und, wie der Herr gelehret hat, dem Kaiser gäben, was des Kaisers ist, und Gott in seinen Statthaltern, was Gottes ist: wenn sie die Politik unsers lieben Bruders Pauli hielten, und jedermann beredeten Schatzung zu geben, dem Schatzung gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret, Furcht, dem Furcht gebühret, Ehre, dem Ehre gebühret; ohne Melchisedechs Rauchfaß von dieser Regel auszuschließen: wenn sie wenigstens ein Kreuz so viel, als einen Degen, Aarons Brustblatt so viel, als des Moyses Commandostab verehrten; möchte man des lieben Friedens wegen noch ein Aug zudrücken; ungeachtet ein jeder noch so blöder Menschenverstand einsieht, daß geistliche Würden den weltlichen so weit, als die Sele dem Körper, der Himmel der Erde, vorstehen.

Aber

Aber so viele Mäßigung, so viele Bescheidenheit könnet ihr vom Geiste des Satans und seiner Synagoge nicht erwarten. Euere Vorsteher, Päpste, Bischöfe und nachgesetzte Kirchenverwalter, werden in ihren Zech- Red- und Rathstuben nicht nur dem nächsten besten Lotteriekrämer und Modehändler gleich, sondern bis unter den gemeinsten Pöbel, unter Harlekinen, Garköche und Hipenbuben herabgesetzet. Zwey Stücke sind, welche sie, an euern Vorstehern gar nicht vertragen können, die geistliche und die weltliche Macht. Der Papst soll vor anderen Bischöfen nichts vorzügliches haben, sondern sich mit dem nichts bedeutenden Vorsitze unter seines gleichen begnügen lassen: seine Entscheidungen sollen der Kritik und der Glosse eines jeden politischen Kannengießers unterworfen seyn: sein Fischerring soll nicht mehr Kraft als der Ring eines Fischers, und sein Stuhl keinen Zoll mehr, als der Stuhl eines Schuhflickers oder Pflästerers haben: seinen Bannstral soll er gänzlich einstecken; und wenn er doch, der heil. Vater, wie man ihn nennet, austretende und ausartende Kinder züchtigen will; soll er diese zu erst fragen, ob sie es leiden wollen. Die Staaten, die er besitzt, sollen als ein Rest der päpstischen Habsucht, an den Meistbiethenden versteiget; seine dreyfache Krone soll verhandelt, und die Bücher der Decretalen sollen zum Lückenfüllen der ver-

ödeten Büchereyen verbrauchet werden: er, für seine Person, kann mit Petro vom Fischfange, oder mit Paulo vom Zeltenstricken leben. Was werden sie Bischöfen, und andern Kirchenprälaten übrig lassen, wenn sie den Papst ausplündern? O diese sollen keinen Hirtenbrief schreiben, kein Urtheil abfassen, keine Sacramenten verweigern, keine Begräbniß, keine Einsegnung der Ehe, keine Weihe, keinen Vorschlag der Personen zu geistlichen Pfründen und Aemtern ausschlagen, als nur so viel und so weit es der weltliche Gerichtshof billiget: der Zehend soll ihnen eingezogen, das jus asyli, jus appellandi Romam, jus canonice & libere eligendi, immunitas ecclesiastica, sind Eingriffe in die Rechte der Staaten; sie sollen gänzlich aufgehoben, die Bisthümer säcularisiret, die Bischöfe selbst, wie der arme Bauer, gepresset werden: mögen sie barfuß gehen; sie müssen eben nicht in Kutschen fahren, noch auf Pferden reiten.

So denken, so reden, nicht Fürsten und Könige, denen zur Erweiterung ihrer Herrschaft an Beschneidung der geistlichen Gerichtbarkeit möchte gelegen seyn; nicht diese, als welche, wenn sie schon hier und dort mit dem Hirtenstabe in einiger Misverhältniß oder in einigem Misverstande stehen; dennoch Recht und Billigkeit, wie auch die jenem Stande anklebende Achtung nie außer Acht lassen; nicht diese, als welche das rohe Verfahren

einiger

einiger ihrer Vorfahrer, und die bisweilen abgedrungene, aber doch mit allzugroßer Hitze, mit übertriebenem Stolze gebrauchte Nothwehr, ihrem anstammenden Großmuthe und ihrer christlichen Frömmigkeit gemäß, wirklich misbilligen: nicht diese denken, nicht diese reden so; sondern Leute von geringstem Ansehen, von schwächster Einsicht, Leute, welche kaum den Mantel abgeleget, und kümmerlich über die Eselsbank gekommen sind; Leute, welche entweder ein blindes Glück, oder ein übel angebrachter Fürspruch, oder eine weltliche Simonie, die alles vermögende Maschine, an ein Schreibtischchen gepflanzet hat; Leute, welche weder Ehrlichkeit im Busen, noch Hirn im Kopfe, sondern etwann einen Schoppen von Reichs- und Kirchengeschichten, vom Staatsrechte, von Kanonen, oder ein Fläschchen voll belllettrischen Gewächses im Bauche haben; solche Leute denken, reden, schreyen von so hohen, so wichtigen, so weit aussehenden Gegenständen, mit solchem Getöse, mit solchem Vertrauen auf ihr Geplauder, mit solcher gesicherten Erwartung des Sieges; daß es sich ansehen läßt, als seyn in ihnen die Exarchen, die Hunnen, die Gothen, die Wenden, die Longobarden, und alle alten Kirchenstürmer wieder aufgestanden, Rom in Rom zu begraben. Nicht zufrieden mit der witzigen Bosheit, welche aus dem Sumpfe ihrer eigenen aufgebrachten Leidenschaf-

ten dick hervordämpfet, borgen sie aus allen Pfützen, welche sie in den Büchereyen der Unkatholischen antreffen, was nur grobes, aufrührisches und feindseliges wider die kirchische Hierarchie jemals ist ausgebrütet worden; geben sich auch alle Mühe, ihr Gesudel in die wohlmeynendsten Herzen zu spülen, und sonderlich in die Höfe, als die neuesten Zuckerbecker und geschicktesten Gold- und Geldmacher sich einzudringen. Da zeiget sich dann der Geist des Satans, der Geist der Empörung, in seiner ganzen Stärke, den wir auch mit der ganzen Stärke unsers Geistes beschwören müssen.

So höret dann, ihr Murrer von Israel: ihr habet nicht wider Menschen, sondern wider Gott geredet. Die geistliche Regierung ist wenigstens eben so viel, wo nicht mehr, als die weltliche, in dem natürlichen, göttlichen und menschlichen Rechte gegründet. Oder saget mir doch, wenn ihr Köpfe habet: wenn das zeitliche Wohl der menschlichen Gesellschaft ohne ein weltliches Regiment nicht konnte erzielet werden; konnte dann derselben ewiges Wohl ohne ein geistliches? War es nothwendiger, daß Menschen ihre Freyheit zum Dienste des Thrones, oder des Altares opferten? Ist die Religion wegen den Menschen, oder sind die Menschen wegen der Religion? Noch klärer: Sind Menschen von Natur mehr zum Herrendienste, als zum Dienste ihres Gottes verpflichtet?

Hat

Hat die Natur mehr Triebe, mehr Bestrebung zu einer zeitlichen, nur einige Jährchen daurenden, als zu einer ewigen, nie wechselnden Glückseligkeit, vom Schöpfer erhalten? Haben göttliche und menschliche Gesetze der weltlichen Herrschaft für ihre Gerechtsame mehrere Sicherheit und Gewährung verschrieben, als dem geistlichen Vorstande für die seinigen? Durchgehet dann mit mir alle Schriften des alten und neuen Bundes: Im fünften Buche Mosis am 17 Kap. heißt es: **Wo jemand hoffärtig und vermessen handeln wird; daß er des Priesters Gebothe nicht wollte gehorsam seyn, der an des Herrn deines Gottes Amte steht; der soll durch Urtheil des Richters des Todes sterben.** Und Matth. 18 Kap. heißt es: So einer die Kirche, nämlich ihre Vorsteher, nicht höret, welche der heil. Geist gesetzet hat die Kirche Gottes zu regieren, der soll für einen Heyden und Publicanen, das ist, für einen Abgötter und offenen Sünder, welche der menschlichen Gesellschaft mehr als Drachen und Tieger gefährlich sind, gehalten werden. Durchwandert alle Staaten, und sehet, ob einer mit solcher Verjährung seiner Rechte, mit solcher Gewißheit seiner Vorzüge, und mit so ununterbrochener Reihe seiner Regenten prangen könne, als die Kirche unsers Gottes in ihrem Vorstande aufweist; und wenn ihr auf deutschem Grunde und

Boden bleiben wollet; ob irgend einem andern Reichsstande seine Gebiethe und Besitzungen, seine Vorrechte und Gerichtbarkeiten, durch die kaiserliche Wahlcapitulationen, durch die Einstimmung der ganzen Nation, und durch die ganze deutsche Staatsverfassung, mehr zugesichert seyn, als wirklich dieselben unsern deutschen Fürstbischöfen, und andern geistlichen Reichsständen zugesichert sind.

Was für ein Geist regieret euch dann, ihr Murrer? Nun ist es Zeit, daß man euch den Proceß mache, und urtheile. Wer die weltliche Regierung lästert, anfeindet, heimlich oder öffentlich untergräbt, der muß als ein Schuldiger der verletzten Majestät, als ein Störer der gemeinen Ruhe, als ein Verräther des Vaterlandes, als ein Aufrührer und Rebell behandelt und bestrafet werden. Dieser Satz wird von allen Völkern, ja von euch selbsten, wenigstens wenn es andere hören, so heilig gehalten; daß auch abgöttische und unchristliche Herrschaften sicher darauf rechnen, darauf sich verlassen können. Nun beruhet die geistliche Regierung auf eben den, ja noch festeren Gründen. Da ihr nun diese lästert, anfeindet, untergrabet; ist eure Empörung, eure Aufruhr, eure Rebellion aufgeleget: ihr seyd des Todes schuldig. Lasset uns jetzt den Geist der Verleumdung beschwören, der seine Gall über der

Kirche Priester ausgießt. Was will dann dieser Satan?

Zweyter Theil.

Der Geist der Verleumdung zeiget sich in dem, was falsche Brüder vorbringen gegen die Priester der Kirche.

Er will, die Priester sollen seyn, wie die Layen, und sollen sich verehelichen. Wäre es nicht besser, brummet dieser Satan, die Priester ließen ihre Scheiteln ungeschoren, und kleideten sich wie andere ehrlichen Leute? Das privilegium canonis: Siquis suadente diabolo, könnte von ihnen nicht so sehr misbrauchet werden; und man könnte sie auch im Uebertretungsfalle, wie die Moskowiten ihre Popen, zum Abschmieren über eine Schütte Stroh legen. So aber wenn diese Herren mit Pistole und Degen auf einen losgehen, wenn sie Ohrfeigen in der Kirche und bey dem Altare austheilen, wenn sie wie volle Bauern auf der Straße einem begegnen, und überall anstoßen; soll man noch den Hut vor ihnen abthun, und sich bedanken. Was liegt dann endlich daran, wenn ein Priester heute auf der Schaubühne, morgen auf der Kanzel steht, heute wie ein Tanzmeister, morgen wie ein Meßmacher erscheint, heute wie ein Förster die Büsche durchstreifet oder

postillionmäßig durch die Stadt jaget, morgen im Chorhemde die Psalmen singt? Lassen sich diese Dinge mit einander nicht vereinbaren? werden sie nicht schon von einigen glücklich zusammengepaaret? Lainez, der gebieterische Lainez, hätte in der Kirchenversammlung zu Trient wohl schweigen können: was hat er mit seiner langen lateinischen Predigt ausgerichtet, als daß den Priestern das eiserne Joch, ohne Gehülfinn zu leben, auf dem Nacken ist gelassen worden? Hätte ein jeder sein Weib; so wäre nicht nur der Brunst abgeholfen, von welcher sie abgezehret werden; sondern sie trügen auch etwas bey zur Bevölkerung der Staaten: manches vortreffliches Genie würde nicht ganz unter die Erde gescharret; denn es hinterließe einen seines gleichen; und manches überzähliges Frauenzimmer würde nicht aus lauter Verzweifelung ewige Keuschheit geloben. Cälibat, Cälibat! Welch ein Zwang, welch eine Hölle für beydes Geschlecht!

Ach meine Brüder! Habet ihr den Geist des Satans, den Geist der Verleumdung gehöret? Wenn ich sagte, Standespersonen sollten alle in Zwillich, wie Züchtlinge, gekleidet werden; weil einige derselben ihr Seidengewand zur Nahrung ihres Stolzes oder ihrer Lüste misbrauchen: wenn ich sagte, die mahometische Vielweiberey sollte Ehemännern nicht untersagt seyn, weil einige derselben

selben mit einem Weibe sich nicht begnügen lassen; was würdet ihr gedenken? Muß dann das Vergehen eines und des andern gleich allen zu Last geleget werden? Muß aus einigen wirklichen, bisweilen nur möglichen, nur eingebildeten Fällen, gleich einer der gehässigsten Schlüsse auf alle gezogen werden? So gehet dann, und werfet alles unter einander: saget nur, aus Ernst oder Spaß, was ihr selber wisset, daß es nicht wahr ist, saget, die Schneider stehlen wie die Müller, die Schiffleute fluchen wie die Fuhrleute, die Kaufleute wuchern wie die Jüden, und die Bauern lügen wie ihre Advocaten; was brauchen wir mehr einen Unterschied der Zünfte, einen Unterschied der Stände und Personen; halte man einen wie den andern: und wenn so gar der Priester nicht ohne Weib seyn kann, nicht ohne Weib seyn soll; so wisset, daß es noch Leute giebt, die viel weniger ohne Weib seyn können, und noch mehr Recht zum Heirathen haben. Warum zörnet ihr dann, wenn euer Sohn sich mit einem zwar armen, doch tugendsamen Mägdchen verlobet? Warum jaget ihr einen Bedienten aus dem Hause, wenn er sich nur gelüsten läßt sich um eine Braut umzusehen? Warum heißet ihr gut, daß von den Fürsten insgemein keine beweibten Soldaten geduldet werden? Warum verarget ihr es einem Manne, wenn er heute seine Frau begraben läßt, morgen schon

eine

eine andere in das Haus führet? Haben sie nicht Recht sich natürliche Mittel wider die Begierlichkeit zu verschaffen? Werden nicht aus Abgang derer unter ihnen weit mehrere, weit verfänglichere Ausschweifungen begangen?

Da haben wir den Geist der Verleumdung bey den Ohren. Vermaledeyter Geist! was hat dir das ehrwürdige Priesterthum Leids gethan, daß du es einer gänzlichen Ausartung, ja einer durchgängigen Unzucht beschuldigest? Wo ist der Beweis deiner Auflage? wo sind die Zeugen deines Vorwurfes? Weil ein dichterischer Charakterschnitzler, ein lüsterner Landschäftchenmaler, ein komödiantischer Romanenschreiber, einen verliebten Siegwart, welcher nie auf der Welt gewesen ist, in ein Kloster gesperret, und noch auf dem Todsbette mit seiner Liebe ringend, auf das Papier geschmieret hat: weil eine protestantische Lügenposaune eine Päpstinn ausgetrompetet, und ein unkatholisches Blatt ein trollichtes Märchen von Pfaffen und Pfaffenköchinnen erzählet hat: weil einmal ein Mönch seine Kutte ausgezogen, und sich gottesschänderisch mit einer Nonne verheirathet hat: weil desselben verabscheuungswürdiges Beyspiel eine Menge von Brüdern und Schwestern nach sich gezogen hat, welche alle glaubten, was sie gelüstete, der Segen Gottes: Wachset und mehret euch, würde ohne sie vereitelt, und

die Welt würde ohne sie entvölkert werden: darum willst du auch alle unsere Priester in gleiche Nothwendigkeit zu weiben versetzen. Lästergeist! Du konntest der Unsrigen tausend für einen zählen, welche durch ihre Eingezogenheit und jungfräuliche Enthaltung ihrem Stande Ehre machen. Schaue in den Kalender, lies das römische Marterbuch, durchblättere alle Geschichten unsrer und der alten Kirche; zähle die heiligen Päpste, Bischöfe, Priester und Leviten; haben sie nicht wie Engel Gottes gelebet, und die angebohrne Brunst durch anhaltende Abtödtung in sich ersticket? Wenn du zu unsern Zeiten einen Priester oder Leviten siehst, der durch unanständiges Betragen, durch eitlen Putz, durch Modekleider, durch Spielen, Saufen, Buhlen, seinen Stand entehret; warum siehst du nicht auf so viele andere, an derer Zucht und Wandel der scharfsichtigste Cato nichts auszustellen, die gesammte Heerde sich erbauen kann; du aber, wenn du wolltest, die nützliche Anmerkung machen könntest, daß, wenn hie und dort einige ausarten, solches nur durch das Feuer, und durch die Brunst geschehe, welche du selber durch dein unaufhörliches Spötteln, durch deine Komödiantenstreiche, durch deine verliebte Bücher, durch dein stätes Stüren und Miniren, in ihnen hast angefachet. Geh Geist der Verleumdung! du bist gerichtet — Was machen wir nun mit dem

Geiste

Geiste der Verstellung, der sich an den Arbeitern der Kirche reibt?

Dritter Theil.

Der Geist der Verstellung zeiget sich in dem, was falsche Brüder vorbringen gegen die Arbeiter der Kirche.

Ich werde euere Gedanken treffen, geliebte Brüder, wenn ich durch die Arbeiter der Kirche die Selsorger, die Prediger, die Beichtväter, die Lehrer, die Katecheten, die Ordensleute und alle diejenigen begreife, welche im Weinberge des Herrn, ein jeder nach seinem Stande und Berufe, den bedungenen Groschen zu verdienen sich bemühen. Was immer diese guten Leute treiben, muß dem Geiste der Verstellung zum Fraße dienen. Die pharisäische Schlangenbrut, die Mückensäuger und Splitterrichter, die gelehrten Tändler, und politischen Andächtler, die Landwirthschäftler und Haushaltungströdler, bellen alles an, was immer euere Arbeiter zum Heile euerer Selen unternehmen. Die Larve, worunter sich diese Pharisäer verstecken, ist ein falsches Mitleiden mit den gedrückten Selen, ein falscher Eifer gegen fortgepflanzte Misbräuche und Aberglauben, eine falsche Ueberredung, man sey ein Patriot von ganzem Herzen, ein Menschenfreund ohne

allen Schmink, ein Philosoph von der ersten Größe, wenn man seinem Hasse gegen die Religion durch Schmähung ihrer Arbeiter etwas zu gute thut. Arbeiten sie; so sind sie unruhige Köpfe: feyern sie; sind sie faule Bäuche: sind ihrer viele; soll man sie eingehen lassen: sind ihrer wenige; sollen sie in einer Nacht wie die Schwämme wachsen: haben sie ein Vermögen; sind sie schon reiche Geizhälse: sind sie arm; belästigen sie mit ihrem Bettelsacke den Staat. Ach wie greinen dort die geschmückten Musensöhne, die ästhetischen Schöndenker über die Barbarey unserer Prediger! wie donnert dort ein berauschter Bardensänger über die Tyranney der Beichtväter! wie zörnet dort ein Utrechter Rigorosist über die Moral der Probabilisten! wie schmälet dort ein hamburger Bibelleser über die Distinctionen der Theologen! wie murret dort ein philanthropinischer Educationsrath über die Lehrart in unsern Schulen und Katechesen! wie eifert dort ein entzückter Naturanbether über die Vielheit, Verschiedenheit, Dummheit, Unnützigkeit unserer Religiosen! Sie wollen uns glauben machen, es sey ihnen gründlich ernst; und wie ehemals die Pharisäer, als sie sahen, daß die Jünger Jesu vor dem Tische die Hände nicht wuschen, und am Sabbate die Kornähren ausklopften; schreyen sie alle geheiligten Richterstühle, jene der Vernunft, der Religion,

der Gerecht- und Barmherzigkeit an, ihren Vorschlägen und Projecten die Hand zu biethen, um der von uns gefolterten Menschheit wieder auf die Beine zu helfen.

Liebste Brüder! Ist es dann wahr? Sind dann unsere Veranstaltungen für der Selen Heil, unsere Einrichtungen in Kirchen und Schulen so übel bestellet? Sind dann unsere Arbeiten bisher so übel gerathen? Haben wir dann von unsern Schimpfern bessere Waare zu gewarten? Reden diese aus einer gründlichen Ueberzeugung ihrer Herzen und Sinne, aus dem reinen Geiste der Liebe und Wahrheit? oder treibt sie — Ihr wisset, was für eine Gesandschaft die Wölfe an die Hirten haben ergehen lassen; es werde Fried, ewiger Fried seyn, falls man sich nur entschließen möchte, die Hunde todt zu schlagen. Schlaget die Hunde todt; so werden die Wölfe Meister: das ist, was sie wollen. Nicht die Arbeiter, sondern ihr eigenes Interesse, ihr Stolz, ihre eingebildete Weisheit, ihr eingewurzelter Religionshaß, ihr nie ruhender Kützel zu Neuerungen, ihre heimtückische Eigenliebe, kurz: der Geist der Verstellung, des Satans Geist, ist der Dichter all dieser Vorwürfe. Die Hypokriten, die Fanatiker, die Enthusiasten, die Luftfechter! zeigen sie ihre Früchte; daraus wollen wir, wie Jesus mahnet, erkennen, was für ein Gewächs sie sind. Ja wohl

Früch-

Früchte, dergleichen Sodoms Gegend zeuget. Welch eine traurige Scene stellet sich hier vor meine Augen! Ich übersehe, wie viel man schon zu unsern Zeiten diesen Gleißnern hat nachgegeben: ich überlege, wie viel man schon diesen Schreyern und Schreibern zu gefallen in Kirchen und Schulen geneuert hat: ich erinnere mich, wie nahe man schon an einen Vertrag mit diesen Wölfen gekommen: man hat ihr Geheul für die lieblichste Kammermusik aufgenommen: man hat die Schafe mit ihren Producten bekannt und vertraut gemacht: man hat scharf in die Hunde gesetzet, und sie dergestalt in die Furcht gejaget, daß sie nicht mehr Herz genug haben ein Maul aufzuthun. Aegypten trotzte den Arbeitern, und verdoppelte auf ihre Klagen die Schläge und Frohndienste: der Geist der Verstellung hatte beynahe gesieget: ist es darum mit dem Religionswesen um ein Haar besser geworden? Brüder! ich beschwöre euch bey euerm guten Gewissen: seit dem man sich in die Larve unserer Pharisäer so sehr verliebet hat, daß man selbst angefangen hat mit ihrer Masque zu prangen; saget doch: hat die Religion und der mit ihr verknüpfte Selenzustand ein besseres Aussehen gewonnen? Sieht es wirklich besser aus? Wird es in der Zukunft besser aussehen? Ihr Männer, ihr Alten! ihr könnet euch voriger Zeiten erinnern: man nennet sie finstere; diese nen-

net man die aufgeklärten (sehet! schon wieder ein pharisäisches Schnitzerchen!) so redet dann nach euerm besseren Wissen und Gewissen: ist es mit der Religion besser oder schlimmer geworden? Hat sie zu- oder abgenommen? Sind die Teufel aus- oder eingetrieben worden?

Beschluß.

O Geist der Empörung! Geist der Verleumdung! Geist der Verstellung! Geist des Satans! Welchen Gräuel der Verwüstung hast du überall angerichtet! In wie vieler Herzen bist du gefahren! wie vieler Zunge und Feder regierest du! Die Synagoge des Satans steht auf, und widersetzet sich der Kirche Vorstehern, lästert der Kirche Priester, verfolget der Kirche Arbeiter, eine Synagoge, nicht der Jüden, sondern falscher Brüder, die sich Christen nennen, in der That ärger als die Jüden sind; eine Synagoge, nicht wahrer Israeliten, sondern der Libertiner, und derer von Cyrenen und Alexandria, von Cilicia und Asia, von der Schule der falschen Politik, und stolzen Philosophie: diese Synagoge disputiret mit dem Erzleviten Stephano; und da sie doch nicht widerstehen kann dem Geiste, der aus ihm redet, stellet sie etliche Männer an, die müssen falsches Zeugniß geben, als habe er, das unten

stehende Schaf, dem oben saufenden Wolfe das Wasser trüb gemacht: sie müssen sagen, und in alle Welt schreyen, der Kirche Vorsteher seyn Tyrannen; der Kirche Priester seyn stinkende Böcke; der Kirche Arbeiter seyn Pfuscher und Contrebandierer. Da werden dann ihre Herzen durchschnitten, und sie beißen ihre Zähne über einander, sie schreyen zusammen mit lauter Stimme und halten ihre Ohren zu, sie stürmen einmüthig auf den Unschuldigen los, stoßen ihn zur Stadt hinaus, und steinigen ihn. Wenn man diese Leute betrachtet, sollte man auf die Gedanken kommen, sie seyn eine Versammlung heiliger Eiferer: und sehet: sie sind die Synagoge des Satans, von dessen Geist sie regieret werden. Nun höllischer Geist! komme ich zu dir mit der Geißel meines Mundes: ich beschwöre dich im Namen U. H. J. C. daß du ausfahrest, und meine Kirche nicht mehr belästigest: fahr hin Satan in das höllische Feuer, welches dir und deinen Synagoglern bereitet ist.

Drittes Schreiben

Von den neuen Propheten.

Text heiml. Offenb. 2.

Joannes septem Ecclesiis, quae sunt in Asia —
Angelo Pergami & Thyatirae.

Habeo adversus te pauca: quia habes illic tenentes doctrinam Balaam — quia permittis mulierem Jezabel, quae se dicit prophetem, docere & seducere servos meos.

Ich habe etwas weniges wider dich: daß du daselbst etliche hast, welche halten die Lehre Balaams — daß du dem Weibe Jezabel, die sich eine Prophetinn nennet, gestattest zu predigen, und meine Diener zu verführen.

Eingang.

Etwas weniges habe ich wider dich, du Kirche zu Pergamo, und etwas weniges wider dich, du Schöne von Thyatira: aber dieses Wenige ist schon genug euch beyden den Proceß zu machen. Wisset ihr nicht, was unser Bruder Paulus schon vor uns angemerket hat, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?

Die

Die Klage, welche ich gegen euch führe, besteht kürzlich darinn, daß ihr neue Propheten bey euch geduldet, welche meine Diener, euere Untergebenen, verführen. Du von Pergamo, hast etliche bey dir, welche die **Lehre Balaams** halten: dieser war der saubere Prophet, welcher den Balak, den König von Madian, unterrichtet hat, Israel zu verderben sey kein näherer Weg, als man blase in seinem Lager das Feuer der Unzucht an: hiezu könnten die Töchter Madians den Lunden legen, wenn ihnen gestattet würde, mit den Kindern von Israel sich bekannt und gemein zu machen. Nun ist Balaam schon längst verfaulet: an seine Statt haben sich neue Propheten gestellet: diese sind die Nikolaiten, die eben das lehren, was Balaam gelehret hat, an heydnischen Opfern Theil nehmen, und alle Arten der Unzucht ausüben, das habe nichts auf sich. **Du hast etliche bey dir, welche halten die Lehre Balaams:** bist du nicht schuldig des schrecklichen Verderbens, das diese neue Propheten anrichten? Und du, Schöne von Thyatira, gestattest so gar einem **Weibe** zu predigen, die sich **Jezabel** nennet, und für eine **Prophetinn** ausgiebt. Der Nam Jezabel konnte dir schon genug verdächtig seyn: du mußt in den Schriften gelesen haben, daß keine wüthigere Höllenfurie jemals in Israel gesehen worden, als jene Königinn, welche den wahren Gott und seine

Propheten auf das grimmigste verfolget, hingegen den Götzen Baal, und seine unflätige Propheten mit Aufbiethung all ihrer Kräfte geschützet hat. Nun ist eine neue, der alten nicht nur am Namen, sondern an Sitten und Gesinnungen ganz gleiche Jezabel aufgestanden: diese hält offenbar mit den Nikolaiten ein, lehret ebenfalls, was dem reinen Gottesdienste und der guten Zucht zuwider läuft, reizet junge Leute durch das Beyspiel ihrer Schandthaten: doch gestattest du ihr alle Freyheit, legest ihr das Handwerk zu lehren nicht nieder, begünstigest gar ihre bezaubernde Sprache, hältst sie für eine Prophetinn, wie deine Schwester zu Pergamo die Nikolaiten für Propheten: könnet ihr dieß verantworten? Bezauberte! wenn diese Propheten wären, denen ihr euch nicht widersetzen dörftet; so müßten sie zum Prophezeyen berufen seyn, sie müßten mit dem Geiste Gottes erfüllet seyn, sie müßten endlich Zeichen und Wunder sehen lassen. Sehet in die Schrift: haben nicht alle wahren Propheten diese drey Charaktere an der Stirne getragen? Nun sehet Brüder: euere neuen Propheten, die ihr frey und ohne Widerstand plaudern lasset, haben gar nichts dergleichen: sie, die neuen Propheten, prophezeyen erstlich ohne Beruf, zweytens ohne Geist, drittens ohne Zeichen. Ihr Beruf ist eigenmächtig angemaßet und erdichtet: ihr Geist ist Lüsternheit und Eitelkeit:

 ihre

ihre Zeichen sind Verführung und Verderben. Die feinen Propheten, die man heute zu Tage nicht nur nicht schweigen heißt; sondern die man günstig anhöret, anstaunet, vergöttert. Höret mich Brüder: ich gieb mich für keinen Propheten aus; doch rede ich die Wahrheit.

Erster Theil.

Neue Propheten prophezeyen ohne Beruf.

Alles klar vor Augen zu legen, müssen wir vor allem das Geschlecht der neuen Propheten, und ihre Klassen bestimmen. Ich könnte sie zwar alle in den gemeinen Namen der Frey- und Schöndenker, der Politiker und Philosophen zusammen fassen: Aber sie selbsten legen sich ihren verschiedenen Secten gemäß so viele und neu ausgeklaubte Namen bey; daß man leicht ein ganzes Wörterbuch davon sammeln, und hiedurch schon wieder ein neues Product für ihren Bücherkram liefern könnte. Man kann sie heißen, und sie sind Abgötter der Natur, Advocaten der Menschheit, Planen- und Projectenköche, Philanthropisten oder Menschenfreunde, Educationsräthe, Eleven- und Zöglingenhändler, Landkatecheten und Bauerndoctoren; sie sind die Modegelehrten, die Künsten- und Schulenärzte, die Wein- und Liebsbarden, die Recensenten und gelehrten Zeitungs-

posauner, die griechischen und hebräischen Bibeldreher, die schöpferischen Witzfabrikanten, die Romanengießer und Heldenschnitzler, endlich alle süßen Herrchen und Glückseligmacher. Aus allen Gegenden Europens, sonderlich von jenen, wo man natürlicher Weise von der Gewissensfreyheit auf die Freyheit zu denken, von dieser auf die Freyheit zu leben, verfallen ist; wo die Preß- und Druckfreyheit, jene Freyheit zu verführen, nicht nur erlaubt, sondern privilegirt ist; haben sie sich in Deutschland hereingezogen, und in kurzer Zeit also vermehret; daß sie so gar unter Katholiken ihre Pflanzschulen angeleget, und nicht nur einmal schon gleich den Bienen und Wespen geschwärmet haben.

Nun alle diese Leute schliefen in den Prophetenpelz, und scheuen sich nicht über Religionssachen, über Glaubens- und Sittenlehre, ihr selten lateinisches, durchgehends deutsches Sprachrohr, ihre Kern- und Machtsprüche, ihre dictatorischen Urtheile, wie vom Dreyfuße zu Delphis hören zu lassen: einige gehen sachte und leise in die Sache; sie wagen nur kleine Ausfälle mit ihrem spielenden Witze: einführerisch und durch Nebenwege führen sie ihre Streiche aus; und diese Partengänger, glaubet mir, liebe Brüder, fügen um so viel größeren Schaden zu; je weniger man sie für Feinde ansieht: unterdessen lehren, schreiben all diese neu-

en Balaame, nehmen neue Jezabelen aus dem schönen Geschlechte, wie sie reden, Poetinnen und Philosophinnen zu Gehülfen; weil sie wohl wissen, daß unsere deutschen Männer so verweibt geworden sind, daß sie sichs, einem Frauenzimmer zu widersprechen, für die größte Sünde rechnen. Nun prophezeyet bey nahe alles, was nur Maul hat: die neuen Propheten schreyen vor. Ich frage, wer hat sie berufen? wer hat sie gesandt? wer hat ihnen die Vollmacht gegeben?

Die Propheten des alten Bundes hatten ihren Beruf, ihre Sändung und Vollmacht zu lehren insgesammt unmittelbar von Gott. Geh hin, spricht der Herr zu Isaia, und sage diesem Volke, — Ruf und höre nicht auf, erheb deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volke ihre Missethaten, und dem Hause Jakobs ihre Sünden. Sieh, spricht der Herr zu Jeremia, ich habe meine Worte in deinen Mund gegeben: sieh: heute habe ich dich über die Völker und Königreiche gesetzet, daß du ausreißest und zerstörest, verderbest und zerstreuest, bauest und pflanzest. Menschenkind, spricht der Herr zu Ezechiel, ich sende dich zu den Kindern Israel, zu dem abtrinnigen Volke. Du sollst zu ihnen sagen: Dieß sagt der Herr. Mache dich auf, spricht der Herr zu Jona, und geh hin in die große Stadt Ninive, und pre-

dige daselbst. So richtig, so ausgemacht und ungezweifelt, so allgemein angenommen war der Satz, ein Prophet, welcher über Religion, über Gesetz, über Glaubens- und Sittenlehre öffentlich raisonniren wolle, müsse seinen Beruf, seine Sendung und Vollmacht erweisen können; daß man so gar den Vorläufer Christi Johannes, und nachgehends den Erlöser selbst, so bald sie zu predigen und zu lehren angefangen haben, gleich zu Rede gestellet hat: **Wer bist du? Ein Mensch von Gott gesandt? In welcher Macht thust du diese Dienge? und wer hat dir diese Macht gegeben?** Jesus bestättigte diesen Satz mit eigenem Beyfalle: er berief sich ohne Unterlaß auf seine Sendung vom Vater: der Vater sandte den Sohn, der Sohn sandte seine Jünger; die Jünger sandten wiederum andere: der mittelbare Beruf von Gott durch Menschen trat an den Platz des unmittelbaren: keiner dorfte sich unterstehen in der Kirche zu lehren oder zu predigen, wenn er nicht seine Vollmacht von einem andern hiezu Bevollmächtigten aufzeigen konnte: **wie werden sie predigen**, schreibt unser Bruder Paulus, der mit der unmittelbaren Vollmacht, die er von Christo hatte, nicht einmal zufrieden, wegen der guten Ordnung und Erbauung auch mit jener mittelbaren durch die Menschen sich zu Antiochien ausrüsten ließ, **wie werden sie predigen, wenn sie**

nicht

nicht gesandt werden? Diese Nothwendigkeit des Berufes haben in der Kirche zu allen Zeiten diejenigen erkannt, welche sich als Propheten und Lehrer der Völker hergestellet haben. Gedenket ihr Deutschen an euere ersten Glaubensväter, die euch in Christo durch das Evangelion erzeuget haben; denket an Chilianen, Bonifacien, Willibrorden, Ruperten und andere. Sind sie wie Diebe und Mörder heimlich in den Schafstall hineingestiegen? sind sie nicht wie wahre Hirten durch die Thüre, durch den von Christo ausgezeichneten Weg, durch eine rechtmäßige, von rechtmäßig Bevollmächtigten hergeholte Sendung, durch die in der Kirche übliche Weihe, durch empfangene Jurisdiction und Approbation, hereingegangen? Und wie dörfte ich so frech, so unverschämt seyn, mich mit euch vom Religionswesen zu unterhalten, wenn ich nicht ebenfalls, wie dieselben, meine Sendung und Vollmacht rechtskräftig darthun könnte?

Ihr aber neue Propheten! wer seyd ihr? woher seyd ihr gekommen? wer hat euch die Vollmacht gegeben, euch als Lehrer der Völker, als Verbesserer der Kirche, als Richter der Religion aufzuwerfen? Ist eure Sendung unmittelbar von Gott? warum erweiset ihr solche nicht, wie alle Prorheten, wie Jesus und seine Jünger solche erwiesen haben? Ist sie mittelbar durch die

Men=

Menschen? welche Sendung, welche Vollmacht, könnet ihr von solchen Menschen haben, die selber nicht sind gesandt worden, die selber der gehörigen Vollmacht bedörfen? So ist sie dann von euch selbsten, sie ist eigenmächtig angemaßet, sie ist erdichtet. Und ihr Brüder, höret Prophten an, die der Herr nicht gesandt hat? ihr leset ihre Schriften, durchstüret ihre Bücher, welche so unehrlich, so ehebrecherisch erzeuget sind, daß sie sich selber des Namens ihres Vaters, und des Ortes ihrer Geburt schämen? Ihr lasset euch von Propheten beschwätzen, welche wie Balaam über quer Feld auf einem Esel geritten kommen, und wie Jezabel das Siegel eines Königes stehlen, ihre Lehrbriefe zu verpitschieren? Sehet doch, welchen Leuten ihr trauet: Euere Regenten wollen aus landesväterlicher Klugheit und Fürsicht die Quacksalber, Zahnärzte, Waldmänner, Marktschreyer, Hannswursten, Seiltänzer, Apothekenträger, und Paquetenverkäufer aus dem Lande gewiesen haben, noch gestatten, daß sie auf Kösten der Einfalt die Gräber füllen. Ist vielleicht mehr an dem Wohl der Körper, als der Selen, gelegen, daß ihr in Ansehung der Religion und Moral, Grundsätze, Maximen, Schlüsse, Raisonnements, Gesinnungen einsauget von solchen Leuten, welche darzu gar nicht aufgeleget, darzu gar nicht berufen sind, oder wenn sie einmal dar-

zu berufen gewesen, durch erkannte und verurtheilte Absprünge sich selbst das Prophezeyen verbothen haben? Ich traue nicht einmal allen hergelaufenen Ausländern, welche hie und dort auf dem Bettel herumstreichen, aus Furcht, es möchte sich unter einer fremden Kleidung ein fremder Landstreicher vermummet haben, sich von meinem Sacke zu bereichern: und was liegt mir dann an einigen Kreuzern? Ihr sonst so gescheid, so scharfsichtig, vertrauet den Werth euerer Selen solchen Leuten an, welche weder Juristen noch Theologen, viel weniger Propheten, sondern deutsche Plauderer sind, die ihren Doctorsmantel aus französischen, schweizerischen, holl- und engländischen Blacken zusammengestücket, hernach stracks auf das Prophezeyen sich verleget haben. Jerusalem! Jerusalem! deine Propheten betrügen dich: Gott hat sie nicht gesandt, Gott hat ihnen nicht geredet: sie sind Propheten ohne Beruf, und Propheten ohne Geist.

Zweyter Theil.

Neue Propheten prophezeyen ohne Geist.

Wo Geist ist, der heil. Geist, von welchem alle Propheten, wenn sie nicht Betrüger sind, sich herschreiben müssen; da ist auch die Wahrheit, da ist Reinigkeit. Wer mit Lügen umgeht, oder

doch

doch die Wahrheit vergleißt, verdrehet, verhunzet: wer das gewisse Laster den Menschen einhauchet, oder doch die Triebe des Lasters in den Menschen rege machet, spornet, erhitzet: der redet wahrhaftig nicht aus dem Geiste Gottes, er redet aus dem Geiste der Welt, des Fleisches, und des Satans.

Wenn ich nun, meine Brüder, nur die Gespräche und Schriften euerer neuen Propheten hervorzöge, und daraus einen Auszug all jener Spöttereyen, Spielereyen und Kindereyen vor Augen legte, mit welchen sie zu Markte gehen, die Gunst und den Beyfall des niederträchtigen Pöbels oder des juckenden jungen Muthwillens zu erhandeln; müßte euch nicht schon ihr Geist allerdings ausgeartet und verkehret vorkommen? Welcher gezogener, gesetzter und ernsthafter Mann, zu geschweigen, welcher Geistmann, wie der Prophet seyn muß, wird immer mit Faunen und Satyren zischen, und sich es zum Geschäfte machen, lüsterne Ohren mit tändelnder Beredsamkeit, mit verzückertem Wortgepränge, mit witzigen Einfällen, lustigen Episodien, trollichten Anekdoten, und pasquillenmäßigen Choquereyen zu kützeln? Doch ist das nur ein Pröbchen, nur ein kleiner Ablauf des Geistes, von welchem die neuen Propheten trunken sind: ihre handgreiflichen Lügen, ihre schelmischen Verdrehungen, so gar ihr tü-

ckisch angenommenes Uebergehen und Stillschweigen, zeuget nicht alles dieses genug, daß sie Füchse sind, denen nicht zu trauen ist? Ist es dann nicht unverschämt, ja teufelisch gelogen, die Religion sey eine bloße Erfindung der Politik, wer darum Vernunft habe, binde sich an keine; Gott bekümmere sich nichts um der Menschen Thun; Tugend und Laster seyn leere Fantomen der Erziehung und Kindheit; man habe keine Gewißheit für das wirkliche Daseyn göttlicher Offenbarungen an die Menschen; ein zukünftiges Leben in einer andern Welt beruhe auf eben den Gründen, worauf sich Mahomets Paradis fußet; die Absichten der Lehre Jesu und seiner Jünger haben in Wahrheit auf ein zeitlich- und irdisches Reich abgezielet; weil sie aber fehlschlugen, haben sie sich aus Noth auf ein ewiges und himmlisches gelenket. Noch mehrere theils philosophische, theils historische Irrthümer hat Nonnot in Voltaire, dem Patriarchen des neuen Prophetengeschlechtes; noch mehrere und eben so grobe haben die gelehrten und fleißigen Luxenburger- und Maynzer Religions-Journalisten in anderen entdecket: des einzigen heidesheimer philanthropinischen Propheten neueste Offenbarungen Gottes können uns belehren, wie treu und ehrlich diese Leute mit dem Worte Gottes, mit dem lieben Evangelio umgehen. Es ist ihnen nicht genug, die ältesten, schon längst ausgero-

gerochenen Lügen wieder aufzuwärmen; nicht genug neue auszukochen, und alles durch einander zu werfen: sie scheinen auch unter einander sich verschworen zu haben, ja nichts in ihre Schriften einfließen zu lassen, was die Gedächtniß an die alten Glaubenswahrheiten auffrischen, und den Geschmack des reinen Christenthumes unterhalten könnte. Saget mir doch, warum lesen wir nichts in ihren Schriften, so gar nichts in ihren Liedern, Gebethen, und Andachten (denn auch sie stößt bisweilen ein Paroxismus der Scheinheiligkeit an) warum sage ich, lesen wir nichts von Ceremonien und Gebräuchen der Kirche, nichts von den Leben und Tugendbeyspielen der Heiligen, nichts von des Menschen letzten Dingen, nichts von würdiger Empfangung der heil. Sacramenten, nichts von der Gnade des Erlösers, von der Lehre des Evangelions, von der Schuldigkeit Christo gleichförmig zu werden? Warum sind sie ganz vertieft in Bewunderung der Natur, entzücket über die Werke der Schöpfung, außer sich über den Genuß dieser besten Welt; hingegen frostig, eiskalt, mausstill über die Werke der Gnade und der Heiligung? Ist dann Gott nur Urheber der Natur, nicht auch der Gnade? Hätte es uns etwas genützet, daß wir sind erschaffen worden; wenn wir nicht durch die Erlösung wären zurechtgebracht worden? Ist vielleicht der Mensch in statu na-

turæ puræ, als ein bloßer Erdbürger, zu einer seiner Natur ledig angemessenen und schuldigen Glückseligkeit; nicht aber zu einer übernatürlichen, ihm aus Gnaden angewiesenen Bestimmung gebohren? Alles dieses übergehen die neuen Propheten: diese Wahrheiten blitzen zu hell in ihre Augen: die Schöpfung, die Natur, die Menschheit fallen angenehmer in die Sinne: das Laster nähret geschmackiger ihren sinnlichen, fleischlichen, viehischen Geist.

Ja, meine Brüder! das Laster, dessen sie die geschicktesten und vortrefflichsten Lehrmeister sind: von ihnen und aus ihren Quellen ist der Strom des Unflates ausgebrochen, der die Sitten Deutschlandes und fast ganz Europens verheeret hat. Daß der Zweykampf und der Selbstmord, jene zwo Furien des menschlichen Geschlechtes, ihre Brandfackeln so weit herumgetragen, und in so vieler Eingeweid schon hineingesenket haben: daß offenbare Gewaltthätigkeiten, Unterdrückungen, Erpressungen, Räubereyen, und Beutelschneidereyen in den Sitz der Rechte und Gesetze sich eingedrungen, und das Lob kräftiger Hülf- und Hausmittelchen erhalten haben: daß Trotz, Zwietracht, Verachtung, Aufruhr, die geistlich- und weltlicher Oberkeit schuldige Ehrfurcht aus den Gemüthern der Unterthanen verdränget haben: daß die aufgeputzte Schamlosigkeit mit offenem Helme herein-

tritt, die geheiligten Rechte des Ehebandes vor aller Augen zerreißt, die Jugend beyderley Geschlechtes zu aller Schand entzäumet; endlich daß der land- und leutverderbliche Pracht, die sinnliche Wohllust, das gekünstelte und alles aufzehrende Wohlleben, die zügellose Ueppigkeit, und der naturalisirte Muthwillen in unsrer Welt den Meister spielet: wem haben wir das zu danken, als der feinen Schreibart, dem unermüdeten Kiele, dem erfinderisch- und schöpferischen Geniee der neuen Propheten? Sie haben ja die Epoche unserer aufgeklärten Zeiten gemacht: sie haben das Scheuleder der Vorurtheile von unsern Augen gezogen: sie haben alle Register der alten unzüchtigen Gottheiten, alle Pfeifen, Cithern, Leyern, Lauten, und Flöten nach der Naivität der buhlerischen Dichtkunst gestimmet: sie haben die verödeten Schaubühnen wieder angebauet, die Tragödie und Komödie wieder hergestellet, und alles angewandt, ihre Scenenhelden zur Nachfolge, entweder im Blutvergießen oder im Lieben, durch die sinnreichsten Einwickelungen, künstlichsten Mischungen, und wundersamsten Wendungen, recht zu empfehlen. Was wollet ihr mehr haben den Geist der neuen Propheten zu prüfen? Die Welt hätte von alten und neuen Lügen nichts gewußt: sie hätte ihr altes Vorurtheil, das ihr unser Paulus in den Kopf gesetzet hat, hienieden nüchtern, gerecht und

gott-

gottselig zu leben, nicht abgeleget, wenn diese nicht zu prophezeyen gekommen wären.

Dritter Theil.

Neue Propheten prophezeyen ohne Zeichen.

Sie sind, leider! gekommen, wie ohne Beruf, ohne Geist; so auch ohne Zeichen. Zeichen oder Wunder, welches eines ist, sind gewisse Wirkungen, welche die Kräfte der gesammten erschaffenen Natur übersteigen; folgsam Gott allein zum Werkmeister haben. Gott bedient sich als Werkzeuge seiner Allmacht solcher Menschen, die er sendet seinen Willen kund zu machen: sind also die Zeichen die Credentialien oder Beglaubigungsschreiben wahrer Propheten, mit welchen sie ihre Sendung sowohl als ihre Aussagen unumstoßlich darthun. Keine der alten Propheten sind ohne Zeichen erschienen: sie wußten schon, daß außer den Zeichen kein Weg übrig sey, sich den ungezweifelten Beyfall der Zuhörer, und das Ansehen göttlicher Gesandten zu verschaffen. Unser Erlöser hat sich bey allen Antastungen seines Herkommens und seiner Lehre immer auf seine Werke bezogen. Gehet hin, und erzählet, sagte er, was ihr gesehen und gehöret habet: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen

werden gereiniget, die Tauben hören, die Todten stehen auf: die Werke, die ich thu, diese geben Zeugniß von mir. Seine Jünger mußten mit eben diesen Credentialien versehen seyn: er sandte sie; aber er versah sie auch mit der Macht über die Teufel, und über alle Krankheiten: sie zogen aus, und predigten allenthalben, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort mit folgenden Zeichen.

Wir sind dann berechtiget von allen denjenigen, welche aufgestanden sind und wirklich noch aufstehen die Kirche Gottes zu reformiren, eine neue, der von Christo und seinen Aposteln bekanntlich hergebrachten, zuwiderlaufende Lehre einzuführen, die bisher im ruhigen Besitze herrschende Religion abzuwürdigen, ja die ganze Welt ihrer Vorurtheile, Aberglauben, Irrthümer und Dummheiten zu überzeugen, und sie in eine andere Forme zu gießen; von diesen sage ich, sind wir berechtiget Zeichen zu fodern, und sie müssen von uns so lange als Land- und Leutbetrüger angesehen werden, bis sie die Zeichen leisten, die wir mit Rechte fodern. Nur eines, meine Brüder, nur eines! Nicht uns, die wir im Besitze sind; ihnen, die uns aus unserm Besitze hinaustreiben wollen, liegt ob die Pflicht, Proben zu stellen: wir prophezeyen nichts neues, nichts gefährliches, nichts verdächtiges: was wir glauben, lehren,

ren, predigen, ist alles schon längst durch die unlaugbarsten Zeichen bestättiget: sie, welche dieß alles umstürzen, und ein ganz anderes, bisher nie erhörtes, pur aus dem Sumpfe des wühlenden Menschenwitzes geschöpftes Religionssysteme uns aufhalsen wollen, sie müssen sich durch Zeichen Ansehen und Glaubwürdigkeit verschaffen. Da fehlet es nun gänzlich: durch sie ist noch kein todter Hund wieder lebendig geworden.

Wenn sie wenigstens selbsten für ihre Personen Wunder der Tugend und Heiligkeit wären; möchten sie noch einiges Aufsehen verdienen. Auch von Johanne, dem großen Vorläufer Christi lesen wir, daß er kein Zeichen gewirket habe; doch war er der größte der Propheten, als welcher nicht nur den Messias vorgesagt, sondern den gegenwärtigen mit dem Finger gezeiget hat. Wie hat er dann so viel Credit und Ansehen zuwegen gebracht, daß man so gar auf die Gedanken verfiel, er selbst müsse Christus, oder Elias, oder doch einer von den namhaftesten Propheten seyn? O wenn die neuen Propheten so, wie Johannes, aus der Wüste kämen, in welcher sie von Kindheit an in äußerster Strengheit gelebet hätten: wenn man von ihnen sagen könnte, ihre ganze Nahrung bestehe in Heuschrecken und im wilden Hönige, und in diesem so gesparsam, daß es scheinen könne, sie essen und trinken gar nicht: wenn sie ihre Haut

mit einem aus Kamelhaaren gewebten Zeuge bedeckten, und ihre Lenden mit rohen Riemen zusammenschnürten: wenn sie den Leuten nur Buße predigten, und das nahe Gericht Gottes einschärften: wenn sie lieber ihre Köpfe, als ein Schauessen auf die Tafel wollten tragen lassen, als den Großen der Welt eine Ungerechtigkeit oder Ungebühr erlauben: wenn sie endlich in allen Tugenden, bevorab in der Demuth, und in Geringachtung ihrer selbsten, wie Johannes, vortrefflich wären; alsdann wären sie gleichwohl ein für sich brinnendes, für andere schimmerndes Licht, das einen Leuchter verdiente. Da wir aber in allem das Gegentheil an ihnen wahrnehmen: da wir sie als Kinder mitten in Babylon und unter den Kindern Sodoms herumziehen gesehen haben: da sie ihre Mahlzeiten, Bettungen, und Kleidungen nach dem Geschmacke der Sybariten einrichten: da sie die Furcht des Herrn den Leuten ausreden, und nur reden, was gefällt, was den Lüsten und Sinnen schmeichelt: da sie selber für ihre Lehre, will nicht sagen, ihre Köpfe, sondern nicht einmal einen Theil ihrer Einkünfte verpfänden wollen: da ihr Stolz und Hochmuth sich so hoch erhebt, daß sie die Ebenteuer ihrer Meynungen, die Spinnengewebe ihrer Träumereyen, und die Schandgeburten ihres Witzes, unter die Werke der Gottheiten setzen, sich selber als neue Wißgötter anbethen:

bethen: da sie sich so riesenmäßig groß machen; daß, wie ein neuer Erlanger Prophet ohne Scheu in die Welt erst kürzlich geschrieben hat, die Kirchenväter in vielen Stücken Kinder sind, wenn man ihre Einsichten mit dem reifen Verstande dieser großen Gelehrten unserer Zeiten vergleicht: Brüder! was für Zeichen entdecket ihr an ihnen? Ich entdecke, ich sehe, ich greife mit Händen das Zeichen des Antichrists, von welchem geschrieben steht: **er werde sich widersetzen und erheben über alles, was Gott genannt, oder was geehret wird, also daß er im Tempel Gottes sitzen, und sich ausgeben werde, als wenn er Gott wäre.**

Beschluß.

Da habet ihr die neuen Balaamen sammt ihrer allerliebsten Jezabel: sie sind die kennbarsten Vorläufer des Antichrists; wo nicht der Antichrist selber: denn ich sage euch: zu dieser Zeit sind viele Antichristen geworden. Euere neuen Propheten haben aller Herzen betäubet, und durch ihr gotteslästerliches Prophezeyen alles wider Christum und seine Religion aufgewickelt. Sehet ihr von Pergamo, ihr von Thyatira, ihr stehet in gleicher Gefahr: soll ich zörnen über euch, oder Leid tragen? Ihr habet die göttlichen Schriften, die erleuchtetesten Väter, die gründlichsten Theolo-

gen und Asceten: ihr habet Männer unter euch, an derer Prophezeyen weder ihr noch ihre Spötter selbst etwas ausstellen können: wenigstens hat es noch keiner gewaget, wie sie sonst gerne thun, eine ihrer oder meiner Reden anzuzischen. Nun kommen Propheten unter euch, und prophezeyen ohne Beruf, ohne Geist, ohne Zeichen; Propheten, welche der Herr nicht gesandt hat; Propheten, welche der Herr nicht begeistert hat; Propheten, welche der Herr nicht gezeichnet hat; Propheten, welche das Zeichen des Antichrists an der Stirne tragen: und jene verachtet ihr; diese nehmet ihr auf: welch eine Verkehrung! Wisset dann, was der Herr beschlossen hat: Euere Balaamskinder, das Nikolaitengeschlecht, wird er mit dem Schwerte seines Mundes durchstechen: die Frau Jezabel aber, wird er auf das Krankenbett hinwerfen; euch ihr Nikolaitenschüler, euch ihr Weibersclaven, wird er mit der eisernen Ruthe heimsuchen: alsdann werdet ihr erkennen, daß er der Herr, welcher dareinschlägt. Hütet euch! hütet euch! Der Herr kömmt.

Vier-

Viertes Schreiben

Von falschen Münzen auf der Bank des Himmels.

Text heiml. Offenb. 3.

Joannes septem Ecclesiis, quae sunt in Asia.
Angelo Sardis.
Non invenio opera tua plena coram Deo meo.

Ich finde deine Werke nicht vollkommen vor meinem Gott.

Eingang.

Auf der Wage des Heiligthumes, mein geliebter Engel von Sardis, und ihr alle, die ihr unter seinem Stabe stehet, auf der Wage des Heiligthumes, nicht auf der Lügenwage der Welt, wurde zu den Zeiten des Gesetzes das Geld abgewogen, welches zum Behufe des Gottesdienstes mußte erleget werden. Du und ihr alle von Sardis seyd in eurer Oekonomie nicht so blödsichtig, nicht so fahrläßig, daß ihr euch von euern Schuldnern mit falscher Münze bezahlen lasset: Ducaten, die ihr einnehmet, müssen die wiederholte schärfste

Probe aushalten; einen Thaler drehet ihr wohl sechsmal hin und her, bis ihr von seinem Gehalte überzeuget seyd; so gar einen Kreuzer schießet ihr aus, wenn er euch verdächtig scheint. Wie könnet ihr euch dann vorstellen, auf der Bank des Himmels werden euere Rechenpfenninge für Louis-d'ore angenommen werden? Euere Werke sind der Kaufschilling, den ihr am Tage des Gerichtes für ein ewiges Leben erlegen müsset: es mag seyn, daß ihr mit derselben äußerlichem Schlage und Gepräge, mit derselben Ueberzuge und Klange, menschliche Augen blenden und täuschen könntet; Menschen sind leicht hintergangen, besonders wenn sie an einem den Charakter eines orthodoxen Christen, eines ehrbaren Mannes, und eines verträglichen Bürgers wahrnehmen: Aber wenn das Aug Gottes, das Nieren und Herzen forschende Aug, euere Werke durchsuchen, Hülsen und Schalen durchblicken, und bis auf den Kern, bis auf das innerste Mark hineindringen wird: wenn es die geheimen Gänge euerer Leidenschaften, die schiefen Winkel euerer Absichten, endlich den seichten und lockeren Grund jener Moral durchleuchten wird, worauf ihr euere Hoffnungen bauet, und getroßt dahin lebet: glaubet ihr wohl, eure Münze werde die Bank passiren, und für gewichtig erkannt werden? Liebste Brüder! vor der Welt möget ihr euch tausendmal rechtfertigen:

vor

vor meinem Gott finde ich euere Werke nicht vollkommen: ihr gehet mit falschen Münzen, mit falscher Waare um: ihr tröstet euch mit Maximen, Regeln, und Grundsätzen, die gar keinen Stich halten: ihr vermeynet, schon alles ausgerichtet zu haben, wenn ihr saget, erstlich ihr glaubet an einen Erlöser, zweytens ihr seyd ehrliche Leute, drittens ihr lebet wie alle: euer Glaub, eure Ehrlichkeit, eure Leitsam- und Gefälligkeit, sollen die Münzen seyn, womit sich der Himmel soll beschlagen lassen. Aber ich sage euch: es sind falsche Münzen, eitle Tröstungen: eitel ist der Trost vom alleinigen Glauben, eitel der Trost von eigener Ehrlichkeit, eitel der Trost vom fremden Beyspiele. Vor der Welt mag dieß etwas gelten; vor meinem Gott gilt das alles nichts.

Erster Theil.

Eitler Trost vom alleinigen Glauben.

Der Glaub, meine Brüder, ist zu allen Zeiten, als der Grund des menschlichen Heiles angesehen worden. Nicht einmal unsere ältesten Väter konnten das Ziel ihrer Pilgerschaft erreichen, wenn sie nicht den Leitfaden hielten, den ihnen die göttlichen Offenbarungen darbothen: sie mußten eben so glauben an den Erlöser, der kommen würde, wie wir glauben müssen an den Erlöser, der

gekommen ist. Meynet ihr dann Noe, Abraham, Samuel, David und andere, seyn durch das alleinige Licht der natürlichen Vernunft, oder durch den todten Buchstaben des Gesetzes, oder auch durch die an und für sich schwachen und kraftlosen Gebräuche des Jüdenthumes, an ihren Gott so nahe getreten, als sie wirklich getreten sind? Leset die Briefe unsers lieben Bruders Pauli an die Römer, Hebräer und andere; ihr werdet lesen, daß, wer zu Gott kommen will, der müsse glauben; weder der Jüd, noch der Heyd, haben sich in Ansehung ihrer Rechtfertigung etwas zu gute zu thun, wegen dem, was sie nach Anweisung der Natur oder des Gesetzes gethan, sondern ihr Heil beruhe lediglich auf dem ihnen aus Gnaden mitgetheilten Glauben: er dringt so sehr auf den Glauben, daß er es nicht nur als eine erhebliche Beschwerniß, nicht nur als eine starke Hinderniß; sondern als eine ungezweifelte Unmöglichkeit will angesehen haben, nicht glauben, uud dennoch Gott gefallen. Er muß die Worte des Herrn reif überleget haben, der uns sagte, wer nicht glaubet, der sey schon gerichtet: er sagte nicht, der werde gerichtet werden, sondern er sey schon gerichtet; so wie ein Dieb oder Rebell durch seine That selbsten schon zum Strange oder Schwerte verurtheilet ist, und zur Vollziehung seines Urtheiles nichts abgeht als die Ergreifung seiner Person. Nun

Nun könnet ihr ja getrost seyn, geliebte Brüder! Ihr glaubet an den Erlöser: ihr glaubet, daß der Sohn Gottes für euch Mensch geworden, für euch gelitten, für euch gestorben, für euch das Lösegeld bezahlet hat: ihr seyd keine der neuen Jüden und Heyden, welche den Gekreuzigten mißkennen; aber einen Barabbas vergöttert, einen Adonis auf der Krippe, eine Venus auf der Schedelstadt, einen Jupiter im Garten bey dem Grabe wieder aufgepflanzet wissen möchten. Ihr glaubet an einen Erlöser: kann für euch was trostreicheres gedacht oder gesagt werden? Tröstet euch immer; wenn ihr nur die Werke zu euerm Glauben gesellet. Wir haben den Erlöser, an den und dem ihr in allem zu glauben euch schmeichelt, ganz deutlich sagen gehöret, daß nicht ein jeder, der saget: Herr, Herr; sondern der den Willen des Vaters thut, in das Reich der Himmeln eingehen werde. Wir haben ihn sagen gehöret, daß, wer zum Leben eingehen will, der müsse die Gebothe halten, und durch Haltung der Gebothe seine Liebe gegen ihn erproben. Wir haben ihn sagen gehöret, daß er am Tage des Gerichtes nur jene für die Seinigen erkennen, und zum Eintritte in die Glorie vorladen wolle, welche sich in Werken der Liebe und Barmherzigkeit geübet; jene aber, welche diese unterlassen haben, ungeachtet ihres Glaubens, verstoßen,

und

und zum Höllenfeuer verdammen wolle. Unser Bruder Paulus, der so scharf, wie ihr wisset, auf den Glauben gedrungen hat, daß man sich könnte vorkommen lassen, er erfoderte weiter nichts zum Heile, als nur den Glauben, zieht doch die Liebe dem Glauben vor: **Glaub, Hoffnung, Liebe,** diese drey, schreibt er, aber unter diesen dreyen die **Liebe,** die **größere:** er ist so weit entfernet von der Lehre, der Glaub allein mache selig; daß er gänzlich der Lehre unsers Bruders Jakobs beypflichtet, ein todter Glaub, ein Glaub, der durch die **Liebe** nicht wirket, ein lügenhafter Glaub, der mit dem Werke verläugnet, was er mit dem Munde bekennet, könne uns eben so wenig nützen, als es den Teufeln nützet, da sie bis zum Erbeben ihres Sinnes glauben.

Ich mag mich, meine Brüder, über eine Wahrheit, die so fest und unumstößlich in der gesunden Vernunft so wohl, als im Worte Gottes gegründet ist, nicht länger aufhalten. Ihr wisset schon, daß so gar diejenigen, welche sich vor Jahren haben beygehen lassen, den Glauben allein ohne die Werke, mit der empfindlichsten Beleidigung aller Vernunft, und mit unverantwortlichen gewaltsamsten Verdrehungen der göttlichen Schrift, selig zu sprechen; sich nun ihres Irrthumes schämen, vor allem Volke ihre Lehre widerrufen, die Werke rühmen, die Liebe fodern, die

Buße

Buße predigen. O daß sie es nur recht klar und offenherzig sagten: Brüder! wir haben geirret, und wir irren noch, wenn wir sagen, der Glaub alleine mache selig; nein! wie Paulus, wie Jakobus, wie Johannes, wie Jesus saget: der Glaub, der durch die Liebe wirket. Was trösten wir uns dann mit unserm Glauben? Stellet euch vor Gottes Richterstuhle, und, nachdem ihr euch durch euern Glauben gerechtfertiget habet; so rechtfertiget euch auch durch euere Werke. Saget nur: Herr! ich habe geglaubet, was die Christen glauben; und habe gelebet, wie die Heyden leben. Schon im Taufe hatte ich zu deinem Evangelio geschworen, und ich wiederholte den Schwur, so oft ich mich erinnerte, daß ich ein Christ sey; aber wenn ich zu dem Alkorane des Mahomets oder zum Gesetzbuche des Antichristes geschworen hätte; hätte ich mich nicht türkenmäßiger, noch antichristischer aufführen können. Ich hatte freylich dem Satane und allen seinen Werken, der Welt und all ihrem Prachte, dem Fleische und allen seinen Lüsten abgesaget: doch schien es, ich hätte mich von Kindesbeinen an zu des Satans, der Welt, und des Fleisches Diensten verpachtet und verpfändet. Wer war bisher geläufiger auf den Straßen Babylons, wer geschäftiger in Werken der Ueppigkeit, wer sinnreicher und beflissener in Unterdrückung der Tugend, in Ausbreitung

des Lasters, in Verführung der Unschuld? Ey! ich glaubte an den Erlöser; aber ich schämte mich seiner Lehre, ich verachtete seine Beyspiele, ich floh wie der Teufel vor seinem Kreuze: des Erlösers Blut trat ich mit Füßen, seine Wunden riß ich von neuem auf, und seine Verdienste vereitelte ich an mir, und machte sie fruchtlos durch freywilliges Widerstreben. Was ich athmete, waren schändliche Begierden, was ich redete, war Fluch und Lästerung, was ich that, war ein Geweb der Eitelkeit und eine Verschreibung meiner Verdammniß. Da dieser Cato, dort jener Seneca, dort jener Sokrates, jene Drusilla, glaubten an keinen Erlöser: das Licht der Wahrheit schien ihnen bey weitem nicht so hell wie mir, und die Gnade spielte bey weitem nicht so günstig in ihre Segel, wie in die meinigen: hätten sie mich in Bedienung ihrer Neigungen, in Ausdehnung des Muthwillens, in der Knechtschaft der Sünde übertroffen; könnten sie doch in Ansehung ihrer Armuth und meines Ueberflußes, noch etwas zu einer Entschuldigung vorbringen. Aber nein! sie eilten nicht in die Komödie wie ich; sie lasen nicht verbothene Bücher wie ich; sie waren nicht auf den Baal zu bringen wie ich; sie verwandten nicht Zeit, Geld, und der Kinder Brod, auf den Staat, Putz, und Spieltisch wie ich. Wer hat sie so berauschet gesehen wie mich? wer hat sie so fluchen

und

und sacramentiren gehöret wie mich? wer hat sie so viehisch nach unreinen Lüsten hangen gesehen wie mich? Doch glaubten sie an keinen; ich glaube an einen Erlöser. Herr! da liegt die Münze meines Glaubens: der Heyden Münze ist geschmiert; meine ist gar von Bley; hat weder Silber der Buße, noch Gold der Liebe: der falsche Münzer, der Satan, hat sie geschlagen: willst du dich damit befriedigen lassen? Schalkhafter Knecht! ich richte dich aus deinem Munde: du wußtest, daß ich der Herr sey, der den Gottlosen und seine Gottlosigkeit hasset. Geh Vermaledeyter! dein Glaub, dein Bekänntniß, dein Evangelion ist es, was dich verdammet. — Mich Betrogenen! vom alleinigen Glauben kann ich für mich keinen Trost holen; was für Trost kann ich betteln von eigener Ehrlichkeit?

Zweyter Theil.

Eitler Trost von eigener Ehrlichkeit.

Ich bin ein ehrlicher Mann, das sage ich, und das sagen, wie ich, fast alle mit solchem Geschmacke des süßesten Trostes, daß man glauben sollte, in Betrachtung dieser unsrer Ehrlichkeit seyn wir so heilig, als der Erzengel Michael. Worinn soll dann diese Ehrlichkeit bestehen? im wirklichen Besitze eines guten Namens, oder in einer

wirklichen Bestrebung nach demselben? Nehmet, welche ihr wollet; so ist sie mir schon darum genug verdächtig, weil auch ein Pharisäer sträflich damit gepranget hat zur Zeit, da er wie der Publican demüthig hätte bethen, und reumüthig an seine Brust hätte klopfen sollen: Ich bin nicht wie die anderen Leute, kein Räuber, kein Ungerechter, kein Ehebrecher: ich faste zweymal in einer Woche, ich gebe den Zehend von allem, was ich habe. Ist das nicht ein ehrlicher Mann, und dennoch ein Erzschelm in der Haut? Was hat ihm seine Ehrlichkeit geholfen? Ist er nicht von Gott verworfen und verdammet vom Fuße des Altares getreten; da hingegen der offene Sünder in die Reihen und Vorzüge der Kinder Gottes getreten ist? Dieser gieng gerechtfertiget hinab in sein Haus vor jenem. Was ist das? der offene Sünder ein Kind Gottes: der ehrliche Mann ein Kind des Teufels: ist das ein Trost, eine Trostmünze?

Ach liebste Brüder! wenn ihr es mit Menschen zu thun hättet, derer Urtheil nicht über die Oberfläche euerer Handlungen hineindringt; möchtet ihr euch immer mit eurer Ehrlichkeit etwas zu gute thun. Aber da euer ewiges Heil von dem Urtheile eines Gottes abhängt, dessen Augen Bein und Mark durchdringen; so saget mir doch, wozu in seinem Angesichte der gute Nam dienen soll,

den

den ihr unter Menschen habet, wenn nicht euer Herz vor Gott euch rechtfertiget? Nicht einmal die Gabe mit Zungen zu reden, zu weissagen, Berge zu versetzen und Wunder zu thun: nicht einmal die Verschreibung des Vermögens zum Dienste und zur Pflege der Armen; nicht einmal die Abzehrung und Ausmerglung des Körpers in Fasten und Strengheiten, mag euch vor Gott sicher stellen, wenn ihr nicht die Liebe habet, die Liebe, die euch zu Freunden und Kindern Gottes machet. Leset nur unsern Bruder Paulus, ohne Liebe, schreibt er, ohne die Unschuld des Herzens, ohne die innwohnende Gnade, ohne ein reines Gewissen und ungefärbtes Zeugniß des wahrhaft bekehrten Willens, bin ich nichts als ein tönendes Erz, es hilft alles nichts, ich bin nichts. Der ängstige Apostel! sehet doch, wie er noch zittert seines Heiles wegen: er hat so vielen anderen geprediget, so viele hat er vor sich in den Himmel vorausgeschicket; und dennoch fürchtet er, er möge das Ziel verfehlen, und von Gott verworfen werden. Der Mann ist ja so ehrlich, daß er aufrichtig und in Wahrheit vor Gott sagen kann: Ich bin mir nichts Böses bewußt; doch bey all seinem guten Gewissen getrauet er sich nicht sich zu rechtfertigen: warum dann nicht ehrlicher Mann? dein eigenes Gewissen, alle, die dich kennen, auch die entferntesten Kirchen alle, geben

Zeugniß deiner Ehrlichkeit: du hast überall den schönen Namen eines wahren Menschenfreundes, und noch über das den Namen eines redlichen Christen, eines guten Bürgers, eines Lehrers der Heyden, eines Wundermannes: warum dann nicht? Ach Brüder! seufzet er: die Urtheile Gottes und Urtheile der Menschen sind so weit als der Himmel von der Erde von einander entschieden: der Herr ists, der mich urtheilet, der Herr, welcher an das Licht hervorziehen wird, was im Finstern vor uns verborgen ist; der Herr, welcher die Anschläge der Herzen offenbaren wird; der Herr, welcher Jerusalem mit Leuchten durchsuchen, und, so es an der Zeit seyn wird, auch die Gerechtigkeiten, nämlich unsere oft nur vermeynten Gerechtigkeiten richten wird. Der Herr ists, der mich urtheilet.

Ihr, Brüder! seyd gewiß der ehrlichen Männer keine, dergleichen einer Paulus war: getrauet ihr euch, wie er, zu sagen: ich bin mir nichts Böses bewußt? O daß ihr nur jenen alten Römern, jenen Patrioten, jenen Bürgern, jenen Helden, gleich kämet, derer Treue, Gerecht- und Standhaftigkeit, so gar die Machabäergeschichten das gebührende Lob beylegen. Was könnet ihr den Numen Pompilien, den Horazen Koklen, den Scävolen, den Camillen, den Regulen, den Catonen, den Tullien und anderen Unehrliches nachsagen?

sagen? Seyd ihr so mäßig an euern Tafeln, so eingezogen in euern Kleidungen, so einfach in euerer Haushaltung, so uneigennützig in euern Amtirungen, so beeifert für das gemeine Beste? Ey! derer Münze hatte doch noch ein Gepräg der Tugend; es schien, als hätten sie euere Pflichten erfüllet, und im Heydenthume wie in der Scene vorgespielet, was Christen nachthun sollten. Dennoch muß ich euch sagen, daß es nur geschienen hat; in der That nicht so gewesen ist: ihre Ehrlichkeit war ein Spielwerk ihrer besseren Natur, nicht die Frucht eines Triebes der Gnade: ihre Ehrlichkeit saß lediglich auf ihren Lippen und Stirnen, nicht in dem Grunde ihrer Herzen: ihre Ehrlichkeit zeugte prangende Blätter, nicht markichte Kerne: ihre Ehrlichkeit log etwas von Rechtschaffenheit, und verhehlte ihren Schalk: ihre Ehrlichkeit war in den Augen Gottes ein angetünchtes Grab, ein mit Schnee zugedeckter Mist: jetzt lobet man sie, wo sie nicht sind; man peiniget sie, wo sie sind.

Prüfet nun eure Ehrlichkeit: ist sie so beschaffen, daß ihr darauf einen Grund eurer Hoffnung und euers Trostes legen könnet? Seyd ihr so ehrlich, daß weder ein anderer, noch euer Herz euch etwas unehrliches vorwerfen kann? Wenn ihr des Armen Brod zu euch reißet, den Handel der Wittwen und Weysen verlasset, das Recht um Schankungen verkaufet, Schulden machet und

nicht bezahlet; ist das ehrlich? Wenn ihr auf fremden Wiesen graset, die Preise der Lebensmittel übersetzet, nichtsnützige Waare für gute verkaufet, und euere Dienstbothen, euere Tagelöhner und Handwerker mit Schlägen und Lästerungen, mit aufgedichteten Verschuldungen bezahlet; ist das ehrlich? Wenn ihr den Leuten die Fenster einschlaget, Wehrlose angreifet und zu Krüppeln schlaget, Pasquillen aufhenket, vor dem Richter mit lauter Ränken euch hinauslüget; ist das ehrlich? Wenn ihr die Unschuld mit Versprechungen der Ehe zum Falle bringet, und nichts weniger gedenket als euch zu verbinden; wenn ihr Kinder erzeuget, derer Erziehung euch nicht angehen soll; oder wenn ihr den rechtmäßigen Kindern das Brod und die Erbschaft schmälert, damit ihr die Leiber eurer Sünde ausstopfet; wenn ihr das Brautkleid eurer frommen Ehegattinn zerschneidet, um die Schande eurer Nebenliebe damit zu decken; wenn ihr euere eigenen Leiber um ein Stuck Geld feil biethet; und um ein Stuck Geld wiederum ein Stuck unreines Vieh einhandelt; ist das ehrlich? Von ehrlichen Leuten sind freylich derley Schelmenstückchen nicht zu erwarten: aber das ist ehrlich für ehrliche Leute, daß sie äußerlich Christen machen, im Herzen verstockte Frey- oder Nichtsgläubler sind: daß sie in der Beichte hundertmal versprechen sich zu bessern, und nie

ihr Versprechen halten: daß sie die Sacramenten zur österlichen Zeit nur zum Scheine empfangen, oder mit einem erkauften Communionzedel den Selsorger belügen: daß sie mit andern in gleichem Amte, gleichen Einkünften stehen, und nichts darum arbeiten: daß sie der Herrschaft tausend Thaler abstreiten, und für einen Thaler Lumpen kaufen, dem armen Lazarus seinen Rock zu flicken, daß sie in der Fremde viel Geld verzehren, und nichts dabey lernen, daß sie den Galgen nicht auf dem Buckel, doch im Busen, den Teufel nicht auf der Stirne, doch hinter den Ohren haben. Nu ja! das ist ehrlich genug.

Dritter Theil.

Eitler Trost von fremden Beyspiele.

Unterdessen geht es doch so durch die Bank. Wenn das nicht ehrlich genug ist, wo wird man dann noch einen ehrlichen Mann antreffen? Tröste dich mein Herz! du lebest wie alle; was allen hingeht, wird gewiß dir allein zur Schuld gerechnet werden? Deine Münze ist wenigstens nicht schlechter, als alle anderen: wenn auch deine sollte verschlagen werden; was würde endlich der Himmel lösen? Nichts, mein Sohn, nichts würde er lösen; und würde doch nicht bankerotiren. Was liegt dem Himmel daran, ob von der Erde sich Dämpfe hin-

aufziehen oder nicht? Seine Fackeln löschen darum nicht aus, und sein Aug, die Sonne, sieht für sich genug, sie bedarf keiner Brille. Der Ocean kann gar leicht den Schweiß entbehren, den ihm das arme Land zinset; und das Land selbsten würde nichts verlieren, wenn sein Last, die Müßiggänger, alle hinausgeschaffet würden. Unsinniger! hat vielleicht der Herr deines Gutes vonnöthen? oder wird er aufhören seine eigene Fülle zu genießen; wenn Gabaoniten ihre durchlöcherten Schläuche und ihr schimmelndes Brod nicht beytragen? Laß seyn, daß nicht nur Israel, sondern auch das Haus Juda abfalle: laß die Fürsten der Zünfte und die Häupter des Volkes vorlaufen, laß die Leviten, die Nazaräer, die Rechabiten nachlaufen, laß die Kinder Sions, wie jene von Tyrus und Sidon, laß alle der Hölle zulaufen: welcher Verlust für einen Herrn, der sich selbst genug ist!

Allein du betrügst dich, Allerliebster! du betrügst dich: nicht alle legen falsche Münze auf, nicht alle leben wie du. Noch sieben tausend sind, die noch kein Knie vor Baal gebogen haben: das Geschlecht der Kinder Gottes ist noch nicht ausgestorben: es giebt noch mitten in Ninive Gott getreue Tobias, mitten in Susan bußfertige Mardochäen, mitten in Babylon andächtige Danielen, unbefleckte Jünglinge, Ananien, Azarien, Misaelen,

saelen, so gar in der Schooß wohllüstiger Höfe. Sieh dich um: wer sind jene in Trauer gekleideten und verschleyerten, jene vor der Welt verborgenen, jene in der Welt ohne Welt lebenden? Tragen sie auch eine Schiffflotte, einen Festungswall, den Thurm Babels auf dem Kopfe, und den Strick ihres Verderbens am Halse? Lesen sie auch den liebseligen Siegwart, den inbrünstigen Werther, den sonderbaren Wundermann, den Bunkel? Sind sie auch die ersten und letzten beym Tanze und bey der Tarockkarte? Wissen sie auch alle Opern und Komödien mit Namen zu nennen, und an den Fingern herzuzählen? Leben sie dann auch wie du? Wer ist jener junge Mensch, ein Weltmensch, ein geschickter, ein wohlhäbiger, und, was sich zu verwundern, ein gelehrter Mensch, der noch in keinem Kaffee- oder Spielhause gesehen worden, der noch niemal in der Nacht geschwärmet, noch keine Lection versäumet, noch keinem Mägdchen zu gefallen gegangen ist? Lebet er dann auch wie du? Wer sind jene Standespersonen, welche ihr Haus so rein von losem Gesinde, ihre Hände so rein von fremdem Gute, ihre Herzen so rein von unehlicher Nebenliebe halten; welche ihren Kindern Wissenschaft in den Kopf, Tugend in das Herz, Wohlstand in die Sitten pflanzen; welche den reinen Gottesdienst als die Stütze ihrer Familie, die Andacht als den Thau ihrer Fel-

der, und den Frieden unter einander als die Frucht ihrer Rechtschaffenheit ansehen? Leben sie dann auch wie du?

Du lebest, wie die meisten, das ist wahr; aber auch eben das ist, was dich in die äußerste Verlegenheit setzen muß. Der gemeine Haufen hat jederzeit schon unter den Heyden zum Beweise der schlimmeren Seite gedienet: durch das Evangelion hat er gar allen Credit verlohren. Was hat unser Erlöser so deutlich, so nachdrücklich vorgesaget, so oft wiederholet, als der Weg zum Leben sey schmal, der Weg zum Verderben sey breit; jenen wandeln wenige, diesen viele: gering sey die Heerde derer, denen der Vater das Reich der Glorie zur Erbschaft verschrieben hat; viele seyn berufen, doch wenige seyn auserwählt; wie in den Tagen Noe laufe alles seinen Lüsten nach; keiner sey, der sich zur wahren Buße bequeme, keiner, der die annahenden Gefahren einsehe, keiner, der sich zu retten Mittel vorkehre, bis die Sündfluth hereinstürze und alle zu Grunde richte. Nun soll es euch trösten können, daß ihr lebet wie die meisten; da ihr mit Augen sehet, daß die meisten nach dem Fleische leben, und die nach dem Fleische leben, das Reich Gottes nicht besitzen werden. Kann es dann einem empfindsamen Herzen ein Trost seyn, wenn es sich mitten unter denjenigen befindt, die zum

Richt=

Richtplatze sollen hinausgeführet werden? Würde es euch dann ein Spaß seyn, wenn euer Haus angezündet würde, nur darum, weil alle anderen schon im Brande stehen? Würdet ihr dann mit Vergnügen ersaufen, weil rings um euch eine Menge verunglückter Seefahrer mit ihrem nassen Tode ringt? Wird dann die Hölle weniger heiß seyn, wenn mehrere Brände um euch herumliegen? Das muß gewiß einen Vater trösten, wenn er nicht allein in die Grube fällt, und den Hals bricht, sondern auch seine Kinder, seine Ehegattinn, seine Liebsten, ihm Gesellschaft leisten im Halsbrechen. Halsbrechender Trost! ergötzender Gedanken! warme Freude! Ich lebe wie alle, gewiß wie die meisten; und gehe zu Grunde wie die meisten!

Beschluß.

So ihr Brüder von Sardis, so schwinden euere Tröstungen, euere Hoffnungen, euere Träumereyen, eine nach der andern. Eitelkeit der Eitelkeiten! Ich glaube an einen Erlöser, folget ihr auch der Lehre und den Beyspielen des Erlösers, lebet ihr nach dem Glauben, den ihr bekennet? Ich bin ein ehrlicher Mann; auch ein heiliger Mann, so ehrlich vor Gott, wie vor der Welt? Ich lebe wie alle; und fahre dem Teufel

zu,

zu, wie die meisten. Sind das die Münzen, mit denen ihr auf der Bank des Himmels auszahlen wollet? Mit diesem Zehrpfenninge gedenket ihr getroßt in die Ewigkeit zu reisen? O behaltet ihr euere fuchsigen Dantes, euere leichten Kreuzer, geschmierten Groschen, die Schuhplatten! Mit diesen lasset ihr euch keinen Schoppen Wein bezahlen; und mit diesen soll sich euer Gott befriedigen lassen? Mit Gold und Silber müsset ihr auftreten: ein reines Gewissen muß euer Silber, ein von der Liebe flammendes, mit Gott vereinigtes Herz, muß euer Gold seyn: dieses Geld allein gilt vor Gott. Dich Betäubten! ich finde dich mit dem letzten Könige in Babylon in einer Lage: heute noch leget dich dein Gott auf seine Wage; und du wirst zu leicht gefunden. Armseliger! du wirst von der Schaale hinausgeschläudert: siehst du den Abgrund, wohin du stürzest? Was hilft dich dein alleiniger Glaub, deine eingebildete Ehrlichkeit, deine Gesellschaft und fremdes Beyspiel! dem allem ungeachtet wirst du zu leicht gefunden. Himmel! die Wage schnellet um; du fällst, du fällst — Umsonst! falsche Münze gilt hier nichts; du bist zu leicht — Umgeschnappt! du stürzest, du liegst, verlohren in Ewigkeit!

Fünf-

Fünftes Schreiben

Vom faulen Fieber, so in der Welt grassiret.

Text heiml. Offenb. 3.

Joannes septem Ecclesiis, quae sunt in Asia — Angelo Laodiciae.

Scio opera tua, quia neque frigidus es, neque calidus: utinam frigidus esses aut calidus: sed quia tepidus es, & nec frigidus nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo.

Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist: wollte Gott, daß du kalt oder warm wärest: Aber dieweil du lau bist, und weder kalt noch warm; so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Munde.

Eingang.

Das faule Fieber, so in der Welt grassiret; eine epidemische Krankheit, welche die Leute zu allem, was des Geistes, der Religion, und des Gottesdienstes ist, schwermütig und verdrüßlich machet; ein Zustand, welcher um so viel schwe-

rer

rer zu heilen ist, je weniger er von den Kranken selbsten empfunden wird; die Lauigkeit im Geschäfte des Heiles, hat auch dich ergriffen, mein Engel von Laodicia. Sieh! du bist krank, und gefährlich krank: das Feuer des Geistes ist bey nahe in dir erloschen; die Lebensgeister sind größten Theils abgezapfet; dein Puls schlägt schwach; und ob du schon noch nicht eiskalt bist: ist doch dein Thermometer fast bis auf den Gefrierpunct heruntergefallen. Darzu kömmt noch, daß du alle Arzney ausschlägst, keinen guten Rath annimmst, die Aerzte verabscheuest, keine Diäte hälst, sondern eben das, was dein Fieber nähret, heißhungerig hineinfrissest. Was das allerbetrübteste ist; so spürest du nicht, wie krank du bist: es fehlet mir nichts, sagest du, ich bin Gott lob gesund! meine Kinder, alle Bürger von Laodicia, sagen es selbsten, ich habe noch nie so gesund ausgesehen: man sieht mir und ihnen, nicht einmal eine Faste, viel weniger ein Fieber, an: was will man dann immer an uns doctoriren?

Armselige! nun seyd ihr bald geliefert: du, und die Deinigen, ihr habet das faule Fieber, ich sage, ihr seyd faul und träg im Gottesdienste und im Geschäfte euers Heiles; dessen können mich und euch euere Werke überzeugen: denn ihr besuchet die Kirchen nicht mehr, wohnet keinen Andachten bey, höret die Predigten nicht an, leset keine geist-

lichen

lichen Bücher; ihr erforschet euer Gewissen nicht, versammelt euern Geist nicht, betrachtet nicht ewige Wahrheiten, verschlafet das heil. Meßopfer, beichtet und communiciret im Jahre kaum einmal, und das schlecht genug, es eckelt euch vor allem, was Buße, was Andacht heißt, alles ist euch zu viel, was die Pflichten eines Christen fodern, alles zu wenig, was ihr der Welt und euern Lüsten zu Gefallen thut. Jaja! ihr habet das faule Fieber; und diese Krankheit, vor welcher es mir bis zum Erbrechen eckelt, ist doch euch so lieb und angenehm; daß ihr alles anwendet euch darinn zu erhalten. Sage ich: meine Brüder! Eure Lauigkeit ist unverantwortlich, das Werk Gottes und euers Heiles müsset ihr mit Eifer betreiben; so habet ihr tausend Ausreden für eine: ihr saget unter andern erstlich, wir haben keine Zeit, zweytens, es sehen uns die Leut', drittens wir sind nicht bereit. Aber sehet, wie ihr in euerm Fieber fabelt! das erste ist nicht wahr, das zweyte ist keine Schand, das dritte ist eure Schuld. Ihr werdet mir es danken, wenn ich zeige, wie sich das faule Fieber in euch verstecket. Ein Brechpulver kann euch nicht schaden: denn entweder müsset ihr euer faules Gewässer ausspeyen, oder Gott wird euch ausspeyen aus seinem Munde.

Erster

Erster Theil.

Zur Entschuldigung der Lauigkeit sagen, man habe keine Zeit, ist nicht wahr.

Es gilt nicht, meine Brüder, da ihr an geehrte Personen schreibet, und euern Brief mit Tintenflecken überschmieret, mit Sprach- und Schreibschnitzern anfüllet; es gilt nicht sage ich, wenn ihr schon zehnmal in Eile, in der Zeitklemme, in der Geschwindigkeit, darunter zeichnet. Hudler! wird euch der Herr sagen, an den ihr schreibet: willst du an ehrliche Leute schreiben; so nimm dir Zeit darzu: ist vielleicht an große Herren schreiben eines der geringsten, und nichts bedeutendesten Geschäfte, daß du deine Stunden einem jeden andern, als diesem Geschäfte weihest? So viel erfodert die Wohlanständigkeit auch im bürgerlichen Leben, daß man Handelungen auch von mittelmäßigem Gewichte nicht übereile, sondern schickliche und genugsame Zeit darzu verwende. Was für ein Geschäft ist dann jenes unsers Heiles, und jenes des göttlichen Dienstes; daß man glaubet berechtiget zu seyn, eher allen andern, als diesem, eine Stunde aufzuopfern? Ist dieses nicht das einzige, das nothwendigste, das wichtigste Geschäft, an welchem das Schicksal einer ganzen Ewigkeit hängt, und ohne dessen Berichtigung alle anderen nur Spinnengewebe der Eitelkeit sind?

Wenn

Wenn ich euch nun zugäbe, ihr hättet den Thurm Babels zu bauen, Berge abzutragen, das feste Land vom Rheine bis zur Donau durchzuschanzen, müßtet ihr nicht ein so weit und schwer aussehendes Werk immerdar unterbrechen, um dem Werke Gottes und euers Heiles, an welchem euch mehr als an allem andern gelegen seyn muß, Platz und Raum zu machen? **Was hilft es dann dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Sele verliert?**

So sey es dann: es liege euch die Sorge für viele Kinder, eine schwere Amtierung, ein schwerer Feldbau, eine schwere Haushaltung auf dem Halse (ich kenne die Unruhen, die Plagen, ja die Fluthen und Strudel des Weltlebens: ach daß ich sie nicht kennen müßte!) sey es, daß ihr viel zu thun habet: ihr habet doch gewiß nicht mehr zu thun, als Moyses der Führer Israels zu thun hatte. Ein unzähliges Volk hatte er zu richten: er allein mußte die Klagen anhören, die Händel entscheiden, die Urtheile zum Vollzuge bringen: er allein hatte für alle Bedürfnisse eines so zahlreichen Heeres zu sorgen: er allein hatte die Bücher des Gesetzes zu schreiben, die Bundeshütte abzuzeichnen, den Gottesdienst einzurichten: dennoch wie oft entzog er sich den Geschäften, sonderte sich von dem Haufen, auf dem Berge mit Gott sich zu besprechen, bey der Bundeslade sich Rathes zu er-

holen! Der mit Geschäften fast bis zum Bersten überladene Moyses hat Zeit gefunden auch für sich und seine Sele zu sorgen; David unter dem Getöse der Waffen, Salomon im Baue des Tempels, Daniel am Hofe und Dienste eines Königes, unser Paulus unter dem Laste der Sorgen für alle Kirchen, diese haben Zeit gefunden, alle Tage wenigstens eine und die andere Stunde lang Einsiedler zu machen, und dem Geschäfte der Ewigkeit abzuwarten: welche von uns sind dann diejenigen, die keine Zeit hiezu finden können? Sind sie aus dem Nährstande? Haben sie nicht Sonn- und Feyertage, an denen der Pflug, der Karst, die Nadel, der Kneib, der Hobel, der Amboß, die Fleischbank, der Kaufladen nothwendig ruhen müssen? Und wo wird man die Kräfte zu folgenden Arbeiten besser erholen, als am Tische des Herrn, und bey dem Genuße jener geistlichen Speisen, die uns die Religion bereitet? Sind sie aus dem Wehrstande? Trägt man dann immerfort die Musquete, zieht man immerfort auf die Wache, liegt man immer im Felde, liefert man immer Schlachten? und wo wird junge Mannschaft mehr begeistert, mehr erhitzet, als bey jenem heiligen Feuer, welches auf unsern Altären brinnt, die Gewissen läutert, und Unerschrockenheit im Kämpfen eindrücket? Sind sie aus dem Lehrstande? Welche aus ihnen lassen sich an den Stu-

dierpult leimen? welche wühlen ohne Unterlaß in Büchern? Sind dann die Hörsäle nimmer leer? werden die Gerichtshöfe nie geschlossen? hält man keine Ferien? Und wo werden sie mehr Fortgang im Studiren, mehr Erleuchtung in Dunkelheiten, mehr Einsicht in die tiefsten Geheimnisse schöpfen, als bey den Füßen des Gekreuzigten, den der seraphische Lehrer dem englischen als sein bestes Buch und ganze Bibliotheke empfahl?

Wo steht dann endlich geschrieben, daß der Mensch ein Lastvieh oder Sclav seiner Geschäfte seyn, und seiner Geschäfte wegen sich aller Zeit für seine Sele zu sorgen berauben müsse? Ihr höret es ja genug, wie es Jesus der Martha verwiesen, daß sie sich gar zu viel in ihre Geschäfte vertiefe, und sich bedunken lasse, es sey mehr an jenen, als an Anhörung des Wortes Gottes gelegen. Höret dann auch, was Jethro, der ehrliche, der gescheide alte Jethro, seinem Tochtermanne, dem Moyses, in gleichen Umständen gerathen. Was ist das, sagte Jethro, warum sitzest du allein den ganzen Tag von Morgen bis Abend, dieses Volk zu richten? das geht nicht an: so mußt du der Arbeit unterliegen. Ist dann niemand mehr in Israel, der auch etwas arbeiten kann? Bestelle dir Männer, welche dir unter die Aerme greifen: du hast einen Josue; überlaß diesem das Kriegswesen: du hast deinen Bruder Aaron; dem überlaß

den Altardienst: du hast Beseleel den Sohn Uri, Ooliab den Sohn Achisamech, denen trag alle Kunstarbeit für die Bundeshütte auf: du hast endlich aus allen Zünften Fürsten und Altväter, mit denen du die Gerichtbarkeit theilen, dir aber den Ausspruch über wichtigere Streithändel vorbehalten kannst. Ey! Moyses muß eben nicht alles allein thun: Moyses muß auch Zeit haben, sein Manna zu essen: wie will er sonst in die Länge dauren? Wie vernünftig ist dieser Rath des Jethro! Christen! ihr gehet nicht klug in die Sache: ihr thut bald zu viel, bald zu wenig, bald gar nichts: ihr theilet entweder euere Geschäfte oder euere Zeiten nicht: bestimmet einem jeden seine Gränzen: wenn ihr den Tag zu sechszehn Stunden gerechnet, an Feyertagen vier, an Werktagen eine oder zwo Stunden, dem Gebethe, der Andacht, dem Gottesdienste, der Selsorge, widmet; was entgeht hiedurch der Sorgfalt für euer Gewerb? wie wenig ist es, was ihr von euerm Leben Gott schenket? und wie hart sollte es euch ankommen, nur so wenig auf das Geschäft der Ewigkeit zu verwenden! Jahre und Tage verschwendet ihr im Dienste der Welt, gar oft in der Knechtschaft der Sünde: nun fodert von euch euer Gott, eure Sele, einige Stunden; und ihr antwortet, ihr habet keine Zeit: ist dann das eine Ausgleichung? Heißt das nicht sein Verderben mit Millionen, sein Heil mit Hellern einhandeln? Man

Man muß euch eben das vorrücken, was der Prophet Aggäus den Jüden hat vorgerücket, als er auf ihre faule Einrede, als wäre es noch nicht an der Zeit die Herstellung des zerstörten Tempels vorzunehmen und zu vollenden, im Namen Gottes kräftig geantwortet. Dieses Volk, spricht der Herr durch den Mund des Aggäus, saget: die Zeit ist noch nicht gekommen, daß man des Herrn Haus baue: Aber darzu ist die Zeit, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet? Daß ihr euch Häuser und Paläste bauet, neue Gärten und Lusthäuser anleget, euere Wohnungen nach aller Gemächlichkeit einrichtet, Pferds- und Hundsställe aufrichtet, darzu habet ihr Zeit: Aber daß des Herrn Haus wieder gang- und wohnbar werde, daß die Mauern ausgebessert, die Thore eingehenket, die Dächer bestiegen, Häcken und Stauden ausgerottet werden, der Schutt weggeräumet werde, darzu habet ihr keine Zeit? Brüder! was saget ihr zur dieser Predigt des Propheten? Nicht wahr? Ihr habet Zeit genug, ganze halbe Tage bis in die späte Nacht im Wirthshause zu sitzen, Zeit genug alle Schaubühnen zu besuchen, und keinen Baal zu versäumen, Zeit genug, Gastereyen und Gesellschaften bis zum Eckel und krank werden an einander zu knüpfen, Zeit genug auf alle Sonntage auch in der heil. Fastenzeit, wo sonst die Tafel des Stillschweigens ausgehenket

wird, im Concertsaale zu erscheinen, Zeit genug zu schlafen, bis die Sonne in das Bett scheint, zu wachen, bis der Nachtwächter abdanket, Zeit genug, am Spiegel zu stehen, Haare zu krausen, Locken zu kämmen, Hauben zu stecken, Zeit genug, Geld und Zeit zu verspielen, die Leute auszurichten, Lügen auszukramen, böse Bücher zu lesen, und euere Buhlschaften zu unterhalten; Zeit genug zu allem, was eitel, was müßig, ja was verdammlich ist: Aber keine Zeit zu beichten und zu communiciren, keine Zeit der Messe und Predigt beyzuwohnen, keine Zeit ein geistliches Buch zu lesen, keine Zeit für Gott, keine Zeit für eure Sele, für euer Heil. Das heißt nun recht geschnitten, und recht gefabelt im faulen Fieber, das ist zum Lachen, es ist nicht wahr.

Zweyter Theil.

Zur Entschuldigung der Lauigkeit sagen, es sehen uns die Leute, das ist keine Schande.

Die andere Ausrede vom Sehen der Leute, hält eben so wenig Stich. Ich wollte gerne einer Andacht beywohnen, gerne mit der Procession gehen, gerne beichten und communiciren; aber nur nicht öffentlich: ich bin weis nicht woher so blöd und geschämig, es will sich für meinen Stand

nicht recht schicken, es kömmt zu gemein heraus, es sehen mich die Leute. — Laß sie sehen; was darnach? Für dich ist es keine Schande, für die Frommen eine Erbauung, für die Gottlosen eine Beschämung. Keine Schande für dich: war es dann eine Schande für Vasthi die Königinn, daß sie zur Tafel ihres Königes geladen wurde, daß sie sich als eine Gemahlinn des größten Monarchen und als die gnädigste Landesmutter herstellen, vor allen Großen des Reiches der Perser und Meder sich in vollem Glanze ihrer Schönheit und Herrlichkeit zeigen sollte? Nun sie weigerte sich, und verachtete auf königlichen Befehl zu erscheinen: sie schämte sich, oder dünkte sich zu groß, öffentlich sich sehen zu lassen; nur im Winkel bey ihren Fräulen und Frauen, nur hinter dem Vorhange, nicht auf der Bühne, wollte sie groß thun; und es schien, es sey ihr mehr um ihren Weiberstand und um ihre Gemächlichkeit, als um die Gnade eines Assuerus zu thun. Die Unbesonnene! Ist es wunder, daß Assuerus durch ihren Hochmuth oder durch ihre Blödigkeit beleidiget, ihre Krone auf die Demuth und auf den Großmuth einer würdigeren Esther überträgt? Jene Selen trifft das Unglück dieser Königinn, welche wie Vasthi die Einladungen ihres Gottes verachten, und sich weigern öffentlich bey ihm ihre Aufwartungen zu machen. Der Herr schicket seine Diener,

die ihr sagen: Steh auf vom Schlummer deiner Lauigkeit, vom Polster deiner Gemächlichkeiten: der Herr verlanget nach dir: in der Beichte will er sich mit dir versöhnen, im Sacramente will er mit dir speisen, in der Predigt und geistlicher Lesung will er sich mit dir unterreden: in seinem Hause, vor aller Augen, in dem Angesichte der Erde, will er zeigen, daß er dich vorzüglich liebe, und an dir vorzüglich die Reichthümer seiner Erbarmnissen glänzen lasse: komm, zeige auch du vor jedermann, wie hoch du seine Gnade schätzest, und wie weit du seinen Dienst was immer für Bedenklichkeiten vorziehst. Sollte sie nicht aufspringen vor Freuden, und sichs zur größten Ehre anschreiben, daß ihr Herr und Gott sich ihrer auch nur zu gedenken würdige? Wer ist dann endlich diese Vasthi, daß sie sich beygehen läßt, der Herr und seine Diener müssen für sie Schaugeld bezahlen? dennoch weigert sie sich, und verachtet zu erscheinen, weil sie die Leute sehen?

Ey Brüder! Schwestern! wenn euch ein irdischer Monarch die Ehre anthun, und euch zu seiner Tafel laden, oder einen Sitz in seinem Wagen euch anbiethen sollte, mit euch durch die Stadt zu fahren: wenn ihr Mardochäus wäret, und der erste Minister Aman sollte euch wie Könige geschmücket auf dem königlichen Leibpferde herumführen, mit dem Ausrufe, daß der König euch also zu eh-

ren befehle: würdet ihr dann auch solche Ehre ausschlagen unter dem kahlen Vorwande, daß es die Leute sehen; als könnte die Ehre hinter dem Ofen, oder das Licht unter der Mätze besser gesehen werden? Seyd ihr doch so leutscheu; warum scheuet ihr euch dann nicht, über offene Straßen bald wie geharnischte Männer einher zu steigen, bald wie leichfertige Harlequine daher zu tänzeln? sehen es nicht die Leute? warum führet ihr eure Buhlschaft bey hellem Tage am Arme, oder taumelt aus dem Wirthshause wie wackelnde Aenden und nasse Täucherchen in euere Häuser? sehen es nicht die Leute? warum traget ihr euch bisweilen so fleischfärbig und unbedecket, bisweilen so übertrieben neumodisch, daß die erste Sultaninn und die eifersüchtige Juno selbsten darüber zörnen könnten? sehen es nicht die Leute? warum wehret ihr es euern Kindern, ja schon bartigen Burschen nicht, zur Sommerszeit dem geschämigen Neckar und seinen beyden Ufern, ihre Schande und Blöße zu zeigen? sehen es nicht alle Leute? Ihr lasset die Leute zusehen, da ihr noch nicht bezahlte Kleider traget, und an geborgter Tafel schmauset: sehen es die guten Leute, daß ihr ein Haus besuchet, worinn die Keuschheit nicht wohnet; sehen sie's, daß ihr nimmer nüchtern werdet, euere Kinder aber verzogen werden; sehen sie's; was kümmern euch die Leute? der Leute wegen werdet ihr euch nicht geniren. Nur scheuet ihr die Leute, wenn ihr eifrige Christen machen, öffentlich die Partey der Tugend ergreifen, euch als Freunde der Andacht, der Religion und des Evangelions erklären, und als unerschrockene Kreuzbrüder euch aufführen sollet. Ist das nicht jene Geschämigkeit, welche Sirach eine Mutter der Sünde nennet, und welche

Jesus am Tage des Gerichtes vor aller Welt zu schanden machen will?

Ja! man sieht uns aber doch darum an: man heißt uns Andächtler: wir kommen in die Litaney der Gewissler und Bittgottischen; die Leute werden sagen — Was für Leute? die Frommen? diese erbauen sich an eurer Tugend, leisten euch Gesellschaft in der Andacht, und loben Gott, der auch an euch große Dinge thut: sie werden nichts sagen, als ihr seyd eben so redliche Christen, als rechtschaffene Bürger; ihr heiliget euern Stand und verherrlichet ihn, da ihr ihn der Religion zinsbar machet; das Evangelion erhalte durch euch so viel rühmlichere Siege; je seltsamer und beschwerlicher es in euch durch tausend Hindernisse durchsetzen kann. Was für Leute? die Gottlosen? Sie wären schon nicht gottlos, wenn sie euern Eifer billigten; da sie nun durch Misbilligung desselben sich als Gottlose darstellen; soll euch ihr, der Gottlosen, Urtheil verdrießen können? Wollet ihr dann lieber, daß die Frommen euch als Freunde der Gottlosen, als daß die Gottlosen euch als Freunde der Frommen ansehen? Ist es nicht besser, daß die Welt durch eure Auffuhr, als daß eure Auffuhr von der Welt selbsten bestrafet werde? Was liegt dann einer eifrigen Büßerinn an der Kritik eines Pharisäers; wenn sie sich mit dem Beyfalle ihres Erlösers, und mit ihrem bewußt seyn, daß sie recht thue, trösten kann? Ja! der Pharisäer wird denken, ich sey eine Sünderinn; aber Jesus wird denken, ich sey eine zerknirschte Büßerinn: der Pharisäer wird mich im Herzen verachten; aber Jesus wird mich mit mitleidigen Herzen betrachten: der Pharisäer wird mich bey sich einer Frechheit oder Grobheit beschuldigen;

aber

aber Jesus wird meine Liebe entschuldigen: der Pharisäer wird mich nach aller Strengheit verurtheilen; aber Jesus wird mich von vielen Schulden lossprechen, Jesus wird mich segnen. Was bekümmere ich mich um den Pharisäer, wenn Jesus mit mir zufrieden ist? Sollte auch David sich entblöden vor allem Volke seinen Religionseifer zu erweisen; weil die Michol, seine Gemahlinn darüber spöttelt? David führte mit möglichster Feyerlichkeit die Bundeslade aus dem Hause Obededoms in seine Residenzstadt; er both all seinen Kräften auf, diesen Einzug zu verherrlichen: das Volk, das in sieben Chöre abgetheilet war, mußte wechselweise Lob- und Danklieder dem Herrn absingen, da indessen die Leviten ohne Unterlaß in die Posaunen stießen: alles ertönte von Jubelgeschrey: Widder, Lämmer, Kälber, Ochsen wurden von den Priestern, als Dank- Fried- und Versöhnopfer, in großer Menge aufgeschlachtet: er selbsten spielte vor der Bundeslade auf seiner Harfe, sprang vor Freuden auf, hüpfte und tanzte unter dem Volke, als wäre er vor Andacht außer sich. Da sah Michol zum Fenster heraus: denn sie war ein Frauenzimmer nach dem Geschmacke der Welt: aus Furcht, von der Sonne gestochen und schwarzbraun gebrannt zu werden; aus weiblichem Vorwitze, in der Höhe andere zu übersehen, und von andern gesehen zu werden; aus ängstiger Beysorge, ihrem königlichen Charaktere etwas zu vergeben, bleibt Michol zu Hause: hätte sie nicht die erste mit der Procession gehen, das Weibervolk in Zucht und Ordnung halten, und durch ihr Beyspiel zur Andacht aufmuntern sollen? Aber nein! bey der Procession sehen sie die Leute, am Fenster sehen sie die Leute nicht: sie sieht das Be-

tragen ihres Eheherrn, und schämet sich seiner, da sie über ihren Hochmuth hätte erblassen sollen. Sie verachtete ihn in ihrem Herzen. Nicht genug: Michol nach geendigter Feyerlichkeit empfängt ihren David mit einer spöttischen Mine: Ey wie schön, sagt sie, hat heute der König in Israel seine Sache gemacht, wie einer von den Lotterbuben hat er sich aufgeführet: wie einer von den Lotterbuben — das ist doch massivgrob! Hätte Michol den David einen Andächtler, einen Bittgott, einen Enthusiasten, einen Archstrabanten geheißen; wäre es bissig genug gewesen: sie hätte schon die Strafe der Unfruchtbarkeit verdienet, welche sie hernach erfahren: Aber wie einer von den Lotterbuben: ein anderer, kein sanftmüthiger David, hätte ein so loses Maul mit einer derben Maulschälle gezeichnet; wenigstens hätte er wie Job seinem zänkischen Weibe, geantwortet: du redest wie eine von den unverständigen Weibern. Aber David achtet das Spötteln der Michol nicht: ihr zum Trotz, Gott zur Ehre, will David noch geringer werden, als er gewesen war; er will in seinen Augen klein seyn, damit er groß werde in den Augen Gottes. Daß ihn die Leute gesehen haben, daß ihn eine Michol verachtet hat, daß er ihre Verachtung verachtet hat, eben das ist, was den Ruhm seiner Andacht verewiget.

Dritter Theil.

Zur Entschuldigung der Lauigkeit sagen, wir sind nicht bereit, ist eigene Schuld.

Brüder! wie andächtig haben euch die Leute gesehen? Wäret ihr nicht glücklich, wenn euch

wie den David eine Michol sähe und verachtete? Von solcher Verachtung wer hätte mehr Verachtung als die stolze Michol, mehr Ehre, als ihr, zu erwarten? Warum sieht man euch dann nicht bey Processionen, nicht bey Andachten, nicht bey den Beichtstühlen, nicht bey dem Tische des Herrn? Ihr seyd nicht bereit; das ist eure letzte und faulste Ausrede, die euch ganz zu Last fällt, und euer faules Fieber am meisten gefährlich ja tödtlich machet. Freylich will unser Bruder Paulus, der Mensch, besonders eh er vom Altare isset, soll sich zuvor prüfen, damit er nicht das Gericht, den Tod hineinisset. Es ist ein großes Werk: denn nicht einem Menschen, sondern Gott selbsten muß die Wohnung zubereitet werden. Welche Vorbereitung kann hier zu viel seyn? Keine, liebste Brüder! als nur jene, welche nie ernsthaft vorgenommen, nie großmüthig beschlossen wird. Wenn ihr sagtet, wie einige aus Unverstand oder Verzweifelung reden, ihr seyd nicht in der Zahl derjenigen, die Gott von Ewigkeit zum Himmel vorgesehen und vorerwählet hat; was müßte man euch antworten, als: schaffet, daß ihr in der Zahl derjenigen seyd. Sobald ihr euch so verhaltet, wie die Auserwählten sich verhalten sollen; so hat auch euch Gott in der Zahl derselben vorgesehen. Das Böse meiden, das Gute wirken, glauben, hoffen, lieben, Buße thun, steht das nicht bey euch? so steht dann auch bey euch, daß euch Gott in solcher Verfassung vorgesehen habe. Nun saget ihr: Ihr seyd nicht bereit: wer ist schuld daran als ihr? warum bereitet ihr euch nicht?

Entweder seyd ihr nicht nüchtern, oder ihr habet nicht gebeichtet, oder nicht recht gebeichtet: steht nicht alles das bey euch? Ach ja! wenn ihr

den

den gestrigen Rausch noch nicht ausgeschlafen habet: wenn ihr euern Fraß noch nicht verdauet habet, und die Dämpfe von Heydenopfern euch noch in den Kopf steigen: wenn euch der Brandwein schon in aller Frühe aus dem Halse stinkt, und ihr noch von der Sünde rauchet, die eure Rache oder Geilheit kurz vorher ausgekochet hat: wenn ihr die österliche Zeit bis auf den letzten Tag verstreichen lasset: wenn ihr den Beichtspiegel hinter die Thüre werfet, weil er einen Teufel vorstellte, da ihr hineingeschauet habet: wenn ihr den Beichtvätern die Lossprechung entweder abstehlen oder abzwingen wollet: wenn ihr euern Feinden nicht verzeihen, euere Gläubiger nicht befriedigen, euere Gesellschaften nicht verlassen, euere Gewohnheiten nicht bessern, eure Schoossünde nicht verrathen, nicht verabscheuen, nicht verdammen wollet: wenn ihr die Kräfte euers freyen Willens bloß mit vorsätzlicher Verharrung in dem Laster prüfen wollet, die ihr eben so gut mit ernstlicher Reue über dasselbe, und mit fleißiger Uebung der Tugend prüfen könntet; denn Gott bieth euch allezeit die Hand: da seyd ihr, weil ihr nicht wollet, nicht bereit.

Verwägene! wann werdet ihr dann bereit seyn? Schon drey oder mehrere Jahre sind es, daß der Herr an euch Storren Früchte suchet; alle Jahre wird an euch gegraben, gedünget, gestutzet und geputzet; und doch immer nichts als leere Blätter: her mit der Axt! dareingehauen! was belästiget ihr die Erde? Brüder! der Tod kömmt! Ihr werdet ja nicht unbereitet, nicht ohne Beichte, nicht ohne das göttliche Abendmahl in die Ewigkeit gehen wollen? Ihr wisset, was der Herr hievon geoffenbaret, und auf das nachdrücklichste anbefohlen hat. Wie werdet ihr dann bereit seyn am

Ende

Ende, wenn ihr euch zu bereiten nie anfanget? Je länger ihr es verschiebet, desto mehr häufen sich die Beschwernisse; es wird endlich zur Unmöglichkeit, was euch jetzt nur einige Mühe kostet, und was durch ein frisches Wagen schon ganz überstanden wäre. Werdet ihr dann eine fünfzigjährige Eiche aus der Wurzel reißen, die ihr zu matt seyd eine jährige Ruthe zu biegen? Werdet ihr nach einigen Jahren vom Kapitale, das euch der Herr anvertrauet hat, tausend Thaler Zins erlegen können, die ihr jetzt keinen Batzen erleget, sondern fortfahret das Kapital samt den Zinsen zu verschleudern? Habet ihr nicht billig jenen Donnerschlag des Königes zu fürchten, daß keiner jener **Männer**, welche geladen waren, aber unter allerley kahlen Vorwänden zu kommen sich geweigert haben, sein Abendmahl verkosten werde?

Beschluß.

Hier Brüder! stößt mich eine Angst an, die ich euch nicht bergen will. Ich fürchte, ihr sterbet und verderbet in euerm faulen Fieber: denn habet ihr zur Genesung jetzt keine Zeit, so werdet ihr auch forthin keine haben: scheuet ihr jetzt das Sehen der Leute; so werdet ihr es forthin noch mehr scheuen: seyd ihr jetzt nicht bereit; so werdet ihr forthin noch weniger bereit seyn: euer faules Fieber wird nach und nach bis in euer Innerstes schleichen, und bey euch zur Natur werden, bis ihr daran unvermerkt ausgeistert. Noch mehr wird es mir bang, wenn ich mich erinnere, was der Herr zu den Jüden gesaget hat, die eben in diesem Spitale krank lagen: **Das Reich Gottes wird von**

euch

euch genommen werden, und wird einem Volke gegeben werden, welches damit seine Früchte bringt. Den Jüden, wie ihr mit Augen sehet, ist es genommen: auf euch ist es übertragen: nun bringet ihr eben so wenig Früchte als die Jüden: denn ihr habet keine Zeit, euch sehen die Leut', ihr seyd nicht bereit: es wird dann auch von euch zu einem andern Volke überwandern: die von Norden und Süden werden das Reich Gottes an sich reißen; ihr die Kinder des Reiches — — wie erschüttert mich eure Gefahr! wie bin ich euertwegen bestürzet! Jaja! Ihr Bürger von Laodicea, ihr stehet schon auf dem Sprunge; es ist bereits an dem, daß ihr vom Munde Gottes ausgespieen werdet: alle Anstalten sind schon gemachet, daß das Reich Gottes, die wahre Religion von euch weg zu einem andern Volke ziehe. Zieh hin, bedrangte Mutter: ich begleite dich mit meinen Thränen. Als vor einigen Jahren unter dem Vorwande der Reformation halb Europa abfiel; grassirte in der Welt das hitzige Gallefieber; und du zogst gegen Ost und West, in Indien und Japan: nun grassirt das faule Fieber, eine weit schädlichere Pest; und du sollst dich nicht flüchten müssen? Es ist schon aufgepacket: du erwartest den letzten göttlichen Wink: alsdann haben wir dich gesehen! Ist auf Erden kein Platz mehr für dich; so hast du noch ein Reich dort oben: dort wirst du hineingehen; denn von dannen bist du gekommen: wir bleiben ausgeschlossen. Schreckliche Drohung! **Das Reich Gottes wird von euch genommen werden!**

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Summarischer Entwurf
aller
im ersten und zweyten Bande
enthaltenen Predigten
an den Jahren
1774 bis 1779.

Erster Band.
1774.

Die Strafgerechtigkeit Gottes.

Erste Rede.

Die Strafgerechtigkeit Gottes über die Engel. Seite 1

I. Der Engel schwere Beschuldigung. 4

II. Der Engel vergebliche Entschuldigung. 8

III. Der Engel schreckliche Verurtheilung. 13

Zweyte Rede.

Die Strafgerechtigkeit Gottes über den ersten Menschen. 22

I. Die Sünde ist eingegangen. 25

II. Die Sünde ist eingegangen in diese Welt. 29

III. Die Sünde ist eingegangen in diese Welt, und durch die Sünde der Tod. 32

Dritte Rede.

Die Strafgerechtigkeit Gottes über die Verdammten. Seite 43
I. Die Pein des Verlustes. 45
II. Die Pein des Sinnes. 51
III. Die Ewigkeit von beyden. 55

Vierte Rede.

Die Strafgerechtigkeit Gottes über die Völker. 63
I. Durch die Sünde Elend in den Heyden. 65
II. Durch die Sünde Elend in den Jüden. 71
III. Durch die Sünde Elend in den Christen. 75

Fünfte Rede.

Die Strafgerechtigkeit Gottes über den Sohn Gottes. 83
I. Der Sohn Gottes in der Gestalt eines Sünders. 86
II. Der Sohn Gottes in der Gestalt eines Mittlers. 92
III. Der Sohn Gottes in den Eigenschaften eines Büssers. 96

1775.

Die weinende Rachel.

Erstes Weinen

Ueber das Verderben der Kinder überhaupt. 105
I. Das sittliche Verderben. 108
II. Das gemeine Verderben. 116
III. Das freye Verderben. 121

Zwey-

Zweytes Weinen

Ueber die verkehrten Kinder. Seite 127
I. Der Freygläubler vermeynte Weisheit. 130
II. Der Freygläubler vermeynte Glückseligkeit. 138
III. Der Freygläubler vermeynte Heiligkeit. 143

Drittes Weinen

Ueber die verführten Kinder. 149
I. Der Gottlosen Gespräche. 151
II. Der Gottlosen Gesellschaften. 159
III. Der Gottlosen Nachstellungen. 164

Viertes Weinen

Ueber die verwöhnten Kinder. 171
I. Verwöhnte Kinder sündigen ohne Scheu. 173
II. Verwöhnte Kinder sündigen ohne Reu. 181
III. Verwöhnte Kinder sündigen ohne Besserung. 187

Fünftes Weinen

Ueber die verzweifelnden Kinder. 193
I. Man kann die Gewohnheit bessern. 196
II. Man kann die Gelegenheit meiden. 203
III. Man kann seiner Schuldigkeit genugthun. 209

1776.

Der erscheinende Jakob.

Erste Erscheinung.

Von dem Erziehungsgeschäfte. 216
I. Der Abgang guter Lehre. 219
II. Der Abgang guter Zucht. 227
III. Der Abgang guter Beyspiele. 234

Zweyte Erscheinung.

Von der Bezauberung der Sinne. S. 240

I. Zaubereyen der Habsucht. 243
II. Zaubereyen der Ehrsucht. 250
III. Zaubereyen der geilen Liebssucht. 255

Dritte Erscheinung.

Von dem weichen wohllüstigen Leben. 263

I. Unmäßige Sorgen für den Leib. 266
II. Hinläßige Sorgen für die Sele. 273
III. Unchristliche Sorgen für das Leben. 280

Vierte Erscheinung.

Von der falschen Gewissensruhe. 287

I. Sagen, das brauche ich nicht zu beichten, ist nicht wahr. 290
II. Sagen, das kann ich wiederum beichten, ist nicht gewiß. 299
III. Sagen, das habe ich schon gebeichtet, ist nicht genug. 305

Fünfte Erscheinung.

Von der Gedächtniß an den leidenden Erlöser. 312

I. Die Gedächtniß an den leidenden Erlöser hält ab von der Sünde. 316
II. Die Gedächtniß an den leidenden Erlöser ermuntert zur Tugend. 324
III. Die Gedächtniß an den leidenden Erlöser befestiget in der Beharrlichkeit. 330

Zweyter Band.

1777.

Personen aus der Passionsgeschichte U. H. J. Chr.

Erste Person.

Herodes, der Religionsspötter. Seite 1

I. Herodes, ein stolzer Fürst. 4
II. Herodes, ein leichtfertiger Witzling. 10
III. Herodes, ein zaum- und zügelloser Wohllüstler. 16

Zweyte Person.

Pilatus, der Menschendiener. 21

I. Pilatus weicht der Menschen Vielheit. 23
II. Pilatus weicht der Menschen Gefälligkeit. 28
III. Pilatus weicht der Menschen Hoheit. 33

Dritte Person.

Judas, der Gottesräuber. 41

I. Judas vergreift sich an den heiligsten Einkünften. 44
II. Judas vergreift sich an der heiligsten Handlung. 49
III. Judas vergreift sich an der heiligsten Person. 54

Vierte Person.

Petrus, der Weinende. 61

I. Petrus vor dem Falle. 64
II. Petrus in dem Falle. 69
III. Petrus nach dem Falle. 76

Fünfte Person.

Magdalena, die Büßerinn. 81

I. Magdalenä Anklagung. 84
II. Magdalenä Reue. 91
III. Magdalenä Genugthuung. 96

Y 3 1778.

Metanöens Trauerposaune über die Sünden der Christen.

Erstes Posaunen.

Von dem inneren Charaktere der Christensünden. Seite 101

I. Widerspruch der Christensünden gegen die Grundsätze des Glaubens. 105
II. Widerspruch der Christensünden gegen die Absichten des Erlösers. 110
III. Widerspruch der Christensünden gegen das Urtheil der Kirche. 117

Zweytes Posaunen.

Von der Schwere der Christensünden. 127

I. Undank der Christensünden für das erfahrne Gute. 130
II. Undank der Christensünden für das nicht erfahrne Böse. 137
III. Undank der Christensünden für die mit ihnen getragene Geduld. 144

Drittes Posaunen.

Von der Schädlichkeit der Christensünden. 153

I. Schädlichkeit der Christensünden unter den Ungläubigen. 156
II. Schädlichkeit der Christensünden unter den Gottlosen. 164
III. Schädlichkeit der Christensünden unter den Gerechten. 171

Vier=

Viertes Posaunen.

Von der Unverantwortlichkeit der Christensünden. Seite 180

I. Christensünden werden nicht entschuldiget durch das Alter. 183

II. Christensünden werden nicht entschuldiget durch die Unwissenheit. 192

III. Christensünden werden nicht entschuldiget durch die Schwachheit. 198

Fünftes Posaunen.

Von der Verdammlichkeit der Christensünden. 208

I. Die Kläger über die Christensünden. 211

II. Der Richter über die Christensünden. 218

III. Das Endurtheil über die Christensünden. 225

1779.

Johannes an die sieben Kirchen in Asien.

Erstes Schreiben.

Von der Toleranz. 235

I. Die Toleranz streitet wider das klare Evangelion. 238

II. Die Toleranz streitet wider die gesunde Vernunft. 244

III. Die Toleranz streitet wider die Ruhe und Sicherheit der Staaten. 249

Zweytes Schreiben.

Von der Synagoge des Satans. 255

I. Der Geist der Empörung zeiget sich in dem, was falsche Brüder vorbringen gegen die Vorsteher der Kirche. 257

II. Der

II. Der Geist der Verleumdung zeiget sich in dem, was falsche Brüder vorbringen gegen die Priester der Kirche. Seite 265
III. Der Geist der Verstellung zeiget sich in dem, was falsche Brüder vorbringen gegen die Arbeiter der Kirche. 270

Drittes Schreiben.

Von den neuen Propheten. 276
I. Neue Propheten prophezeyen ohne Beruf. 279
II. Neue Propheten prophezeyen ohne Geist. 285
III. Neue Propheten prophezeyen ohne Zeichen. 291

Viertes Schreiben.

Von falschen Münzen auf der Bank des Himmels. 297
I. Eitler Trost vom alleinigen Glauben. 299
II. Eitler Trost von eigener Ehrlichkeit. 305
III. Eitler Trost von fremdem Beyspiele. 311

Fünftes Schreiben.

Vom faulen Fieber, so in der Welt grassiret. 317
I. Zur Entschuldigung der Lauigkeit sagen, man habe keine Zeit, ist nicht wahr. 320
II. Zur Entschuldigung der Lauigkeit sagen, es sehen uns die Leute, das ist keine Schande. 326
III. Zur Entschuldigung der Lauigkeit sagen, wir sind nicht bereit, ist eigene Schuld. 332

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bissing, Andreas

Andreae Bissing der Churfürstl. größeren akademischen Congregation unter dem Titel der Verkündigung Mariä zu Heidelberg Vorstehers und Predigers Fastenpredigten Sammt einem summarischen Entwurfe aller im ersten und zweyten Bande enthaltenen Predigten
Bd.: 2

Heidelberg 1780

Hom. 2085 d-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464755-6
VD18 80424708